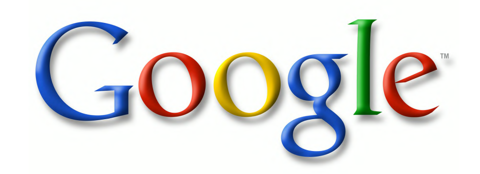



Google


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07600255 3


NEW YORK PUBLIC LIBRARY



Geschichte

der

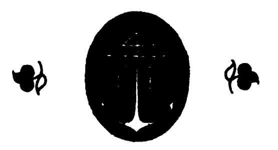
Deutschen Schulbestrebungen

in

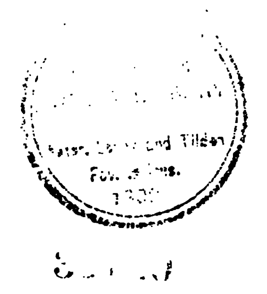
Amerika.

Von

Herrmann Schuricht,
zur Zeit Präsident des Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes.



Leipzig,
Verlag von Friedrich Fleischer.
1884.


Tilden

Vorwort.

Der Zweck dieses Buches ist: eine geschichtliche Uebersicht über „die Schulbestrebungen der Deutschen in Amerika" zu geben und damit zugleich zu verhindern, dass die Erinnerung an die Errungenschaften hochherziger deutscher Frauen und Männer auf dem Gebiete der amerikanischen Schulerziehung verloren gehe. Leider sind schon zahlreiche Bestrebungen dieser Art und preiswürdige Erfolge deutscher Pioniere der Vergessenheit anheim gefallen. Dieses Werkchen kann deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Schwierigkeiten, zuverlässige Nachrichten zu erlangen, sind in der That ganz ausserordentliche. Bei dem Mangel jedes inneren Zusammenhanges der deutschen Einwanderung während der ersten drei Jahrhunderte, und bei der Selbstständigkeit und höchst bedauerlichen Missgunst, mit welcher die meisten deutschen Kirchengemeinden und ausserkirchlichen Vereine noch gegenwärtig ihre Angelegenheiten regeln und isolirt zu halten suchen, sowie endlich den dürftigen und ungenauen Nachrichten gegenüber, welche in einer Unmasse von Berichten der öffentlichen Schulbehörden über die hie und da bestehenden deutschen Schuldepartements zerstreut liegen: — ist die Zusammenstellung von Thatsachen nothwendig sehr mühevoll. Indessen haben mir meine mehrjährige amtliche Stellung als Director deutsch-amerikanischer Schulen, geschäftliche Beziehungen zu öffentlichen Schulbehörden und ein freundschaftlicher Verkehr mit hervorragenden anglo-amerikanischen, sowie deutsch-amerikanischen Schulmännern und Schulfreunden, ferner meine Wirksamkeit und Stellung im deutsch-amerikanischen Lehrerbunde und in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften und hauptsächlich meine zahlreichen

Reisen durch die meisten Staaten der Union, — das Zusammentragen des Materials erleichtert.

Ich hoffe demnach, dass ungeachtet der Lückenhaftigkeit der nachfolgenden geschichtlichen Mittheilungen der Leser aus diesem Buche ein klares Bild von den Bestrebungen der Deutschen in Amerika auf dem Gebiete der Schulerziehung gewinnen wird. Ein vollständiges Auseinanderhalten der bezüglichen Thätigkeit der Deutsch-Amerikaner von derjenigen der Anglo-Amerikaner war einfach unmöglich, — und durch den Vergleich beider gewinnt der Leser nur den Vortheil, dass sich ihm die das Gefühl eines jeden Abkommen deutscher Nation hochbefriedigende Ueberzeugung aufdrängt: dass die Deutschen in Amerika — und unter ihnen auch die deutschen Lehrer — hervorragende Verdienste um das amerikanische Schulwesen in Anspruch nehmen können, — ja dass die besten und schönsten Eigenschaften desselben ursprünglich „deutsche“ sind.

Auf den Nachweis des belebenden und veredelnden Einflusses, den das Deutsch-Amerikanerthum auf die Volksschule Amerikas ausgeübt hat und noch äussert, scheint mir, kommt es jetzt hauptsächlich an. Die exclusiv deutsche Privatschule und die deutschen Parochialschulen haben im grossen Ganzen ihre culturhistorischen Aufgaben erfüllt, nachdem sie den öffentlichen Freischulen das Terrain bereitet haben. Ihre Verdienste sind somit wichtige und grosse. Jetzt gilt es aber, die öffentlichen Schulen volksthümlich und volksdienlich zu machen! — Sollte das deutsche Element noch längere Zeit anwachsen, wie während der letzten Jahre, so werden sich die deutsche Sprache, Denkweise und Sitte ihre Eigenart erhalten, — falls aber das deutsche Element bestimmt ist, in dem Anglo-Amerikanerthum aufzugehen, so muss das Ziel aller Culturfreunde sein, dafür zu sorgen, dass dessen Vorzüge dem grossen und ganzen Amerikanerthum nicht verloren gehen, sondern sich auf dasselbe übertragen.

Die amerikanische Nation hat sich jedoch noch nicht gestaltet. Mit Rücksicht auf die dermalige Masseneinwanderung aus Deutschland erscheint es vielmehr z. Z. mehr als je zweifelhaft: ob nicht zuletzt der deutsche Einfluss doch noch der bestimmende sein wird.

Ich habe in den folgenden Berichten die Mängel und Gebrechen der deutschen Einwanderung während der verschiedenen behandelten

Perioden nicht beschönigt, — und sonach wird aus den nachstehenden Mittheilungen deutlich erkennbar, warum die Deutschen in Amerika bis zum Beginn dieses Jahrhunderts keinen nennenswerthen Einfluss auf die Organisation des Staates und seiner Verwaltung erlangten, wohl aber den socialen Verhältnissen des hiesigen Bevölkerungsconglomerates in aller Stille ihr Gepräge aufgedrückt haben.

Die abstossend rohen Gebräuche und die engherzigen Anschauungen der während der ersten Jahrhunderte der Besiedelung hier zusammengewürfelten Elemente haben sich durch den deutschen Einfluss zu sittlichen und humanen gestaltet. Durch die zum selbstständigen Denken anregende deutsche Lehrmethode, — durch den Zauber des deutschen Familienlebens mit seinen Fest- und Trauertagen, seinem Weihnachtsbaum u. s. w., — durch das deutsche Lied und die deutsche Musik, — mit Hülfe der deutschen Maler, Baumeister und auch der deutschen Gärtner etc. — hat sich diese anfänglich kaum beachtete Wandlung vollzogen.

Auf einem wichtigen — fast möchte man sagen „heiligen" — Gebiete hat also das Deutsch-Amerikanerthum Grosses vollbracht, und die geschichtlichen Nachweise solcher schönen Erfolge scheinen mir geeignet, zu weiterem, segensreichem Wirken auf der betretenen Bahn einzuladen.

In dieser Hoffnung übergebe ich mein Buch der Oeffentlichkeit.

Chicago, den 10. December 1883.

Herrmann Schuricht.

I.

Von der Entdeckung Amerikas bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts.

„Den Geist zu bilden, drängt's und treibt's die Welt, —
„Das ist, was frei macht, Recht der Macht gesellt, —
„Und wer dafür all seine Kraft setzt ein:
„Der hat gelebt, der fand des Weisen Stein!" —[1])

Das grosse Verdienst, welches sich die germanischen Völker innerhalb der letzten Jahrhunderte erworben haben, ist die Verbreitung wahrer Humanität. Diese allein verleiht dem Menschen das Bewusstsein, dass trotz der Eigenthümlichkeiten jeder einzelnen Individualität die Menschheit eine Gemeinschaft gleichartiger Wesen bildet; sie erzeugt zugleich eine Tendenz der Universalität, durchbricht das Dunkel unklarer Vorstellungen und düstern Aberglaubens und lässt das Licht der Wahrheit auch in den Hütten der Armen leuchten. —

Schon vor der Zeit des Columbus und kurz nach seinen Entdeckungen hatten in England, Deutschland und der Schweiz muthige, erleuchtete Männer, wie Wycliffe, Huss, Luther, Zwingli und Calvin, die Freiheit des Gedankens und Gewissens verkündet und gegen die Verderbtheit der römischen Curie gepredigt. Damit hatten sie aber eine geistige Revolution hervorgerufen, welche fürchterliche Umwälzungen und Kriege zur Folge hatte. Der geknechtete deutsche Bauer fasste die Lehre von der Gleichheit aller Menschen von der materiell-politischen Seite auf und forderte bürgerliche Rechte.

Die Bauern des Abtes von Kempten gaben das Beispiel der Empörung, und bald loderte dieselbe in hellen Flammen durch Schwaben, Elsass, Franken, Sachsen und Thüringen. Durch 1525 und 1526 dauerten jene Kämpfe, die man den Bauern-

[1]) Aus einem Prolog zur 20. Stiftungsfeier der deutsch-amerik. Elementar- und Realschule zu Newark, N. J., von ihrem damaligen Director, dem Verfasser dieses Buches. New-Jersey Freie Zeitung, 1875.

krieg genannt hat, und nur nach vielen Blutvergiessen und Grausamkeiten wurden die Geknechteten wieder in das alte, ungerechte Joch gezwungen.

Die Secte der Wiedertäufer, welche sich um 1533 von Holland aus über die Rheinlande verbreitete, erklärte sich für das Princip unaufhörlicher Reformation. Sie wollten keinen Stillstand. — Die Religion, meinten ihre Lehrer, müsse andauernd mit den Fortschritten der Wissenschaften und allgemeinen Bildung Schritt halten. Als sie sich verschiedene Ausschreitungen erlaubten, wurden auch sie 1535 nach blutigem Kampfe besiegt, und Verfolgungen und Hinrichtungen thaten dann das Uebrige, um sie von der Heimath zu vertreiben.

Aus diesen zwei Beispielen ergiebt sich, dass die Reformation in alle bestehenden Verhältnisse erschütternd eingriff. Der Kampf gegen kirchliche Knechtung bedingte auch den gegen die Herrschaft verschiedener fürstlicher Gewalthaber. In Deutschland, Frankreich und England veranlasste diese Erfahrung alle Despoten, kirchliche wie weltliche, die Reformation zu bekämpfen; doch erst nach langen, blutigen Kriegen vermochten sie sich des Sieges zu rühmen. Um den entsetzlichen Preis der Pariser Bluthochzeit und der Dragonaden wurde Frankreich wieder katholisch. In Deutschland vernichtete der 30jährige Krieg den Volkswohlstand. Ganze Dorfschaften verschwanden, — Städte lagen in Trümmern, — Pest und Hungersnoth frassen diejenigen, welche das Schwert verschont hatte. Bildung und Gesittung aber flohen vor dem Schrecken ohne Gleichen. Aller Orten loderten die Scheiterhaufen, auf denen die siegreiche katholische Kirche christliche Mitmenschen ihrem Hasse opferte. — Auch in England rangen Puritanismus und Republikanismus mit Katholicismus und Königthum um die Gewalt, — und auch dort ging dabei die Kraft und der Reichthum des Volkes zu Grunde.

So waren denn über die bevölkertsten Länder Europas jene traurigen Verhältnisse hereingebrochen, welche selbst die Treuesten von der geliebten heimathlichen Scholle scheuchen, und es bedurfte nur noch des Anstosses, um die Masse der Nothleidenden zu bestimmen: Freiheit und Glück im Schatten der Urwälder Amerikas zu suchen. — In Deutschland war endlich im Jahre 1648 den drei Religionsparteien: Katholiken, Lutheranern und Reformirten, durch den westphälischen Frieden volle Gleichberechtigung zugestanden worden, allein die durch die Reformation gebrochene Einheit der Kirche führte zu immer weiteren Spaltungen, zu neuer Feindschaft und Unduldsamkeit. Die protestantischen Salzburger, die mährischen Brüder u. s. w. mussten ihre Heimath verlassen, die Gnade anderer deutscher Landesherren in Anspruch nehmen, und einzelne derselben wagten sich auch bereits hinüber über das weite Weltmeer.

Die Reformation wurde so ungeachtet des Elends, welches ihre Kämpfe zunächst über die Völker brachten, die grosse Krisis und das Mittel, durch welche der Gedanke der Freiheit und Menschenwürde entzündet und das Princip der Humanität über alle Erdtheile verbreitet wurde. Obschon von Haus aus nur eine religiöse Bewegung, gewann sie, unterstützt von der Erfindung Guttenberg's und dem von Copernicus aufgestellten neuen Weltsysteme, eine gewaltige culturhistorische Bedeutung, indem sie die Alleinherrschaft auf allen kirchlichen, wissenschaftlichen und weltlichen Gebieten anfocht. — Selbst die Spaltungen innerhalb des Protestantismus in einzelne Secten zeigen, dass innerhalb desselben Raum gewonnen war für jede Meinung und dass die Knechtung des freien Gedankens durchbrochen sei! — Die protestantische Strömung gegen jede Vergewaltigung wirkte natürlich auch auf die Familien- und Erziehungsverhältnisse ein. Das Bildungsbedürfniss wuchs, und Volksschulen traten an Stelle der exclusiven Lehranstalten hinter düstern Klostermauern. Ausserdem aber, und das ist von besonderer Wichtigkeit, wurde die Lebensstellung der Frauen sittlich gehoben. Die Reformation stellte der priesterlichen Ehelosigkeit des katholischen Clerus, welche zwischen diesem und den Frauen jede sittliche Gemeinschaft ausschliesst, die Geschlechtsliebe als ein Naturgesetz und die Heiligkeit der Ehe gegenüber. Luther rief begeistert aus: „Wir sind jetzt in der Morgenröthe des künftigen Lebens, denn wir fangen an, wiederum die Kenntniss der Creaturen zu erlangen!"

Der Verfasser erlaubt sich auf diese sittlichen und erziehlichen Gewinne, welche die Welt der von Deutschland ausgegangenen Reformation zu danken hat, besonders hinzuweisen, — weil ohne sie Amerika wohl entdeckt und erobert und auch durch spanische Roheit und Habgier, die in Mexiko, Central- und Südamerika bestandenen antiken Civilisationen zertrümmert sein würden, aber keinesfalls im verhältnissmässig kurzen Zeitraume von noch nicht vier Jahrhunderten eine neue amerikanische Cultur hätte erblühen können, welche heute die ganze übrige Welt mit staunender Bewunderung erfüllt, — und besonders den Vereinigten Staaten einen Ehrenplatz unter den Culturstaaten dieses Jahrhunderts gesichert hat.

Diese moderne Cultur dankt aber die Neue Welt dem Germanenthum, und zwar zum guten Theil der deutschen Einwanderung!

Es ist jedenfalls ein interessantes Factum, dass der Begründer der ersten Schule, welche Europäer in Amerika errichteten, ein deutscher Niederländer war. Der Franciscaner Peter von Gent (gest. 1572) war mit Ferdinand Cortez nach Neu-Spanien gegangen und gründete in Mexiko die erste Schule „zur Bildung der rohen Einwohner", — wie der Bericht lautet.

Prof. David Pulnam, Ypsilanti, Mich., machte der deutschen Einwanderung in einem Vortrag [2]) vor der Ohio and Michigan Teachers' Association, 1873, folgendes ehrende Zugeständniss: „Während der 30jährige Krieg die Gefilde Deutschlands verheerte und seine Schulen und sein Volksschulwesen vernichtete, zogen die muthigen Männer, welche, von religiösen und intellectuellen Impulsen bewegt, die Thore der Wissenschaft den Völkern Würtembergs und Sachsens erschlossen hatten, nach der Neuen Welt und gründeten Schulen, und legten den Grund zu unserem eigenen Schulsystem auf dem felsigen Boden der Küsten des Atlantischen Meeres."

Die Engländer waren von den germanischen Völkern die Ersten, welche eine Colonie in Nordamerika zu Jamestown in Virginien gründeten. Schon im Jahre 1621 gewährte eine Gesellschaft in England dieser Colonie die Summe von 70 Pfund Sterling zur Errichtung einer Schule unter dem sonderbaren Namen „Ostindische Schule". — Andere Beiträge halfen zur Inangriffnahme des Baues derselben zu Charlotte, allein die Indianer vernichteten ihn im Jahre 1622, als er nahezu vollendet war. Erst im Jahre 1692 wurde das William- und Mary-Collegium gestiftet.

Später, nach der Einführung der Negersclaverei, hielten die Ansiedler, mit Ausnahme der in einigen Niederlassungen wohnhaften deutschen Dunker, die Volksschulen für Brutstätten gefährlicher Ansichten, und die Erziehung hatte darunter zu leiden. Der Instinct der virginischen Aristokratie fürchtete die Verbreitung allgemeiner Kenntnisse, — ja sogar den Einfluss guter Predigten. „Die Geistlichen", sagte der Gouverneur Sir Wm. Berkeley noch im Jahre 1671, „sollten öfter beten und weniger predigen. Ich danke Gott, dass wir wenigstens keine Freischulen und keine Buchdruckereien haben und hoffentlich binnen hundert Jahren nicht haben werden!"

Im Jahre 1742 beschloss die „Assembly of Virginia" die Begründung Richmonds, der heutigen Hauptstadt des Staates, und bald darauf errichtete daselbst, wie es in einer Chronik [3]) heisst: „ein schweizerischer oder deutscher Abenteurer, welcher bei wenig eigener Bildung doch die Klugheit besass, sich mit guten Lehrkräften zu verbinden, unter dem Namen „Haller's Academy" die erste Schulanstalt für Kinder". In der an sich trübseligen älteren Erziehungsgeschichte Virginiens leuchtet aber gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Name ihres grössten Sohnes: George Washington hell hervor. Ihm, dem Gründer der Republik, wurden wiederholt bedeutende Dotationen angeboten, allein er nahm dieselben nur unter der Bedingung an, sie zum Besten der

---

[2]) „The Common Schools Historically", published in the National Teacher No. 8, p. 350, Columbus, Ohio.

[3]) „Richmond in By Gone Days", G. W. West, Richmond, Va.

bestehenden Lehranstalten verwenden zu dürfen. — „Ich beklage es sehr“, — äusserte er sich, — „dass die Jugend der Ver. Staaten um ihrer Erziehung willen in das Ausland geschickt werden muss, ehe ihr Charakter ein fester geworden ist und ehe die jungen Leute verstehen gelernt haben zu beurtheilen, was zu ihrem Glücke dient!“

Auch die Schulerziehung der vorerwähnten Dunker — so genannt, weil sie den Taufact durch Untertauchen der Bekenner in fliessendem Wasser vollziehen — war zu jener Zeit höchst mangelhaft, — ja sie verdiente kaum den hohen Namen. Die ersten zwanzig Familien dieser Secte kamen 1719 von Crefeld nach Pennsylvanien. Ihre Zahl wuchs schnell, — eine Gemeinde nach der andern entstand, — und bald verbreitete sie sich bis Virginien, wo am Rappahannock bereits im Jahre 1711, auf Veranlassung des Gouverneurs Spottswood, eine deutsche Colonie (zumeist Hannoveraner) erblüht war. — Zur Zeit ihrer Einwanderung waren die Dunker von einem engherzigen, religiösen Fanatismus besessen. Nach ihrer damaligen Ansicht und Ueberzeugung galt ihnen die Unwissenheit als minder gefährlich für das Seelenheil als ein Schatz weltlicher Kenntnisse. Ihre Prediger und Lehrer wählten sie aus ihrer Mitte, und dieselben erhielten für ihre Dienste kein Gehalt. Die Leistungen und Erfolge dieser Erwählten konnten auf dem Gebiete des Wissens bei dem Mangel aller Vorbildung natürlich nur geringe sein. [4])

Im Jahre 1632 erlangte Crecilius Calvert, besser gekannt als Lord Baltimore, durch königl. engl. Verleihung ausgedehnte Länderstrecken an der Chesapeake Bay. Sein Gebiet nannte er Maryland, und obgleich ein strenger Katholik, machte er es doch zu einer Freistatt aller Verfolgten und Unglücklichen. Bancroft sagt: „Aus Frankreich kamen Hugenotten, aus Deutschland, Holland, Schweden, Finnland, und wahrscheinlich auch aus Piemont, kamen die Kinder des Unglücks

---

[4]) Anmerkung. Der Verfasser lernte in den Jahren 1862 und 1863 (während des Bürgerkrieges) einige Sprecher oder Prediger der Dunker im westlichen Virginien kennen. Obgleich zu jener Zeit schon ein und ein halbes Jahrhundert seit der Einwanderung ihrer Secte verstrichen war, machten sie doch nur den Eindruck von schlichten Männern ohne tieferes Wissen. Die Dunker wurden und sind jedoch von anglo-amerik. Nachbarn wegen ihrer Wahrhaftigkeit und Sittenreinheit hochgeachtet. Ein gegebenes Wort galt und gilt ihnen als unverletzlich. Die deutsche Sprache war unter ihnen zur Zeit, als der Verfasser sie kennen lernte, bereits im Verschwinden, aber dennoch wurden die Predigten sowohl in englischer wie in pennsylvanisch-deutscher Sprache gehalten. — Seit Beendigung des Bürgerkrieges sind auch die Dunker in Virginien und anderwärts vom Zeitgeist mit fortgerissen worden. Beweis dafür ist, dass sie nicht mehr auf dem früheren engherzig-religiösen Standpunkte stehen, sondern Lehranstalten errichtet haben, in denen neben Religion und den alten und neuen Sprachen auch Realwissenschaften gelehrt werden.

und suchten Schutz unter dem toleranten Scepter der Katholiken." — In den verschiedenen Ansiedelungen gab es zahlreiche ernste Freunde der Erziehung, aber sie hatten mit grossen Schwierigkeiten, besonders mit der Animosität der verschiedenen Secten und den Interessen der Sclavenbesitzer, zu kämpfen. Erst 1694 wurde eine erste Schule in Baltimore, nahe dem „State-House", errichtet. Laut dem U. S. Educ. Rep. v. 1876 unterschrieben noch im Jahre 1714 21 Kirchenväter eine Erklärung, durch welche der Zustand der Schulen als sehr schlecht bezeichnet wurde. 1717 machte man endlich ernste Anstrengungen, in jedem County mindestens eine Schule zu etabliren.

Zu diesem Zwecke legte man Abgaben auf Pelzwerk, Tabak und geistige Getränke, und in einem Gesetze heisst es sogar: „Zur Erhaltung der Schulen sind für einen jeden irländisch-päpstlichen Dienstboten, sowie für einen jeden Neger, der in die Provinzen eingeführt wird, 20 Schillinge zu zahlen."

Ebenso eigenthümlich wie die Aufbringung der Subsistenzmittel der Schulen scheinen auch die Elemente der Lehrerschaft gewesen zu sein. So waren z. B. von den 13 Lehrern des Prince George County: einer Pfarrer, einer Notar, vier verurtheilt gewesene und unfreie Dienstboten. — Die Mehrzahl der sog. unfreien Dienstboten stellte aber leider die deutsche Einwanderung. Sie waren arme, mittellose Menschen, die sich für die Ueberfahrtskosten auf eine Reihe von Jahren verdingten. Hinterbliebene Schilderungen lassen die Lage dieser Unglücklichen als eine höchst bejammernswerthe erscheinen. [5])

Weitere Bestätigung der soeben ausgesprochenen Ansichten liefern folgende Anzeigen vom 17. und 28. Februar 1771 in der

---

[5]) Anmerkung. In einem, im Jahre 1756 zu Leipzig und Frankfurt erschienenen Büchlein, betitelt: „Gottlieb Wittenberger's (er war Schulmeister und Organist) Reise nach Pennsylvanien im Jahre 1750 und Rückreise nach Deutschland im Jahre 1754" — wird Folgendes mitgetheilt: „Wie schon bemerkt, liessen sich damals die Leute „von allerlei Stande, auch Soldaten, Gelehrte, Künstler und Handwerker" von den s. g. Neuländern zu dem Entschlusse verführen, im „neuen Lande" ihr Glück zu versuchen. Sie wurden von denselben nach Rotterdam gebracht, und hier erhielten diese Seelenverkäufer von den Rotterdamer Kaufleuten, welche die Auswanderung besorgten, für jede Person über zehn Jahre drei Gulden oder einen Ducaten, während die Kaufleute in Philadelphia für jede gelandete Person, je nach dem Gesundheitszustande, von den Abnehmern 70 bis 90 Gulden erhielten. Letzteres — und das ist das Schändlichste, was in der Hinsicht gedacht werden kann — ging so zu. Wie gesagt, wurde die Reise, welche 200 Gulden kostete, von den Schiffseigenthümern vorschussweise geleistet, und musste diese Summe bei der Landung gezahlt werden. Wer nicht zahlen konnte, blieb mit seiner Person dem Schiffsherrn haftbar, und wurde es ihm auf die Art möglich gemacht, jenen Verbindlichkeiten nachzukommen, dass er sich so zu sagen als Sclaven verkaufte. Alle Tage kommen Holländer, Engländer und hochdeutsche Leute aus der Stadt Philadelphia und sonsten aller Orten, zum Theil

Maryland Gazette: „Davongelaufen ist ein Dienstbote von Dorchester County, welcher der Schulmeisterei oblag und dem Trunke und Spiele ergeben war"; — und: „Zu verkaufen ein Schulmeister und gedungener Knecht, welcher noch zu 2 Jahren Dienstpflicht verbunden ist." — Die letztere Ankündigung war John Hammond, nahe Annapolis, unterschrieben und derselben die Anmerkung zugefügt: „Derselbe wird nur verkauft, weil wir ihn nicht mehr brauchen. Er versteht die Buchführung und ist ein sehr gebildeter Mann!"

Nicht viel günstiger war der anfängliche Entwickelungsgang der Erziehungsverhältnisse im 18. Jahrhundert in den Carolinas und Georgien. 1710 liessen sich im heutigen Nord-Carolina zahlreiche Auswanderer aus der Pfalz am Roanoke, in Albemarle und in Bath County nieder, und nachdem 1728 Süd-Carolina durch Kauf eine englische Provinz geworden war, entstand 1731 auch am linken Ufer des Savannah eine Colonie von Salzburgern und Schweizern. 1732 erhielt Gen. Oglethorpe den Auftrag, auch in die Wildnisse jenseits des Savannah vorzudringen, und auch hier erblühten bald schottische, schweizerische und deutsche Ansiedelungen. Mährische Brüder (Herrnhuter) streuten hier im feuchten Urwalde die ersten Samenkörner christlicher Bildung aus, und nach wenig Jahren schon durchzogen Strassen das Land und Städte erblühten. Doch Kriege mit den Spaniern in Florida und die den Colonisten aufgezwungene Negersclaverei beeinträchtigten die Ausbildung der Jugend.

Die Schwierigkeiten für die Colonisten, sowohl englischer wie deutscher Abkunft, ihren Kindern eine angemessene Schulbildung zu verschaffen, waren ganz ausserordentliche. 1724 fasste endlich die Legislatur von Süd-Carolina einen Beschluss, in der Kirchengemeinde St. George eine Freischule zu errichten. Dieser Be-

---

sehr weit her, wohl an die 20 bis 40 Stunden, und gehen auf das Schiff, welches Menschen aus Europa gebracht und feil hat, und suchen sich unter den gesunden Personen die zu ihren Geschäften anständigen heraus. Sie handeln mit denselben, wie lange sie für ihre auf sich habende Seefracht, welche sie gemeiniglich noch ganz schuldig sind, dienen wollen. Wenn man nun des Handels eins geworden, so geschieht es, dass erwachsene Personen für diese Summe nach Beschaffenheit ihres Alters und ihrer Stärke: 3, 4, 5 bis zu 6 Jahren zu dienen sich schriftlich verbinden.

Es mussten sich diese unglückseligen Menschen, die sich einen ganz andern Begriff von ihrer Zukunft gemacht hatten, wohl oder übel in das harte Loos fügen, und war es nicht leicht, sich demselben vor Ablauf der Dienstzeit zu entziehen; — denn entläuft in diesem Lande Jemand von seinem Meister, der ihn gehalten, so kann er nicht weit kommen. Denn man hat in diesem Stücke gute Ordnungen darinnen, dass man einen Entlaufenen bald wieder bekommt." —

In zahlreichen anderen Publicationen aus jener Zeit finden sich ähnliche, oft haarsträubende Schilderungen.

Vergleiche: Deutscher Pionier, Band 14, Heft 9.

schluss musste aber dem englischen König zur Genehmigung unterbreitet werden, und zu seiner Unterstützung gaben die leitenden Männer der Colonie die Erklärung ab: „Der bestehende Mangel an Schulen ist die Hauptquelle der Irreligiosität und Unsittlichkeit, und wenn die Kinder noch länger des Unterrichts zu entbehren haben, so muss das Christenthum zu Grunde gehen und eine Generation, so unwissend wie die Indianer, wird heranwachsen!“

Freundlicher als in Old-Virginia, Maryland, den Carolinas und Georgien gestaltete sich das Erziehungswesen in den heutigen nordöstlichen Staaten. Kaum hatte Hudson im Jahre 1609 die heutige Bai von New-York entdeckt und die holländische Regierung der Westindischen Compagnie ihren Freibrief ertheilt, so entstand, wesentlich unter deutscher Mitwirkung, auch schon die erste Ansiedelung auf der Insel Manhattan, auf der heute die mächtige Handels- und Seestadt New-York steht. — „Vom ersten Tage der Colonisirung des „Neuen Niederlandes“ an“, — sagt Fr. Kapp, — „befanden sich zahlreiche Deutsche unter den Ansiedlern.“ — In der That, sogar der Führer der ersten Immigration und nachmalige Gouverneur von Neu-Niederland war ein Deutscher Namens Peter Minnewit aus Wesel am Rhein, und derselbe half auch zu Neu-Amsterdam, wenn nicht die erste Schule, so doch die erste Kirche errichten und in derselben die Bibel auslegen. — Der Freibrief der Compagnie verpflichtete dieselbe: „Für gute Prediger, Lehrer und Krankenpfleger zu sorgen“, und in Ausführung dieser Bestimmung wurde bereits 1638 allen Haushaltungen eine „Schulsteuer“ auferlegt. Als ferner im Frühjahre 1656 die erste Volkszählung vorgenommen wurde, ergab sich, dass die Zahl der Kinder so zugenommen habe, dass neue Einrichtungen nothwendig erschienen. Im Jahre 1659 schickte die Compagnie auf Ansuchen der Colonisten einen lateinischen Lehrer, Alexander Carolus Curtius (dem Namen nach ein Deutscher), ab, um eine Akademie zu eröffnen, und unter dessen Nachfolger erwarb sich dieselbe einen so guten Ruf, dass ihr Schüler sogar aus Virginien zugeschickt wurden. Auf Long Island waren um diese Zeit ebenfalls schon mehrere Schulen errichtet worden. Nachdem im Jahre 1700 das Schulwesen aus der Hand der Compagnie an die Gemeinden übergegangen war, wurden sofort Anstrengungen zur Einführung eines Freischulsystems gemacht. Die Bestrebungen blieben aber zunächst noch resultatlos. Obgleich noch 1709 eine öffentliche Hochschule für Latein, Griechisch und Mathematik errichtet wurde, so kam doch von da ab bis zur Zeit der Unabhängigkeitskämpfe das Erziehungswesen in New-York mehr und mehr unter die Controle der Kirche und in Verfall.

Selbstständige deutsche Colonien entstanden 1709 zu

Neuburg am Hudson[6]) und später im Schoharie- und Mohak-Thal. Die Ansiedler bauten daselbst lutherische Kirchen und Schulen. Auch die erste lutherische Kirche in Albany, der gegenwärtigen Hauptstadt des Staates New-York, führt ihren Ursprung [7]) auf die ersten Ansiedler am Hudson zurück. — Friedrich Kapp [8]) schildert den späteren Verfall des deutschen Wesens in diesen Colonien wie folgt:

„Bis zur Revolution hatten sie abgeschlossen für und unter sich gelebt und gleich den englischen und holländischen Colonisten einen selbstständigen Bestandtheil der Bevölkerung des Landes gebildet. Mit der Erklärung der Unabhängigkeit traten sie aus ihrer Isolirung in die grosse politische Strömung ihrer Zeit ein, und mit dem erkämpften Siege gingen sie in der neuen Nationalität auf. Damit hat auch ihre Geschichte als Deutsche ein Ende, und fortan kommen sie politisch nur als Amerikaner in Betracht. Social vollzog sich diese Verschmelzung langsamer. Wie zwei Flüsse selbst nach ihrer Vereinigung noch eine Zeit lang die ihrem Wasser eigenthümliche Farbe behalten, und wie dieses erst allmählich einen gemeinsamen Grundton gewinnt, so bewegte sich auch noch Jahrzehnte lang das in das Amerikanerthum einmündende kleinere Gewässer des Deutschthums unvermischt in dem grossen Strome fort, bis es allmählich von ihm verschlungen wurde. Je näher die deutsche Ansiedelung einer amerikanischen lag, je zugänglicher sie den alten englischen Niederlassungen war, deren Bevölkerung sich nach dem Revolutionskriege theilweise in den nördlich und westlich von Albany gelegenen Theil des Staates New-York wandte, desto schneller fand dieser Umwandlungsprocess statt.

In Herkimer waren noch 1789 sämmtliche öffentliche Beamte ausschliesslich Deutsche; mit dem Jahre 1791 aber, wo der jetzige Bezirk Herkimer zum selbstständigen County erhoben wurde, schlägt das Verhältniss um, und die mit Leitung der Gemeindeangelegenheiten vertrauteren eben eingewanderten Neu-Engländer bringen sich ohne grosse Schwierigkeit in die Aemter. So ist es fast überall. Das englische Element war als das gebildetere (?) [9]) auch das mächtigere und angreifende; das deutsche verhielt sich als das gemüthliche mehr passiv. Jenes herrschte auf dem Markte, im Gericht und im öffentlichen Leben, dieses im freundlichen und häuslichen Kreise. Zuerst freute sich der deutsche Bauer, wenn er mit seinen neu eingewanderten neu-englischen Nachbarn englisch radebrechen konnte und wenn dieser ihm anerkennend auf die Schulter klopfte. Es ist eine alte Schwäche selbst des gebildeteren Deutschen, eine Folge seiner bisherigen Vaterlandslosigkeit, dass er im Auslande lieber jede andere, meist mit Mühe und Noth angequälte Sprache spricht, als seine eigene. — Sehr bald traten Englisch und Deutsch auf den Fuss der Gleichberechtigung, und nicht lange nachher ward das Englische bei allen öffentlichen Verhandlungen die anerkannte Sprache. — ...Die heranwachsende Jugend übernahm die Hauptrolle bei dieser friedlichen Revolution, denn sie blieb nicht bei der Annahme englischer Sprache stehen, sondern es folgte ihr die Annahme englischer Sitten, Anschauungen und sogar religiöser Confessionen als nothwendige Ergänzung. Der junge Neu-Engländer machte der Deutschen den Hof

---

[6]) Fr. Kapp: „Geschichte der Deutschen im Staate New-York“, bei E. Steiger, New-York. Seite 79—83.

[7]) Siehe H. E. Schneider's „Atlantis Germanica“, Seite 10. Leipzig 1883.

[8]) „Geschichte der Deutschen im Staate New-York“, Seite 309—310.

[9]) Anmerkung. Sollte es nicht richtiger heissen: „als das der englischen landesüblichen Sprache mächtige“?

und näherte sich ihr zuerst auf dem Wege zur Kirche, denn Sonntag war der einzige Tag, an welchem die Arbeit ruhte und sich eine Gelegenheit zu gegenseitigem Verkehr ergab; — oder umgekehrt heirathete der Deutsche die Tochter seiner neu-englischen Nachbarn, und in diesem Falle verstand es sich ganz von selbst, dass er englisch sprechen musste. So wurde der Kirchenbesuch bald ein aus beiden Nationalitäten gemischter. Die englisch Redenden wollten doch auch etwas von der Predigt verstehen. Gegen Ende des Jahrhunderts und zu Anfang des gegenwärtigen tritt zuerst dieses Predigen in zwei Zungen auf, — und zur selben Zeit macht der deutsche Lehrer dem englischen Platz.“

Diese Schilderung Kapp's ist wahr und treu. Seine Charakterisirung des deutschen und des englischen Elements ist unter ähnlichen äusseren Verhältnissen auch heute noch zutreffend. Nur in den Städten mit zahlreichen deutschen Einwohnern, welche verschiedenen Berufen angehören und durchschnittlich auch auf einer höheren Bildungsstufe stehen, war und ist die gegenseitige Stellung der beiden Elemente eine dem deutschen Wesen und Einfluss günstigere.

Das Jahr 1620 markirt den Zeitpunkt der ersten Besiedelung der heutigen Neu-England-Staaten. Fleissige, fromme Menschen, Puritaner aus England und die sogenannten Pilgrime, welche John Robinson in England, Deutschland und Holland für seine Ideen gewonnen und über das Weltmeer geführt hatte, lichteten hier den Urwald. Auf Rhode Island fanden zahlreiche Wiedertäufer eine Freistatt und machten es zum Garten Nordamerikas. Die Schulbildung wurde von diesen Colonien stets als eine Sache höchster Wichtigkeit betrachtet. Massachusetts und Connecticut streiten sich um den Ruhm, die ersten Bestimmungen, aus denen das Freischulsystem der Vereinigten Staaten erwachsen ist, getroffen zu haben. Massachusetts erliess 1647 ein Gesetz: „dass jede Ortschaft, nachdem sie mit Gottes Hülfe die Zahl von 50 Haushaltungen erreicht habe, Jemand beauftragen müsse, allen Kindern Lesen und Schreiben zu lehren; dass aber jede Stadt von 500 Familien eine Hochschule errichten solle, deren Lehrer die Jugend für den Eintritt in die Universität vorzubereiten hätten.“ — Die Gesetzgebung bewilligte für die andauernde Unterstützung dieser Schulen bedeutende Ländereien. Gouv. Winthrop macht ferner zu Gunsten seines Staates geltend, dass zu Boston, Roxbury u. s. w. schon zwei Jahre vor dem Erlasse dieses Gesetzes Freischulen gegründet worden seien und dass die Colonie kaum 16 Jahre nach der Gründung Bostons 300 Pfund Sterling zur Errichtung von Harward College ausgesetzt habe. So sehr diese Einrichtungen ihre Urheber ehren, ist deshalb durchaus nicht anzunehmen, dass dieselben sofort auch mustergültig gewesen sind. Der officielle Vertreter der Schulbehörden von Boston, Rev. Dr. R. C. Waterston, berichtete z. B. vor der „National Educational Association“ [10]),

[10]) „United States Educational Report of 1872“, p. 419.

„dass zuerst vor 150 Jahren den Mädchen gestattet wurde, während der Sommerzeit die leeren Sitze der Knaben in den öffentlichen Schulen einzunehmen!" — Aus all diesen Mittheilungen über das Schulwesen in Massachusetts ergiebt sich, dass alle Gesetze über dasselbe von der Colonialverwaltung ausgingen und den Gemeinden die Pflicht, für die Schulen zu sorgen, auferlegt wurde.

Connecticut beansprucht dagegen die Anciennität für die Errichtung von Freischulen aus eigener Initiative der Gemeinden. Die freien Männer von Hartford beschlossen 1643: „that the town shall pay for the schooling of the poor and for all deficiencies." — Im Jahre 1700 legte man auch schon hier den Grund zu einem College. Yale verdankt, nach George Bancroft, seine Entstehung zehn würdigen Vätern, welche sich im genannten Jahre zu Bradford versammelten und von denen jeder einige Bücher auf den Tisch legte und sagte: „Ich gebe diese Bücher zur Gründung eines Collegs in dieser Colonie!"

In Maine,[11]) damals zu Massachusetts gehörig, waren deutsche Pioniere die Begründer der ersten Kirchen und Schulen. Der sichtbare Erfolg, den William Penn mit der Besiedelung seiner Colonie durch deutsche Protestanten errang, sowie die ebenfalls erfolgreiche Besiedelung eines Theils von Virginien und Georgien durch Deutsche, veranlasste auch die übrigen britischen Colonien, ihr Augenmerk nach Deutschland zu richten. Zu den angesehensten damaligen Kaufleuten Bostons gehörte Jonathan Waldo, aus Pommern gebürtig. Derselbe war im Jahre 1690 eingewandert. Sein Sohn Samuel trat in hannöversche Dienste und erlangte später als englischer Oberst bedeutende Ländereien am Musconquisflusse im heutigen Maine, deren Besiedelung durch Deutsche er sofort in Aussicht nahm. In Deutschland liess er verlockende Circulare verbreiten, um zur Auswanderung zu ermuntern. In denselben machte er unter anderen auch folgende Versprechungen: „Samuel Waldo, Obrister und Erbherr etc., verspricht und verpflichtet sich, auf seine eigenen Unkosten einen Landvermesser, einen Arzt, einen Prediger und einen Schulmeister, letzteren mit 30 Pfund Jahres-Salarium, für einen Termin von 10 Jahren anzustellen und zu besolden." — Im Jahre 1740 landeten denn auch 40 deutsche Familien (Braunschweiger und Sachsen) an der Broad Bay und legten den Grundstein zur Stadt Waldoburg, dem jetzigen Waldoborough. Im Jahre 1741 folgten 200 lutherische Pfälzer und brachten einen gelehrten frommen Prediger, Philipp Gottfried Kast, sowie einen Schullehrer, Namens Johannes Ulmer, mit. — Durch Angriffe der Indianer und den Krieg mit den Franzosen im Jahre 1744

[11]) So berichtet der „Deutsche Pionier", 14. Band, Heft 1 und 2, Cincinnati 1882.

wurde die Colonie schwer heimgesucht, — allein deutsche Beharrlichkeit und Gottvertrauen siegten über alle Gefahren und Leiden.

Die Regierung von Massachusetts erkannte bald den Werth der deutschen Einwanderung an und beschloss am 25. Januar 1749, deutsche Protestanten für die Besiedelung der Grenzländereien zu gewinnen. Vier Landstrecken, jede von 7 Meilen im Geviert, wurden zu dem Zwecke ausgesetzt. Zwei dieser Bezirke waren im westlichen Theile der Provinz, westlich vom Connecticutflusse, im jetzigen Massachusetts, — und zwei im östlichen Theile, im heutigen Maine, am linken Ufer des Kennebecflusses, gelegen. Dörfer und Städte entstanden und in denselben auch Kirchen und Schulen. Die Ortsnamen Leyden in Massachusetts, und Frankfurt und Dresden am Kennebec in Maine erinnern noch heute an jene deutsche Besiedelung.

Auch nach Neu-Schottland zog man deutsche Einwanderer. Halifax wurde wesentlich von Deutschen gegründet. Noch gegenwärtig sind die Hälfte der Namen der Einwohner von Halifax und fast alle Namen in der Grafschaft Lunenburg deutsch.

Das östliche New-Jersey wurde zuerst von dänischen, holländischen und deutschen Elementen besiedelt, woran noch heute die Benennungen von Flüssen, Vorgebirgen und Ortschaften erinnern, und was durch alte Urkunden über Landstreitigkeiten bewiesen ist. Erst später kamen auch englische Puritaner, die sich von der Puritaner-Colonie New-Haven getrennt hatten. In den holländischen Districten entsprachen die Schuleinrichtungen denen Neu-Niederlands, aber in den puritanischen Gemeinden waren sie streng kirchlich, bis 1686 durch eine starke Einwanderung schottischer Presbyterianer, und 1702 durch Einführung des Ritus der englischen Hochkirche ein bedeutender Umschwung eintrat. Schon wenige Jahre nach dem letztgenannten Vorgange wurden Freischulen eingeführt und bereits 1738 das College zu Princeton unter dem Namen „Nassau-Hall" errichtet.

An den Ufern des Delaware im westlichen Jersey und im heutigen Pennsylvanien und Delaware gründeten die Schweden, unter der Führung des früheren Beamten der holländischen Compagnie, des bereits genannten Minnewit, im Jahre 1638 ihre ersten Niederlassungen. Der berühmte schwedische Staatsmann Oxenstjerna lud, in Vollstreckung des Wunsches seines Königs Gustav Adolph, Deutschland zur Betheiligung ein, und die Folge davon war, dass schon unter den ersten Ansiedlern in Neu-Schweden sich viele Deutsche befanden. Die Ansiedelunger mehrten sich schnell und erstreckten sich bald bis in die Näh Philadelphias. — 1640 erliess die Königin Christina ei Gesetz: „dass in jeder Ortschaft der schwedischen Colonie ein

Schule zu errichten sei". — Diese Schulen wurden Pedagogia genannt und erhoben sich nach und nach vom rein Anfänglichen zu höherem Wissen. Der Gouverneur Johann Printz von Buchau, ein Deutscher von Geburt, erhielt die Weisung: „die Jugend und Kinder zu Unterricht und tugendsamer Erziehung anzuhalten"; — und 1693 und 1696 wurden Schulbücher nach Neu-Schweden gesandt. — Doch diese Colonie blieb in ihrer Entwickelung nicht unangefochten. Sie erregte die Eifersucht der Holländer und kam 1655 in deren Gewalt.

Im heutigen Delaware und im westlichen New-Jersey bildeten sich ferner im Anfang des 18. Jahrhunderts mehrere deutsche lutherische Gemeinden. Wilmington in Delaware (unter schwedischer Herrschaft Christina genannt) besitzt noch heute eine starke deutsche Bevölkerung, sowie auch deutsche Kirchen und Schulen, — und in der Grafschaft (County) Salem in New-Jersey haben sich seit dem Jahre 1739 deutsch-lutherische Kirchen und Schulgemeinden erhalten.

Das geschilderte schwedische Schulwesen fand Wm. Penn, der Gründer Pennsylvaniens, schon vor. Nach der ersten beträchtlichen Quäkereinwanderung reisten Fox, Penn und Barclay, wie George Bancroft referirt, in Deutschland von der Werra bis zum Main, am Rhein und Neckar, vertheilten Tractätchen, predigten in Palästen und in den Hütten der Bauern, und warben zahlreiche Anhänger, die ihnen in die Urwälder Pennsylvaniens folgten. Die Fortschritte der Colonie waren noch schneller als die Neu-Englands. Im August 1683 bestand Philadelphia aus 3 oder 4 Hütten, und 2 Jahre später standen schon 600 Häuser da, und der Schulmeister und die Druckerpresse hatten ihr Werk begonnen. Als Penn am 3. October 1684 wieder in England landete, konnte er den eifrig Nachfragenden versichern: „Mit den Freunden in Pennsylvanien geht es sehr gut, — sie nehmen zu an irdischen Gütern und an Weisheit!" — 1740 erschien in Philadelphia die zweite englische Zeitung in Amerika (die erste wurde bereits 1704 in Boston publicirt), und dieser folgte schon 1745 die erste deutsche Zeitung unter dem Titel: „Hochdeutscher Pennsylvanischer Geschichtsschreiber."

Indessen war auch schon 1738 das erste in Amerika mit deutschen Typen gedruckte Schulbuch, betitelt: „A. B. C. und Buchstabirbuch, bei allen Religionen ohne billigen Anstoss zu gebrauchen", in Christoph Sauer's Buchdruckerei zu Germantown, Pa., gedruckt worden. Interessant und bedeutsam ist ferner, dass auch eines der ersten Werke, welches Benjamin Franklin, der gefeierte Sohn der Stadt Boston, druckte, ein deutsches Buch war. Dasselbe trug den wunderlichen Titel: „Göttliche Liebes und Lobesgethöne, welche in den Hertzen der Kinder weiss-

heit zusammen ein und von da wieder ausgeflossen Zum Lob Gottes und nun denen schülern der himmlischen Weisheit zur Erweckung und aufmunterung in ihren Creutz und leiden aus hertzlicher Liebe mitgetheilt.“ — 1743 erschien auch [12]) die grosse Jaur'sche deutsche Bibel in Germantown.

Der Pionier der deutsch-amerikanischen Literatur war der Gründer von Germantown, der Pastor Franz Daniel Pastorius aus Sommershausen in Franken. Pastorius gründete auch um 1667 die erste deutsche Schule in Philadelphia. In dieser Lehranstalt wurde täglich 8 Stunden lang unterrichtet, ausgenommen am Sonnabend, an dem der Nachmittagsunterricht ausfiel. — Am 30. December 1701 beschloss der Stadtrath von Germantown, ebenfalls deutsche Schulen zu errichten [13]), und ernannte Arel Klincken, Paul Wulff und Peter Schumacher zu Aufsehern. Es war in der Colonie kein Mann, der sich an Kenntnissen und Befähigung mit F. D. Pastorius hätte messen können, und ihm übertrug man deshalb die Leitung der Schule. Dieselbe wurde am 11. Januar 1702 eröffnet. Das Schulgeld betrug 4—6 Pence die Woche, und ausserdem leisteten mehrere Bürger freiwillige Beiträge. Die Schule war beiden Geschlechtern offen. Ausserdem hielt Pastorius noch eine Abendschule — die erste in der neuen Welt — für solche, die während des Tages durch Arbeit in Anspruch genommen waren.

Die deutschen Prediger des vorigen Jahrhunderts wurden überall in den Colonien als hochgelehrte Herren geschätzt, von denen man bewundernd sagte: dass sie in den classischen Sprachen ebenso bewandert seien wie in ihrer Muttersprache. Aus diesem Grunde übertrug man ihnen gern die Professuren an den höheren Lehranstalten. „Die Schulen“, sagte Dr. Brühl in seiner trefflichen Rede bei dem zweiten Stiftungsfeste des deutschen Pionier-Vereins in Cincinnati, „welche die deutschen Religionsgesellschaften des vorigen Jahrhunderts gründeten, übertrafen die bestehenden englischen durch ihre exacte Lehrmethode derartig, dass ihnen bald Zöglinge aus allen Theilen des Landes zuströmten!“

1741 stiftete Graf Zinzendorf zu Bethlehem in Pa. eine Herrnhutergemeinde. Bereits im Jahre 1745 begründete man daselbst eine Kostschule [14]), worin ausser Weissen auch Neger- und Indianerkinder unterrichtet wurden. Aus dieser Kostschule ist nach und nach eine Lehranstalt erwachsen, die noch heute einen ausgezeichneten Ruf geniesst. — Auch in Georgien, auf den Antillen und in Südamerika gründeten die Herrnhuter zahl-

---

[12]) H. E. Schneider's: „Atlantis Germanica“, Seite 38. Leipzig 1883.

[13]) Dr. C. Siedensticker's: „Die erste deutsche Einwanderung in Amerika“, Seite 85. Philadelphia 1883.

[14]) Deutscher Pionier, Band 14, Heft 11, Seite 140. Cincinnati 1882.

reiche Missionen, Schulen und Colonien, — ja es gebührt ihnen das Verdienst, in Nordamerika den Lehrstuhl bis fast an die Grenzen alles organischen Lebens, nach Labrador und Grönland verpflanzt zu haben.

Wenn auch einseitig und tendenziös religiös, so muss den Bestrebungen der Herrnhuter doch ein hoher civilisatorischer Einfluss zugestanden werden. Dieser Einfluss war sogar in einem gewissen Sinne demokratisch, weil sie den starren Dogmen der Puritaner und der deutschen protestantischen Kirche den Satz entgegenstellten: „Dass auch diejenigen, zu denen das Evangelium noch nicht gedrungen sei, von der Seligkeit nicht ausgeschlossen seien!"

Fast gleichzeitig mit Zinzendorf traten Heinrich Melchior Mühlenberg aus Einbeck und Mich. Schlatter aus St. Gallen als die ersten Vorkämpfer des Lutherthums und Calvinismus in Amerika auf, und brachten Methode und Halt in die kirchliche Organisation der Deutschen.

Das Verlangen nach deutschen Kirchen und Schulen war schon Anfangs der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts rege und dem deutschen Hofprediger Ziegenhagen in London mitgetheilt worden. Dass der englische Hof damals deutsch war, berichtet H. E. Schneider (E. Sartorius), Pastor in La Grange, Missouri, in seiner „Atlantis Germanica", leistete dem Deutschthum in den Colonien nicht geringen Vorschub. Im Jahre 1743 weihte Mühlenberg die Michaeliskirche in Philadelphia ein, am 14. August 1748 gründete er die erste lutherische Synode, der Brunnholz, Hartwig, Handschuh und Kurtz sich anschlossen; — und 1749 wurde eine Ausgabe von Luther's kleinem Katechismus in deutscher Sprache und für den Schulgebrauch veranstaltet.

So wurde vorzugsweise Pennsylvanien die Wiege einer deutsch-amerikanischen Erziehung!

Obgleich sich, wie gesagt, Pennsylvanien durch deutsche Arbeit und Fleiss rasch zu einer blühenden Provinz entwickelte, war jedoch die immer stärker anschwellende deutsche Einwanderung der Provinzial-Regierung durchaus nicht angenehm. Bereits im Jahre 1717 äusserte sich der Gouverneur W. Keith in einer Mittheilung an den Provinzialrath dahin, dass viele Einwanderer sich gleich nach ihrer Ankunft im Lande ausbreiteten, ohne über ihren Charakter und ihre Absichten Ausweis zu geben. Auf diese Art könnten sich Fremde ins Land einschmuggeln; die Leute sollten wenigstens von sich hören lassen und dem König von England Treue schwören. [15]) — Etwa zehn Jahre später führte auch die Besorgniss, das fremde Element könne die englische Colonie in eine solche von „Fremdlingen" verwandeln, zu beschränkenden Massregeln, und obgleich dieselben bald wieder zurückgenommen wurden, so müssen

[15]) Deutscher Pionier, Band 14, Heft 12, Seite 451. Cincinnati 1882.

sie doch als die ersten Regungen eines anglo-amerikanischen Nativismus gelten, dessen Missgunst mit den Jahren wuchs, und der allen deutsch-amerikanischen Culturbestrebungen beständige Hindernisse in den Weg gelegt hat. Gestützt auf die stolze Weltmacht ihres Heimathlandes, blickten die britischen Ansiedler auf die schutzlosen Einwanderer aus dem damals jammervoll zerfallenen deutschen Reiche hochmüthig hinunter und bedrückten sie als echte und ursprüngliche Knownothings durch ungerechte Gesetze und Verordnungen.

Die Deutschen Pennsylvaniens[16]), voll Vertrauen auf ihre ehrliche Stellung gegenüber den Indianern, wagten alsbald sich weiter im Innern des Landes anzusiedeln. Sie gründeten 1748 am Ohio, in der Nähe des heutigen Wheeling in West-Virginien, und im Jahre 1749 am Miamiflusse, etwa 50 Meilen nördlich von der z. Z. blühenden Stadt Dayton in Ohio, Handelsniederlassungen. Auch in Kentucky und Tennessee entstanden deutsche Ansiedelungen. Allein von einer gedeihlichen Entwickelung dieser Niederlassungen — von dem Entstehen von Schulen und Kirchen — erzählt die Geschichte der zwei letztgenannten Staaten Nichts. Die Kriege zwischen den Engländern und Franzosen und andauernde Kämpfe mit den Indianern vereitelten das Erblühen einer höheren Cultur. Niemand war seines Lebens und seiner Kopfhaut sicher. — Erst im Jahre 1773, als eine grosse Anzahl Ansiedler von Nord- und Süd-Carolina und von Georgien, zumeist deutsche Familien, die Zahl der Weissen vermehrte, wurden die Städte Louisville und Frankfort in Kentucky erbaut, in denen sich mit Hülfe des späteren Zuflusses von deutschen Einwanderern die deutsche Sprache und Sitte bis auf diesen Tag erhalten haben.

Die bisher berührten Länder wurden bis nach Beendigung der Kriege von 1746—1748 und 1756—1763 von Neu-Frankreich umschlossen, und südwärts bis tief hinein nach Südamerika lagen die gewaltigen Besitzungen der Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1534 entdeckte Cartier das Becken des St. Lorenz, und französische Missionäre erforschten darauf das Gebiet der grossen westlichen Seen und das Thal des Mississippi. Von diesem weiten Ländergebiete nahm Frankreich Besitz. Allein das katholische Frankreich that Nichts zum Besten seiner grossartigen Landerwerbungen, es umgab sie vielmehr, jedes lebensfrische Gedeihen ausschliessend, mit einer chinesischen Mauer religiöser Unduldsamkeit. Keine Volksschule wurde zur Verbreitung von Kenntnissen eröffnet. Obschon mehrere Geschichtschreiber viel Aufhebens von dem Wirken der Jesuiten machen, so galt dasselbe

---

[16]) „Geschichte des Grossen Amerikanischen Westens“ von H. A. Rattermann, 1. Theil, Seite 27. Cincinnati 1875.

doch nicht der Förderung allgemeiner Intelligenz, sondern nur dem besonderen Zwecke: die heidnischen Seelen der Rothhäute aus ewiger Verdammniss für die Seligkeit der alleinseligmachenden Kirche zu retten! — Bedarf es noch eines Beweises, um dieses schwere Urtheil zu rechtfertigen, so sei darauf hingewiesen, dass es weder in Louisiana noch in Canada z. Z. der französischen Herrschaft eine Buchdruckerei gab.

Im Beginn des 18. Jahrhunderts tauchte in Frankreich ein gewissenloser Abenteurer und Speculant, ein Schotte Namens John Law auf. Der Vormund des minderjährigen Ludwig XV., der Herzog von Orleans, schenkte den waghalsigen Finanzplänen Law's um so bereitwilliger Gehör, als in Folge der Verschwendung und Kriege Ludwig's XIV. die Staatscassen leer waren. Law schlug die Begründung einer Bank vor, welche die königlichen Einnahmen verwalten und auf diese und auf Grundeigenthum basirt, Papiergeld zu emittiren berechtigt sein sollte. Am 5. Mai 1716 wurde die Bank durch ein königliches Edict genehmigt und bestimmt, dass deren Banknoten an allen königlichen Cassen als Zahlung angenommen werden sollten. Eine wahnsinnige Speculationswuth erfasste Paris, ja ganz Frankreich. — Man schlug sich förmlich um die Actien der Bank, deren Kurswerth im Nu eine schwindelhafte Höhe erreichte. Man errichtete alsbald auch Filialbanken in allen Theilen Frankreichs, und alles Metallgeld floss denselben zu. Law, dessen Macht und Einfluss in Frankreich täglich wuchs, erkannte jedoch, dass das Ausland seinen Unternehmungen nicht das gleiche Vertrauen entgegenbrachte, dass das baare Geld immer mehr ausser Landes gehe, und dass er die Circulation des von ihm geschaffenen Papiergeldes durch weitere Garantien sichern müsse.

Auf seinen Vorschlag wurde deshalb im Jahre 1717 mit königlicher Sanction die sogenannte „Westliche Compagnie“ gegründet, um nach dem Mississippi-Gebiete Handel zu treiben. Die Stadt New-Orleans wurde erbaut und nach dem hohen Protector Law's benannt. Ansiedler wurden geworben, Colonien gegründet und die übertriebensten Gerüchte über den fabelhaften Reichthum des fernen Wunderlandes verbreitet. Mit immer weitergehenden Privilegien wurden die Unternehmungen Law's unterstützt, und die Westliche Compagnie endlich in die „Compagnie der Indier“ umgewandelt, deren nach mehreren hundert Millionen zählendes Actiencapital mit enormem Kursaufschlag abgesetzt wurde. Aber nur Franzosen blieben die Käufer, — das Ausland beobachtete unausgesetzt eine vorsichtige, wo nicht misstrauische Zurückhaltung, — bis im Jahre 1720 das luftige Kartenhaus plötzlich zusammenstürzte. — Der Schlag war erschütternd, — die Verluste trafen alle Classen der Bevölkerung, denn alle waren von der Specu-

lationswuth ergriffen gewesen. Die sämmtlichen amerikanisch-französischen Colonien stürzte aber der Zusammenbruch der Law'schen Institutionen in die grösste Verwirrung und Noth. Durch die übertriebensten Schilderungen von dem Gold- und Silberreichthum, der Fruchtbarkeit und paradiesischen Schönheit des neuen „Westreichs" waren Tausende französischer und deutscher Ansiedler, namentlich auch viele deutsche Bergleute, nach den sumpfigen und fieberreichen Ufern des Mississippi, in Louisiana bis hinauf nach Süd-Illinois, gelockt worden. Allein 17,000 Pfälzer Bauern waren nach New-Orleans gesegelt und hatten, anstatt das Land zu bestellen, nach Gold und Silber gesucht, zumal die Compagnie der Indier sie reichlich mit Lebensmitteln versorgte. Nun starrte sie plötzlich Hunger und Verderben an. — Dennoch erging es den Deutschen unter all den Opfern Law's am günstigsten, obgleich auch viele derselben elend verkamen. Von früher her an Arbeit und einfache Lebensweise gewöhnt, griffen sie entschlossen zur Axt und zum Spaten und cultivirten den Boden. Die Benennungen: „Der See Allemand", „Rayon des Allemands", „German Coast", sowie eine zahlreiche blondköpfige und blauäugige Nachkommenschaft erinnern noch in unseren Tagen an die deutschen Gründer der ersten gedeihlichen Landwirthschaft im unteren Mississippi-Thale. — Die Goldsucht und später der Kampf um's Dasein verhinderten aber die deutschen Ansiedler, höheren, idealen Zielen und namentlich der Erziehung ihrer Jugend die wünschenswerthe Beachtung zu schenken. Die Muttersprache vertauschten sie schon vor mehr als hundert Jahren mit der in jenen Landestheilen herrschenden französischen Sprache.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wagten sich einige Hundert deutscher Familien aus den Carolinas und Georgien bis in die von den Spaniern beanspruchten Gebiete Floridas, — allein umgeben von fremden Einflüssen, haben auch sie die deutsche Art und Weise bald abgelegt. Kein Erinnerungsmerkmal ist von ihnen verblieben.

In den südamerikanischen spanischen und portugiesischen Colonien waren die Zustände womöglich noch trauriger. Unter dem Alles beherrschenden Einflusse der katholischen Kirche konnte sich weder der Geist der Indianer aufraffen, um auf Schwingen der Freiheit sich zu neuem kühnen Fluge zu erheben, noch europäische Bildung ihre Wurzeln schlagen! — In Paraguay schufen sich die Jesuiten von 1608 bis circa 1760 eine Art Musterstaat. Draper, in seiner Geschichte der Civilisation in England, sagt (Seite 489) über die Jesuitenmissionen in Paraguay: „Sie versuchten die Civilisation der Indianer, vereinigten sie in Gemeinden, lehrten ihnen gesellschaftliche Gebräuche, den Ackerbau und die Vortheile der Arbeitsthätigkeit kennen. Sie gaben ihnen militärische Einrichtungen, denn es war ihre Hoffnung, von dieser Basis aus

e Macht der Kirche über Amerika auszudehnen!" — Für die hen Eingeborenen waren sie demnach:

„ein Theil jener Kraft,
die stets das Böse will und stets das Gute schafft."

Unter jenen Missionären waren auch viele Deutsche, ıd sie lehrten den Indianern ihre Muttersprache, so dass in einlnen Gemeinden das Deutsche die Verkehrssprache bildete.[17])

Aber diese jesuitische Civilisation in Paraguay hatte wenig andhaftigkeit, — denn mit der Vernichtung jesuitischer Herrschaft ach auch sie zusammen. Und so wurde in der That nirgends im anischen Amerika eine ehrliche, gesunde Civilisation unterımmen.

In Südamerika erlangten die Deutschen vom 16. bis zum hlusse des 18. Jahrhunderts auch nicht annähernd den Einfluss .d die Bedeutung, deren sich die deutsche Einwanderung in Nordıerika rühmen durfte. Zwar versuchte in der ersten Hälfte des ·. Jahrhunderts Bartholmä von Welser, Chef des mächtigen gleichmigen Handelshauses in Augsburg, eine Colonie in den von m erworbenen Ländergebieten in Venezuela, und ebenso der raf Friedrich Kasimir von Hanau, unter Leitung seines bevollichtigten Ministers Johann Joachim Bicher, im Jahre 1669 ı heutigen französischen Guayana, deutsche Niederlassungen gründen, — allein beide Unternehmungen scheiterten an der ındlichen Stellung der Spanier, sowie an den verheerenden Einrkungen der miasmatischen Fieber des tropischen Amerika auf esundheit und Leben der deutschen Einwanderer.

In Nordamerika hatte sich nach Ablauf der ersten Hälfte ıs vorigen Jahrhunderts durch die bereits mehrfach erwähnten ämpfe Englands und seiner amerikanischen Colonien mit den Fransen und denselben verbündeten Indianern die Lage der englischen ıd englisch-deutschen Colonien traurig gestaltet. Die Gewinnsucht lt-Englands vermehrte noch die schweren Folgen der Kriege, — s endlich den friedlichen Colonisten die Waffen der Empörung rmlich in die Hand gezwungen waren. Es entbrannte dann ein ehrjähriger Kampf von 1773 bis 1783, bis sich die Colonisten it grossen Opfern an Gut und Blut die Unabhängigkeit erstritten ıtten. Zugleich hatten sie aber auch den Bedrängten dieser rde, der wahren Gesittung und jeder edlen Kraftentfaltung eine 'reistatt errungen! — Wer könnte jenes wunderherrliche Document: Die Unabhängigkeitserklärung von Nordamerika", lesen, ohne von em tiefernsten Verständniss für allgemeine Schulbildung und Er-

---

[17]) Auch die Herrnhuter hatten um 1770 in Kentucky und Ohio verschiedene deutsche Indianergemeinden gebildet, die aber feindlichen Angriffen zum Opfer fielen. Vergleiche H. A. Rattermann's Geschichte des grossen amerik. Westens. Cincinnati 1875.

ziehung, die es athmet, ergriffen zu werden! Der Erlass dieser mannhaften, weisen Erklärung bezeichnet denn auch einen Wendepunkt in der Erziehungsgeschichte **Amerikas** — wenn nicht der ganzen Erde! — Freilich hatte der Befreiungskrieg auch dem Erziehungswesen der Colonien neue schwere Wunden geschlagen und manches junge Schulwesen zertrümmert, — aber getragen von dem Bewusstsein eigener Kraft, nahm es schnell wieder einen grossen, überraschenden Aufschwung. Noch vor Schluss des 18. Jahrhunderts waren 23 Collegien, 37 Akademien und 49 Bibliotheken mit ca. 80,000 Bänden, sowie zahlreiche **Elementarschulen** geschaffen worden.

Während des Unabhängigkeitskrieges hatten namentlich auch die **deutschen Schulen**, sowie deutsche Eigenart und Sprache stark gelitten, und die Anglo-Amerikanisirung des deutschen Nachwuchses machte schnelle Fortschritte. Der Befreiungskrieg brachte nothwendig die Ansiedler einander näher, nationale Unterschiede begannen sich zu verwischen, und überall im Lande erwuchs ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Zudem war seiner Zeit die grosse Mehrzahl der deutschen Ansiedler durch Noth und Drangsal aus Deutschland vertrieben worden, und die Erinnerung an die alte Heimath bot ihnen nur äusserst wenige fesselnde Anhaltspunkte. Ferner war durch eine Jahrhunderte alte politische, kirchliche und sociale Tyrannei ihrem Wesen eine Beklommenheit oder Furcht aufgeprägt, deren Wirkungen sich noch hier geltend machten; — und bei dem Mangel eines stolzen national-deutschen Bewusstseins, sowie eines festen inneren Zusammenhanges und entschlossener, deutschgesinnter Führer beugten sie sich schüchtern vor englischer Ueberhebung und Herrschsucht.

Die damalige Lebenslage der deutsch-amerikanischen Schulmeister war den angegebenen Umständen gemäss keine beneidenswerthe, — und namentlich scheinen die Verhältnisse, in denen damals die Lehrer der kleinen Landschulen in den zerstreut liegenden deutschen Ansiedelungen lebten, recht bemitleidenswerth gewesen zu sein. Freilich befanden sich unter denen, welche dem Lehramt oblagen, gar Viele, die solcher hochwichtigen Arbeit weder gewachsen, noch würdig waren. Dieses harte Urtheil bezieht sich jedoch nicht nur auf die deutschen Schulmeister, sondern ebenso auf die englischen und holländischen. Die Schulpflichten liessen zu jener Zeit den gelehrten (?) Herren viel überflüssige Zeit, — da man die Kinder meist nur während der Wintermonate zur Schule schickte, — und gar mancher Dorfgelehrte trieb sich deshalb während der langen Sommertage in den Schenken und Gasthöfen herum und liess sich bereitwillig zur Zielscheibe des rohen Dorfwitzes machen: um eines Freitrunkes willen!

Um die Lebensweise des amerikanischen Dorfschullehrers wäh-

rend des vorigen Jahrhunderts zu charakterisiren, möge der populärste Schriftsteller Amerikas: Washington Irving, sprechen.

In der Erzählung von Rip van Winkle lässt er als komische Figur einen Dorfschulmeister erscheinen, dem er den drastischen Namen „Van Bummel" beilegt, und erzählt mit viel Ironie: „dass Rip van Winkle, um sich über seine häusliche Drangsal zu trösten, eine Art permanenten Club der Weisen, Philosophen und anderer fauler Persönlichkeiten des Dorfes aufsuchte, welcher seine Sitzungen auf einer Bank vor der Dorfschenke hielt. Hier pflegten die Dorfgelehrten im Schatten eines langen, schwülen Sommertages zu sitzen und sorglos die Dorfneuigkeiten zu besprechen oder sich endlose, langweilige Geschichten über Nichts zu erzählen. Aber ihre ernsten Debatten waren der aufmerksamen Beachtung eines Staatsmannes werth, wenn ihnen der Zufall durch einen Reisenden eine alte Zeitung in die Hände spielte. Wie würdevoll lauschten sie dann dem Inhalte derselben, welchen ihnen Van Bummel, der Schulmeister, ein flinker, gelehrter kleiner Mann, welcher nicht vor dem schwierigsten Worte zurückschreckte, gedehnt vortrug!" — Diese scherzhafte Schilderung ist nichts Anderes als eine scharfe, klare Zeichnung der Lebenslage und der Stellung der Mehrzahl der Dorfschulmeister während der Colonialzeit.

Lebensstellung und Ansehen der Lehrer in den Städten, und namentlich der zahlreichen deutschen Professoren an höheren Lehranstalten, unterschieden sich jedoch vortheilhaft von den geschilderten Verhältnissen.

Obgleich also, wie aus all dem bisher Mitgetheilten hervorgeht, die deutsche Einwanderung während des 16. und bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts eine grosse gewesen [18]) und sich unbestreitbare Verdienste um die Entwickelung von Cultur und Wohlstand erworben hat, so muss doch zugestanden werden, dass die Erhaltung der nationalen Eigenart, der Gebrauch der deutschen Sprache und die Pflege derselben in den Schulen gegen Ende des 18. Jahrhunderts in raschem Niedergange begriffen waren. Dabei wirkten ausser den angeführten Ursachen noch folgende Umstände mit. —

Die deutsche Einwanderung bestand nicht mehr aus den arbeitsamen, nüchternen und frommen Elementen wie früher. Zahlreiche Abenteurer, Glücksjäger und vom Arme der Gerechtigkeit

---

[18]) Anmerkung. Nach dem Census von 1790 belief sich die Zahl der Weissen in den Vereinigten Staaten auf 3,172,000. Der Antheil der Deutschen und deren Nachkommen an dieser Bevölkerungsziffer ist nicht nachzuweisen und die vorliegenden Schätzungen variiren von 160,000 bis zu 600,000. — Gouverneur Gustav Körner sagt in seinem Werke: „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten" Seite 21: „Die Zahl der am Ende des vorigen Jahrhunderts in Pennsylvanien befindlichen Deutschen glauben wir auf 120,000 anschlagen zu dürfen." — Pennsylvanien ist aber nur ein einzelner Staat.

verfolgte Flüchtlinge bildeten einen starken Procentsatz derselben. Dazu kam, dass der geistige Zustand der grossen Masse jener Einwanderung auf einer niedrigen Stufe stand, — was durch die verwildernden Einflüsse der blutigen Kriege, die sich auf deutschem Boden abspielten, erklärt wird. Das Meiste aber trugen deutsche Fürsten dazu bei, den deutschen Namen in Amerika verhasst und verächtlich zu machen. In Folge des schmählichen Menschenschachers, den einzelne derselben durch den Verkauf ihrer Soldaten an England trieben, standen nach und nach über 30,000 deutsche Krieger in Amerika im Solde des englischen Königs und trugen Vernichtung und Tod in die Reihen der um ihre Existenz und Freiheit ringenden Colonisten. Es ist „das dunkle Blatt" der deutsch-amerikanischen Geschichte, welches von jenen Vorgängen erzählt. Den missgünstigen und animosen Bestrebungen der Anglo-Amerikaner gegen die Deutschen wurde natürlich durch all die erwähnten Umstände der mächtigste Vorschub geleistet, — und die Heldenthaten, welche die deutschen Regimenter des Unabhängigkeitsheeres verrichteten, der Ruhm und Glanz, der die Namen ihrer Führer: Steuben, De Kalb, Mühlenberg, Herkheimer (Herkimer) und Anderer umstrahlt, die nutzbringende Pionierarbeit, welche später die in Gefangenschaft gerathenen Hessen des englischen Heeres in den Urwäldern West-Virginiens leisteten, u. s. m., vermochten daran nur wenig zu ändern, und was Wunder, dass die Schwachen und Kleinmüthigen unter den Deutschen sich bei dem englischen Elemente durch das Abwerfen alles deutschen Wesens, durch das Aufgeben der deutschen Sprache, ja selbst durch Verleugnung ihrer deutschen Abkunft beliebt zu machen suchten!

Allein nicht allerwärts gaben die deutschen Colonisten ihr Deutschthum auf; hie und da blieben demselben sichere Positionen für eine neue Entfaltung der Kräfte erhalten. — „Wissen ist Macht", und diese alte Wahrheit erkennend, hielten immer noch umsichtige Männer und Frauen daran fest, ihren Kindern die deutschen Schulen zu erhalten, und trachteten sogar, neue zu gründen.

Am 2. Weihnachtstage 1764 wurde in Philadelphia, und zwar in dem lutherischen Schulhause in der Charry Strasse „die deutsche Gesellschaft" gegründet, und eine ihrer verdienstlichsten Leistungen war, dass sie auf ihre Kosten Kindern armer Eltern [19]) unentgeltlichen Elementarunterricht ertheilen liess und dieselben mit deutschen Elementarbüchern, die auf Kosten der Gesellschaft gedruckt worden waren, versorgte.

Zu den Bestrebungen dieser Art zählt ferner die Erlangung eines Freibriefes zur Errichtung einer deutschen Hoch- und Freischule in Lancaster, Pennsylvanien, im Jahre 1787. —

[19]) Vergleiche: Fr. Kapp's „Geschichte der Deutschen im Staate New-York", Seite 336. New-York 1868.

Wenn auch der Name „Hochschule“, welchen man derselben gegeben hatte, keine Berechtigung besass, da es sich lediglich um Errichtung einer Schule handelte, in der die Kinder deutsch lesen und schreiben lernen sollten, so ist es immerhin hocherfreulich, dass auch in der genannten Stadt alsbald nach beendigtem Kriege eine Anzahl deutscher Männer die deutsche Culturarbeit wieder aufnahmen. Es kann auch nicht befremden, wenn solche Bestrebungen zunächst nur von Einzelnen ausgingen, denn das ist überall und unter allen Umständen der Lauf der Dinge. Ja, das Verdienst der Einzelnen steigert sich und spricht um so lauter für den guten Kern, welcher der Masse innewohnt, aus der sie hervorgingen, je ungünstiger die Lebensverhältnisse und die augenblicklichen, durch grosse Vorgänge und Umwälzungen geschaffenen sittlichen und geistigen Zustände der Allgemeinheit sind.

Der Verfasser glaubt diesen Abschnitt seiner „Geschichte der deutschen Schulbestrebungen in Amerika“ nicht besser abschliessen zu können, als durch Wiedergabe des Inhalts eines Aufrufs [20]), welchen die Begründer der „Hoch- und Freischule zu Lancaster, Pa.“, an „die deutschen Einwohner von Pennsylvanien“ im Jahre 1787 erliessen. Dieses wichtige Document liefert eine ungeschminkte Charakteristik der Deutschen in Amerika, wie sie waren, — es schildert deren Lebensverhältnisse und ihre Stellung den Anglo-Amerikanern gegenüber, und es beschreibt auch die misslichen Zustände der Schulen und ihrer Lehrer.

Anrede der Trusties [21]) an die deutschen Einwohner von Pennsylvanien.

Da sehet ihr, geehrteste Freunde, was die Assembly [22]) für euch zu thun gedenket. — Gewiss wundern sich viele unter euch, wie man doch dazu komme, dass man für die Deutschen solche besondere Sorge träget; und dies wollen wir euch sagen und zwar so deutlich als möglich, damit es alle wohl verstehen mögen: Ihr sehet, dass manche Engländer diese Anrede unterschrieben haben, die alle rechte gute Freunde von euch sind und sehr wünschen, dass ihr doch diese Gelegenheit brauchen und für die Erziehung eurer Kinder sorgen möget; diese haben es einem Deutschen aufgetragen, der in ihrem und der übrigen Trusties Namen diese Anrede an euch hat aufsetzen müssen; dies führt derselbe nur darum an, damit ihr sehet, warum diese Schrift gerade so lautet, wie ihr sie hier leset. Doch wir haben euch sagen wollen, wie man doch dazu gekommen, dass man für die Deutschen in Pennsylvanien solche besondere Sorge

[20]) Dieser Aufruf wurde im Jahre 1787 zu Philadelphia in Broschürenform verbreitet und von A. L. Schlözer in den von ihm herausgegebenen „Staatsanzeigen“ im 12. Bande auf Seite 471—493 veröffentlicht. — Der „Deutsche Pionier“ Band 15, Heft 1, Seite 20—27 machte sich durch die Wiederveröffentlichung, Cincinnati (1883), verdient.

[21]) Verwalter, Administrator, Bevollmächtigter.

[22]) Repräsentanten-Haus, Abgeordneten-Haus oder Landtag.

träget. Sehet, lieben Landsleute, viele gutmeinende Engländer und verschiedene verständige Deutsche haben:

1. einmal schon von vielen Jahren her gesehen, dass ihr grösstentheils so arbeitsam, so häuslich und so ordentlich seid, dass Pennsylvanien durch euren Fleiss ein so schönes Land geworden, wie es jetzt wirklich ist. Die Landleute werden dies wohl auf sich deuten, und sie sind recht daran, denn sie meint man in dieser Anrede vornehmlich; ob man schon keineswegs die Stadtleute dabei ausschliesset.

2. Ihr seid zum Theil durch eure Arbeitsamkeit und gute Haushaltung unter dem Segen Gottes auch sehr reich geworden. Die schönsten Aecker und Wiesen, die fruchtbarsten Thäler und angenehmsten Gegenden sind ein Eigenthum des Deutschen. Es ist dem ordentlichen Deutschen eigen, etwas zu bewohnen, was er sein Eigenthum nennen kann; und was er einmal hat, das giebt er nicht gern wieder aus seiner Hand, sondern sucht es durch Fleiss für sich und seine Kinder zu verbessern und zu vermehren. Und hierin handelt ihr gar recht, weil ihr dadurch sehr vergnügte und nützliche Glieder eines Staats werdet, indem ihr eure Taxen und übrige Abgaben bei solchem Betragen leicht entrichten und das Land könnt erhalten helfen.

3. Es befindet sich grösstentheils noch die alte deutsche Redlichkeit bei euch, nach welcher ihr einem jeden das Seinige lasset und überhaupt gewissenhaft zu handeln sucht. Und auch darin handelt ihr sehr klug, weil das englische Sprichwort immer wahr bleibt: Honesty is the best Policy, Ehrlichkeit ist die grösste Klugheit.

4. Ja, viele gehen noch weiter; sie denken auch auf die Zukunft. Es ist ihnen drum zu thun, dass sie auch einmal in der Ewigkeit glücklich sein wollen. Sie lieben die Religion, die ihnen den Weg zu einer seligen Ewigkeit weiset: sie bauen Kirchen, halten Prediger und bestreben sich mit einem Worte, fromm zu leben; und zum wahren Ruhme der Deutschen kann man auch sagen, dass nicht wenige wirklich wahrhaftig fromm sind und Gott von Herzen fürchten. Nun alles dies sind ja freilich sehr lobenswürdige Eigenschaften, ein solches Volk ziehet ja mit Recht die Aufmerksamkeit aller Vernünftigen auf sich; und daher ist kein Wunder, wenn man sich Mühe giebt, dasselbe aufzumuntern, dass es noch immer brauchbarer und glücklicher werden möge.

Doch bei allen diesen Vorzügen hat euch noch immer etwas gemangelt, welches für euch und für das Land schädlich war; eure Kinder haben nicht die Erziehung, die sie nach den Umständen des Landes doch billig haben sollten, und davon will man nun einmal recht deutlich mit euch reden, merket daher:

Einmal: Ihr habt Land, Geld und Güter; ihr wisst durch lange Erfahrung wohl, wie sauer dies zu erwerben sei; ihr seid auch durch die Erfahrung und Uebung nach und nach klug geworden, dass ihr das Eurige zusammen halten könnt. Aber sehet euch einmal in eurer Gegend um, wie es mit vielen Kindern reicher Leute bisher gegangen ist. Sie hatten zwar bei ihren Eltern essen und trinken gelernet, sie hatten zwar bald wahrgenommen, dass ihnen ihre Eltern eine grosse Erbschaft hinterlassen, dass sie nun reiche Leute wären; aber sie hatten den Verstand nicht, das zu erhalten, was sie geerbt hatten, und waren noch viel weniger geschickt, dasselbe zu vermehren. Weil sie die Welt nicht kannten, so fielen sie bald in solche Hände, die ihnen das Ihrige nahmen und sie arm machten. Sie waren zu unwissend, den verschlagenen Nachstellungen solcher Bösewichter zu

entgehen. Woher kam aber dies? Daher, lieben Freunde, weil ihr Verstand auf Schulen nicht aufgekläret, und sie durch den Unterricht in der Religion nicht zur wahren Furcht Gottes waren angeführet worden, welche zur wahren Weisheit und daher zur Glückseligkeit führt.

Andere, weil sie wussten, dass sie reich waren, fingen ein lüderliches Leben an, geriethen in böse Gesellschaften, legten sich auf's Spielen, besuchten die Wirthshäuser und wohnten anderen Ausgelassenheiten bei. Die Ursach davon war, sie hatten nicht nöthig, wie sie glaubten, zu arbeiten, denn das hatte der Vater für sie gethan; sie mussten sich nun aber doch die Zeit vertreiben, — und da gingen sie zu Grunde, machten sich ungesund und geriethen in die äusserste Armuth. — Wären aber solche elende Menschen in der Jugend zur Schule angehalten worden, hätten sie etwas Rechtschaffenes gelernt gehabt; seht, so hätte ihr Gemüth nachher von anderen Vergnügungen gewusst, wobei man recht glücklich sein und bleiben kann — sie hätten ihre Zeit mit Lesung eines guten Buches, mit Erforschung der Natur, mit Verbesserung ihrer Aecker und Wiesen und mit allerlei anderen nützlichen Beschäftigungen zugebracht — sie hätten aus gelehrten Büchern viel gelernt, wie sie auf eine vortheilhafte Weise ihre Ländereien immer in einen bessern Stand setzen könnten: denn die Gelehrsamkeit ist insonderheit dem Landbau sehr nützlich, weil sie erfinderisch ist, wie ja alles von Gelehrten seinen Ursprung hat, was ihr mit Vortheil bei eurem Geschäfte brauchet; und davon könnte man euch ja wohl ein ganzes Buch schreiben, zu wie vielen Dingen einem Landmann die Wissenschaften nützlich sein können. — Doch wir haben uns vorgenommen, in den deutschen Zeitungen euch noch recht viel von Zeit zu Zeit davon zu sagen, und daher wollen wir es für diesesmal übergehen.

2. Viele unter euch sind sehr unwissend und meinen, es sei genug, wenn sie nur zu pflügen, zu säen, zu ernten, Vieh zu füttern und dergleichen verstünden, so wüssten sie genug: aber habt ihr nicht schon oft ausgefunden, dass das für einen Mann nicht genug sei? — Wie oft müsst ihr nicht zu euren Nachbarn laufen; bald müssen euch die einen Brief schreiben, bald einen für euch lesen, bald euch dies aus dem Gesetze erklären, bald jenes sagen. Nun, seht einmal, wie schlecht dieses für einen Mann steht! Freilich hatten viele die Gelegenheit nicht, wie der Nachbar etwas zu lernen, und da sind solche ja wohl zu entschuldigen; aber wollt ihr denn eure Kinder in diesem Stücke nicht willig glücklicher machen, wie ihr selbst seid? Wollt ihr nicht gern alles mögliche dazu beitragen, dass sie etwas Rechtschaffenes lernen?

3. Die Unwissenheit des grössten Haufens unserer Deutschen ist die Ursach, dass sie sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite in Regierungs-Sachen ziehen lassen. Bald denkt ihr, ja das ist eine rechte Assembly, die handelt auf das beste fürs Land, das sind rechtschaffene Männer; kaum aber kommt einer oder der andere, der eure Unwissenheit kennt, und der ein gut Mundstück hat, so stimmt ihr geschwind ein ander Lied an und haltet solche für gar böse Leute, die kurz vorher in euren Gedanken recht brave Männer gewesen waren. Seht, lieben Freunde, da lasst ihr euch nur von anderen zu ihrem Zwecke brauchen. Besinnt euch nur einmal auf eure Elections-Tage [23]), ist da nicht oft ein einziger Mann, der euch bei Dutzenden von eurer vorigen Meinung abführt? Müssen nicht

---

[23]) Wahltage.

die allermeisten sich ihre Tickets[24]) schreiben lassen, die sie eingeben wollen? Ja, werden nicht viele Hundert in Pennsylvanien betrogen, da sie oft Tickets eingeben, auf welchen ganz andere Namen stehen, als sie eingeben wollten, weil sie selber nicht einmal lesen, viel weniger selber schreiben können! O was ist das für eine Schande für uns Deutsche, dass ein einziger Mann einen ganzen Haufen von Deutschen so für Narren halten und mit ihnen machen kann, was er will! Aber kommt dies nicht wieder von der grossen Unwissenheit der Deutschen her? Und wollt ihr denn eure Kinder nicht aus dieser Verachtung herauszureissen suchen?

4. Ihr seid sowohl freie Leute wie die Engländer und müsst euch doch grösstentheils durch die Engländer regieren lassen. Zum allerwenigstens macht ihr ein Drittheil von Einwohnern dieses Staats aus. Nun zählt aber, wie viele von euch in der Assembly, Council[25]) und anderen Aemtern stehen: sind nicht die meisten Stellen mit Personen von anderen Nationen besetzt? Wie oft wären die Engländer gern behilflich dazu, auch mehr Deutsche in die Regierung des Staats zu ziehen; sie erkundigen sich auch wohl bei anderen Deutschen deswegen: aber wie schwer fällt es da nicht, in einem ganzen County[26]) nur einen oder 2 Mann zu finden, die auch tüchtig zu solchem Amte sind. Ja, heisst es da, das ist ein ehrlicher braver Mann; aber er kann kein Englisch, er kann nicht schreiben, er versteht nichts von den Rechten des Landes, er schickte sich sonst recht wohl, aber das macht ihn untüchtig. O wie erniedrigend, wie schlecht lautet dies für den Deutschen! Die Deutschen sind ja ebenso wohl Menschen wie die Engländer, sie können ja ebenso wohl etwas lernen wie jene; aber sie sind nicht dazu angehalten und halten auch grösstentheils ihre Kinder noch nicht dazu an. Und seht, dass ihr nicht denkt, dass hier zu viel gesagt wird, so will man euch einmal sagen, was man von Philadelphia weiss.

Die Deutschen hier in der Stadt machen beinahe die Hälfte von (dessen) Einwohnern aus. In vorigen Zeiten waren nie über 3 Deutsche auf einmal, die ihre Kinder studiren liessen; ja manchmal war kein einziger zu einer Zeit, wenn 2 bis 300 englische Kinder studirten. Die Assembly gab den Deutschen in der hiesigen Akademie mit Antheil. Es wurden auch deutsche Lehrer mitbestimmt; dies munterte freilich die Einwohner in der Stadt etwas auf, aber bei weitem nicht, wie es gesollt hätte: denn seht, da von den Engländern an die 400 Kinder zum Studiren angehalten werden, so sind kaum 50 von den Deutschen; und diese werden theils durch die Eltern wieder weggenommen, wenn sie kaum angefangen haben; theils wird das Schulgeld von anderen für sie bezahlt, da sonst die Anzahl noch weit geringer sein würde. Der Engländer, wenn er auch arm ist, lasset es seinem Buben wissen, du musst etwas lernen: der Sohn siehet, der Vater bestehet darauf, und daher ist er fleissig, um mit seiner Classe fortzukommen und sobald als möglich mit seinem Studiren fertig zu werden. Der Deutsche ist zufrieden, wenn sein Kind höchstens lesen, schreiben und ein wenig rechnen kann: wird er nun überredet, einen Versuch zu machen, sein Kind studiren zu lassen, so geschieht dies wohl manchmal; aber es ist dem Vater kein rechter Ernst, der verständige Sohn merket dies, und weil er von Natur faul ist, so lässet er sich keine graue Haare darüber

[24]) Wahlzettel.
[25]) Rathsversammlung.
[26]) Kreis oder Grafschaft.

wachsen, ob er weiter kommt oder nicht, indem er weiss, dass sein Vater es müde ist: Schulgeld zu bezahlen, wie er es müde ist, sich mit griechischen und lateinischen Vocabeln zu schlagen und sich den Kopf mit mathematischen Grillen zu plagen; und eh man sich's versieht, so wird der Sohn der Beschwerlichkeit überhoben und entweder in eine andere Schule gesandt, wo er mehr faulenzen kann, oder man lässt ihn gar wohl daheim, oder thut ihn höchstens zu einem andern Geschäfte; da denn aus einem Kinde, das wegen seiner Fähigkeiten einmal eine Ehre der Familie hätte werden können, nur oft ein ganz gemeiner und unbrauchbarer Mann wird. Derjenige, der sehr leicht und aller Wahrscheinlichkeit nach einmal einen Sitz in der Assembly, Council oder Gerichtsstätten mit Würde hätte haben, oder das Amt eines Friedensrichters hätte bekleiden können, der eben ist dann kaum geschickt, das Amt eines Constablers zu versehen. Wie werden sich manche in Zukunft schämen, wenn sie verschiedene englische und auch einige deutsche Kinder sehen werden, die jetzt etwas rechts lernen und zum Theil sehr arm sind, ich sage, wie werden sich manche schämen, wenn diese angesehene Männer und ihre Kinder, wohl mit dem Hute unter dem Arme, vor diesen als verachtete Menschen werden erscheinen müssen. Ja, was werden die Kinder selbst von ihren Eltern denken, wenn sie nun zu mehrerem Verstande kommen; werden sie nicht das Verhalten derselben heimlich beseufzen und oft die Klage hören lassen: Ach, warum hat mein Vater so an mir handeln können! ach, warum habe ich denn nicht ebenso wohl etwas lernen dürfen, als der und der! Ich brauchte mich jetzt nun nicht so zu plagen, mein Vater war ja ebenso reich wie der seinige war, und ich war auch nicht dümmer wie der Tommy oder Peter, der ist nun ein angesehener Mann, und ich bin nur ein Tropf! Eltern, denkt hierüber nach und seid versichert, dies wird bei vielen genau eintreffen. Thut noch, thut gleich dazu, und gebet euren Kindern eine gute Erziehung; sie danken euch einmal mehr dafür, als wenn ihr ihnen Tausende hinterlasset.

5. Es ist euch im Anfange dieser kleinen Anrede das Lob beigelegt worden, dass viele unter euch fromm sind, und dass die Deutschen überhaupt für die Aufrechthaltung der Religion Sorge tragen. Aber, meine lieben Freunde, wo wollt ihr endlich Prediger und Schulmeister hernehmen, wenn ihr eure Kinder nicht studiren lasset? Werden nicht schon jetzt verschiedene Gemeinden durch schlechte Prediger zu Grunde gerichtet; und in manchen Schulen, wo es auch noch gut aussieht, mit Leuten von Deutschland besetzt; dieses zeiget, dass in unserm Vaterlande wohl noch auf die Erziehung gesehen wird, aber dass dieselbe leider in Amerika gänzlich vernachlässigt worden. Ja, denkt hier mancher: „Ich sollte mein Kind einen Pfarrer oder Schulmeister werden lassen, dafür bedanke ich mich! das sind ja die geplagtesten Leute, die sein können, die haben ja hin und wieder in diesem Lande kaum das liebe Brod, es ist bei den Deutschen nicht wie bei den Englischen, da haben sie grösstentheils viel besser zu leben.“ Ihr habt recht, aber ist das Ehre für die deutsche Nation? Wird das der Religion unter den Deutschen aufhelfen? Denkt ihr, dass eure Kirchen und Schulen so bestehen werden? Entweder müssen eure Nachkommen mit den schlechtesten Leuten zufrieden sein, oder Sprache und Religion aufgeben: und dazu habt ihr den Grund gelegt und eine schwere Sünde auf euch geladen. Liesset ihr eure Kinder studiren, da würdet ihr schon selbst an euren Kindern bemerken, wie viele Mühe und Arbeit es kostet, etwas Rechtschaffenes zu lernen; ihr würdet willig sein, euren Lehrern und Schulmeistern einen reich-

lichen Unterhalt zu erlauben, und diese würden euch mit mehrerem Eifer dienen. Eure Nachkommen würden wahre Verdienste zu schätzen wissen, und da sie aus eigener Erfahrung wissen würden, dass es mehr kostet, ein Gelehrter als ein Landmann oder Handwerksmann zu werden, so würden sie dem Gelehrten auch gern für seine Arbeit sich dankbar beweisen. Eure Kindeskinder würden die Früchte davon noch einernten können. Seht, lieben Freunde, so wie es bisher an manchen Orten gegangen, so kann das deutsche Kirchenwesen unmöglich bestehen. Die Kirchen, die ihr schon habt, werden in wenig Jahren verlassen stehen, und was soll dann aus der vermehrten Anzahl von Deutschen unter euch werden? Ja, wie viele Gegenden sind nicht jetzt schon, wo die Einwohner vielleicht in 6 bis 8 Wochen keine Predigt hören, wo die arme Jugend wie die Wilden aufwachsen. Und wer weiss, ob dein Sohn oder Enkel, o Vater! der du dieses liesest, nicht in eben solche Gegenden gerathen und dein Andenken noch verabscheuen wird, dass du, und die mit dir lebten, nicht besser auf die Aufrechthaltung der Religion bedacht gewesen seid; oder vielleicht hat er durch deine Vernachlässigung eine solche Gleichgiltigkeit gegen alles Gesittete und Religiöse eingesogen, dass er so unwissend und wild wie ein anderer Indianer seine Tage beschliesset.

Ehe ich diesen Punkt beschliesse, so will ich nur noch einige nöthige und gutmeinende Regeln beifügen.

Einmal, sehet in eurem Kirchenwesen nicht sowohl auf die äussere Pracht eurer Gebäude und grossen Reichthum, sondern mehr auf die Erhaltung derer, die euch in euren Kirchen und Versammlungshäusern dienen; denn eure Kirchen werden nachher von selbst gar bald in einen blühenden Stand kommen, der Lehrer wird mit mehr Muth und Eifer seinen Dienst versehen, und durch den Lehrer müsset ihr ja doch alles erhalten, was zur Aufbauung eurer Kirchen und Schulen einkommen sollte. Habt einmal auf 1 oder 2 Jahre keinen Lehrer, und dann rechnet aus, wie hoch sich die Einnahmen bei euren Kirchen belaufen werden, und wie viel ihr werdet erspart haben, da ihr keinen Lohn, wie man's in Pennsylvanien nennt, einem Lehrer zu zahlen hattet.

2. Seid in der Wahl und Annahme eurer Prediger vorsichtig; ich habe mir für gewiss erzählen lassen, dass man mit Annahme eines Predigers im Lande schon manchmal eine Art von Handel getrieben. Eine gewisse Gemeinde hatte einen braven ordentlichen Mann, der sein Amt redlich versah; er hatte bisher 60 Pfund zu seinem Salario gehabt: es kam ein anderer schlechter Mensch, der bot seine Dienste für 55 Pfund an. Ja, hiess es, da können wir 5 Pfund sparen, wir nehmen den neuen Pfarrer, und so musste der andere wirklich fort, und man beladete sich, zur Schande der Religion, mit dem schlechten Manne. Seht, daran war wieder der Mangel der Erziehung schuld.

Zum 3., lasset euch das Geld nicht gereuen, das ihr euren Schulmeistern zahlet. Seid versichert, es ist kein Brod saurer, als was mit Schulehalten verdient wird. Ja lasst eure Kinder es sehen, dass das Lernen eine wichtige Sache sei, so werden sie es auch für wichtig halten und mehr Fleiss dabei anwenden, als wenn sie es so wohlfeil haben können. Auch Kinder wissen schon, dass das nicht viel werth sein müsse, was man so wohlfeil haben kann, und daher brauchen sie es auch als eine sehr gleichgiltige Sache und lernen auch leider zum Theil nur sehr wenig.

4. Mit der Annahme eurer Schulmeister gehet es an vielen Orten noch schlechter zu, wie mit Annahme eines Predigers. Es kommt ein

ordentlicher geschickter Mann und bietet sich zum Schulmeister im Lande an, er will das Kind zu 6 Schil. das Vierteljahr unterrichten; er ist ein Mann, der Geschick hat: — es kommt ein anderer, der weniger Geschicklichkeit besitzet, und bietet seine Dienste 6 Pens wohlfeiler an: ja es kommt endlich ein sehr schlechter Mensch, der nimmt nur 5 Schil. — Ei, sagt der Gebieter der Gegend, da ersparen wir ja alle Vierteljahr 1 Schil., das macht 4 Schil. des Jahrs: kommt, ihr Leute, wir wären ja Thoren, wenn wir unser Geld so wegwerfen wollten. Man folgt ihm, nimmt den unwissenden Menschen an, und nun lernt das arme Kind für die 4 Schil. kaum 6 Pens werth.

5. Eure Kinder sollen und müssen nicht alle Gelehrte werden, das ist wahr; es müssen auch Kaufleute, Landleute, Handwerker und Tagelöhner sein. Aber ein Kaufmann, der nur Wissenschaften besitzet, die er in niedrigen Schulen gelernt hat, mag sich wohl in vorigen Jahren haben durchschlagen können; aber, meine Freunde, die Zeiten und Umstände ändern sich, es wird in kurzem ein Kaufmann Geschicklichkeit haben müssen, wenn er sonst bestehen will; er sollte billig Englisch und Deutsch, sammt manchen anderen Wissenschaften gründlich verstehen, wenn er nicht zu Grunde gehen will.

Einem Handwerksmann wird es oft nützlich sein, wenn er etwas mehr als das gewöhnlichste verstände; wenigstens würde es ihm manches Vergnügen in seinem ganzen Leben verursachen.

Ein Landmann, o wie vergnügt, wie vortheilhaft könnte der sein Geschäft treiben, wenn durch Wissenschaft seine Arbeit gewürzet sei.

Tagelöhner — doch es werden wenige meiner Leser wünschen, dass ihr Sohn einmal ein Tagelöhner werden soll. Nun dann sorget für denselben und gebt ihm eine gute Erziehung, s o g u t a l s e s e u c h i m m e r m ö g l i c h i s t.

Und überhaupt sollten die Amerikaner zu dieser Zeit recht viele Kinder studiren lassen, weil die Anzahl vornehmlich unter den Deutschen gar zu gering ist von denen, die etwas gründlich verstehen und im kurzen doch sehr viele dem Lande von der Art nöthig sein werden, weil sich die Einwohner derselben ausserordentlich vermehren.

Noch eine Anmerkung muss ich hier beifügen: es giebt Leute in diesem Lande, die sogleich die Nase rümpfen, wenn von Studiren geredet wird, und die mit aller Gewalt dagegen streiten; die gewiss versichert sein wollen, dass Lateinisch und Griechisch, Mathematik, Geographie, Historie und Philosophie — höchst unnütz, ja wohl gar schädlich sei. Aber, meine Freunde, das sind gewiss Leute, die dergleichen nie selber gelernt haben. Was würdet ihr nur wohl von einem Menschen denken, der euch erzählen wollte, dass es im Monde sehr ungesund zu leben sei, dass das Brod daselbst so bitter wie Galle, und das Wasser alles stinkend sei, würdet ihr ihm nicht sagen: Höre, Freund, halt du dein Maul, du bist ja nicht im Monde gewesen, wie weisst du denn das?

Ja, aber manche haben sogar Lateinisch selber gelernt, sie sagen euch das auch wohl und werden öfters einen lateinischen Brocken in ihre Gespräche werfen; und doch verachten sie die Sprache und schreien solche für unnütz aus und zwar wohl mit einem lateinischen Sprichwort. Nun hört, lieben Leute, diese Menschen sind entweder selbst Stümper, die nie etwas Gründliches gelernt haben: oder sie fürchten, andere möchten so klug oder noch klüger wie sie werden, und dann würde ihnen an ihrer Ehre etwas abgehen; daher müsst

ihr diesen Menschen nicht trauen, sie meinen es nur gut mit sich selbst, aber nicht mit den Eurigen. Wenn es nicht zu weitläufig wäre, so könnte man euch einen langen Beweis von dem Nutzen insonderheit auch dieser Sprache führen: doch vielleicht geschieht dies auf ein andermal.

6. Die Wissenschaften setzen den Deutschen in den Stand, dass er viel wohlfeiler leben kann. Ich will dies nur mit einem Umstande euch deutlich machen. Es ist sonderbar, dass die Lawyer[27]) das meiste Geld von den Deutschen ziehen. Die Deutschen sind weit mehr in Law-Händel[28]) verwickelt, und zwar öfters über die nichtswürdigsten Kleinigkeiten, wie die Engländer; ein Wort, eine Miene bringt den Deutschen gleich in eine solche Wuth, dass er sich kaum zu fassen weiss: und was ist die Folge? er läuft zu einem Justice[29]), der steckt seine Zahlung in die Tasche und verbindet den Verklagten über die Court[30]): nun nimmt ein jeder einen Lawyer an, man verfolgt sich von Court zu Court, der Lawyer lacht und wird durch den Schweiss und die Thorheit seines deutschen Clienten reich. Zuletzt giebt endlich wohl der Lawyer selbst den Rath, wenn er siehet, dass nichts mehr zu fischen ist, dass man's durch ein paar Mann soll ausmachen lassen. Nach vielen Unkosten ist nun der gute Deutsche wieder, wo er war, da er anfing; nur mit dem Unterschiede, dass sein voller Beutel ausgeleeret, und wohl gar Haus und Hof noch dazu versetzt sind.

Nun allen diesen Thorheiten, meine Freunde, werden eure Kinder entgehen, wenn ihr ihnen eine ordentliche, vernünftige Erziehung gebt.

In Philadelphia habt ihr nun schon eine Hohe Schule[31]): braucht sie, eure Kinder und Kindeskinder werden euch dafür danken.

In Lancaster wird nun noch eine Hohe Schule besonders für die Deutschen errichtet. O könnten die deutschen Einwohner jener reichen Landschaft den Nutzen einsehen, den eine solche Anstalt auf ihre Nachkommen haben kann! Bedienten sie sich doch dieser angebotenen Gelegenheit und hälfen dazu, dass die zu errichtende Schule sobald als möglich in Flor käme!

Aber, meine Freunde, dies kann nicht ohne eure Unterstützung geschehen; wollt ihr eure Kinder durch eine solche Schule glücklich machen, so müsst ihr auch etwas dran wenden. Einige Engländer in Philadelphia haben Hunderte subscribirt zu dieser deutschen Schule; ei was sollten denn nun nicht billig unsere wohlhabende Deutsche wagen!

Das Glück und die Wohlfahrt unserer Nachkommen hängt von dem gegenwärtigen Zeitpunkte ab: wer weiss, ob uns je wieder eine solche Thür offen steht, unsere Nation aus ihrer Niedrigkeit zu erheben, als jetzt. Brauchet sie und erweitert durch eure milde

---

[27]) d. s. Advocaten.

[28]) d. s. Rechtsstreitigkeiten.

[29]) d. i. Richter.

[30]) d. i. Gerichtshof.

[31]) Anmerkung. Die „Hohe“ oder „Lateinische“ Schule zu Philadelphia wurde gerade zur Zeit des Ausbruchs des Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1773 durch den Pastor Kunze gegründet, und das Unternehmen hatte natürlich mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am 18. Juli 1775 schrieb Pastor Kunze: „Das neue Seminarium geht noch fort, — bald aber wird's am Salario für die Arbeiter fehlen.“

Beisteuer den Eingang zu den Wissenschaften und zur Wohlfahrt eurer Nachkommen.

Dies ist der aufrichtige Wunsch eurer wahren Freunde[32]):

Casparus Weyberg,	Benjamin Rusch,	William Hamilton,*
Thomas Mac Kean,*	Ludwig Farmer,	William Rawle,*
Georg Elymer,	Robert Morris,*	Philipp Wäger,
William Bingham,*	William Schaff,	Daniel Hiester,
P. Mühlenberg,	Thomas Mifflin,*	Heinrich Hellmuth.

[32]) Die mit * bezeichneten Unterschriften sind solche von Anglomerikanern.

II.

Vom Anfang dieses Jahrhunderts bis zur Einwanderung in den Jahren 1849 und 1850.

In eine gewaltige Periode des Ringens fiel der Beginn dieses Jahrhunderts. Auf geistigen, wie auf weltlich-politischen Gebieten wurde erbittert gekämpft. Einerseits waren es Orthodoxie und Radicalismus und andererseits Absolutismus und Demokratie, die mit einander stritten. Auch das Gebiet der Pädagogik blieb nicht von einschneidenden Erschütterungen verschont, und namentlich war es Alt-Deutschland, wo diese Bewegung zuerst und am heftigsten hervortrat. Der sogenannte Humanismus focht gegen die immer mächtiger werdende realistische Richtung, die auf vollständige Trennung von Schule und Kirche hinarbeitete, welche die Domaine der altclassischen Gelehrsamkeit bedrohte und für die geistige und materielle Hebung und Veredelung der Allgemeinheit eintrat.

Es gelang zwar den Humanisten, den alten Sprachen ein historisches Recht als Bildungsmittel zu wahren, aber sie vermochten nicht die Schoosskinder des Realismus: die Naturwissenschaften und die lebenden Sprachen von den Lehrplänen der modernen Schule auszuschliessen. Die Humanisten behaupten, dass es ihr Bestreben sei, dem Unterrichte Tiefe und Gründlichkeit zu erhalten, — der Realismus empfahl aber: das Lernen durch Veranschaulichung zu erleichtern und abzukürzen und dadurch in den Lernenden Lust und Liebe zur Arbeit zu wecken. Wie immer, spitzten sich Waffen und Ansichten während dieses Kampfes, und die Gegner schossen oft beiderseits weit über ihre Ziele hinaus, aber am Ende schliffen sich die Ecken und Kanten ab und das bewegte Meer der Meinungen ebnete sich zur glatten Spiegelfläche der Wahrheit. Den Humanisten erging es wie Vielen vor ihnen, die das Zeitrad aufzuhalten und veraltete Prärogative zu retten suchten, sie griffen zu immer absurderen Beweis- und Vertheidigungsmitteln und stellten sich so absichtslos immer mehr auf den Boden der Reaction. Gegen ihren

Willen halfen sie dadurch die Ideen ihrer Widersacher popularisiren! —

Pestalozzi und Fröbel können als die Führer der fortschrittlichen Bewegung gelten, — und während Deutschland der Ruhm gebührt, ihren Bestrebungen eine erste Heimstätte geboten zu haben, ist dem deutsch-amerikanischen Schulmeister das Verdienst zuzusprechen, in Amerika der Verkünder der Lehren Pestalozzi's und Fröbel's gewesen zu sein und in die amerikanische Schule einen freien, wahrhaft humanen und duldsamen, zum bewussten Denken sich aufschwingenden Geist hineingetragen zu haben.

Der Schweizer Pestalozzi, gest. 1827, fand in seiner Heimath den entschiedensten Widerstand gegen seine Ideen und Pläne, aber verschiedene deutsche Lehranstalten, und namentlich die Plamann'sche in Berlin, nahmen seine Methode auf. Sie bezweckte die Uebung der gesammten physischen und geistigen Kräfte, suchte durch sinnliche und geistige Anschauung, sowie mittelst eines stufenweisen Unterrichts in naturgemäss aufeinander folgenden Gegenständen die Bildung des Menschen zu erreichen. Pestalozzi stellte auch den Satz auf: das Bildungsbedürfniss und die Bildungsfähigkeiten seien gleichmässig bei Hoch und Niedrig zu finden. Er opferte ein ansehnliches Vermögen für die Begründung einer Schule für Kinder armer Leute und zählte überhaupt zu den wenigen Edlen, welche mit voller Hingebung den Unterdrückten ihre Rechte als Menschen zu erringen gesucht haben.

Friedrich Fröbel, geb. 1782 zu Oberweissbach im Rudolstädtischen und gestorben 1852, war ein nicht minder hochherziger Menschenfreund. Er vervollkommnete die Pestalozzische Idee einer menschenwürdigen und naturgemässen, entwickelnden Erziehung. Mit Pestalozzi stand Fröbel in enger Verbindung, war auch eine Zeit lang Lehrer in der Pestalozzi-Schule zu Berlin. Er studirte mit Eifer und Vorliebe die Naturwissenschaft, denn auf naturwissenschaftlichen Wegen suchte er das Grundgesetz aller Erziehung zu finden, wie Pestalozzi auf dem nämlichen Wege das Grundgesetz alles Unterrichts gefunden hatte. Indem Fröbel allen Eltern das schöne Wort zurief: „Kommt, lasst uns für unsere Kinder leben!“ forderte er sie auf, dieselben nicht sich selbst zu überlassen, sondern ihnen anregende Beschäftigung zu geben. Er machte den schönen Vers Goethe's zur Wahrheit:

„Gebt ihm (dem Kinde) zu thun —
Das sind reiche Gaben, —
Das Kind kann nicht ruh'n,
Will zu schaffen haben!“

Fröbel's Gattin, eine ebenso gemüthvolle wie geistreiche Frau, kritisirte das Erziehungswesen ihres Mannes wie folgt:

„Ein leichter Sinn, der fasst es nicht,
Ein leiser Sinn, der hasst es nicht,
Ein lauter Sinn verspottet's nur,
Ein tiefer folgt allein der Spur!"

Fröbel erging es fast ebenso in seiner deutschen Heimath, wie seiner Zeit Pestalozzi in der Schweiz; — nur langsam brachen sich seine Ideen Bahn und gewannen sich Anhänger. Ahnungs- und hoffnungsvoll richtete er damals seine Blicke nach Amerika und sprach die Erwartung aus, dass jenseits des Meeres seine Erziehungspläne einst ein fruchtbares Feld finden und gedeihen würden.

Die Richtung jener Zeit ging also dahin: die elementare Erziehung zu vervollkommnen und auch die höhere Bildung den Anforderungen des Lebens anzupassen, — oder mit anderen Worten: die Wissenschaften mehr und mehr zum Gemeingut des Volkes und seiner Schule zu machen.

Obgleich die Wogen dieser geistigen Bewegung alsbald auch an den Küsten der Neuen Welt brandeten, — obgleich Amerika vermöge seiner Institutionen und reichen Hilfsmittel als der geeignetste Boden für alle freieren Geistesbestrebungen erscheint, — und obgleich, wie gesagt, Jünger Pestalozzi's und Fröbel's hierher kamen, um hier deren Ideale zu verwirklichen, so liessen grössere, wahrnehmbare Erfolge doch lange auf sich warten.

In den vorzugsweise englischen Landestheilen Nordamerikas traten die Erziehungs- und Schulverhältnisse verhältnissmässig rascher in ein neues Stadium der Entwickelung, als in den hauptsächlich deutschen Districten. — Aber diese Fortschritte waren nicht gleichmässig, und verschiedene Autoritäten klagen bitter über den Indifferentismus des Volkes für die Sache der Erziehung und Schule. George B. Emerson in Boston, Mass., und Henry Barnard in Hartford, Conn., beschuldigen sogar die Bewohner ihrer Staaten, dass ihnen die gesetzlich auferlegten Leistungen für den Unterhalt der Schulen als eine unbequeme Last erscheine.

Dr. Dwight, Präsident des Yale College in den Jahren 1795 bis 1816, entwirft dagegen folgende, freilich in allzu glänzenden Farben aufgetragene Schilderung von den englischen Schulen jener Zeit [33]):

Der Fremde, welcher durch Neu-England wandert, bemerkt zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Menge von Schulhäusern, welche allenthalben in geringer Entfernung von einander erscheinen. Obwohl ich mit diesem Anblick vertraut bin, haben sie mich doch nicht mit geringem Interesse erfüllt, besonders als ich durch die erst kürzlich angelegten Niederlassungen wanderte. Während hier die Einwohner noch in Block-

---

[33]) Vergleiche: „Das Unterrichtswesen in den Vereinigten Staaten im ersten Jahrhundert der Republik", von Dr. Max Lortzing. Belletristisches Journal, New-York 1876.

hütten hausten, hatten sie nicht allein Schulhäuser für ihre Kinder erbaut, sondern sie auch nach einem hübschen Styl[34]) aufgeführt, so dass dieser Umstand ihren eigenen plumpen Wohnungen ein noch mehr entstelltes Aussehen verlieh. Die Vorliebe für das Erziehungswesen in Neu-England ist allgemein und die Verhältnisse desjenigen Dorfes müssten in der That schlecht sein, das, wenn es eine hinreichende Anzahl von Schulkindern besitzt, für die nöthigen Einrichtungen nicht Sorge trägt.“

Dr. Dwight hat uns auch seine Beobachtungen über die Schulen in Connecticut hinterlassen, wie er sie um das Jahr 1801 kennen lernte. Kinder, die vom Schulhause fern wohnten, erzählt er, wurden vor dem vierten Jahre nicht in die Schule geschickt; bei Kindern in der Nähe desselben geschah dies schon mit dem zweiten (?) Lebensjahre. Die Mädchen verliessen nach ihm die Schule mit 12 oder 14 Jahren. Im ganzen Staate gab es kaum ein Kind, das nicht lesen, schreiben und rechnen konnte. Armuth schloss Niemanden von den Segnungen des Unterrichts aus.

Alsbald bestrebte man sich auch anderwärts, bestimmte Schulsysteme zu etabliren und die Staatsaufsicht einzuführen. Schon 1813 wurde Gideon Hawley der erste Staatssuperintendent im Staate New-York.

Die deutsch-amerikanischen Schulbestrebungen litten hingegen, wie schon gesagt, andauernd unter der ungenügenden Bildung und Zerfahrenheit der Mehrzahl der Deutschen.

In der Bibliothek des Staatsdepartements in Washington befindet sich ein kleines deutsches Buch, welches im Jahre 1818 in der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart gedruckt worden ist und interessante Mittheilungen über die deutsche Einwanderung und die Lage der eingewanderten Deutschen am Anfange dieses Jahrhunderts enthält. Aus diesem Exemplare, vielleicht dem einzigen noch vorhandenen, gab die „N. Y. Staatszeitung“ im Januar 1880 folgende interessante Auszüge, die helles Licht über die traurigen Zustände unter der deutschen Bevölkerung verbreiten:

„Am 17. Juni 1817 reiste ein Freiherr von Fürstenwärther auf eigenen Wunsch und auf Veranlassung eines Freiherrn von Gagern, niederländischen bevollmächtigten Ministers am deutschen Bundestage, von Frankfurt a. M. über Amsterdam nach Amerika, um sich nach den Schicksalen seiner Landsleute vom Einschiffungshafen an bis nach ihrer Ansiedlung diesseits des Weltmeers zu erkundigen.“

Fürstenwärther wurde von Gagern mit Instructionen und mit Beglaubigungsschreiben an die amerikanische Regierung versehen.

Unterm 15. November 1817 schreibt Fürstenwärther von Philadelphia:

---

[34]) Die Bezeichnung „Styl“ ist für die schlichten, viereckigen Bretthäuser, wie man sie in jenen Landestheilen noch jetzt findet, keineswegs angebracht.

„Die reichsten und gebildetsten Deutschen hiesiger Stadt sind der deutschen Sprache nicht hold und möchten sie gern ganz abgeschafft wissen. Unter der geringeren Classe findet man noch mehr deutschen Sinn. Es sind mehrere Gesellschaften unter ihnen, deren Zweck religiöse Erbauung und Belehrung in deutscher Sprache ist.“

Ferner heisst es in dem Schlussberichte des Freiherrn von Fürstenwärther:

„Ist der Deutsche in Amerika geachtet? — Er ist persönlich geachtet wie Andere, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder Abstammung, wenn er reich oder wohlhabend ist, oder sich durch Verdienste um seine Mitbürger auszeichnet. Allein demungeachtet spricht sich eine grosse Geringschätzung der deutschen Nation und ihres Namens aus. Die Amerikaner, obgleich selbst noch zu neu, um den Namen einer Nation zu verdienen, besitzen gleichwohl einen Nationalstolz wie keine andere Nation der alten Welt, und sehen mit Verachtung auf diejenigen herab, von welchen die ersten Keime zu ihrer Bildung stammen. Von keiner aber haben sie eine geringere Meinung als von der deutschen. — Sie urtheilen von demselben (Deutschland) bei ihrer geringen Kenntniss nach dem Grad der Bildung, dem Charakter und dem Aeusseren derjenigen Individuen, die sie gewohnt waren, an ihren Ufern landen zu sehen, und deren Masse auch nicht geeignet war, ihnen eine günstigere Meinung von demselben beizubringen. Die Zahl der gebildeten Deutschen, welche dieses Land besuchten oder sich da niederliessen, war immer sehr gering. Es ist endlich unleugbar, dass die Unordnungen und Missbräuche bei den Einwanderungen in den letzten Jahren, der elende Zustand, in welchem die meisten hier ankommen, und ihre schlechtere moralische Beschaffenheit diese ungünstigen Eindrücke sehr verstärkt haben.“

„Ausser den neunzehn deutschen Zeitungen, welche noch jetzt in Pennsylvanien allein herauskommen (in dem Staate Ohio und in Maryland werden noch zwei gedruckt) und deren Zahl sich immer mehr vermindert, indem die von Philadelphia und andere bereits eingegangen sind, und ausser einigen Nachdrücken von Büchern populären und mystisch-pietistischen Inhalts wird wenig oder gar nichts gedruckt. Die bessere deutsche Literatur kennt man gar nicht, während alle Schätze der englischen unter den Gebildeten leichteren und allgemeineren Eingang finden. — Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die deutsche Sprache auf einer so niederen Stufe und in so geringem Ansehen steht. — Die Anhänglichkeit der Deutschen in Amerika an das Land ihrer Geburt oder Abkunft erkaltet, die vaterländischen Erinnerungen erlöschen. Mit der grössten Gleichgültigkeit begegnen sie dem neu ankommenden Landsmann. Misstrauen, Kälte und Entfremdung herrscht unter den Deutschen in Amerika, vor anderen unter den Gebildeten in den grossen Städten.“

Fürstenwärther berichtet dann mit vieler Theilnahme von der Thätigkeit und dem Glaubenseifer deutscher protestantischer Prediger und deren Gemeinden (deutsche katholische Gemeinden gab es damals nur sehr wenige), sowie von ihrem Streben für die Erhaltung der deutschen Sprache; die hier geborenen und erzogenen Prediger schildert er aber als unwissend und unduldsam.

Bemerkenswerth und zugleich die einzige ermuthigende Nachricht in dem Bericht Fürstenwärther's ist die weitere Mittheilung, dass die Deutschen schon damals mit dem Plane umgingen, Seminarien zu errichten für die bessere Bildung der

Schullehrer und für die Erhaltung des deutschen Wesens überhaupt.

Das Auftauchen dieses Planes in der Zeit des traurigsten Verfalls des Deutschthums kann nicht zu laut betont werden. Das Streben, Bildungsanstalten für Lehrer zu schaffen, spricht dafür, dass die Deutschen schon frühzeitig das einzige Mittel erkannt hatten, welches geeignet ist, sichere Bürgschaften für die gedeihliche Entwickelung der Schule zu gewähren.

Aber wie gesagt, die damaligen Zustände und Verhältnisse der Deutschen in Amerika waren der schnellen Verwirklichung solcher Pläne nicht günstig. Zudem trat das amerikanische „Knownothingthum" den Fremden und namentlich den Deutschen immer feindlicher entgegen. Zugleich verminderte sich die deutsche Einwanderung, und immer seltener hörte man die deutsche Sprache im öffentlichen Verkehr.

In Folge der revolutionären Bewegungen in Frankreich und Deutschland in den Jahren 1830 und 1831 trat aber endlich ein allmählicher Unschwung zum Besseren ein, und die Deutschen in Amerika erhoben sich zum treibenden Elemente auf den Gebieten der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts. Die Einwanderung vermehrte sich wieder und brachte manch tüchtigen Kopf über's Meer, was belebend auf das ersterbende Heimathsgefühl und Selbstbewusstsein der Deutschen einwirkte.[35]) Die deutsche Tagespresse wuchs wiederum an Zahl, deutsche Buchhandlungen entstanden in Philadelphia, Baltimore, New-York, Cincinnati, Charleston und New-Orleans, immer lauter erhoben sich Stimmen für die Berechtigung und Nothwendigkeit der Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Gemeindeschulen und für die Errichtung von Lehrerseminarien. — Bereits im Jahre 1824 war Karl Follen aus Giessen nach Amerika gekommen und hatte sich nach Boston gewendet. „Unter allen Deutschen, welche sich in Neu-England niedergelassen haben", heisst es in Körner's Geschichte des deutschen Elements, „ist unstreitig Karl Follen die interessanteste und fesselndste Erscheinung." — Gleich Franz J. Grund und Dr. Karl Beck erhielt er eine Anstellung als Lehrer und später als Professor an Harvard University in Cambridge bei Boston. — „Kaum hatte er sein Amt angetreten", so berichtet Gust. Körner weiter, „so beschäftigte er sich mit Abfassung einer deutsch-englischen Grammatik, welche viele Auflagen erlebte und sehr lange in den Vereinigten Staaten als die beste galt. Auch schrieb er mehrere Lesebücher, die sich namentlich durch die methodische und scharfsinnige Auswahl deutscher

---

[35]) Die deutsche Einwanderung nach den Vereinigten Staaten betrug von 1810—1820 ca. 10,000, von 1820—1830 nur 6,761, aber von 1830 bis 1840 stieg sie auf 152,454.

Musterstücke auszeichneten. Schon im Frühjahr 1826 errichtete er auch eine Turnschule für die Studenten und das Publikum überhaupt, die erste diesseits des Oceans, die sich sehr zahlreichen Zuspruchs erfreute." — Sein Wirken und dasjenige anderer gleichgesinnter Männer fand natürlich Anerkennung und bewirkte auch Nacheiferung in den deutschen Kreisen anderer Theile der Union.

In den rasch emporblühenden Staaten New-Jersey und Delaware gründeten die deutschen Prediger um das Jahr 1840 deutsche Kirchenschulen.[36])

In der Stadt New-York hatte sich, ermuntert durch das in Philadelphia gegebene Beispiel, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine „deutsche Gesellschaft" gebildet, deren Zweck die geistige, sittliche und materielle Hebung der Deutschen sein sollte. Allein die Gesellschaft fand zunächst alle Hände voll zu thun, um materiell für die hülfsbedürftigen Einwanderer zu sorgen, und für die höheren Aufgaben, die sie sich gestellt, blieben weder Zeit noch Mittel übrig. — Einzelne Deutsche im Staate New-York erwarben enorme Vermögen, wie z. B. W. John Jakob Astor, im Jahre 1763 zu Walldorf unfern Heidelberg in Baden geboren, — aber für die Begründung und Unterstützung von deutschen Schulen hatten sie keine offene Hand. Erst nach 1830 beginnt sich in New-York deutsches Leben und Streben wiederum bestimmter bemerkbar zu machen. Der Oesterreicher Karl Postel erringt sich unter dem angenommenen Namen: Charles Sealsfield durch seine literarischen Arbeiten einen Weltruf. Seine Schilderungen des damaligen amerikanischen Lebens sind ebenso treu als genial. Von seinen Werken sind namentlich zu nennen: „Tokeah, or the White Rose", Philadelphia 1828 und unter dem Titel: „Der Legitime und die Republikaner", Zürich 1833; „Iran's atlantische Reiseskizzen", 1833; „Lebensbilder in beiden Hemisphären", 1834; „Ralph Daughby's Brautschaft", „Pflanzerleben und die Farbigen", „Nathan, der Squatter Regulator", Stuttgart 1834, und „Deutsch-amerikanische Wahlverwandtschaften", Zürich 1842—1843. — Tiefer einwirkend auf das deutsch-amerikanische Leben als die Thätigkeit eines Schriftstellers, der sich noch dazu vom deutschen Treiben zurückzog, war die Begründung der z. Z. einen Weltruf geniessenden und verdienenden „New-Yorker Staatszeitung" um das Jahr 1834, welcher alsbald andere deutsche Zeitschriften verschiedener Richtung folgten. — Neben den seit 1748 bestehenden alt-lutherischen Kirchengemeinden in der Stadt New-York wurde

---

[36]) Gustav Körner berichtet in seinem verdienstvollen Werke: „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten", Seite 93, von der Errichtung einer deutschen Freischule in Newark im J. 1839. Die erste Freischule wurde daselbst aber erst im J. 1855 gegründet, und der Verfasser dieses Buches war der zweite Director derselben.

im Jahre 1837 auch eine erste deutsch-evangelische Gemeinde gegründet.

Jenen Regungen des deutschen Geistes traten aber um diese Zeit Eifersucht und Hass der Nativisten immer schroffer entgegen. Mit einer unerhörten Rohheit und Feindseligkeit gingen sie dabei zu Werke. Gemeine, gewaltthätige Angriffe auf harmlose Deutsche wurden von dem englischen Pöbel als eine Art Sport betrachtet, — bis zuletzt den Deutschen die Geduld riss und sie sich zu ihrem Schutze und der Vertheidigung ihrer Rechte einigten. Ein „allgemeiner deutscher Wohlfahrtsverein" wurde 1840 gegründet. In den Statuten dieser Gesellschaft wurde als erster Zweck: „Thätige vereinte und aufmerksame Opposition gegen die Grundsätze des sogenannten „Nativ-Amerikanismus" bezeichnet, — aber dieselben enthielten auch zugleich die Bestimmung: „Für die Gründung, das Aufblühen und die Beförderung des deutschen Schulwesens im Allgemeinen und für Errichtung von Freischulen zu sorgen." — Obschon sehr viele Deutsche kleinmüthig vor einer entschlossenen Stellung den Nativisten gegenüber zurückbebten, ja sogar viele derselben ihre Nationalität und ihr Vaterland verleugneten, so gewann von nun an die deutsche Bewegung doch immer mehr Terrain.

Am 12. März 1844 [37]) fand eine glänzende Feier des Stiftungsfestes der „deutschen Gesellschaft" im Astorhause zu New-York statt. Consul K. W. Faber präsidirte. Eine mächtige schwarz-roth-goldene Fahne wehte von der Kuppel des Astorhauses. Ein Toast galt: „einem freien, einigen Deutschland", ein anderer, der die Stimmung bezeichnet, welche in Folge der Bestrebungen der „Natives" unter den Deutschen aller Classen herrschte, lautete: „Unsere Rechte als amerikanische Bürger! Was uns die Verfassung zusichert, werden wir uns nun und nimmer rauben lassen."

Im Jahre 1848 landete in New-York Karl Heinzen, geb. 1809 zu Grevenbroich im Regierungebezirk Düsseldorf und gest. 1881 in Roxbury, Mass. — Die Deutschen empfingen ihn als einen politischen Märtyrer. Alsbald in den Himmel gehoben von den Verehrern des mannhaften Ausdrucks einer aus dem Innersten kommenden freien Meinung, — verurtheilt aber von Allen, deren Nerven zu schwach waren für seine oft derben, aber stets gesinnungstüchtigen Worte, gehörte er zu den wenigen Deutschen, die ihre deutsche Abkunft unter allen Umständen und den grimmigsten nativistischen Verfolgungen gegenüber hochhielten. Obwohl schonungs- und rücksichtslos in seiner Ausdrucksweise, ist bis auf diesen Tag noch nie ein deutsches Blatt in Amerika in besserem und reinerem Deutsch geschrieben worden als Heinzen's „Schnellpost" 1848 und später

---

[37]) Körner: „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten", Seite 111.

sein „Pionier". Seinen speciellen Anhängern und Verehrern galten seine Aussprüche als ein modernes Evangelium, und auch seine bittersten Gegner können denselben die Anerkennung einer dauernden Bedeutung nicht versagen. Deshalb mögen auch hier die Worte Platz finden, in denen er damals die Stellung der Deutschen den Nativisten gegenüber charakterisirte:

„Statt uns zu amerikanisiren, wollen wir in dieser freien Luft erst recht unser wahres „Teutschthum" entwickeln, wir müssen hier erproben, was der Teutsche in der Freiheit gilt und werden kann, nicht in feindlichem Gegensatz, sondern in fördernder Gemeinschaft mit dem verwandten Angelsachsenthum. Wir wollen so wenig in einem nationalen Zwitterthum wie in einem nationalen Kapaunenthum untergehen. Natürliche Amerikaner können wir nicht werden; Affen des Amerikanerthums wollen wir nicht werden; weniger als die Amerikaner dürfen wir nicht werden. Seien wir also Teutsche ohne Teutonismus, aber auch Amerikaner ohne Amerikanismus, seien wir einfach amerikanische Bürger mit teutscher Natur und suchen wir das Amerikanisiren in der freien Entwickelung des wahrhaft Menschlichen nach der Anleitung der Unabhängigkeitserklärung. Gleichheit der Freiheit und Rechte für alle Verschiedenheiten der Individualität, — das ist hier die einzige wahre Nationalität und das festeste Band des Patriotismus."

Auch in anderen Theilen des Staates und namentlich an den Ufern des Erie-Sees regte sich in den 40er Jahren der deutsche Geist. Deutsche protestantische und katholische Gemeinden, und unter deren Schutz auch deutsche Schulen, entstanden in allen grösseren Plätzen, — namentlich in der Stadt Buffalo. Der Pastor A. A. Grabau, früher Pfarrer in Erfurt in der Provinz Sachsen, gründete daselbst im Jahre 1840 sogar ein Institut zur Bildung von Schullehrern, welches unter dem Namen „Deutsches Martin Luther-Collegium" die staatliche Bestätigung erhielt. — Ferner bildete sich im Jahre 1841 zu Buffalo eine Gesellschaft zur: „Ausbildung in der deutschen Sprache, Beförderung deutscher Bildung und Literatur und Anlegung einer deutschen Bibliothek." — Diese Gesellschaft wurde 1845 incorporirt, und ihre Bibliothek zählt z. Z. ca. 6000 Bände. — Auch Gesang-, Turn- und Arbeitervereine wurden daselbst um jene Zeit organisirt.

Es muss hier ferner noch erwähnt werden, dass fast in allen höheren Lehranstalten im Staate New-York deutsche Gelehrte als Professoren angestellt waren, und ein nicht minder wichtiges und den deutschen Geist in Amerika bethätigender Moment ist, dass deutsche Männer und Frauen sich schon damals um die Erforschung der Sprachen, Geschichte und Sitten der Indianer hervorragende Verdienste erwarben, wie z. B. Hermann Ernst Ludwig, geb. 1809 zu Dresden, und Frau Professor Robinson, geb. von Jakob.

Im Jahre 1837 wurden in Pennsylvanien und 1831 in Ohio Gesetze erlassen, welche bestimmten, dass überall da, wo die Bürger es verlangen, deutsche öffentliche Schulen errichtet

werden können, oder, wie es in dem Verfassungszusatze des Staates Ohio heisst: sollen.

Die Geistlichkeit der verschiedenen kirchlichen Bekenntnisse verhielt sich der Bewegung für die Errichtung von confessionslosen Freischulen gegenüber passiv — wo nicht feindlich. Hatten doch die deutschen Kirchenschulen seither ausschliesslich — mit Ausnahme einer verhältnissmässig geringen Anzahl von Privatschulen — für die Erhaltung des deutschen Wesens und der alten Heimathssprache gesorgt. Selbst die katholische Kirche, welche damals noch auf der Schwelle zu ihrer heutigen Machtstellung in Amerika stand, beförderte den deutschen Sprachunterricht in ihren Schulen als wirksames Mittel, um ihre Popularität und ihren Einfluss unter der deutschen Emigration zu erweitern.

Neben diesen Bestrebungen, den deutschen Sprachunterricht in Parochial- und öffentlichen Schulen zu pflegen, gingen noch diejenigen des freisinnigen Deutschthums: selbstständige, unabhängige deutsche confessionslose Schulen, ja selbst ein deutsches Seminar und eine solche Universität zu errichten, nebenher.

Allein all diese löblichen Bestrebungen hatten nicht den weitgehenden und verdienten Erfolg, den man hoffnungsvoll an sie knüpfte, — denn immer noch traten die Zerfahrenheit und Unentschlossenheit der Masse der Deutschen denselben hemmend in den Weg.

Im Jahre 1837 erging auf die beharrliche Anregung des Buchhändlers Backofen zu Pittsburg in Pa. ein Aufruf zur Abhaltung einer deutschen Convention: „um die deutsche Sprache, Sitten und Wissenschaften vor drohender Verkrüppelung zu retten". — In dem von Nicolaus Vögtly und Eduard Fendrich unterschriebenen und vom 20. Juli 1837 datirten bezüglichen Schriftstück heisst es unter Anderem[38]:

„Das Gelingen unserer Sache hängt nun von der rührigen und geschickten Mitwirkung der deutschen Presse und dem werkthätigen Handeln der Deutschen ab. Wählet daher, Ihr Nachkommen des alten Heldenvolkes, vor dessen Kraft die weltbeherrschende Roma stürzte, dessen kühnem Muthe das stolze Frankenvolk sich beugte, die talentvollsten, die redlichsten und achtungswürdigsten Männer, ohne Unterschied der Partei, des Standes oder Glaubens, wählet sie aus Eurer Mitte, und die Saat, die Ihr säet, wird Euch edle und reichliche Früchte tragen!"

Allein die beredten Worte dieses Aufrufes rüttelten die Masse der Deutschen nicht aus der Gleichgültigkeit und Selbstvergessenheit auf, in die sie versunken war. Die nur aus 39 Mitgliedern bestehende Convention tagte in Pittburg, Pa., vom 18. bis 25. October 1837 und ging ungeachtet der geringen Betheiligung muthig an die Arbeit. Sie empfahl die Einrichtung deutscher confessionsloser Schulen und beschloss die Begründung eines

[38]) Körner, „Das deutsche Element in den Ver. Staaten", Seite 48. Cincinnati 1880.

deutsch-amerikanischen Seminars. Geldmittel wurden gesammelt, ein Seminargebäude angekauft, im Jahre 1840 das Seminar durch die Gesetzgebung des Staates Pennsylvanien incorporirt, und zuletzt wurde auch ein Lehrer (Herr Winter) engagirt, — aber es meldeten sich zu wenig Schüler, um das Seminar lebensfähig zu machen.

Indessen nicht ohne alle gute Wirkung blieb jene Pittsburger Convention. Die Nothwendigkeit, die deutsche Schule zu pflegen, wenn überhaupt deutsche Sprache und Sitten erhalten bleiben sollten, wurde allmählich und in Folge jener Anregung immer allgemeiner anerkannt und überall bildeten sich deutsche Gesellschaften und Schul- und Bildungsvereine. Auch das deutsche Lied, durch das von jeher der Deutsche seinen glühendsten und besten Empfindungen Ausdruck gegeben hat, begann seine sittlich-veredelnden Einflüsse zu üben. In New-York, Baltimore, Cincinnati, St. Louis und in der That überall, wo Deutsche ihre Wohnstätte aufgeschlagen, entstanden Gesangvereine, so dass bereits im Jahre 1846 zu Philadelphia ein erstes deutsch-amerikanisches Sängerfest stattfinden konnte.

In Ohio wurde eine deutsche Freischule bereits im Jahre 1820 in der schwäbischen Communisten-Colonie Zoar errichtet, während zu Cincinnati im Jahre 1834 zuerst eine kirchliche deutsche Schule durch den Einfluss des katholischen Pfarrers und späteren Erzbischofs von Wisconsin, Dr. Johann Martin Henni (aus dem schweizerischen Canton Graubünden gebürtig), in's Leben trat. Um 1836 bildete sich ebendaselbst eine Gesellschaft unter dem Namen „Emigrant's Friend Society", welche sich die Begründung deutscher Schulen zu einer ihrer Hauptaufgaben machte. Zu Cincinnati und Dayton in Ohio, zu Louisville, Ky., und New-Albany, Indiana, erblühten denn auch deutsche Lehranstalten durch die Bemühungen dieses Vereins. — Auch die Lutheraner und Presbyterianer in Ohio waren für die Errichtung deutscher Parochialschulen thätig. — Im Sommer 1840 wurde aber in Cincinnati auch eine erste öffentliche deutsch-englische Freischule unter der Leitung von Joseph A. Hemann, geb. 1816 zu Oesede bei Osnabrück, eröffnet. Den Bestrebungen der deutsch-feindlichen Whigpartei traten die deutschen Bürger Cincinnatis energisch entgegen, — und zuletzt gelang ihnen sogar im Frühjahr 1843 durch die Wahl des Dr. Friedrich Rölker eine erste Vertretung im städtischen Schulrathe zu erringen. Später wurde die Zahl der deutschen Schulrathsmitglieder so gross, dass die Verhandlungen oft unwillkürlich vom Englischen in's Deutsche übersprangen. [39])

Allein die deutsche Bevölkerung Cincinnatis zog zunächst aus

[39]) So wurde dem Verfasser im Jahre 1879 von älteren deutschen Mitgliedern des Schulrathes in Cincinnati erzählt.

diesen grossen Gewinnen einen verhältnissmässig geringen Nutzen. Im Jahre 1840 betrug die Zahl der Schüler des deutschen Departements der öffentlichen Schulen in Cincinnati [40]) 200 und wuchs bis zum Jahre 1850 auf nur 991. — Erst eine spätere Zeit errang, mit Hülfe des Zuströmens einer neuen intelligenten Einwanderung, der Stadt Cincinnati den Ruhm, eins der wirksamsten und bedeutendsten deutsch-englischen Freischulwesen geschaffen zu haben. — In Dayton, Ohio, wurde der deutsche Unterricht, dem Beispiele Cincinnatis folgend, im Jahre 1840 in die öffentlichen Schulen eingeführt.

An den ausdauernden Bestrebungen für die deutsche Sache in Cincinnati, die der deutschen Culturbewegung in ganz Amerika einen gewaltigen Vorschub geleistet haben, gebührt Johann Bernhard Stallo ein hervorragendes Verdienst. Stallo wurde am 16. März 1823 zu Sierhausen in Oldenburg geboren und erwählte den Lehrstand zu seinem Berufe. Er besuchte das Seminar zu Vechta und erfreute sich zugleich des Vortheils, sich den Unterricht von Professoren des dortigen Gymnasiums zu Nutze machen zu können. Im Jahre 1839 folgte er seinem bereits 1831 ausgewanderten Onkel, und mit Empfehlungsbriefen an mehrere Geistliche und Lehrer in Cincinnati versehen, fand er alsbald eine Anstellung an einer Privatschule. In dieser Stellung verfasste er sein erstes literarisches Product, ein deutsches A-B-C-, Buchstabir- und Lesebuch. — Bald darauf erhielt er eine Anstellung an dem neugegründeten katholischen St. Xavier's Collegium (Gymnasium), und im Herbst 1843 folgte er einer Berufung an das St. John's College in New-York als Lehrer der höheren Mathematik, Physik und Chemie. Unter den schriftstellerischen Leistungen Stallo's aus jener Zeit ist namentlich ein philosophisches Werk: „General Principles of the Philosophie of Nature“ zu nennen. Im Jahre 1840 kehrte Stallo nach Cincinnati zurück, um sich dem Rechtsstudium zu widmen, — und nachdem er im nächsten Jahre zur Rechtspraxis zugelassen worden war, errang er sich auch alsbald in dem neuen Berufe die ehrenvollste Anerkennung und volles Vertrauen. Im Jahre 1853 wurde er zum Richter des Civilgerichts von Hamilton County ernannt. — Der deutschen Schule blieb Stallo ein treuer Freund. Siebzehn Jahre lang war er Examinator der Lehramts-Candidaten für die öffentlichen Schulen und später einer der Curatoren der Universität von Cincinnati. — „Ein ganzer Mann“, — der er ist, geniesst er die Verehrung seiner Zeitgenossen. Sein Werth wird von den Männern der verschiedensten nationalen Herkunft und der abweichendsten religiösen und politischen Meinungen anerkannt.

Auch in Illinois begann sich in den 40er Jahren der deutsche Geist zu regen. In St. Claire County bildete sich eine deutsche

---

[40]) „Einundvierzigster Jahresbericht des Gemeinschulwesens von Cincinnati“, Seite 13. Cincinnati 1870.

Niederlassung, welcher man, der gebildeten Elemente wegen, aus denen sie zusammengesetzt war, den Namen: „Das lateinische Settlement“, beilegte. Unter dem Einfluss von Männern, wie: F. T. Engelmann, K. Schreiber, R. W. Bunsen, Gust. Körner, A. Schott etc. entstanden: Bibliotheken, Gesang- und Turnvereine und Schulen. — Im Jahre 1840 erschien zu Belleville die erste deutsche Zeitung in Illinois: „Der Freiheitsbote für Illinois“. Auch in Madison County, wo jetzt die blühende Stadt Highland liegt, entwickelte sich, gefördert durch mehrere hochgebildete Familien schweizerischer Abkunft, ein frisches deutsches Geistesleben. Bereits vor 1840 wurde daselbst der deutsche Unterricht in die öffentlichen Schulen eingeführt. — Am westlichen Ufer des Mississippi entstand eine deutsche Ansiedelung nach der andern, und namentlich wurde Quincy durch seine strebsame, vorwiegend deutsche Bevölkerung zu einer der wichtigsten Städte des Staates. — Springfield, Peoria, Peru, Lasalle, Ottawa, Joliet, im Innern von Illinois, erblühten ebenfalls durch deutschen Fleiss und Ausdauer. In Chicago zeigten sich, wie Gouverneur Körner in seinem bereits mehrfach erwähnten trefflichen Geschichtswerk berichtet, die ersten Spuren einer sich selbst bewussten deutschen Bevölkerung im Jahre 1843. — Im Jahre 1845 wurde daselbst der „Chicago Volksfreund“ publicirt, aus dem 1847 die „Illinois Staatszeitung“ entstand, welche sich zu dem bedeutendsten deutschen Blatte des Nordwestens emporgeschwungen und um dessen wunderbare materielle und geistige Entwickelung grosse Verdienste erworben hat. — In der Mehrzahl der genannten Orte wurden auch deutsche Privat- oder Kirchenschulen gegründet. Wie ursprünglicher und mangelhafter Art dieselben gewesen, geht aber aus der Stellung der Schulmeister hervor. So berichtet Gustav Körner [41]), dass Franz A. Hoffmann, welcher im Jahre 1856 zum stellvertretenden Gouverneur des Staates gewählt wurde, zuerst als deutscher Schullehrer in der unweit Chicago gelegenen deutschen Niederlassung Dunkley's Grove in Dupage County angestellt war. Sein Gehalt war fünfzig Dollars jährlich, und Kost und Logis fand er bei den Eltern der Kinder „der Reihe herum“.

Auch im Nordwesten, und namentlich in den dermaligen Staaten Wisconsin und Minnesota hatten sich seit 1830 zahlreiche deutsche Pioniere niedergelassen. Seit der Gründung der Stadt Milwaukee im Jahre 1835 hat Wisconsin eine besondere Anziehungskraft auf die Deutschen ausgeübt, und schon im Jahre 1844 schritt man in Milwaukee zur Gründung einer deutschen Zeitung, das „Wisconsin Banner“. Im Jahre 1845 wurde ebendaselbst ein „Verein zur Unterhaltung und Belehrung“ gebildet, 1847 etablirte J. B. Höger eine noch zur Zeit bestehende und rühmlich bekannte

---

[41]) Körner, „Das deutsche Element in Amerika“, Seite 279. Cincinnati 1880.

Buchhandlung (J. B. Höger & Sons); — Gesangvereine erblühten, und neben den bestehenden zwei deutschen Kirchenschulen, einer protestantischen und einer katholischen, prosperirten auch mehrere deutsche Privatschulen. — Zu den ersten eifrigen Beförderern deutscher Cultur in Milwaukee zählten Dr. Franz Hübschmann aus Sachsen-Weimar und Moritz Schöffler aus Zweibrücken in Rheinbayern. — Der Letztgenannte wurde im Jahre 1845 durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum ersten deutschen Mitgliede des städtischen Schulrathes erwählt. — Ganz hervorragende Verdienste um die Pflege deutscher Sitte und Bildung in Wisconsin hat sich aber der bereits früher genannte Bischof und spätere Erzbischof Dr. Henni erworben. Als Henni [42]) im Mai 1844 in seiner neuen Diöcese anlangte, mochte die ganze katholische Bevölkerung derselben wohl nicht über 8000 Seelen zählen, — allein schon 1867 war dieselbe auf 250,000 Seelen angewachsen, ein deutsches Priesterseminar war geschaffen worden, mit dem ein Lehrerseminar in Verbindung steht, — und von mehr als dreihundert Pfarrschulen waren etwa dreiviertel deutsch-englische Schulen. — Doch wir wollen nicht weiter in eine Periode hinübergreifen, die ein späteres Capitel dieses Buches behandelt. Dagegen ist hier noch zu erwähnen, dass in verschiedenen Städten des Staates — z. B. Neu-Holstein — der deutsche Unterricht schon vor 1850 eingeführt wurde.

Das deutsche Element in Michigan war vor 1850 nur sehr schwach vertreten, obgleich auch hier besonders die katholische Geistlichkeit bemüht war, deutsche Ansiedelungen zu organisiren. — Dr. Clemens Hammer, welcher als katholischer Missionspriester von 1837 oder 1838 an etwa 3 Jahre in Michigan wirkte, schreibt in einem Briefe, datirt: Detroit, Ausgang Juni 39, über die deutsche Bevölkerung im Staate wie folgt:

„Eigentliches deutsches Leben trifft man in Michigan nur an 3 Orten, an den übrigen Plätzen leben unsere Landsleute zu zerstreut, um gottesdienstliche Versammlungen mit einem beständigen Prediger ihrer Muttersprache halten zu können. Detroit hat zwei zahlreiche deutsche Gemeinden; die stärkere (die katholische) hält ihren Sonntags-Gottesdienst in der Kathedral-Kirche nach 8 Uhr; die protestantische hat eine eigene Kirche mit dem Prediger Herrn Schade. Die Glieder beider Glaubensbekenntnisse leben in seltener Einheit und verstehen es, wie man bei Religionsverschiedenheiten bürgerlich und im geselligen Leben tolerant sein kann. Bei Kindtaufen und Hochzeiten denket man nicht darauf, ob der katholische oder protestantische Pastor die heilige Handlung verrichte, sondern nur, wie man sich einmal gut deutsch vergnügen und aufheitern kann. Doch unabhängiger als die Deutschen in der Stadt und am besten im Wohlstande vor allen anderen Mitbewohnern dieses Staates ist die deutsche Ansiedelung Würtemberger mit Herrn Pastor Schmidt (protest. Prediger) in der Nähe von Ann Arbor. Ihr Getreidebau und Viehstand

---

[42]) Körner, „Das deutsche Element in Amerika“, Seite 291—292. Cincinnati 1880.

hat verhältnissmässig nicht seines Gleichen in Michigan. Der Amerikaner sagt, sie sind „very well off", und bestätigt dadurch die Falschheit der Benennung „dumme Schwaben". — Der dritte vorzügliche Ort der Deutschen ist die deutsche Niederlassung am Grand River in der Nähe von Lyone, Ionia County u. s. w."

Obgleich Dr. Hammer in diesen Mittheilungen Nichts von dem Bestehen von Schulen sagt, so ist doch anzunehmen, dass unter geistlicher Aufsicht deutscher Unterricht ertheilt wurde. Dafür sprechen die grossen deutschen Kirchenschulen, die z. Z. in Detroit und anderwärts blühen.

In Jowa liess sich schon 1842 eine deutsche, zu Cincinnati organisirte Gesellschaft nieder und gründete die deutsche Stadt Gutenberg. Deutsche Kirchen und Schulen entstanden daselbst. Andere deutsche Ansiedler aus Ohio folgten dem gegebenen Beispiele. So wanderten im Jahre 1844 sechs deutsche Familien unter Führung von Joh. Fangmann, geb. aus Steinfeld in Oldenburg, und bisher wohnhaft zu Münster in Ohio, nach Ost-Jowa, um eine deutsch-katholische Colonie zu gründen. Weitere deutsche Familien schlossen sich im nächsten Jahre an und halfen noch während desselben die erste Kirche zu Neu-Wien erbauen. — Nachbargemeinden entstanden zu Luxemburg, Petersburg u. s. w., — und die Schule erwuchs aus der Kirche.

Auch in Minnesota und namentlich zu St. Paul lebten um diese Zeit bereits viele Deutsche.

In den Südstaaten gewann das deutsche Element, besonders in Maryland, durch den Zufluss zahlreicher Einwanderer neues Leben. Unter den verschiedenen deutschen Kirchenschulen Baltimores errang sich unter Leitung des Pfarrers Heinrich Scheib, geb. am 8. Juli 1808 zu Bacharach, die Schule der deutsch-evangelischen „Zions-Gemeinde" eine Ehrenstellung. Pfarrer Scheib fand dieselbe im Jahre 1835 in einem trostlosen Zustande vor. Der Lehrer war kein Schulmann, und die Schülerzahl belief sich kaum auf zwanzig. Scheib wandelte die ursprünglich exclusiv deutsche Schule in eine deutsch-englische um, und schon 1839 zeigten sich die günstigen Resultate dieser Massnahme durch das Wachsthum der Schülerzahl auf 120. Später stieg die Frequenz der Schule auf über tausend Schüler, und in ihren Oberclassen wurde neben Englisch und Deutsch auch Französisch und Latein eingeführt. — Auf Veranlassung des nämlichen Pfarrers Scheib wurde ferner im Jahre 1838 eine „Allgemeine deutsche Schulzeitung" zu Baltimore gegründet. Dieselbe war wahrscheinlich das erste pädagogische Blatt, welches auf amerikanischem Boden publicirt wurde, musste aber leider schon nach Jahresfrist ihr Erscheinen wegen mangelnder Unterstützung wieder einstellen.

In den vierziger Jahren nahm die starke deutsche Auswanderung zum Theil ihren Weg über New-Orleans in Louisiana. Viele deutsche Einwanderer liessen sich daselbst dauernd nieder und ver-

stärkten und kräftigten das deutsche Element aus den Jahren 1800 bis 1810. Schon 1837 bildeten sich deutsche Vereine.

Dr. Karl Lützenburg stiftete 1839 eine medicinische Schule und die „Naturhistorische Gesellschaft“. — 1814 gründete Johann Hahn eine Filiale der Wesselhöft'schen Buchhandlung in Philadelphia, und 1842 wurde auch eine deutsche Kirche und Schule in's Leben gerufen. — Um diese Zeit sollen die deutschen Einwohner von New-Orleans bereits über 12,000 gezählt haben. Auch mehrere deutsche Zeitungen wurden daselbst publicirt. — Die deutschen Ansiedelungen in anderen Theilen des Staates verloren dagegen mit jedem Jahre ein Stück ihrer nationalen Eigenthümlichkeit.

In Georgia starben deutsches Wesen und Sprache immer mehr aus, und ein ähnliches ungünstiges Schicksal erfuhren die deutschen Niederlassungen in Nord-Carolina. Freundlichere Bilder zeigt jedoch das deutsche Leben in Süd-Carolina. Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts [43]) hatten sich die Deutschen in Charleston und anderen Orten des Staates eine geachtete Stellung erworben, hatten ihre Gemeinden, Prediger und Schulen und hielten deutsches Wesen aufrecht. Die lange Unterbrechung der Einwanderung hatte aber hier wie anderwärts die allmähliche Amerikanisirung der Nachkömmlinge zur Folge, und selbst die deutschen Kirchen, Schulen und Gesellschaften verloren mehr und mehr ihr deutsches Gepräge. Nur die lutherischen Prediger arbeiteten noch eifrig an der Belebung des deutschen Geistes und der Erhaltung der deutschen Sprache. Namentlich war Dr. Johann Ernst Bergmann (geb. zu Peritz in Sachsen 1756 und gest. zu Savannah 1824) in diesem Sinne thätig. Er gab auch die erste Anregung zu der allerdings erst im Jahre 1830 gelungenen Begründung eines Predigerseminars, in welchem die deutsche Sprache einen bevorzugten Lehrgegenstand bildete. Dieses Seminar wurde alsbald nach Lexington in Süd-Carolina verlegt, welches in dem fast ganz deutschen Bezirk „Saxe-Gotha“ gelegen ist. — Auch die im Jahre 1832 gegründete Gesellschaft, der „Freundschaftsbund“, trug viel zur Erhaltung deutscher Geselligkeit und Sprache bei.

In Virginien hatten die alten deutschen Ansiedelungen am Rappahannock und im Shenandoah-Thale [44]): Fredericksburg, Lüneburg, Strassburg, New-Market, Stephansburg, Christiansburg und

---

[43]) Körner, „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten“, 1818 bis 1848, Seite 380—382. Cincinnati 1880.

[44]) „Richmond in By-Gone Days“ — Richmond 1856 by George M. West, — page 110: „The valley beyond the Blue Ridge was settled by Germans and his knowledge that is Mr. Joseph Darmstadt's, a Hessian by birth and a citizen of Richmond about 1856, of the language enabled him, to attract the custom of the farmers, who drove their wagons to Richmond, laden with the products of the dairy, the mill, the forest and the chase.“ — Demnach war zu Anfang dieses Jahrhunderts die deutsche Sprache in allgemeinem Gebrauch unter den deutschen Landleuten im nordöstlichen Virginien.

Neu-Bern, obgleich begünstigt durch den Zuwachs, den die gefangen genommenen Hessen ihnen gewährt hatten, den deutschen Charakter mehr und mehr verloren, und erst im Anfang der 40er Jahre fing das Deutschthum an, sich hie und da wieder selbstbewusst zu regen. Besonders in dem heutigen West-Virginien liessen sich zu jener Zeit zahlreiche Deutsche in Martinsburg, Wheeling und Parkersburg nieder. Die Lage der Deutschen in Virginien gestaltete sich jedoch zu keiner angenehmen. Die virginischen Sclavenhalter erblickten in ihnen gefährliche Gegner und behandelten sie mit Misstrauen und Geringschätzung. Die Folge war aber ein um so innigeres Zusammenhalten der Deutschen, und selbst in Richmond, der Hauptstadt des Staates, zeigten sie fernerhin unerschrocken ihren deutschen Sinn. Schon im Jahre 1840 feierten die Deutschen in Richmond öffentlich das „Guttenbergsfest", und 1842 gründeten sie einen Kranken-Unterstützungsverein. Auch deutsche Kirchengemeinden entstanden daselbst um diese Zeit. Die deutsche Wissenschaft errang sich mindestens hie und da im Staate Anerkennung und Bürgerrechte. An die Universität (Virginien University) nahe Charlottesville wurden Deutsche als Professoren der Philologie, sowie der alten und neueren Sprachen berufen; so z. B. bis 1840 Georg Blättermann, dann Dr. Karl Kreutzer, und z. Z. noch Dr. Maximilian Schele de Vere, während an der ersten englischen Kirche der Stadt Richmond (der Episcopalkirche zu St. Paulus) Dr. Karl Minnigerode seit ca. 30 Jahren als Rector wirkt. Es wurden auch einige Versuche zur Errichtung deutscher Schulen gemacht, allein dieselben führten erst in den 60er Jahren zu einigen bescheidenen Erfolgen, als die Prediger der deutschen lutherischen und katholischen Kirchengemeinden deren Organisation in die Hand nahmen.

In Kentucky waren die deutschen Ansiedler ziemlich zahlreich und besassen, wie schon erwähnt wurde, zu Louisville, Maysville, Paducah u. s. w. gesellige Vereine, eigene Kirchen und Schulen. Allein unter dem Druck der Sclavenbesitzer kam es auch hier zu keiner gedeihlichen Entwickelung des deutschen Lebens. Das Nämliche galt von den deutschen Ansiedelungen in den Staaten Tennessee, Mississippi, Alabama und Arkansas.

In der Mitte der 50er Jahre begann sich die deutsche Einwanderung auch nach dem fernen westlichen Texas zu wenden, so dass bereits 1850 von den 212,592 Einwohnern des Staates mehr als 15,000 aus Deutschland stammten. Eine ganze Anzahl deutscher Ortschaften erblühten, und auch die deutsche Schule begann ihre Wirksamkeit. Deutsche Privat- und Kirchenschulen entstanden, und im Jahre 1845 wurde bereits der deutsche Sprachunterricht in die öffentliche Schule der Stadt Neu-Braunfels eingeführt.[45]

---

[45]) Bericht des statistischen Comités des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes vom Jahre 1881.

In Missouri wanderten in den Jahren 1832 und 1833 eine Anzahl gebildeter, aristokratischen Familien angehörige Deutsche ein und liessen sich am nördlichen Ufer des Missouri-Stromes nieder. Später schlossen sich ihnen einige Reste der „Giessner Auswanderungsgesellschaft“ an, welche in ihren Statuten: „die Bildung eines deutschen Staates, der natürlich ein Glied der Vereinigten Staaten werden musste, doch mit Aufrechthaltung einer Staatsform, welche das Fortbestehen deutscher Gesittung, deutscher Sprache sichern und ein echtes, freies und volksthümliches Leben schafft“ in Aussicht genommen hatte. Zu den Männern, welche sich nun in den Urwäldern am Missouri ein Heim nach deutscher Art: umgeben von Wiesen, Feldern, Gärten und Weinbergen, gründeten, die in ihren Freistunden aber nicht müde wurden, ihre Landsleute durch Wort und Schrift für Sprache und Sitte der alten Heimath zu begeistern, gehörte vor Allem Friedrich Münch, geb. zu Niedergemünden in Oberhessen 1799 und gest. am 14. December 1881 zu Dutzow, Warren Co. Missouri. Weit über die Grenzen seines amerikanischen Heimathstaates hinaus reichen seine Verdienste um die deutsche Cultur in Amerika und deren Pflanzstätten: die deutsch-amerikanischen Schulen. Trotz Mühe, Sorgen und Arbeit verlor er niemals sein Ideal: die Veredlung der Menschheit, aus den Augen. „In den wenigen, angestrengter Arbeit abgerungenen Freistunden“, sagt Gustav Körner, „unterrichtete er nicht nur seine eigenen Kinder, sondern die der Nachbarn, und wurde ein tüchtiger Mitarbeiter an deutschen Blättern.“ Friedrich Münch verfasste mehrere auf „die Erziehung der Jugend“ bezügliche Schriften, als „Geisteslehre für die heranwachsende Jugend, zum Gebrauche für Lehrer und Schüler“, — „Ueber Sittenlehre“, — und ausserdem schrieb er im Interesse des deutschen Sprachunterrichts eine Reihe Artikel für die „Erziehungsblätter“ unter der Aufschrift: „Die deutsche Sprachlehre betreffend“, sowie auch für dasselbe pädagogische Blatt und zur Hebung und Beförderung der Reinheit der deutschen Schreibweise in der deutsch-amerikanischen Presse eine grosse Anzahl Revuen über die fehlerhafte Stylistik vieler bedeutender Blätter, und zwar unter dem Titel: „Die deutsche Sprache betreffend.“

Im Jahre 1836 wurde in New-York der Gedanke angeregt, eine Actiengesellschaft zur Gründung „deutscher Colonien“ zu bilden, und noch im nämlichen Jahre erfolgte die Organisation einer solchen Gesellschaft in Philadelphia. Ueber 12,000 Acker Landes wurden in Gasconade County in Missouri gekauft und am gleichnamigen Strom die bis auf diesen Tag deutsch gebliebene Stadt Hermann gegründet. Die deutsche Schule fand daselbst warme und kräftige Unterstützung.

Ausser den vorerwähnten theils aristokratischen und theils freigeistig deutschen Elementen erhielt der Staat Missouri im Jahre 1839 noch einen andern Zufluss direct aus Alt-Deutschland.

Die Anhänger der altlutherischen Orthodoxie sahen in damaliger Zeit[46]) in der von Preussen angestrebten Vereinigung der lutherischen und reformirten Lehre, wie sie die „Union“ herbeiführte, den Untergang des wahren Lutherthums, und sie stellten sich dem Staate schroff gegenüber. Ihr Widerstand führte jedoch nur zu ernstlichen Massregelungen, und alsbald trugen sich viele von ihnen mit dem Gedanken einer Auswanderung. Ein sächsischer Pastor, Namens Stephan, trat an die Spitze der Bewegung, und im Herbst des Jahres 1838 rüsteten sich 707 Personen zum Aufbruch. Es wurde eine „Creditcasse“ mit 123,907 Thalern gestiftet, welche das gesammte Vermögen der Auswanderer darstellte. Im Winter 1838 auf 1839 brachten die Schiffe „Copernicus“, „Johann Georg“, „Republik“ und „Olbers“ die lutherischen Auswanderer mit ihren Pastoren nach Amerika. Noch ein fünftes Schiff, „Amalia“, verliess Bremen, kam aber niemals an und ist wahrscheinlich mit Mann und Maus im Ocean versunken.

Nach mannigfachen Irrfahrten liessen sich die Einwanderer in Perry County, Missouri, nieder, um eine lutherische Colonie zu gründen. Pastor Stephan, ihr Führer, entpuppte sich aber bald als ein sittlich gänzlich verkommener Mensch. Derselbe wurde mit Schimpf und Schande fortgejagt, nachdem durch seine tyrannische Wirthschaft die Creditcasse grosse Einbusse erlitten hatte. Die Ansiedler gingen nun tüchtig an's Werk und hatten in wenigen Jahren blühende Ortschaften gegründet. Perry County war damals noch eine völlige Wildniss, deren Urbarmachung zum grössten Theil den Altlutheranern zu verdanken ist.

Auch die Stadt St. Louis erhielt eine starke sächsisch-lutherische Einwanderung, und mit den alsbald errichteten lutherischen Kirchen wurden auch deutsche Kirchenschulen verbunden. Mehrere deutsche Privatschulen bestanden daselbst schon seit dem Jahre 1835, und im Februar 1837 wurde auch eine erste deutsche confessionslose Schule von einem Verein in's Leben gerufen, dem die angesehensten deutschen Bürger der Stadt St. Louis angehörten. Ebenso begann die Agitation für Einführung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen in jener Zeit. Bereits im Jahre 1839 veröffentlichten die deutschen Tagesblätter von St. Louis treffliche Artikel zu Gunsten dieser Massregel.

Es ist an dieser Stelle nachzutragen, dass auch in Ohio, Indiana und Illinois altlutherische Prediger verstreut waren, welche durch das schon damals bestehende Kirchenblatt „Der Lutheraner“ mit den ausgewanderten Sachsen in Missouri in Verbindung traten. Im Jahre 1845 vereinigten sie sich in Cleveland, Ohio, und im folgenden Jahre zu Fort Wayne, Indiana, zu einer Conferenz,

---

[46]) So berichtet die „Illinois Staatszeitung“, Chicago den 23. Juli 1883, in einem „Die deutschen Kirchen Chicagos“ betitelten Artikel.

und 1847 fanden sich schliesslich eine Anzahl von 15 lutherischen Predigern und Delegaten von 10 Gemeinden zu einer Synode zusammen, welche ihre ersten Sitzungen vom 24. April bis zum 6. Mai in Chicago abhielt. Diese Synode nannte sich die „Deutsche evangelisch-lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten", und hat mit jedem kommenden Jahre an Einfluss und Macht zugenommen und auch viel zur Hebung des kirchlich-lutherischen Schulwesens beigetragen.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die Erfolge der deutschen Culturbestrebungen jener Periode aus Mangel an Selbstbewusstsein und Zusammenhalt der Deutschen nicht so gross und in die Augen fallend waren, als deren Träger und Förderer erwartet hatten. Allein der Geist jener Bewegung wirkte dennoch wohlthuend, hie und da zeigte besonders manch' deutsch-amerikanisches Schulwesen die Ueberlegenheit der deutschen Pädagogik, und es konnte deshalb nicht ausbleiben, dass die Aufmerksamkeit der Anglo-Amerikaner dadurch gefesselt und Anregung zu Verbesserungen der amerikanischen Volksschulen gegeben wurde. Die damaligen Erfolge der öffentlichen Schulen befriedigten Niemanden. Man erkannte in amerikanischen Kreisen die Richtigkeit der deutschen Ansicht: dass die Erfolge der Schule von der Befähigung der Lehrer für ihren Beruf abhängig sind.

Der Ausbildung qualificirter Lehrer wendete sich deshalb von nun an die Aufmerksamkeit der amerikanischen Schulfreunde zu, und im Juli 1839 wurde in Lexington, Mass., die erste Normal-Schule mit drei Schülern eröffnet.

Im Jahre 1840 erhielt das Streben nach Vervollkommnung der Volksschulen einen neuen Impuls. In New-York und Massachusetts begann eine Agitation für Sammlung statistischer Berichte über die Schulen der verschiedenen Staaten und Territorien. Man wollte durch Vergleiche ermitteln, wo Hülfe Noth that; aber in Folge des Bürgerkrieges von 1860—1864 zeigte dieselbe erst 1867 in der Errichtung des Bureau of Education im Ministerium des Innern einen Erfolg.

Um das Jahr 1835 machten sich auch die ersten Anfänge einer eigenen anglo-amerikanischen Schul- und Erziehungsliteratur bemerkbar, und die Publication von Schulbüchern, Zeitschriften und Werken über Methode und die verschiedenen Branchen der Schulerziehung, sowie die Zahl der unterhaltenden Jugendschriften u. s. w. wuchs bald zu einer Fluth an, welche leider mehr charakteristisch durch Quantität als durch Qualität geworden ist.

In den fünfziger Jahren wendete sich der Aufstellung einer einheitlichen Unterrichtsmethode erneutes Interesse zu. „Man versuchte [47]) aus den Erfahrungen anderer Länder Licht (d. h. Belehrung)

[47]) United States Educational Report, 1876.

zu ziehen. Die Ideen und Methoden einiger deutschen Staaten zogen besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Das furchtbar geschlagene und besiegte Preussen hatte sich überraschend schnell zu seinem früheren Range unter den Nationen erhoben. Das Geheimniss dieses Wiedererstarkens war: Erziehung, die sich dem Geiste der Zeit gemäss auf militärische Zucht stützte. Jedes Kind musste erzogen und jeder Mann Soldat werden." — Der Bericht des U. S. Bureau of Education vom Jahre 1876 schildert dann, wie dieses System beobachtet, studirt und nachgeahmt wurde, und fast muss man vermuthen, dass auf die äusserliche militärische Form ein zu hoher Werth gelegt, diese mit Vorliebe copirt und dadurch jener Geist des „Drillens und Einexercirens", den gerade der deutsche Lehrer missbilligt, in das amerikanische öffentliche Schulwesen eingeführt worden ist.

Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten bezeichnete, wie bereits gesagt, eine neue Aera in deren Erziehungsgeschichte, aber ihre Wirkungen erstreckten sich alsbald auf das ganze übrige Amerika. Der staunenswerthe Aufschwung, den geistige Bildung alsbald in den Vereinigten Staaten nahm, ergriff fast alle amerikanischen Völker. Der Geist der Freiheit zwang das monarchische Grossbritannien, seinen nord- und südamerikanischen Colonien fast volle Selbstregierung zu bewilligen; er zertrümmerte nahezu das spanische Colonialsystem in Amerika und errang Mexiko, Centralamerika und dem spanischen Südamerika die Unabhängigkeit und republikanische Regierungsformen; ja er machte endlich auch das grosse brasilianische Kaiserreich zu einer Stätte der Humanität.

Der Grund für das z. Z. hoch entwickelte öffentliche Schulwesen von Canada wurde damals gelegt, und in Mexiko machte man im Jahre 1846 die Sorge für den Unterricht den einzelnen Staaten zur Pflicht. In Brasilien begannen seit 1827 in allen Städten, Dörfern und Flecken Elementarschulen zu entstehen, in denen der Unterricht auf Staatskosten ertheilt wurde. Um die nämliche Zeit wendete die brasilianische Regierung auch der Colonisirung des Landes durch Deutsche ihre Aufmerksamkeit zu. Einzelne deutsche Colonien, als eine der ersten namentlich die zur Zeit bedeutende Colonie Leopoldina, begannen den schwierigen Kampf zu einer mühevollen und langsamen Entwickelung. Damals wird auch deutscher Schulunterricht und kirchliches Leben sich schüchtern zu regen begonnen haben.

Wie gesagt, die Deutschen in Amerika legten in den 30er, 40er und 50er Jahren den Grund zu dem Einfluss und der Machtstellung, die sie sich namentlich auf dem Gebiete der Schulerziehung in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts errungen und, Dank der neuen gewaltigen Einwanderung aus Deutschland, behauptet haben. Jeder Pionier, denn Pionierarbeit war das Wirken der Deutschen

vor 1850, hat sich ein Denkmal gesichert in deutsch-amerikanischen Herzen, dauerhafter und schöner als das kostbarste Monument von Erz. Jene Pioniere sorgten dafür, dass unter den schwierigsten Verhältnissen, Hass und Verfolgungen gegenüber, die guten Eigenschaften des deutschen Charakters nicht ausstarben, und dass sich dieselben auf die Kinder deutsch-amerikanischer Eltern fortpflanzen konnten. Sie pflegten die deutsche Sprache in Schule und Haus, als ein Band, welches das deutsch-amerikanische Element in Mitten der anglo-amerikanischen Fluth zusammen zu halten geeignet ist, sowie als das passende Mittel, der neuen Heimath ein Geschlecht zu erziehen, das mit der charakteristischen Willensstärke und Entschlossenheit der Anglo-Amerikaner die ideale Richtung, das sinnige Wesen und die Gemüthstiefe der deutschen Nation verbinde.

Wie sinnig: „Wein, Lein, Webeschrein“![48])
Ja Frohsinn, Ackerbau, Gewerbe, —
Das soll der Deutschen Banner sein,
Das ihr Symbol und stolzes Erbe!

Sie sollen ihre heitre Lust
In's starre Yankeeleben tragen,
Froh soll ihr Herz in freier Brust
Nach echter, deutscher Weise schlagen.[49])

[48]) Das Wappen von Germantown, Pa. (der ersten bedeutenden deutschen Ansiedelung in Amerika), war ein Kleeblatt mit obiger von Pastorius verfassten Inschrift.

[49]) Aus „Vinum, linum, tex trinum“ von Kara Giorg (Dr. Brühl in Cincinnati), aus: „Dornrosen“ Seite 57; E. Steiger, New-York 1871.

III.

Von der Mitte dieses Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag.

Nach den vorübergehenden Erfolgen der einheitlichen und freiheitlichen Ideen in Deutschland im Jahre 1848 erwarb die Reaction die Gewalt zurück und übte Vergeltung an den Verfechtern der Menschenrechte. Viele der besten deutschen Patrioten, und unter ihnen helle Köpfe und glänzende Talente, mussten flüchtigen Fusses das alte Vaterland verlassen und suchten hier eine neue Heimath und ein dankbareres Feld des Wirkens. Jene Männer, welche erfüllt waren von anhänglicher Liebe an das Land ihrer Geburt, das sie verstossen, die unwandelbar begeistert blieben für Wahrheit, Recht und Freiheit, sowie beseelt von dem idealen Streben, das materielle, geistige und sittliche Wohl der Gesammtheit zu heben, sie errangen im Fluge den Deutschen in Amerika eine bis dahin nie besessene Anerkennung und Achtung. Dr. Julius Bruck (früher in Newark, N. J., und zur Zeit in New-York wohnhaft) besingt jene grosse Zeit in folgenden trefflichen Versen:

„Da wuchs der heimathmüden Brüder Schaar,
Von dannen tragend ernsten Willens Gluth,
Der Künste Segen und des Wissens Schätze
Vom deutschen Port zum neuen Kanaan.
„Heil dir, Columbia!" erscholl der Gruss
Der würd'gen Sprossen von Tuisko's Stamme,
Und frei erblühte vom Atlant'schen Meer
Bis zu des Stillen Oceans Gestaden
Des Geistes Wehr, der Lehre bildend Wort,
Das aus des Wahnes dunklem Labyrinth
Zum ew'gen Strahlenthron der Wahrheit leitet!"

Der Strom der deutschen Einwanderung schwoll während der nächstfolgenden Jahre immer mächtiger an. Unter der Leitung der achtundvierziger Freiheitskämpfer erstarkte nun das neu eingewanderte deutsche Element zu einem „Deutsch-Amerikanerthum", dem sich nach und nach auch viele der älteren deutschen Bürger der Union anschlossen.

Heinrich Börnstein [50]) sagte treffend:

„Eine Einwanderung wie diese deutsche hat weder Amerika noch irgend ein anderes Land jemals erlebt, und eine so grossartige Erscheinung wird wohl nie wiederkehren. Welch eine Menge von gebildeten Köpfen, von begabten Jüngern der Wissenschaften und Künste, von erprobten Jugendbildnern kam damals in dem kurzen Zeitraume einiger Jahre nach Amerika; — welch eine Fülle von Wissen, Gelehrsamkeit, Intelligenz und Geschicklichkeit ergoss sich damals über die ganze Union; — bald zeigten sich die segensreichen Wirkungen von dieser Transfusion von frischem Blute, ungeheure Veränderungen zum Besseren traten in den nächsten zehn Jahren augenscheinlich hervor, nicht blos bei den Deutschen, sondern auch bei den Anglo-Amerikanern vollzog sich überraschend schnell ein ungeheurer Umschwung auf culturellem und socialem Gebiete, und noch in späteren Jahrzehnten wird man sich dankbar an die segensreiche Thätigkeit der Achtundvierziger-Einwanderung erinnern.

„Welch eine Masse von gebildeten und hochbegabten Männern sind nicht auch damals untergegangen, ohne zu entsprechender Thätigkeit gelangen, oder auch nur sich selbst persönlich eine Existenz sichern zu können. Wie bei einer Schlacht Tausende hingestreckt werden, wie andere Tausende schwer verwundet und für Lebenszeit verkrüppelt werden, so war dies auch bei der grossen deutschen Völkerwanderung von 1848 der Fall. — Hunderte und Hunderte hochbegabter, wissenschaftlich oder literarisch gebildeter Männer, die damals herübergekommen waren, gingen in Noth und Elend einsam und verlassen unter; Andere wieder verwilderten in diesem unaufhörlichen Kampfe um's Dasein und verloren jeden Funken von Selbstachtung; Andere gingen wieder unter, indem sie Betäubung und Vergessenheit in der Whisky-Flasche suchten, — kurz, der unglücklichen Opfer waren ebenso viele wie in einem grossen Siege der Neuzeit. Ihre Namen sind längst vergessen, vergessen ist ihre frühere Thätigkeit, Niemand erinnert sich mehr ihrer Existenz oder weiss ihre Grabstätte, und doch waren es tüchtige, überzeugungstreue Männer, die in Deutschland mit Wort und Schrift und später auf den Barrikaden mit den Waffen für Freiheit und Fortschritt gekämpft, von der siegreichen Reaction verfolgt und gehetzt, sich nach Amerika geflüchtet hatten und dort, keine Sicherung ihrer Existenz findend, in stiller Verzweiflung zu Grunde gingen. Wer jene Zeiten mitgelebt hat, der wird bezeugen, dass diese Angaben nicht übertreiben; — Gelehrte und Professoren, Schriftsteller und Künstler, gebildete und in allen Wissenszweigen bewanderte Männer waren gezwungen, sich durch die gröbsten Arbeiten: durch Cigarrenwickeln, Kellner- und Hausknechtsdienste, ja als Stiefelputzer und Strassenkehrer kümmerlich ihr Brot zu verdienen, und gar viele waren es, die, körperlich schwächlich oder kränklich, es sich nicht einmal auf diese Art verdienen konnten und elend verkümmerten."

Aber diese Misserfolge und die Zahl der Opfer jener grossen Krisis hinderten, wie gesagt, die wunderbar schnelle Entwickelung des Deutsch-Amerikanerthums nicht; es errang dasselbe einen ungeheuren sittlichen Sieg über den engherzigen und gehässigen Nativismus der Anglo-Amerikaner.

Es ist nicht zu leugnen, dass die grossen Erfolge und das Wachsthum des deutschen Elements eine Anzahl überspannter Köpfe zu der Idee verleitete: Amerika germanisiren zu wollen. So

---

[50]) „Erinnerungen aus dem Leben eines Unbedeutenden," in: „Der Westen" No. 40, Seite 1. Chicago, October 1880.

vereinzelt und aussichtslos die Pläne jener Schwärmer damals waren, ihre Wirkungen sind dennoch für das Deutsch-Amerikanerthum verhängnissvoll geworden, denn sie haben das noch heute bestehende Misstrauen und eine rücksichtslose Gegenagitation des Anglo-Amerikanerthums wachgerufen! — Das ist um so trauriger, als das Deutsch-Amerikanerthum in seiner grossen Mehrheit mit den erwähnten Phantastereien nichts zu thun hatte. Dasselbe bezweckte niemals die Errichtung eines „Neu-Deutschland", sondern seine Ideale waren und blieben, der neuen Heimath mit deutscher Treue anzugehören, in dieselbe das Beste zu verpflanzen, was Alt-Deutschland besitzt: deutsche Wissenschaft und Kunst, sowie die deutsche freie Weltanschauung und wahre Humanität, — und sich und ihren Nachkommen das deutsch-innige Gemüthsleben zu bewahren! Die Wünsche und Grundgedanken, in denen die deutsch-amerikanische Bewegung bis zur Stunde wurzelt, sind folgende: hingebende, aber auch vollberechtigte Amerikaner sein zu wollen; die deutsche Abkunft unter sich in Ehren zu halten und nach Aussen zu Ehren zu bringen; die deutsch-amerikanische Jugend in diesem Geiste zu erziehen; dazu die deutsche Sprache als das geeignetste Mittel zu benutzen; den nüchternen, selbstsüchtigen und impulsiven Charakter des Anglo-Amerikanerthums durch das tiefere, sinnigere und offenherzig-gemüthliche deutsche Wesen zu mildern; an Stelle eines engherzigen, religiösen Muckerthums und Temperenzfanatismus Gedankenfreiheit und Duldsamkeit zu setzen und den materiellen Wohlstand der Republik durch deutschen Fleiss, durch intelligente und ausdauernde Arbeit fördern zu helfen.

A. Die deutschen Vereins- und Privatschulen.

In vorstehendem Geist und Sinn äusserte sich denn auch die Wirksamkeit des Deutsch-Amerikanerthums. Deutsche Vereins- und Privatschulen wurden nun neben den älteren, zum Theil hochberühmten deutschen Kirchenschulen gegründet; — und in diesen Schulen lebte ein frischer Geist. Es ist wahr, viele derselben waren auf unsicherer finanzieller Basis errichtet worden, — aber so lange die Zeiten gut blieben und der Verdienst ein reichlicher war, wurden die nicht ungewöhnlichen Deficits mit Leichtigkeit und Opferwilligkeit überwunden. Schade nur, dass der Erfolg der zu diesem Zwecke veranstalteten Fairs und Picnics zumeist abhängig war von einem oft staunenerregenden und massenhaften Consum von „Lagerbier" zum Besten der Schulcasse. — Diese Schulfeste verloren dadurch häufig ihren sittlich veredelnden Einfluss auf die Jugend. — Aber unbeschadet dieser unfreundlichen Seite der deutsch-amerikanischen Opferwilligkeit für Schulzwecke kann der Eifer, mit dem deutsche Männer und Frauen für ihre Vereinsschulen wirkten, nicht hoch genug gepriesen werden. Die Ersteren rechneten es sich zur grössten

Ehre an, ein Schulamt zu bekleiden, und brachten den damit verbundenen Pflichten bereitwilligst Zeit und Verdienst zum Opfer; — die Frauen aber bildeten: „Frauen-Vereine", und diese sorgten dafür, die Schulräume würdig auszustatten und sie den Kindern zu einem zweiten Heim zu machen. So gelang es denn, eine grössere Zahl wirklicher Musterschulen zu errichten.

Zu den noch bestehenden ältesten deutschen Vereins- und Privatschulen zählen: Knapp's Germ. Engl. Institute, Baltimore, Md., gegründet 1853; — die deutsch-amerik. Elementar- und Realschule, Greenstr. 19, Newark, N. J., gegründet 1856; — das Heidenfeld'sche, das Dr. Gerke'sche z. Z. Möller'sche Institut, — die Schmidt-Douai'sche Schule und die deutsch-engl. Vereinsschulen in der 4. und 52. Strasse, sämmtlich zu New-York, — die Beacon-Street-Schule zu Newark, N. J., gegründet 1858; — die Hoboken-Academy zu Hoboken, N. J., gegründet 1861; — die Turnvereinsschule in Williamsburgh, L. J.; — die deutsche Realschule von Jos. Deghuée, 170 Pacific-Str., Brooklyn, L. J.; — die German Engl. Academy in Louisville, Ky.; — die Engelmann'sche Schule (z. Z. Modellschule des Nationalen deutsch-amerik. Seminars in Milwaukee, Wis.); — das deutsche Seminar in Detroit, Mich., und andere.

Durch diese Vereins- oder Privatschulen wurde auch der Kindergarten in Amerika eingeführt. So viel dem Verfasser bekannt ist, wurde der erste Kindergarten in Amerika im Jahre 1859 in Verbindung mit der deutsch-englischen Schule, 14 Bennet St., Boston, Mass., errichtet, welche im Sommer des Jahres 1883 leider eingegangen ist.

Die Statuten des Schulvereins der letztgenannten Anstalt bezeichnen den unabhängigen Standpunkt der Vereinsschulen klarer als andere. Die Schulgesetze der deutschen Schule zu Boston stammen aus der Feder von Karl Heinzen, und die Paragraphen über den Zweck der Schule und die leitenden Grundsätze für deren Verwaltung mögen hier Platz finden:[51])

§ 1. Die Schule heisst eine englisch-deutsche, weil nicht nur beide Sprachen als solche in ihr gelehrt, sondern weil auch abwechselnd in beiden Sprachen sämmtliche Lehrgegenstände behandelt werden sollen, so dass Englisch wie Deutsch redende Zöglinge die Anstalt mit gleichem Nutzen besuchen können.

§ 2. Die Aufgabe der Schule ist Verbreitung des Wissens und nicht des Glaubens. Von dem Grundsatz vollkommener Toleranz ausgehend, hat die Anstalt ebenso wenig bei der Aufnahme der Kinder nach deren religiösem Glaubensbekenntniss zu fragen, wie sie bestimmt ist, ihnen irgend einen religiösen Stempel aufzudrücken. Dabei stellt sie sich aber die ernste Aufgabe, dieselben nicht nur in ihrem Bereich zu einem gesitteten und anständigen Betragen anzuhalten, sondern auch den Sinn für alles Gute, Schöne, Edle, Rechte und Wahre in ihnen zu wecken, wozu ein gut geleiteter Unterricht durch zweckmässig gewählte Lectüre, wie durch

---

[51]) Gesetze des Boston deutsch-englischen Schulvereins, letzte Auflage: Boston 1881.

Benutzung von Beispielen aus Leben und Geschichte, stets reichliche Gelegenheit bietet.

§ 3. Wie hinsichtlich der Religion im Geiste der Verfassung dieses Landes, so soll die Schule hinsichtlich der Herkunft ihrer Zöglinge im Geiste der Unabhängigkeitserklärung verfahren. Sie soll Kindern jeder Nationalität offen stehen und nicht nur durch ihr Beispiel und ihre Lehren den grossen Grundsatz von der Gleichberechtigung aller Menschen anerkennen, sondern auch ihren Zöglingen zur leitenden Richtschnur für ihr künftiges Leben einzuprägen suchen.

§ 4. Die Schule soll, sobald die Mittel und Schülerzahl es erlauben, auf einen den hiesigen Volksschulen ebenbürtigen Stand einer Grammär-Schule erhoben werden, so dass die aus derselben hervorgehenden Schüler für die Hochschule examinationsfähig sind. Beim Unterricht soll vor Allem darauf gesehen werden, dass sein Zweck, die Aneignung von Kenntnissen, nicht durch blosses Auswendiglernen aufgegebener Lectionen erzielt, sondern dass beim Lernen zugleich das Denken entwickelt und die Selbstthätigkeit des Geistes in Bewegung gesetzt werde.

§ 5. Knaben und Mädchen werden gemeinschaftlich unterrichtet etc. etc.

Zur Information über das innere Leben, den Lehrplan und die Unterrichtsweise in derartigen Schulen möge der folgende s. Z. vom Verfasser dieses Buches geschriebene Jahresbericht dienen:

Bericht des Directors an die General-Versammlung des Newarker Schulvereins vom 12. Januar 1877 über die deutsch-amerikanische Elementar- und Real-Schule, Green St., No. 19, Newark, N. J.[52])

Aus kleinen Anfängen und im Verlaufe von nun 21 Jahren ist unsere Schule zu ihrer heutigen Bedeutung herangewachsen, und ihre Gründer und Gönner können mit Befriedigung auf den Ruf blicken, den sie sich unter den deutschen Schulen der Union errungen hat. Hierin liegt eine schöne Genugthuung — und diese sollte auch kräftig ermuntern, selbst in einer schweren, geschäftslosen Zeit wie die gegenwärtige, die leider viele Eltern genöthigt hat, ihre Kinder aus unserer Schule zu ziehen und den öffentlichen Freischulen zuzuführen, den mühevoll und langsam aufgebauten Organismus der Anstalt über die dermalige Krisis hinaus intact zu erhalten und den weiteren Ausbau derselben niemals aus den Augen zu verlieren!

Die deutsche Schule überhaupt hat nach meiner Ueberzeugung nur in den Staaten der Union Aussicht auf Bestand, wo entweder das deutsche Element vorherrscht oder ein andauernder Zufluss deutscher Einwanderer den Sinn für deutsches Wesen und Sprache wach erhält. Anders steht es aber um eine deutsche Lehranstalt, die sich ein weitergehendes Ziel als die einfache elementare Erziehung gestellt hat, — welche dem Geist der deutschen Pädagogik und dem alt-vaterländischen Gemüthsleben, nicht aber dem Cultus einer unberechtigten Deutschthümelei eine Stätte sein will, — und die ihre Schüler zu guten, praktischen Amerikanern, aber mit dem entzündlichen deutschen Herzen und Geiste für alles Erhabene und Schöne, für alle Mitmenschen, welcher Lebensstellung, Nation oder Rasse sie auch

---

[52]) Aus: „Jahresbericht des Directors und des Vorstandes des Newarker Schulvereins“, publicirt durch den Schulvorstand, Newark, N. J., 1877.

angehören mögen, und in schuldiger Pietät für die Denkweise, Sitten und Gewohnheiten, sowie für das Geburtsland ihrer Eltern und Vorfahren, erzieht. Eine solche deutsche Schule hat nicht nur überall ihre Berechtigung, sondern wird sich für ihre Umgebung wie ein Segen erweisen; — und unsere Schule bemüht sich, eine solche Anstalt zu sein! — Und da hier, so viel mir bekannt, überall die Ueberzeugung besteht, dass sich mit der erhofften Wiederkehr reichlicherer Verdienste auch unsere Classenzimmer sofort wieder füllen werden, so sind wohl begründete Aussichten für das fernere Gedeihen unserer Schule vorhanden, und es gilt nur dieselbe während der Krisis zu stützen, dann aber durch vorsichtige Einrichtungen, wie: mit den Classenzielen steigende, angemessene Erhöhung des Schulgeldes — nach Leistungsfähigkeit und den Lehrfächern gerecht bemessene Besoldungen, — Ansammlung eines Reservefonds etc., die Wiederkehr von Verlegenheiten einfach unmöglich zu machen.

Der Organismus unserer Schule hat im abgelaufenen Jahre, gerade unter dem Drucke der misslichen äusseren Verhältnisse, an Einheit und Harmonie gewonnen. Aus Anlass eines nothwendig gewordenen Lehrerwechsels wurde die unterste Elementarclasse in Uebereinstimmung mit den Ansichten und Empfehlungen der deutsch-amerik. Lehrertage zu Toledo und Cleveland, Ohio, in eine Uebergangsclasse (Indermediate Class), die das angemessene Verbindungsglied zwischen dem Kindergarten und der Elementarschule bildet, umgewandelt. Demnach wird in der genannten Classe nur in den Vormittagsstunden, wenn die Kinder frisch und ihre Aufmerksamkeit mehr gebunden ist, systematischer Elementarunterricht ertheilt, und die Nachmittagsstunden werden zu anregenden höheren Lehrspielen, Singen, Declamiren, Zeichnen und Anschauungsunterricht verwendet. Diese Einrichtung hat sich bereits als ein wirklicher Fortschritt bethätigt. Es hat sich herausgestellt, dass durch dieses Arrangement der plötzliche, widernatürliche Sprung vom heitern Lehrspiel des Kindergartens zur ernsten und nüchternen Theorie der Schulstube vermieden wird, dass den Kindern die Freude am Lernen und die Lust zum Schulbesuche erhalten bleibt und deshalb auch im Unterricht jedenfalls nicht weniger als zuvor erreicht wird.

Im Lehrgang sind zwar, ausser der soeben besprochenen Einrichtung, innerhalb der letzten 12 Monate keine wesentlichen Aenderungen eingetreten, allein auf Grund gewissenhafter Beobachtungen und gesammelter Erfahrungen erschien den Lehrern wie dem Vorstande nöthig, die für einzelne Lehrfächer angesetzt gewesenen Unterrichtsstunden zu modificiren und dagegen für andere zu erhöhen. Alle Ueberbürdung der Schüler mit Lernstoffen soll vermieden und ihnen Gelegenheit und Zeit gelassen werden, sich in dieselben gehörig zu vertiefen. Häuslicher Fleiss muss natürlich den Schulunterricht unterstützen, und es ist Pflicht der Eltern, durch Ermunterung und Aufsicht das Pflichtgefühl ihrer Kinder zu beleben. Allein an Stelle dessen haben die Lehrer nur zu oft mit Hindernissen und selbst Widerstand von dieser Seite zu kämpfen, und deshalb kann man nicht häufig genug betonen, welches Unrecht solche Eltern zugleich an der Schule und an ihren Kindern begehen.

Auch an der Schuldisciplin, ohne welche kein gedeihlicher Schulunterricht gedacht werden kann, ist das Elternhaus betheiligt. Mit achtungsvoller Ruhe und mit Sammlung sollen die Schüler das Schulhaus betreten. Deshalb müssten die Eltern ihre Kinder mit Mahnungen zu Ruhe und Sitte zur Schule entlassen, nicht aber dieselbe als eine Bewahranstalt betrachten, die zusehen mag, wie sie mit den unmanierlichen und lärmenden Wildfängen fertig wird. Wie die Blüthen der Kunst nur in friedlicher Stille, die edle That in bescheidener Verborgenheit entstehen, so entfaltet sich auch nur das Wissen bei ernstem, ruhigem Erkennen. Meine Ansicht ist, dass wesentlich nur sittliche Einwirkungen die Schuldisciplin ausmachen

und nur in Ausnahmefällen Strafen und Belohnungen angewendet werden sollen. Von dieser Anschauung ausgehend, und um thunlichst allen Ungerechtigkeiten vorzubeugen und daraus erwachsende Klagen zu verhüten, habe ich die Einrichtung getroffen, dass Seiten der Lehrer keine körperlichen Züchtigungen mehr ertheilt und die Auferlegung derselben dem Urtheile des Directors überlassen werden. Nachdem diese Einrichtung seit nun einem Jahre besteht, kann ich zu meiner Freude referiren, dass Ruhe und Ordnung durch dieselbe nicht gelitten haben, und dass innerhalb 12 Monaten nur eine einzige Klage über ungerechte Züchtigung eines Schülers erhoben wurde, die jedoch der Vorstand als vollständig grundlos zurückgewiesen hat.

Die Leistungen der einzelnen Abtheilungen, sowie der Anstalt als ein Ganzes, glaube ich als zufriedenstellend bezeichnen zu können, obgleich die häufigen Wechsel im Schülerbestande den Lehrern aussergewöhnliche Schwierigkeiten bereitet haben. Als Ergänzung des bereits über den Lehrgang Gesagten will ich hier anfügen, dass die Vertheilung der Unterrichtsstoffe auf die einzelnen Classen folgende ist:

Lehrfächer.	Realschule.				Elementarschule.				Zusammen pro Woche.
	Classe IIA.	Classe IIB.	Classe IA.	Classe IB.	Classe IV.	Classe III.	Classe II.	Classe I.	
Unterricht in deutscher Sprache.									
Deutsche Grammatik, Lesen, Declamiren u. Literaturgeschichte	1	1	3	3	5	5	6	5	29 Lect. deutsche Spr.
Schönschreiben	...	...	1	1	2	2	2	2	10 " " Schönschr.
Naturgeschichte	1	1	...	...	2	1	1	1	7 " Naturgesch.
Physik	2	2	2	2	...	...	...	...	8 " Physik.
Chemie	1	1	...	...	...	...	...	...	2 " Chemie.
									56 Lect. deutscher Unterricht.
Unterricht in deutscher und englischer Sprache.									
Französische Grammatik, Lesen, etc.	3	3	2	2	...	...	...	...	10 Lect. franz. Sprache.
Englisch und deutsch Uebersetzen	1	1	1	1	1	...	...	...	5 " Uebersetzen.
Arithmetik	2	2	3	3	3	4	4	5	26 " Rechnen.
Geographie	2	2	1	1	2	2	2	1	13 " Geographie.
Geschichte	1	1	1	1	2	1	...	...	7 " Geschichte.
Algebra	2	2	...	...	...	...	...	...	4 " Algebra.
Geometrie	1	1	2	2	1	...	...	...	7 " Geometrie.
Correspondenz u. Contorkunde	...	1	...	...	...	...	...	...	1 " Correspondenz.
Zeichnen	2	2	2	2	1	1	1	1	12 " Zeichnen.
Singen	1	1	1	1	1	1	1	1	8 " Singen.
									93 Lect. deutsch-engl. Unterricht.
Unterricht in englischer Sprache.									
Englische Grammatik, Lesen, Declamiren u. Literaturgeschichte	4	4	5	5	4	6	6	5	39 L. Engl. Language.
Schreiben	...	...	1	1	2	2	2	2	10 " Penmanship.
Anschauungsunterr.	...	...	...	...	...	...	...	1	1 " Object Teaching.
Buchhaltung	1	...	...	...	...	...	...	...	1 " Bookkeeping.
									51 Lect. Engl. Lessons.

Das Lehrziel der verschiedenen Classen ist bezüglich der einzelnen Unterrichtsgegenstände genau geordnet.

Es sei mir vergönnt, die Richtigkeit dieser Behauptung durch einige Mittheilungen über die Behandlung der wichtigsten Lehrfächer darzuthun.

Der Unterricht im Deutschen und Englischen erstreckt sich nicht nur auf die eigens für diese Fächer angesetzten Stunden, sondern auf die Behandlung aller Unterrichtszweige, die deutsch oder englisch gelehrt werden. Die Schüler werden angehalten, Alles, was sie sprechen, gut und richtig auszudrücken, und insbesondere auf an sie gestellte Fragen in Form eines vollständigen und wohlgeordneten Satzes zu antworten. In jeder Classe sind passende deutsche und englische Lesebücher eingeführt, und auf richtiges Lesen, deutliche Aussprache, sowie freies Wiedergeben des Inhalts wird besondere Aufmerksamkeit verwendet. Auswendiglernen passender Stücke wird in allen Classen mit dem sprachlichen Unterricht verbunden. Die schriftlichen Uebungen, bei denen vom Leichten zum Schweren fortgeschritten wird, erstrecken sich auf Nacherzählungen, Beschreibungen, auf Aufsätze über Gegenstände aus dem Unterrichtskreise nach vorgängiger Besprechung über Ordnung des Stoffes und aller dabei zu befolgenden Gesichtspunkte; auf Uebertragungen aus Poesie in Prosa; sowie in den Realclassen auf Uebersetzungen aus fremden Sprachen (aus dem Französischen und Englischen in's Deutsche, und umgekehrt) und briefliche Mittheilungen privaten und geschäftlichen Inhalts. In der obersten Realclasse werden Literaturgeschichte, Rhetorik und Poetik in Verbindung mit den Uebungen in schriftlichen Aufsätzen und der Lectüre von Musterstücken der deutschen, englischen und amerikanischen Literatur behandelt. — Innerhalb des abgelaufenen Jahres wurden folgende schriftliche Arbeiten gefertigt:

In Elementarclasse III: Aufsätze in deutscher Sprache über: Die Spinne; Der Esel in der Löwenhaut; Ein Mann, ein Wort; Das Pferd und das Füllen; Die Thüre; Der Hut; Die Wandtafel; Der Baum; Der Biber; Die vier Jahreszeiten (Uebersetzung); Die Eichel und der Kürbis.

Aufsätze in englischer Sprache über: Glass, Milk, the Horse; Autumn; Summer; Trees; Winter; Water; Games.

In Elementarclasse IV: Aufsätze in deutscher Sprache: Das Glas; Die Wachtel und ihre Kinder; Das Porzellan; Der Tisch; Das Fenster; Beschreibung des Schulfestes; Kann nit verstan; Ursache des trojanischen Kriegs; Auszug der Griechen nach Troja; Verlauf und Ende des trojanischen Kriegs; Woltemade.

Aufsätze in englischer Sprache: Flowers; Animals; Clouds; Rivers; Mountains; The Waters of the Earth; The Ocean; The Human Body; Story of Rip Van Winkle; A Picture.

In den Realclassen I^B und I^A: Aufsätze in deutscher Sprache: Der brave Mann; Die Römer; Der getreue Eckardt; China; Besuch des Odysseus bei Polyphem; Zerstörung Troja's; Das Feuer; Der Herbst; Amerika, seine Entdeckung und Entfaltung bis zum 19ten Jahrhundert.

Aufsätze in englischer Sprache: The Land; Cities; Clouds; Volcanoes; The Winds; Discovery of America; The Spider; Pictures; Forests.

In den Realclassen II^B und II^A: Aufsätze in deutscher Sprache: Das deutsche Reich; Der Grundzug der deutschen Poesie; Muhamed; Die Meistersänger; Die alten Mexikaner (Uebersetzung); Die Gallier und die Franzosen (Uebersetzung); Noch besser als Das (Uebersetzung); Washington als Feldherr, Staatsmann und Mensch; Die Entdeckung Amerikas und ihre Folgen; Die

Kreuzzüge und ihre Wirkungen; Die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Schiesspulvers; Das deutsche Ritterwesen.

Aufsätze in englischer Sprache: Paintings and Painters; Oliver Goldsmith; History as a Study; Ancient Britons; Benjamin Franklin, Paraphrase of Maud Muller; Inventions; Adventures in a Snow-Storm; Germany.

Diese Themata wurden von den Lehrern, welche den Sprachunterricht in den oberen Elementar-Classen und der Realschule ertheilen, gewählt und corrigirt.

Der französische Sprachunterricht beginnt erst in der Realschule, und es sind demselben in jeder Classe von 2—3 Unterrichtsstunden per Woche zugetheilt. Leider ist dieses Zeitmass zu knapp bemessen, was um so mehr zu beklagen ist, als dieser vielseitig nur mit Unlust zugestandene Unterrichtszweig von ganz ausserordentlichem Werthe ist. Gerade das Studium einer fremden dritten Sprache, und vergleichende, grammatische Uebungen in allen drei Sprachen, verhelfen erst zum richtigen Verständniss des Sprachbaues einer jeden einzelnen derselben. Ueber die Richtigkeit dieses Satzes ist man in Lehrerkreisen längst einig! — Der Unterricht in der französischen Sprache wird auf einer soliden, grammatischen Grundlage aufgebaut. An jede Lection der Grammatik (Plötz) knüpfen sich mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Französischen in's Deutsche und Englische, und umgekehrt. Die dabei anzuwendenden Wörter, sowie leichte Dialoge und Gedichte müssen auswendig gelernt werden. Zu Dictaten und Leseübungen werden mustergültige Sätze, Briefe und belehrende Lesestücke aus de Fiva's Lesebuch benutzt und dabei die Sprachunterschiede und Spracheigenheiten besonders besprochen.

Dem Unterricht in den mathematischen Fächern wird die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet. Der elementare Rechenunterricht mit unbenannten, ganzen Zahlen wird in den beiden untersten Elementarclassen, das Rechnen mit benannten ganzen Zahlen und die gemeine Bruchrechnung in den Elementarclassen III und IV und die Decimalbruchrechnung und höhere Arithmetik in den Realclassen gelehrt. Der Unterricht in Geometrie beginnt in der untersten Classe der Realschule nach vorausgegangener Belehrung über die geometrischen Formen in der Elementarclasse IV; während mit Algebra erst in der Realclasse II^b begonnen wird. Durch Uebungen im geometrischen Zeichnen, sowie durch regelmässige Lectionen im Kopfrechnen und endlich durch den in der obersten Realclasse ertheilten Unterricht in doppelter Buchhaltung wird das Denkvermögen der Kinder geschärft und ihr erworbenes Wissen auf praktische Bahnen geleitet.

Der naturhistorische Unterricht wird in den drei unteren Elementarclassen in Form von Anschauungsunterricht unter Benutzung der vorhandenen Abbildungen und Sammlungen ertheilt. In der IV. Elementarclasse beginnt der systematische Unterricht, und derselbe umfasst: die Lehre von den äussern und innern Organen der Pflanzen und ihrer Bedeutung für das Leben derselben. Die nützlichen und schädlichen Pflanzen werden besonders hervorgehoben und ihre technische Verwendung besprochen. Die Unterweisungen in der Zoologie erstrecken sich auf den anatomischen Bau des Menschen, die vorzüglichsten Lebensfunctionen desselben, und Erläuterungen der Classen, Ordnungs-, Gattungs- und Art-Charaktere der Thiere an Exemplaren aus der Schulsammlung und Abbildungen. In der Oberclasse tritt endlich, als Ergänzung der durch Experimente und Apparate veranschaulichten Lehrfächer: Physik und Chemie, der Unterricht in Mineralogie. Die chemischen und physikalischen Kennzeichen der Mineralien, die Grundzüge der Krystallographie, die Eintheilung der Mineralien und die technische Anwendung derselben werden eingehend besprochen.

Der Geschichtsunterricht beginnt in der III. Elementarclasse in biographischer Form. Dieser erste Unterricht, welcher sich hauptsächlich an das Leben und die Thaten hervorragender geschichtlicher Gestalten anschliesst, soll die Charakter- und Gemüthsbildung der Kinder fördern. Am Beispiel einzelner Menschen, an bestimmten Handlungen soll sich der kindliche Geist entzünden. Für diesen monographischen Unterricht wird die vortreffliche: „Weltgeschichte in Biographien von Spiess und Berlet" benutzt. In der Realschule beginnt dann der lückenlose, pragmatische Geschichtsunterricht, und es wird dabei auf die Befestigung und Erweiterung der geographischen Kenntnisse der Schüler sorgfältig Bedacht genommen. Zum Memoriren der wichtigsten Thatsachen und Jahreszahlen werden: „Schuricht's Geschichts-Tabellen" gebraucht.

Der geographische Unterricht bewegt sich in der II. Elementarclasse in dem engen Rahmen der Heimathskunde. Hier werden die Begriffe Staat, County, Stadt, Dorf, Gässchen, die hauptsächlichsten Verwaltungsorgane und ihre dienstlichen Aufgaben u. s. w. den Schülern an Beispielen aus der nächsten Umgebung klar gemacht. In der III. Elementarclasse erweitern sich die Erläuterungen zu Erklärungen der hauptsächlichsten streng-geographischen Begriffe und Benennungen, und es schliesst daselbst der geograph. Unterricht mit der Geographie der Ver. Staaten ab. In den folgenden fünf Classen wird nun das ganze Gebiet der mathematischen, physischen und politischen Geographie nach und nach bewältigt. Durch gute graphische Darstellungen, gelegentliche Uebungen im Kartenzeichnen, durch Mittheilungen eigener Reiseerlebnisse und anziehender Abschnitte aus Reisebeschreibungen wird das Interesse der Schüler angeregt und der Lehrstoff dem Gedächtnisse eingeprägt.

Diese Mittheilungen mögen genügen, und ich will nur noch hinzufügen, dass gleiche Sorgfalt wie den vorgenannten Lehrfächern auch allen übrigen Unterrichtsgebieten gewidmet wird.

In dem denkwürdigen Jahrzehnt von 1850—1860 entstanden nicht nur Schulen dieser Art, auch die Bestrebungen auf Einführung der deutschen Sprache als regelmässigen Unterrichtszweig in die öffentlichen Schulen waren von grossen Erfolgen gekrönt. — Der Kindergarten gewann selbst unter den Anglo-Amerikanern mehr und mehr Anhänger, — eine eigene deutsch-amerikanische Literatur und ein deutsch-amerikanischer Verlagsbuchhandel wuchsen zu Bedeutung und Ansehen empor, — die nordamerikanischen Sänger- und Turnerbündnisse, wissenschaftliche und gesellige Vereine, deutsche Theater, Logen- und Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. erblühten und erwarben sich Sympathien und sogar Nachahmung in amerikanischen Kreisen.

Datirt: Chicago, im Mai 1860 erging ferner auf's Neue ein Aufruf an die Deutschen zur Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars, aus dem eventuell eine deutsch-amerikanische Universität hervorgehen sollte. Unter dem zuletzt erwähnten, interessanten Dokumente standen Namen, die zum Theil noch heute die Culturbestrebungen der Deutschen fördern helfen und der Stolz des Deutsch-Amerikanerthums sind, als: Carl Schurz, Fried. Kapp, Fr. Schünemann-Pott, J. B. Stallo, Kaspar Butz, Dr. A. Douai, Dr. R. Dulon, Dr. Wiesmer, Dr. L. Greiner, Friedrich Hecker, Gustav Körner, A. Thieme, Carl Rotteck, Dr. Sölzer, Carl Dänzer, Fr.

Münch, Dr. Kiefer, Dr. Caspari, Dr. Beust, W. Kopp, R. Solger, Ramming, Olshausen und mehrere Andere.

Es ist erhebend, auf jene grosse Epoche zurückzublicken! Die Herzen der deutsch-amerikanischen Patrioten hoben sich stolz und hoffnungsreich; und doch sollte es anders kommen. Es trat, wie bereits in dem vorstehend citirten Jahresberichte angedeutet wurde, nochmals ein gewaltiger Rückschlag ein. Der grosse Bürgerkrieg von 1860—1864 nahm bald darauf das ganze Interesse der Bevölkerung in Anspruch, und die Ausführung gemeinnütziger Projecte wurde suspendirt.

In derartigen schweren Zeiten sieht es allerwärts um ethische Ziele und Bestrebungen traurig aus. — Am übelsten erging es den deutschen Culturbestrebungen und namentlich in den Staaten, deren Sympathien mit den kriegführenden Sclavenstaaten: „der Conföderation von Nordamerika", waren, und in denen die Institution der Sclaverei noch zu Recht bestand. Selbst das anglo-amerikanische Schulwesen erlitt daselbst schwere Schläge, hauptsächlich wohl: weil Deutsche dessen wärmste Freunde und Förderer waren.

Heinrich Börnstein berichtet z. B.: [53])

„Besonders die Grenzstaaten Missouri und Kentucky trachteten sich von der Union loszureissen. Auf dieses Ziel arbeiteten in Missouri Gouverneur Jackson und die Staatslegislatur unermüdlich hin, und trotz aller Proteste der unionsfreundlichen Minorität wurde eine Anzahl, die Secession vorbereitender Gewaltmassregeln durchgesetzt. Es wurde ein Milizgesetz erlassen, das dem Gouverneur unumschränkte Verfügung über die Person, das Leben und das Eigenthum aller Bürger verlieh. Um die Kosten dieser neuen Miliz-Organisation, die sich an die südliche Secessionisten-Armee anschliessen sollte, zu bestreiten, wurden die Gelder der öffentlichen Schulen, der Blinden- und Irrenanstalten genommen — und durch diese gemeine Gewaltmassregel in St. Louis allein zehntausend Schulkinder aus den Lehranstalten auf die Strasse gestossen."

Noch viele Beispiele ähnlicher fanatischer Handlungen liessen sich anführen.

Nach Beendigung des Krieges raffte sich das Deutsch-Amerikanerthum wieder auf und es wurden neue deutsch-amerikanische Vereinsschulen geschaffen. Dieselben erfreuten sich anfänglich, Dank der erworbenen Besitzthümer und den andauernden reichlichen Verdiensten der Deutschen, einer guten Frequenz; aber dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, dass der Enthusiasmus für die deutsch-amerikanischen Culturbestrebungen nachgelassen hatte, und dass namentlich die Zahl der hochherzigen deutschen Männer und Frauen immer kleiner wurde, die sich gemeinnützigen und ehrenvollen, aber materiell schlecht zahlenden Aufgaben, wie z. B. der Verwaltung der Vereinsschulen, hingebend unterzogen. Als dann auch noch die schlimmen Jahre der Geschäftsstockung

---

53) „Erinnerungen aus dem Leben eines Unbedeutenden", in: „Der Westen" No. 46. Chicago 1880.

von 1874 bis 1879 folgten, da wurde diese beklagenswerthe Wandlung selbst dem Arglosesten bemerklich. Die gebildeten deutschen Arbeiter waren es besonders gewesen, welche seiner Zeit auf Veranlassung der Achtundvierziger die deutschen Privat- und Vereinsschulen hatten gründen helfen, da sie die Art und Qualität des damaligen Unterrichts in den öffentlichen Schulen wenig befriedigte, und weil sie die deutsche Sprache ihren Kindern erhalten wollten. Allein als ihr Verdienst nachliess und sie sich gezwungen sahen, ihre Ausgaben einzuschränken, sowie manchem liebgewonnenen Genuss zu entsagen, — da begannen leider sehr viele von ihnen zuerst an der in guten Tagen hochgeschätzten deutschen Erziehung ihrer Kinder zu sparen. Sie beruhigten ihr Gewissen um so leichter, wenn in den öffentlichen Schulen ihrer Wohnorte deutscher Unterricht ertheilt wurde, und so füllten sich denn die Freischulen, sowie auch die billigeren Kirchenschulen, während die Privat- und Vereinsschulen leer wurden.

Materialismus und Selbstsucht gewannen die Oberhand. Sehr Viele vergassen, dass es noch Höheres giebt, als Erwerb und Genuss, und dass alles wahre Menschenglück in sittlicher Erziehung in Haus und Schule wurzelt! Sehr viele unserer deutsch-amerikanischen Mitbürger gaben damals ihre Schulen, das deutsche Familienleben und die zu deren Gedeihen unentbehrliche deutsche Sprache gleichgültig einem traurigen Verhängniss preis. Andere, die durch ein enges Anschliessen und Aufgehen im Anglo-Amerikanerthum ihre Lebensstellung zu bessern glaubten und sich von jeher abweisend und vornehm von der Betheiligung an allen deutschen Bestrebungen zurückgezogen hatten, bestritten nun, von denselben Motiven getrieben, die Nothwendigkeit der deutschen Schulen.

In Gemeinschaft mit den eingefleischtesten Nativisten waren diese Menschen schnell mit der Erklärung zur Hand: „dass in Amerika nur Amerikaner erzogen werden sollen“, — ohne aber zu erwägen, dass die deutsch-amerikanische Schule doch auch eine amerikanische Lehranstalt ist, und ohne zu prüfen, ob nicht deren erster Zweck ist: der Union gute Bürger zu erziehen. Sie übersahen auch, dass es zweierlei Erziehung: eine gute und eine bessere, — wo nicht eine schlechte und eine gute giebt.

So kam es, dass sich in deutsch-amerikanischen Kreisen die Beziehungen zwischen Haus und Schule lockerten, dass ein Zusammenarbeiten Beider immer loser und erfolgloser wurde, und dass sich Eltern und Kinder entfremdeten. Die Unkenntniss oder Unvollkommenheit im Gebrauch der englischen Sprache, sowie die Vernachlässigung des Deutschen im Familienverkehre beraubten die Eltern des besten Mittels, auf Gemüth und Geist ihrer Kinder einzuwirken; — die zarten Regungen des Herzens und die Lust zur Arbeit blieben ungeweckt. Und so erklärt es sich, dass ein grosser Theil der deutsch-amerikanischen Jugend kaltherzig und selbstsüchtig

aufwuchs, dass sie sich über die rechte, ehrliche Arbeit erhaben dünkte, und dass sie leider ein starkes Contingent zu einem nichtsnutzigen Rowdythum stellte.

Diese betrübenden Zustände erfüllten vor Allem die Brust der deutsch-amerikanischen Schulmänner mit Bangigkeit und überzeugten sie von der Nothwendigkeit: zusammen zu halten und zusammen zu wirken. Sie erkannten, dass der ausschliesslich englische und weniger auf eigene Geistesthätigkeit, als vielmehr auf ermüdende Gedächtnissübungen gerichtete Unterricht in den öffentlichen Schulen für die Erziehung der deutsch-amerikanischen Kinder nicht ausreiche. Pflege der deutschen Sprache neben der englischen als Mittel der Herzenscultur, und Erziehung zu geistiger und physischer Arbeit erschienen ihnen als unentbehrliche Mittel, das Glück des deutschen Nachwuchses zum Heile der Republik zu sichern. Alle waren einig: „unsere Kinder müssen die Arbeit lieben, ihre Eltern und Vorgesetzten achten und sich wieder herzlich freuen lernen, — das ist, was noththut!“

Auf Grund dieser Erkenntniss traten Anfang August im Jahre 1870 ca. 117 deutsch-amerikanische Lehrer und Lehrerinnen, zumeist deutschen Vereins- und Privatschulen angehörig, in Louisville, Ky., zusammen und bildeten den „deutsch-amerikanischen Lehrerbund“.

Zu den Gründern des Bundes zählen mehrere ihm noch jetzt mit echt schulmeisterlicher Treue und Begeisterung angehörende und hochgeachtete Pädagogen, wie: Hailmann, Klemm, Wilh. Müller, Raab, Rosenstengel, Schneck, Soldan u. s. w., — während Andere: Borger, Engelmann, Feldner und Schemm, bereits im Grabe ruhen.

Schon auf dem ersten Lehrertage trat eine wahrhaft humane Richtung und Behandlung aller erziehlichen Fragen zu Tage. Alle Theilnehmer waren darin einig, dass die deutschen Schulen erhalten bleiben müssen und dass eine Reform des amerikanischen Volksschulwesens im Sinne von rationellen und naturgemässen Unterrichts- und Disciplinarmethoden mit allen Kräften anzustreben sei. Die Lösung dieser grossen Aufgaben beschloss der junge Lehrerbund durch Gründung von localen Erziehungsvereinen, durch Herausgabe eines Bundesorganes (ehemals: „Die deutsche Schulzeitung“, jetzt die „Erziehungsblätter“), durch eine ausdauernde Agitation zur Gründung eines Seminars nach deutschem Muster, durch Popularisirung des Anschauungsunterrichts und durch Errichtung von Kindergärten anzustreben.

Ein solches Programm musste nothwendig dem Bunde begeisterte Freunde und Anhänger gewinnen, — allein andererseits betrachtete und verdächtigte ihn auch alsbald das misstrauische anglo-amerikanische Knownothingthum als ein „deutsch-nativistisches *Institut“, während* die Geistlichkeit verschiedener Bekenntnisse vor-

gab, hinter seinen humanen Zwecken und Zielen das Gespenst eines nivellirenden Radicalismus zu sehen.

Doch allen feindlichen Angriffen hielt die zähe Beharrlichkeit der deutsch-amerikanischen Lehrer Stand. Wenn es auch jenen Einflüssen gelang, die Ausdehnung des Bundes zu benachtheiligen und die Verwirklichung seiner Aufgaben zu verzögern, so vermochten sie dieselben doch nicht zu vereiteln. Das Wahre und Gute behält zuletzt doch immer Recht. Frei und offen erklärte sich der Lehrerbund für „vollständige Trennung von Schule und Kirche“, — sowie gegen jede geistige Bevormundung — und consequentermassen auch gegen das Lesen der Bibel und das Absingen confessioneller Lieder in der Schule. — „Weckung des freien selbstständigen Denkens und der Empfänglichkeit des Gemüths für alles Gute und Schöne“, drückt in kurzen Worten die Tendenz seiner Bestrebungen aus.

Die Organisation des Lehrerbundes war anfänglich auf von Jahr zu Jahr wiederkehrende Versammlungen — sogenannte Lehrertage — berechnet. Am letzten Sitzungstage ernannte der Bund zweierlei Behörden: den Central-Ausschuss, welcher sein Vertreter bis zur nächsten Tagung war und die nothwendigen Vorarbeiten für diese zu besorgen hatte, und eine Anzahl Comités, welche unerledigt gebliebene Fragen und ständige Angelegenheiten zu berathen und über dieselben dem Bunde während seiner nächsten Zusammenkunft Bericht zu erstatten hatten. Die neue Tagung organisirte sich in einer sogenannten „Vorversammlung“, und zwar, um den sachlichen Verhandlungen keine Zeit zu nehmen, am Abend vor dem Beginn der wirklichen Tagungen. Damit war der Central-Ausschuss entlassen, und der Bund trat in Thätigkeit.

Zu wiederholten Malen wurde später jedoch, und namentlich in Berücksichtigung der inzwischen verwirklichten Begründung des „Nationalen deutsch-amerikanischen Seminars zu Milwaukee, Wis.“, die Mangelhaftigkeit dieser Einrichtung empfunden und nach Amendirung der ursprünglichen Verfassung in Cleveland, Ohio, 1876 und in New-York 1878 wurde auf dem 11. Lehrertage in Newark, N. J., im Jahre 1880 folgende Constitution angenommen:

Verfassung
des
Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes,

wie sie am 11. Lehrertage in Newark, N. J., angenommen wurde.

§ I. Zwecke. Der deutsch-amerikanische Lehrerbund bezweckt:
a) die Erziehung wahrhaft freier amerikanischer Staatsbürger,
b) Propaganda zu machen für naturgemässe (entwickelnde) Erziehung in Haus und Schule,

c) die Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen, und
d) die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer in den Vereinigten Staaten.

§ II. Die Bundeszwecke werden angestrebt:
1. durch einen in den letzten Tagen des Juli oder den ersten Tagen des August jeden Jahres abzuhaltenden Lehrertag,
2. durch Herausgabe, resp. Unterstützung eines Bundesblattes,
3. durch Errichtung von Zweig- und Localvereinen,
4. durch Theilnahme an der Verwaltung des „Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerseminars“ unter Beachtung folgender Grundsätze:
   a) Die Zöglinge des Seminars sollen im Sinne der fortgeschrittenen Wissenschaft und Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule ausgebildet und befähigt werden, sowohl in englischer wie in deutscher Sprache zu unterrichten.
   b) Makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, müssen von Lehrern wie Schülern verlangt werden.
   c) Glaubensbekenntniss, Religionsanschauung, Nationalität und Geschlecht kommen weder bei der Anstellung der Lehrer noch bei der Aufnahme der Zöglinge in Betracht.
   d) Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiöse Uebungen sind ausgeschlossen.
   e) Die unter a, b, c, d angegebenen Grundsätze dürfen nie verändert werden.

Die Theilnahme an der Verwaltung des Seminars seitens des Bundes ist folgendermassen geregelt:

Der Bund schlägt alle drei Jahre dem „Nationalen Seminar-Verein“ 14 seiner Mitglieder vor, von welchen der Seminar-Verein sieben erwählt, welche dem letzteren in erster, dem Lehrerbund in zweiter Linie verantwortlich sind. Diese sieben Fachleute bilden mit den acht vom Seminar-Verein zu wählenden Gliedern den Verwaltungsrath der Anstalt. Die sieben Fachleute bilden das ständige Seminar-Comité des Verwaltungsrathes.

§ III. Lehrer und Lehrerinnen und Alle, welche an der Sache der Erziehung Antheil nehmen und sich zur Förderung obengenannter Zwecke verpflichten, können Mitglieder des Bundes werden.

Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen jährlichen Versammlungen auf folgende Weise statt. Der Bund ernennt in seiner Jahrestagung ein Aufnahme-Comité, welchem die Vorschläge von Candidaten für Mitgliedschaft mit der Aufgabe überwiesen werden, die Nomination zu prüfen, über sie zu beschliessen und dem Vollzugsausschuss des Bundesvorstandes vor Eröffnung der Vorversammlung des nächstfolgenden Lehrertages, sowie während desselben an das permanente Bureau Bericht zu erstatten. Jeder Candidat muss von wenigstens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Im Falle gegen die Aufnahme eines Candidaten von Bundesmitgliedern Einwand erhoben wird, bedarf die Entscheidung des Aufnahme-Comités zu ihrer Gültigkeit die Abstimmung des Lehrertages.

Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von einem Dollar und ist nur dann stimmberechtigt, wenn es mit demselben nicht im Rückstande ist.

Ein Antrag auf Ausstossung eines Mitglieds muss von mindestens 25 Mitgliedern unterzeichnet und, mit Angabe der Gründe für den Antrag versehen, dem Bundesvorstande mindestens drei Monate vor dem Lehrertage (der Jahresversammlung) eingereicht werden.

§ IV. Verwaltung. Dieselbe liegt in den Händen eines Bundesvorstandes. Dieser besteht aus neun vom Lehrertage auf ein Jahr zu ernennenden *Mitgliedern.* Drei derselben, welche zugleich als Präsident, Secretär und

Schatzmeister des Vorstandes fungiren und als solche vom Lehrertag bezeichnet werden, bilden den Vollzugsausschuss. Es sollen zum letzteren solche Mitglieder gewählt werden, welche nahe genug bei einander wohnen, um persönliche Zusammenkünfte leicht veranstalten zu können.

Der Vollzugsausschuss besorgt alle laufenden Geschäfte nach den allgemeinen Anordnungen des Bundesvorstandes, er sorgt nach Kräften für Ausführung der Beschlussnahmen und Aufträge des Bundes, hat das Recht, sich zu ergänzen, und soll die Hauptergebnisse seiner Berathungen im Bundesblatt bekannt machen. Er hat mit Berücksichtigung berechtigter Wünsche des Localausschusses die Geschäfts- und Tagesordnung des Lehrertages festzustellen und zwei Monate vor Abhaltung des letzteren im Bundesorgan bekannt zu machen. Er empfängt von den übrigen Ausschüssen Berichte über deren Thätigkeit, verwaltet das Bundeseigenthum, bewahrt die Protokolle und Acten des Bundes, führt die Liste der Bundesmitglieder und veröffentlicht dieselbe im Bundesorgan, er erstattet dem Bund am Lehrertage Bericht und übergiebt am Ende des letzteren dem neuerwählten Vollzugsausschuss sein Amt und das Bundeseigenthum.

§ V. Als ständige Ausschüsse werden von jedem Lehrertage für verschiedene Branchen der Erziehung und des Unterrichts je nach Bedürfniss eine Anzahl von Abtheilungen ernannt, welche aus drei oder mehr Mitgliedern mit dem Rechte der Ergänzung oder Verstärkung bestehen. Sie bilden zugleich die ständigen Ausschüsse für den nächsten Lehrertag und haben an ihn ausführlichen Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten.

Die Namen und Adressen der Mitglieder dieser und aller übrigen Ausschüsse mit allen etwaigen Veränderungen sind im Bundesorgan mitzutheilen. Sie treten ihr Amt am Schlusse des Lehrertages ihren Nachfolgern ab und überweisen ihnen alle unerledigten Geschäfte.

Behufs Vorbereitung der nächsten Jahresversammlung wählt der Lehrertag einen Ausschuss, welcher seinen Sitz in der erwählten Stadt haben muss. Dieser Ortsausschuss hat das Recht, sich zu ergänzen, Unterausschüsse zu ernennen und dem Bundesvorstande Vorschläge zum Programm des Lehrertages zu unterbreiten. Er hat alle örtlichen Vorkehrungen zur Ausführung des Programmes zu treffen.

§ VI. Der Vollzugsausschuss des Bundesvorstandes eröffnet die Versammlung des Lehrertages, legt die Liste der stimmberechtigten Mitglieder vor und leitet die Verhandlungen der Versammlung, bis das genannte Bureau des Lehrertages erwählt ist. Dieses besteht aus einem ersten und zweiten Präsidenten, aus einem ersten, zweiten und dritten Schriftführer, welche ihre Aemter sofort nach ihrer Erwählung antreten. Sodann nimmt die Versammlung den Bericht des Bundesvorstandes und des Ortsausschusses entgegen und ernennt ein Comité zur Prüfung der Casse und der Bücher und ein Comité zur Nomination der ständigen Ausschüsse.

Die Hauptversammlungen werden vom Vorsitzenden des Lehrertages eröffnet; für dieselben ist die von der Versammlung beschlossene Geschäftsordnung massgebend. In der letzten Hauptversammlung findet die Wahl des Bundesvorstandes und der ständigen Ausschüsse für das kommende Jahr, sowie des Ortes und des Ortsausschusses für den folgenden Lehrertag statt. Ferner werden alle noch unerledigten Geschäfte zur Beschlussnahme gebracht.

§ VII. Die Bundescasse wird vom Vollzugsausschusse verwaltet. Dieser setzt die Höhe der Bürgschaft des Schatzmeisters fest, nimmt dieselbe in Empfang, macht die für die Verwaltung nöthigen Ausgaben und hat das Recht, für ausserordentliche Zwecke von den vorhandenen Geldern Summen bis zum Gesammtbetrage von 50 Dollars innerhalb eines Jahres zu verwenden.

§ VIII. Abstimmungen. Bei allen Versammlungen und Urabstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen, ausser

in dem Falle einer Statutenabänderung, für welche eine Zweidrittelmehrheit der in der Jahresversammlung anwesenden Mitglieder erforderlich ist.

Die Wahlen des Bureaus des Lehrertages und des Bundesvorstandes geschehen durch Stimmzettel, alle andern Abstimmungen in Versammlungen viva voce, doch muss auf Verlangen eine Theilung vorgenommen werden.

Der Vollzugsausschuss kann zu irgend einer Zeit eine Urabstimmung über Anträge veranlassen. Solche Anträge müssen im Bundesorgan oder durch ein Rundschreiben an die Bundesmitglieder bekannt gemacht werden. Zur Abstimmung soll mindestens ein Monat Zeit nach dieser Bekanntmachung gegeben werden.

Wenn fünf Mitglieder des Bundesvorstandes oder 25 Bundesmitglieder es schriftlich verlangen, muss der Vollzugsausschuss eine Urabstimmung über irgend eine vorliegende Frage veranstalten.

§ IX. Ein Antrag auf Abänderung der Statuten kann in irgend einer Sitzung des Lehrertages ausser der Schlusssitzung eingebracht werden, darf aber erst in der nächsten Sitzung zur Debatte und Abstimmung gebracht werden. Wenn drei anwesende Mitglieder es schriftlich verlangen, muss über eine angenommene Statutenänderung vom Vollzugsausschuss innerhalb zweier Monate eine Urabstimmung veranlasst werden.

Auf Beschluss des letzten, 14. Lehrertages zu Chicago, Ills., sollte dem Bunde jedoch eine noch festere Gestaltung gegeben werden, und es wurde deshalb wiederum ein Special-Comité mit der Revision der vorstehenden Verfassung betraut.

Dem in der vorstehenden Verfassung niedergelegten Programme ist der Lehrerbund während der 14 Jahre seines Bestehens stets treu geblieben, und wenn seine Erfolge nicht allenthalben bekannt sind oder anerkannt werden, so ist lediglich die Theilnahmlosigkeit der grossen Mehrzahl der Deutsch-Amerikaner — und der blinde Hass aller principiellen Gegner deutsch-amerikanischer Culturbestrebungen und der freien, humanen Erziehungs-Methoden dafür verantwortlich. Jedenfalls gebührt dem deutsch-amerikanischen Lehrerbunde ein Blatt in der Culturgeschichte dieses Landes. Eine kurze Betrachtung der verschiedenen Jahresversammlungen wird die Richtigkeit dieses Ausspruches beweisen.

Wie erwähnt, fand der 1. Lehrertag im Jahre 1870 in Louisville, Ky., statt. Die Beamten desselben waren [54]):

Präsident: E. Feldner, Director der Seminarschule in Detroit, Mich.

Vice-Präsident: W. H. Hailmann, damals Director der deutsch-engl. Akademie in Louisville, Ky.

Die Verhandlungen und Vorträge zielten darauf hin, die für den deutschen Lehrerbund festzustellenden Grundsätze zu erläutern.

Der 2. Lehrertag, welcher vom 31. Juli bis 3. August 1871 zu Cincinnati, O., abgehalten wurde, beschäftigte sich vor-

[54]) Vergleiche: „Erziehungsblätter“ 9. Jahrgang, Heft 11, Seite 8, Milwaukee bei Hailmann und Dörflinger, August 1879.

nehmlich mit der Feststellung einer Bundesverfassung, die als Zwecke des Bundes die folgenden bezeichnete:

„§ 1. Neben der englischen die deutsche Sprache und Literatur zu pflegen.

§ 2. Die naturgemässe (entwickelnde) Lehrweise, wie sie die deutsche Pädagogik anstrebt, in die hiesigen Schulen einzuführen.

§ 3. Wahrhaft freie amerikanische Staatsbürger zu erziehen."

Als ein diese zweite Versammlung charakterisirender Beschluss ist die Annahme der folgenden Resolution hervorzuheben: „Es ist unumgänglich nothwendig, dass die Beaufsichtigung und Führung von Schulen Niemanden übertragen werde, welcher nicht durch wissenschaftliche Vorbildung und durch Erfahrung im Lehrfache hierfür befähigt ist und solche durch eine entsprechende Prüfung nachgewiesen hat. Die Staatsschulgesetze sollten mit Rücksicht auf diesen Grundsatz abgeändert werden." — In der deutschen nicht nur, sondern auch in der anglo-amerikanischen Presse fand dieser Beschluss allgemein ein anerkennendes zustimmendes Echo, und die daran geknüpften Besprechungen in den Tagesblättern haben viel zur Verbreitung dieses Princips beigetragen.

Mit dem § 3 der Zwecke berührte der Lehrerbund einen wunden Fleck der ganzen Nation, dem er auch in jeder der folgenden Tagungen seine Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Während seiner 3. Tagung zu Hoboken, N. J., im Sommer 1872, benutzte der Lehrerbund den Umstand, dass zur selben Zeit die: „American National Teachers' Association" in der auf dem jenseitigen Ufer des Hudson gelegenen Stadt New-York versammelt war, um Fühlung mit den anglo-amerikanischen Lehrern und gemeinsame Erwägungen wichtiger erziehlicher Fragen herzustellen. Einladungen zur Betheiligung an seinen Berathungen wurden erlassen und die Verhandlungen zum Theil in englischer Sprache geführt; — aber der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen nicht. — Die Verhandlungen dieses 3. Lehrertages sind in englischer Sprache unter dem Titel: „Proceedings of the Third Annual Convention of the German American Teachers' Association, held in Hoboken, July 31st and August 1st, 2nd and 3d, 1872" publicirt worden. — Die Vorträge besprachen namentlich die Stellung der Lehrer, die Beziehungen zwischen den deutsch-amerikanischen und anglo-amerikanischen Lehrern, die Bedeutung des entwickelnden Unterrichts für die amerikanische Schule, den deutschen Sprachunterricht in öffentlichen Schulen und das Kindergartenwesen.

Der 4. Lehrertag fand in St. Louis, Miss., im Jahre 1873 statt. Insbesondere erregte Schneck's Vortrag über die „Erziehung zu einem Leben des Rechts" das lebhafteste Interesse. Auch für die Förderung des Kindergartenwesens wurde manche wuchtige Lanze eingesetzt.

Der 5. Lehrertag in Detroit, Mich., — 1874 — gewann namentlich durch den von ihm gefassten Beschluss: „einen Aufruf zur Begründung eines deutschen Seminars zu erlassen“ eine pädagogisch-geschichtliche Bedeutung. Ein Comité wurde beauftragt, für den nächsten Lehrertag eine Vorlage vorzubereiten, in welcher Art und Zweck der projectirten Lehrerbildungsanstalt klar zum Ausdruck komme, sowie auch die Gründung von Seminar-Vereinen zu Förderung des Unternehmens zu veranlassen. Der alsbald veröffentlichte Aufruf lautete wie folgt:

Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars.

Aufruf zur Unterzeichnung.

Der fünfte, kürzlich in Detroit abgehaltene, Deutsch-Amerikanische Lehrertag hat beschlossen, sich behufs Gründung eines deutsch-englischen Seminars an die Opferwilligkeit seiner Sprachgenossen in den Vereinigten Staaten zu wenden.

Nachfolgender Plan ist deshalb vereinbart worden.

1. Der Deutsch-Amerikanische Lehrerbund übernimmt die Aufgabe, ein deutsch-amerikanisches Seminar auf der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung zu gründen.
2. Die Mittel dazu werden aufgebracht durch eine deutsch-amerikanische National-Subscription von $ 50,000 bis $ 100,000, und durch Lieferung der Gebäude und einer achtstufigen Schule (nebst Kindergarten) und Zubehör seitens irgend einer städtischen Schulgemeinde. Das durch die Subscription aufgebrachte Capital soll niemals, sondern nur seine Zinsen sollen zur Unterhaltung des Seminars dienen.
3. Jedes Mitglied des Lehrerbundes soll sich verpflichten, nach Kräften Subscriptionen zu sammeln.
4. Folgende Herren werden zu Vertrauensmännern ernannt, welche den gesammelten Subscriptionsfonds einzuziehen und zu hüten haben, bis in nachbezeichneter Weise darüber verfügt wird: Carl Schulenburg, Detroit; Isidor Busch, St. Louis; Frank P. Schmidt, Louisville.
5. Sobald $ 50,000 subscribirt sind, werden die Zinsen davon derjenigen Schulgemeinde zur Verfügung gestellt, welche die besten Bedingungen bietet, insbesondere die folgenden einzuhalten verspricht:
   a) Dass der Deutsch-Amerikanische Lehrerbund den Lehrplan für das Seminar und die Seminarschule festsetzen, und dass nur mit seiner Einwilligung derselbe abgeändert werden darf; sowie dass der Lehrerbund durch seine Abgeordneten die Ausführung des Planes überwachen darf.
   b) Dass am Seminar mindestens drei vom Lehrerbunde vorzuschlagende Pädagogen wirken müssen, von denen einer als Director des Seminars und der Seminarschule wirke, ungerechnet die an der letzteren angestellten Lehrer.
   c) Dass der Lehrerbund einen genauen jährlichen Bericht über den Stand und die Wirksamkeit der Anstalt verlangen darf, welcher von seinen Delegaten zu bestätigen und gedruckt allen Subscribenten zum Seminarfonds mitzutheilen ist.
   d) Dass im Seminar nur Wissenschaft von ihrem jeweiligen Standpunkte aus, nicht aber Glaubenssätze zu lehren sind, und dass Geistliche daran nie Lehrer sein können.
   e) Dass der Lehrerbund die Zinsen des Subscriptionscapitals von der begünstigten Schulgemeinde und Stadt hinweg auf irgend

eine andere übertragen darf, falls obige Bedingungen nicht eingehalten werden.

6. Sollte das Seminar eingehen, so soll das Capital zur Gründung pädagogischer Lehrstühle an der zukünftigen National-Universität verwandt werden.
7. Es wird sofort ein gedruckter Aufruf zur Subscription an das gemeinsinnige deutsche Publikum des Landes erlassen, und die deutsch-amerikanische Presse wird ergebenst aufgefordert, denselben abzudrucken.
8. Es werden sofort fünf Abgeordnete des Lehrerbundes ernannt, um, falls die Subscription ein gedeihliches Ergebniss zeigt, die Stiftung des Seminars vorzubereiten und dem nächsten Lehrertage zur endgültigen Beschlussfassung zu berichten.

Schon vor vierzehn Jahren hatte sich das Bedürfniss nach einer inländischen Bildungsanstalt fühlbar gemacht, in welcher Lehrer, der englischen und deutschen Sprache gleich mächtig, nach allen Anforderungen einer gesunden Pädagogik für die besondern Verhältnisse des Landes passend vorbereitet würden. Damals lieferte eine Subscriptionsliste eine ziemliche Anzahl Unterzeichner; die Sache kam leider durch die Präsidentenwahl von 1860 und den Unionskrieg in's Stocken. Seitdem ist das Bedürfniss einer solchen Anstalt immer dringender geworden. Denn nicht nur hat sich seitdem die Zahl der deutsch-amerikanischen Privat- und Vereinsschulen ganz bedeutend vermehrt, sondern die deutsche Sprache wird auch als Lehrgegenstand mehr und mehr in den öffentlichen Schulen eingeführt. Es liegt auf der Hand, dass wir weder von deutschen Lehrer-Seminaren, noch von den amerikanischen Normal Schools, wie sie gegenwärtig eingerichtet sind, die Ausbildung von tüchtigen deutsch-englischen Lehrern, wie deutsch-amerikanische Schulen sie brauchen, erwarten dürfen. Die deutsche Auswanderung liefert uns nur einen geringen Procentsatz solcher Lehrer, die zudem meistens sich erst eine gründlichere Kenntniss der englischen Sprache und der amerikanischen Verhältnisse zu erwerben haben. Den Deutsch-Amerikanern aber ist es ungemein erschwert, sich die zum deutsch-englischen Lehrerberufe nöthige pädagogische Bildung anzueignen.

Hieraus ergiebt sich, dass eine deutsch-englische Lehrerbildungsanstalt dringend nothwendig ist und immer mehr wird, wenn nicht der Fortbestand der deutschen Sprache in der Union bedroht sein und der hohe Ruf deutscher Pädagogik verloren gehen soll. Ein Privat-Unternehmen dieser Art würde weit mehr Mittel erfordern, als der Einzelne aufbringen kann, und kaum jemals etwas Anderes als eine Anstalt zur Bereicherung des Unternehmers werden können.

Somit bleibt nichts Anderes übrig, als das gemeinsinnige und freidenkende Deutschthum der Ver. Staaten zur Zeichnung der nöthigen Summe aufzufordern, mit welcher ein wirklich gediegenes Seminar errichtet werden kann. Der Plan hierzu dürfte Vertrauen erwecken; er ist vom fünften Lehrertage reiflich erwogen worden. Die gezeichneten Gelder werden nicht eingezogen werden, bis mindestens $50,000 zugesichert sind. Die Gesammthöhe der gezeichneten Summe und die Namen der Zeichner werden von Zeit zu Zeit in der deutsch-amerikanischen Presse bekannt gemacht, und eine Verfassung des Vereins und der Anstalt wird entworfen werden, sobald das Ergebniss der Subscription genügend erscheint.

Mitbürger! In der ganzen Welt ist das deutsche Schulwesen berühmt und Gegenstand der Nachahmung. Besonders der wohlunterrichtete Anglo-Amerikaner denkt gut von deutschen Schulen und rationeller deutscher Erziehung. Noch aber haben die Deutschen dieses Landes nichts gethan, um für die Zukunft ihrer sprachlichen, geistigen und sittlichen Interessen ausreichend zu sorgen. Noch haben sie nicht bewiesen, dass es ihnen Ernst

ist mit der Gründung einer Anstalt, welche Musterlehrer im Sinne Pestalozzi's, Fröbel's und Diesterweg's bilden soll, so dass der Amerikaner nicht mehr nach Europa zu reisen brauche, wenn er die deutsche Wissenschaft und Kunst der Pädagogik studiren will.

Es ist von der äussersten Wichtigkeit, dass endlich mit dem Seminar ein Anfang gemacht werde, denn es ist Gefahr im Verzuge. Mögen immerhin dem vom Lehrertage ausgehenden Plane noch Mängel anhaften — sie werden, bevor sie schädlich werden könnten, ausgemerzt werden.

Unsere Bitte um Unterstützung ergeht an alle Deutschen, welche deutsche Bildung zu schätzen wissen, ganz besonders aber an alle deutschen Vereine des Landes, welche sich die Pflege des Deutschthums zum Ziele setzen. Sie werden mit ihrer Unterstützung umsoweniger zögern wollen, als die Pflege deutscher Wissenschaft und Gesittung die freiheitlichen Institutionen dieses Landes nur fördern kann.

An die deutsch-amerikanische Presse wenden wir uns ganz besonders mit der Bitte, unsern Aufruf zu verbreiten und unsern Zweck nachhaltig zu unterstützen.

Deutsche Mitbürger, deutsche Vereine, deutsche Presse, vereinigt euch mit uns, die Saat einer grossen Zukunft zu streuen!

Der Ausschuss zur Vorbereitung des deutsch-amerikanischen Seminars:
A. Douai, Secr.

Die nächste 6. Tagung fand in Toledo, Ohio, vom 27. bis 31. Juli 1875 statt. Die Betheiligung war schwach und bestand aus nur 95 deutschen Lehrern und Lehrerinnen. Am 27. Juli fanden im Laufe des Vormittags und Nachmittags eingehende Vorberathungen des Seminar-Comités: Hailmann, Douai und Keller, statt, denen der Verfasser beiwohnte. Der folgende Tag wurde vollständig durch Vorträge, Referate und Debatten über die Seminarangelegenheit in Anspruch genommen. Präsident Hailmann erstattete als Vorsitzender des Seminar-Executiv-Comités über dessen Thätigkeit Bericht. Aus seinen Mittheilungen war zu entnehmen, dass bereits ca. $ 20,000 für das Seminar theils eingezahlt und theils subscribirt seien. Während der Referent der Thätigkeit der Turnvereine für diese wichtige Angelegenheit rühmend gedachte, klagte er bitter über die Passivität des meist interessirten Standes: die Lehrer. Eingehend referirte Herr Hailmann über die Verhandlungen, die zwischen dem Comité und dem New-Yorker Centralkörper, damals in der Seminarangelegenheit eine mit dem Lehrerbund concurrirende Organisation, stattgefunden hatten, und betonte, dass der Wunsch nach Verständigung von beiden Seiten stark hervorgetreten sei. Die hierauf verlesene Vorlage lautete wie folgt:

Der 6. Lehrertag, in Betracht dessen, dass die für den Plan eines deutsch-amerikanischen Seminars begonnene Propaganda besser befördert werden kann, wenn derselbe etwas näher bestimmt wird, als bisher geschehen, und in der Absicht, verschiedene Missverständnisse dieses Planes unmöglich zu machen und eine grössere Einigkeit unter allen Freunden desselben zu erzielen, beschliesst:

1. Die beabsichtigte Anstalt soll: „Nationales deutsch-amerikanisches Seminar" heissen.

2. Ihr Zweck soll sein, Lehrer und Lehrerinnen im Sinne der fortgeschrittensten Wissenschaft und Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule, vom Kindergarten herauf bis zur sog. „High School", auszubilden, welche des Deutschen und Englischen zum Zwecke des Unterrichts mächtig und im Stande sind, wahrhaft freie Menschen zu erziehen.

3. Daraus folgt, dass a) Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiösen Uebungen ausgeschlossen sind (aber nicht, dass irgend ein Glaubensbekenntniss von der Lehrer- und Schülerschaft ausschliesst); b) dass die aufzunehmenden Seminaristen wenigstens in einer der beiden Unterrichtssprachen tüchtig und in der andern keine Neulinge sein dürfen (das Mass dieser Kenntniss kann erst später festgesetzt werden), die Lehrer müssen aber beider Sprachen mächtig sein; c) dass makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der amerikanischen Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung der Ver. Staaten niedergelegt sind, von der Lehrer- und Schülerschaft zu verlangen sind, und dass andere Gründe zum Ausschlusse von der Lehrer- und Schülerschaft nicht gelten sollen.

4. Die innere Verwaltung der Anstalt, welche den Studienplan, die Disciplin und die Anstellung der Lehrer, sowie die Bedingungen der Aufnahme und Reifeerklärung von Zöglingen umfasst, soll lediglich von Fachleuten geleitet werden.

5. Jeder Propaganda-Ausschuss und Seminarverein, sowie alle zum Seminarfonds beitragenden Kreise wählen spätestens im März 1876 einen Delegaten zu einer am 2. Montag im Mai 1876 an einem noch zu bestimmenden Orte zusammentretenden Generalversammlung, zu dem Zwecke: eine endgültige Organisation vorzunehmen und deren Behörden zu erwählen.

6. Alle diejenigen, welche bereits eingenommene Seminargelder oder fertige Subscriptionsgelder abzuliefern wünschen, werden gebeten, dieselben einem der nachbenannten Vertrauensmänner einzuhändigen.

7. Alle Freunde des Seminars werden aufgefordert, durch Betreibung der Unterzeichnung dahin zu wirken, dass das Seminar am 4. Juli 1876 gegründet werden könne.

Der Herr Referent lenkte hiernächst die Aufmerksamkeit darauf, dass es sich um die Bildung eines Seminars frei von religiösen und staatlichen Einflüssen handle. Das deutsch-amerikanische Seminar werde also eine freiere Stellung einnehmen, als irgend ein bestehendes Seminar der Welt, und empfahl die kräftige Durchführung des Planes.

Nach langen eingehenden Erwägungen wurde die Vorlage des Seminar-Comités angenommen, und ausserdem beschlossen, das Seminar-Comité zu beauftragen, die Agitationsgeschäfte bis zum Zusammentritt der Delegatenversammlung der in zahlreichen Städten bestehenden Seminarvereine fortzuführen.

So begann denn die Arbeit nach einem wohldurchdachten Plane; — leider ging aber nebenher noch ein Arbeiten im Stillen, welches ernüchternd wirkte und dem Unternehmen manchen eifrigen Förderer entfremdete. Schon auf dem Toledo-Lehrertage wurde eine nur schlecht verhehlte Eifersüchtelei unter den leitenden Persönlichkeiten bemerkbar, und auf jedem der nächsten 4 Lehrertage trat dieselbe immer deutlicher zu Tage. — Die Thätigkeit der hervorragenden Agitatoren für das Seminarunternehmen war unverkennbar nicht frei

von Berechnung. Dabei wirkte sehr wahrscheinlich als treibender Factor der zunehmende Verfall der Vereinsschulen mit, welcher den Directorposten eines, wie zu hoffen, wohldotirten Seminars wie eine Erlösung aus der Misere der Lehrerstellungen an den Schulen der genannten Art erscheinen liess. — Daneben wurde auch das Streben Einzelner erkennbar: den Lehrerbund beherrschen zu wollen, — und es geschah, wie es häufig bei derartigen Manipulationen zu ergehen pflegt, dass dabei Unzufriedenheit und Zwietracht gesät und der guten Sache — in diesem Falle dem Lehrerbunde und den deutschen Schulbestrebungen — geschadet wurde.

Der 7te Lehrertag zu Cleveland, Ohio, vom 24. bis 27. Juli 1876, war zahlreich besucht. Zum ersten Male zeigte sich hier, dass die Zahl der Delegaten von Vereins-Privatschulen in Folge des durch die geschäftslose Zeit veranlassten Rück- und Eingangs derselben in der Abnahme begriffen war, dagegen aber das Element der deutschen Lehrer an den öffentlichen Schulen deren Plätze zu füllen begann. Bei der Wahl der Beamten wurden als Präsident: J. Keller, Lehrer an der Hoboken Academie zu Hoboken, N. J., als Vicepräsident: H. Raab aus Belleville, Ill., als Secretäre: W. N. Hailmann aus Milwaukee, Frl. Emma Wigand aus Baltimore und Herrmann Schuricht, Director der Elementar- und Realschule zu Newark, N. J., gewählt.

Die wichtigsten Gegenstände der Berathung waren: Charakterbildung oder Erziehung zur Sittlichkeit, die Stellung des weiblichen Geschlechts, das Märchen als Lehrmittel, der Kindergarten und die Arbeitsschule und der deutsche Geschichtsunterricht in öffentlichen Schulen.

Während dieses Jahres wurde zur Feier des 100jährigen Bestehens der Republik eine Weltausstellung in Philadelphia, Pa., abgehalten, und eine Abtheilung derselben war dem „Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen“ gewidmet. Die Erziehungsabtheilung der Vereinigten Staaten bot im Allgemeinen ein sehr befriedigendes Bild von dem, was die jüngste aller Nationen auf diesem wichtigen Gebiete zu jener Zeit leistete.[55]

Auch an die zahlreichen deutsch-amerikanischen Privat- und Kirchenschulen war die Aufforderung zur Betheiligung ergangen. Obgleich dieselben durch einige recht anerkennenswerthe Leistungen vertreten waren, so muss doch eingeräumt werden, dass sie im Ganzen diesem geistigen Wettstreite gegenüber eine wenig rühmliche Zurückhaltung beobachtet haben. Es ist diese Thatsache um so mehr zu beklagen, als die deutschen Schulen wohl befähigt erschienen, in die

[55]) Vergleiche: „Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen zu Philadelphia“ von Herrmann Schuricht, Erziehungsblätter, 7. Jahrgang, Heft 3 und 4.

Arena einzutreten, und da die Gelegenheit eine günstige und nicht so bald wiederkehrende war, um durch die Illustration ihrer Leistungen ihre Existenzberechtigung und ihren Werth zu veranschaulichen.

Der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag wurde am 31. Juli bis 3. August 1877 in Milwaukee abgehalten. Aus dem Osten waren nur sehr wenige Delegaten anwesend. Ausser den auswärtigen Gästen befanden sich unter den Anwesenden viele Lehrer der öffentlichen Schulen Milwaukees.

Folgende Beamten wurden gewählt: W. N. Hailmann, Präsident; L. R. Klemm aus Cleveland, Vicepräsident; W. H. Rosenstengel aus St. Louis, 1. Secretär; Frl. Kirchberger aus Cleveland, 2. Secretär; W. Müller aus Cincinnati, 3. Secretär; Weik aus Buffalo, Schatzmeister.

Dieser Lehrertag beschäftigte sich namentlich eingehend mit der Frage: wie das Organ des Lehrerbundes, die „Erziehungsblätter", zu einer ebenso vorzüglichen wie sich bezahlenden Publication zu machen sei, und er beschloss dem Hauptredacteur, Herrn Hailmann, sechs Hülfsredacteure zur Seite zu stellen. Die Wahl fiel auf die Herren: W. H. Rosenstengel, St. Louis, Miss., J. Keller, Hoboken, N. J., W. Müller, 15. District School, Cincinnati, Ohio, Herrmann Schuricht, Greenstreet School, Newark, N. J., Fred. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.

Auch eine Agitation für Begründung von Erziehungsvereinen wurde beschlossen. Die Veranlassung gab ein vom „Erziehungsverein von New-York und Umgegend" (Präsident: Schuldirector Herrmann Schuricht in Newark, N. J., und später Prof. A. J. Schem in New-York) ausgegangener und in den Erziehungsblättern, sowie auch in der Tagespresse freundlich besprochener Plan:

> „einen deutsch-amerikanischen Lehrerbund der Ost-Staaten zu gründen, welcher mit dem bestehenden Lehrerbunde, dem vorzugsweise nur die Lehrer des Westens angehören, unter eine gemeinsame Central-Behörde gestellt werden solle."

Mit Rücksicht auf die grossen Entfernungen innerhalb der Vereinigten Staaten, und andererseits bei dem dringenden Bedürfniss: die Lehrer zu Berathungen gemeinsamer Interessen zu vereinigen, erschien dem genannten Verein eine solche Einrichtung nothwendig. Wie die Verhältnisse waren und noch sind, ist dem Lehrer des Ostens wegen der Kostspieligkeit der Reise der Besuch der Lehrertage im Westen fast unmöglich gemacht. Das Land ist ausserdem gross genug für zwei derartige, engverbündete Organisationen. Allein das Project entsprach nicht den Interessen einiger tonangebenden Mitglieder des Bundes, und der Milwaukee-Lehrertag zeigte deshalb für dasselbe wenig Sympathie. Dagegen beschloss er, die Erziehungsvereine an den Bund zu fesseln, und formulirte deren Organisation und Aufgaben wie folgt:

„Als praktische Objecte dieser Vereine empfiehlt der Lehrerbund:

a) Die Gründung und Erhaltung des deutsch-amerikanischen Seminars.
b) Verbreitung und Ausdehnung des Kindergartenwesens.
c) Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen für Mütter über häusliche Erziehung.
d) Directes und thätiges Interesse an Schulrathswahlen.

Diese Vereine sind Zweigvereine des Lehrerbundes.“ — —

Leider hat die Erfahrung gezeigt, dass der Milwaukee-Lehrertag mit den soeben angeführten Bestimmungen dem Bedürfniss der deutschen Lehrer im Osten nicht gerecht geworden ist. Die Pläne des Erziehungs-Vereins von New-York hätten kräftigst gefördert werden sollen. — Selbst die Veranstaltung des 9. und 11. Lehrertages im Osten waren nur halbe, ungenügende Massregeln. — Immer loser wurden fortan die Beziehungen der deutschen Lehrer in den Staaten New-York, Connecticut, Massachusetts, New-Jersey u. s. w., ein Vereinswesen nach dem andern ging ein, und z. Z. besteht kein einziger deutscher Erziehungsverein mehr in den grossen Ländergebieten südöstlich von den Alleghanies! —

Im Jahre 1876 hatte in Cincinnati, Ohio, der erste Seminar-Convent stattgefunden, und gleichzeitig mit dem 8. Lehrertage trat in Milwaukee die zweite Delegatenversammlung der Seminarvereine zusammen. Die Berathungen dieser Convention waren namentlich deshalb von Bedeutung, weil ungeachtet der misslichen Finanzlage des Unternehmens [56]) beschlossen wurde: „das deutsch-amerikanische Lehrerseminar am 1. September 1878 zu eröffnen.“ — Der Verwaltungsrath des Seminars organisirte sich wie folgt:

Präsident: A. Klammroth, New-York,
Vice-Präsident: Ernst Prussing, Chicago,
Secretär: J. Keller, Hoboken,
Schatzmeister: Christ. Preusser, Milwaukee,
Seminar-Ausschuss: Hailmann, Keller, Borger, Raab, Tschentscher und Rosenstengel,

und dieser Behörde wurde die Wahl des Ortes, wo das Seminar errichtet werden sollte, die Beschaffung der fehlenden Geldmittel und die Veranstaltung der Wahl eines Seminardirectors, sowie Anstellung der nöthigen Lehrkräfte übertragen.

In Ausführung dieses Auftrags wurde Herr Schuldirector W. N. Hailmann zum reisenden Agenten erwählt und ihm die Klar-

---

[56]) Erziehungsblätter, October 1877, Seite 2. — Der Schatzmeister berichtete:

eingezahltes Capital	$ 5,223.20
gezeichnete Beiträge etc.	18,880.97
Total:	$ 24,104.17

stellung des Projectes und die Propaganda für dasselbe zur Aufgabe gemacht.[57]) — Ausserdem erliess der Verwaltungsrath im März 1878 die folgende Bekanntmachung in den bedeutendsten deutsch-amerikanischen Zeitschriften:

Aufruf zur Concurrenz
um das
„Nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar."

Der „Nationale deutsch-amerikanische Seminar-Verein" eröffnet hiermit eine Concurrenz um das im September dieses Jahres von ihm zu errichtende Lehrer-Seminar. An dieser Concurrenz können sich alle Behörden oder Personen, welche über eine Schule zu verfügen haben, betheiligen, gleichviel ob die Schule eine Staats-, Stadt-, Vereins- oder Privat-Anstalt ist.

Die Bedingungen für die Betheiligung an der Concurrenz sind folgende:

1. Die Schule, deren Vertretung concurriren will, muss wenigstens fünfclassig sein.
2. Sie muss aus ihrem Lehrercollegium oder, wenn sie das vorzieht, aus eigenen Mitteln im ersten Jahre 2, im zweiten Jahre 3 und im dritten Jahre 4 Lehrkräfte stellen, welche im Seminar zu unterrichten befähigt sind. Der Beweis für diese Befähigung muss durch Zeugnisse über den Bildungsgang der Lehrer dem unterzeichneten Verwaltungsrathe vorgelegt werden.
3. Die Schule muss im ersten Jahre ein, im zweiten Jahre zwei und im dritten Jahre drei zu Classenzimmern geeignete Räume dem Seminar zur ausschliesslichen Benutzung überweisen.

Derjenige Concurrent, welcher nach dem Urtheil der unterzeichneten Behörde die beste Erfüllung dieser Bedingungen anbietet, oder welcher noch andere Vortheile zu gewähren vermag, soll den Zuschlag erhalten.

Als Gegenleistung bietet der „Nationale deutsch-amerikanische Seminar-Verein" Folgendes:

1. Jede Lehrkraft, welche dem Seminar von der erwählten Schule gestellt wird, erhält zu ihrem von dieser gezahlten Gehalte eine Besoldung von $ 400 für jedes Schuljahr.
2. Der Unterricht, welchen die Seminar-Zöglinge in ihrem dritten Studienjahre an der zur Musterschule erwählten Anstalt ertheilen müssen, wird von ihnen unentgeltlich ertheilt, wodurch die Schule mit der Zeit eine pecuniäre Erleichterung erhalten kann.
3. Die erwählte Schule erhält durch das Seminar denjenigen Aus-

---

[57]) Erziehungsblätter, Januar 1878, Seite 8.

bau, welcher es ihr möglich macht, ihren eigenen Zöglingen ausser einem elementaren auch einen höheren Bildungsgang zu eröffnen.

4. Die Schule würde durch ihre Erwählung zur Musterschule des Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars eine Bedeutung gewinnen, welche einerseits sie allerdings nöthigte, die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit anzustreben, andererseits sie aber auch zum Mittelpunkte der reformatorischen Bestrebungen im Schulwesen dieses Landes machen dürfte.

Der Seminar-Verein sieht davon ab, die gestellten Concurrenz-Bedingungen gegen die genannten Gegenleistungen abzuwägen; er darf dies schon deswegen unterlassen, weil er bereit sein wird, bei voraussichtlich fortschreitender Verbesserung seiner Finanzen ein der Musterschule günstigeres und das Seminar mehr ausbauendes Uebereinkommen einzugehen.

Die nothwendigen Bestimmungen über das Verhältniss zwischen der Musterschule und dem Seminar sind im Anhang A (hier ausgelassen) enthalten. Sollte eine derselben irgend eine Schule an der Mitbewerbung verhindern, so ersucht die unterzeichnete Behörde des Seminar-Vereins um gefällige Mittheilung, und erklärt sich gleichzeitig bereit, angemessene Gegenvorschläge in Berathung zu ziehen.

Der Anhang B (ebenfalls ausgelassen) giebt allgemeine Auskunft über die Ziele des Seminars und kann gleichzeitig den concurrirenden Schulen als Massstab für die von ihnen zu stellenden Lehrkräfte dienen.

Der Termin für Einsendung von Angeboten schliesst mit dem 31. Mai d. J. Alle Angebote, mit einem Bericht über die Schule, den Zeugnissen der dem Seminar zu stellenden Lehrkräfte, einer Beschreibung der ihm zuzuweisenden Räume, sowie einer Angabe über Einwohnerzahl der Stadt, über die Anzahl und den Charakter ihrer anderen Bildungsanstalten versehen, sind an den Secretär der unterzeichneten Behörde so bald als möglich und spätestens bis zu obigem Datum einzusenden.

Der Verwaltungsrath des Nat. d.-a. Seminar-Vereins.

Der Seminar-Verwaltungsrath erhielt auf seinen Aufruf zur Concurrenz nur zwei Anerbietungen, und zwar von dem Schulverein der deutschen Seminarschule in Detroit, Mich., und demjenigen der deutsch-englischen Akademie (früher Engelmann'sche Schule) in Milwaukee, Wis.

Abermals begann nun eine geheimnissvolle Agitation ihr seltsames Spiel, — und führte zu dem vielfach befremdenden Resultate, dass der Verwaltungsrath das von Milwaukee gemachte Anerbieten annahm.

Detroit, die Mitbewerberin, erschien Vielen, schon der centralen Lage wegen, als der passende Platz zum Sitze des deutschen

Seminars, zumal auch im Uebrigen die Offerten des dortigen Schulvereins mindestens gleiche Vortheile boten wie die von Milwaukee eingeräumten.

Am 29. Juli 1878 wurde die Seminar-Directorstelle ausgeschrieben und Candidaten zur Bewerbung aufgefordert.

Indessen war in New-York der 9. deutsch-amerikanische Lehrertag zusammengetreten. Unter den bis dahin veranstalteten Zusammenkünften des Lehrerbundes war er der am stärksten besuchte. Die Zahl der Delegaten belief sich auf 186. Zu Beamten dieser Convention wurden die Folgenden erwählt:

J. Keller aus Hoboken, N. J., Präsident.
L. R. Klemm aus Cleveland, Vicepräsident.
Dir. Herrmann Schuricht aus Newark, 1. Secretär.
Prof. A. Werner vom New-York-College, 2. Secretär.
Frl. C. Doerner aus Cincinnati, 3. Secretär.
Dir. P. Stahl aus New-York, Schatzmeister.

Während der Dauer des Lehrertages fand im Gebäude der New-Yorker Turngemeinde eine durch die Herren P. Stahl und H. Schuricht veranstaltete: „Ausstellung von Lern- und Lehrmitteln“ statt, welche in 5 Gruppen: 1. Schulbücher; 2. Veranschaulichungsmittel; 3. Schreib- und Zeichenmaterialien; 4. Kindergartenarbeiten und Materialien und 5. Verschiedenes — zerfiel. Diese Ausstellung war reich und instructiv. Sie zeigte, welchen bedeutenden Aufschwung der deutsch-amerikanische Verlagsbuchhandel genommen hatte. Von besonderem Interesse war die Gruppe für Kindergartenarbeiten.

Von besonderer Bedeutung und dem Bunde ein neues Feld der Wirksamkeit erschliessend, waren die folgenden Anträge des Verfassers dieser Geschichte.

Nachdem derselbe die Gefahren geschildert hatte, welche bei den misslichen Geschäftsverhältnissen und aus verschiedenen anderen Gründen den deutsch-amerikanischen Schulen, und besonders den confessionslosen Privat- und Vereinsschulen drohen, unterbreitete er der Versammlung folgende Beschlüsse:

„In Anbetracht der schwierigen Lage, in welche die überwiegende Mehrzahl aller deutsch-amerikanischen Vereins- und Privatschulen versetzt ist, und andererseits in Anbetracht des bedeutungsvollen Antheils, den diese Schulen an der Erziehung in unseren Staaten haben, erscheint es nothwendig, Einrichtungen zu erwägen, die geeignet sind, ihren Fortbestand zu sichern und ihre Betheiligung an der Erziehung noch wirksamer zu machen.

Deshalb sei beschlossen: der deutsch-amerikanische Lehrerbund erkennt die grosse Bedeutung der deutsch-amerikanischen Vereins- und Privatschulen für die Erziehung unserer Jugend, sowie den wohlthuenden Einfluss, den dieselben auf das Schulwesen dieses Landes geübt haben und noch üben, an und empfiehlt deshalb:

1. Dass sich solche Schulen, soweit die Verhältnisse es gestatten, in Districtsverbände vereinigen.

2. Gemeinsame und mit den öffentlichen Schulen thunlichst correspondirende Classenziele aufzustellen, sowie auch sich über einen einheitlichen Lehrplan zu verständigen.

3. In allen Districtsverbänden Sammlungen statistischer Berichte über die deutsch-amerikanischen Schulen zu veranstalten und zu veröffentlichen.“

Herr Dr. H. Gercke (N. Y.) unterstützte diese Anträge mit warmen Worten, indem er andeutete, dass dieselben wohl als die wichtigsten unter allen bei diesem Lehrertage gestellten zu betrachten seien,[58]) und die Schuricht'schen Anträge fanden darauf einstimmige Billigung.

Wenn auch die beiden ersten dieser Beschlüsse todte Buchstaben geblieben und zum Nachtheil der deutschen Privat- und Vereinsschulen nicht in Ausführung gebracht worden sind, so führte doch die Annahme des dritten Schuricht'schen Vorschlags zur Ernennung der Herren J. Goebel, J. Fuchs, C. Wolffradt, H. H. Fick, L. Rothenberg, sämmtlich als Lehrer in Cincinnati thätig, zu Mitgliedern eines „Ständigen statistischen Comités“.

Auch der Vortrag des Herrn A. Schneck: „Vorschläge zu einer wesentlichen Aenderung in der Einrichtung unseres Volksschulsystems“ war von hoher Bedeutung. Er sprach gegen den gemeinsamen Unterricht geistig mangelhaft beanlagter Schüler mit normal befähigten Kindern.[59])

Während des 9. Lehrertages trat auch die Executive des Verwaltungsrathes des projectirten deutsch-amerikanischen Seminars mit dem Seminar-Comité des Lehrerbundes in Verbindung, und man einigte sich dahin: ein Subcomité des Seminar-Ausschusses nach Milwaukee zu delegiren, um in Verbindung mit der dortigen Localbehörde die nöthigen Vorbereitungen für die alsbaldige Eröffnung des Seminars zu treffen. Mit dieser wichtigen Commission wurden die Herren J. Keller, W. N. Hailmann, L. R. Klemm und H. Raab betraut.

Im Monat August erfolgte auch noch die Wahl des Seminardirectors. Dieselbe fiel auf Herrn J. Keller, Lehrer an der Hoboken Academie, Hoboken, N. J., der sich alsbald als ein trefflicher Organisator bewährte.

Um die Begründung des Seminars und Beschaffung der nöthigen Fonds haben sich neben dem Lehrerbunde, den Seminar-Vereinen und dem Seminar-Verwaltungsrathe die Turnvereine ver-

---

[58]) Vergleiche Protokoll des 9. Lehrertags, Erziehungsblätter v. 1878.

[59]) Publicirt in: „Proposal for a change in the plan of our Public Schools; — an Address by Prof. A. Schneck; — bei E. Steiger, New-York, 1879.

schiedener Städte, sowie die „Seminar-Frauenvereine“ von St. Paul, Minn., Minneapolis, Minn., Chicago, Ills., Cleveland, Ohio, u. s. w. hervorragende Verdienste erworben.

Das „Nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar“ — seit einem halben Jahrhundert von den besten deutschen Männern der Union erstrebt — wurde somit endlich eine Thatsache! — Am 14. November 1878 fanden die Aufnahme-Prüfungen der von 20 Applicanten zugelassenen 8 Examinanden statt, von denen 7 das Examen bestanden.

Der 10. deutsch-amerikanische Lehrertag fand vom 29. Juli bis 2. August 1879 in Cincinnati, Ohio, statt. Das Bureau der Convention bildeten:

Seminardirector Louis Soldau aus St. Louis, Mo., als Präsident;
Schuldirector Wilhelm Müller aus Cincinnati, Ohio, als Vice-Präsident;
Schuldirector H. von der Heide aus Newark, N. J., als 1. Secretär;
Lehrer A. Schumacher aus Cleveland, Ohio, als 2. Secretär;
Fräulein A. Karger aus Cleveland, Ohio, als 3. Secretär;
Schuldirector Heinrich Dörner aus Cincinnati, Ohio, als Schatzmeister.

Der Lehrertag war gut besucht und die Discussionen der interessanten Vorträge anregend und gründlich.

Seminardirector Keller erstattete Bericht über das erste Schuljahr des deutsch-amerikanischen Seminars.[60]) In dem im Druck erschienenen Bericht heisst es unter Anderem: „Die grosse Verschiedenheit in den Zielen der deutsch-amerikanischen Schulen, welche sich verschiedener Ursachen, hauptsächlich aber ihrer Existenz halber, den localen Bedingungen anpassen müssen, bedingt eine Verschiedenheit in der Ausbildung ihrer Zöglinge. Bei der kleinen Schülerzahl zeigte sich daher in manchen Disciplinen eine solche Verschiedenheit der Vorkenntnisse, dass ohne den vor dem Aufnahme-Examen ertheilten vorbereitenden Unterricht kaum ein Classenstandpunkt zu erzielen gewesen wäre. Diese Erscheinung wird sich so lange wiederholen, so lange es an einheitlichen Zielen für die deutsch-amerikanischen Schulen, oder an Präparanden-Anstalten für künftige Seminarzöglinge fehlen wird.“

An einer andern Stelle des Berichtes heisst es: „Folgende Lehrer unterrichteten während des verflossenen Jahres im Seminar:

1. Herr Georg Brosius: Turnen. Die Zöglinge nahmen an seinem Unterricht in der Uebungsschule Theil;
2. Miss Julia M. Davis: Englisch und engl. Literatur;
3. Herr Dr. H. Dorner: Naturgeschichte und Latein;

---

[60]) Bericht über das Nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar, 1878—1879, — Banner und Volksfreund Printing Comp. Milwaukee, Wis.

4. I. J. Rhomberg: Deutsche Schönschrift;

5. Mr. R. C. Spencer: Englische Schönschrift;

6. Herr L. Theiss: Latein und Geographie, deutsche Schönschrift, Weltgeschichte und Zeichnen;

7. Mr. W. W. White: Naturgeschichte, Geographie und Elocution, Rechnen, Algebra, Geometrie und Physik;

8. Der Director Herr J. Keller unterrichtete: Deutsch, deutsche Literatur, Sittenlehre, Logik und Anthropologie. —

Die oben genannten Disciplinen wurden in 35 Lectionen pro Woche, à $^3/_4$ Stunde, bis zum 2. Juli d. J. gelehrt.

Von den 35 Lectionen entfallen 4 auf Zeichnen und Turnen; die übrigen 31 sind so vertheilt, dass in 15 derselben die englische und in 16 die deutsche die Unterrichtssprache ist."

Aus Berichten der Lehrer referirte der Director Folgendes:

„1. Der deutsche und englische Sprachunterricht bestand aus Unterricht in Lesen (Besprechungen, mündliche Wiedergabe des Inhalts), Grammatik, Orthographie, Declamation und Aufsätzen. Es wurde Gewicht darauf gelegt, dass die Zöglinge zusammenhängend und accentfrei sprechen lernen sollen.

2. Der Unterricht in Latein beschäftigte sich mit der Formenlehre.

3. Der Unterricht in der Literatur beider Sprachen betraf theils die Geschichte, theils führte er in die Literatur ein. Für den Unterricht in deutscher Literatur richtete ich ausser den regulären Literaturlectionen einen „Leseabend" ein. An einem bestimmten Abende in jeder Woche erschienen die Zöglinge in meinem Hause, und hier, nicht gedrängt von den engen Grenzen einer Lection und nicht gebunden an ein System für die Auswahl, lasen wir gemeinschaftlich und machten den Nutzen des „Leseabends" durch geeignete Besprechungen zu einem nachhaltigen.

4. Der Rechen-, Geometrie- und Algebra-Unterricht bestand aus Anleitung und Uebung im Verstehen und Lösen, resp. Beweisen von Aufgaben und Lehrsätzen.

5. Der Geschichts-Unterricht beschäftigte sich hauptsächlich mit den Culturvölkern des Alterthums.

6. Der Geographie-Unterricht beschäftigte sich mit der physikalischen Geographie.

7. Der naturwissenschaftliche Unterricht umfasste im ersten Semester Physik und Zoologie, im zweiten Physik und Botanik.

8. Die Anthropologie wurde nicht als solche, sondern als Hülfswissenschaft der Pädagogik betrieben.

9. Der Unterricht in Sittenlehre bestand aus Besprechungen über das Wesen einzelner Tugenden und über die Mittel, durch welche die Schule zu denselben erziehen könne.

10. Der Unterricht in Logik wurde erst im zweiten Semester begonnen, weil die dafür angesetzte Zeit für den Unterricht im Deutschen nothwendig erschien. Er verfolgte eine praktische Richtung, da die Zöglinge angeleitet wurden, die erkannten logischen Gesetze auf das von ihnen beherrschte Wissensgebiet anzuwenden.

11. Das Turnen, Zeichnen und Schreiben war nur praktisches Ueben. Doch wurde in diesen Fächern durch ein genau durchgeführtes System den Zöglingen ein Leitfaden für ihre spätere Lehrthätigkeit gegeben.

Das Gedeihen jedes Seminars hängt nicht nur von dem Leiter und den Lehrern, sondern zum grossen Theile auch von der Uebungsschule ab. Ist dies für jede Lehrerbildungsanstalt wahr, so gilt es ganz besonders

für ein Seminar, das nicht seine eignen, selbsterwählten Lehrer hat, sondern die Dienste der an der Uebungsschule angestellten Lehrkräfte in Anspruch und deswegen auf diese Anstalt in Bezug auf Vertheilung der Lehrfächer, Einrichtung des Lectionsplanes etc. Rücksicht nehmen muss. Die Uebungsschule soll von den Seminaristen im 2. Jahrgange in einer Anzahl von Lectionen zu dem Zwecke besucht werden, dass sie an dem dort ertheilten Unterrichte sich ein Beispiel nehmen, an ihm erkennen sollen, wie die im Seminar ihnen erschlossenen pädagogischen Grundsätze in der Schule zur thatsächlichen Ausführung gelangen. Sie soll also nicht nur eine Uebungsschule für die jungen Lehrseminaristen, sondern sie soll ihnen ein Muster sein in Bezug auf anschaulich erziehenden, belebenden Unterricht, in Bezug auf Pflichttreue, Ordnung und gegenseitige Liebe seitens der Schüler und Lehrer, in Bezug auf Organisation, Schulutensilien u. s. w., kurz ein Muster betreffs aller Schulverhältnisse. Ist die Uebungsschule keine würdige Musterschule, so kann der traurige Fall eintreten, dass der Director die Seminaristen vor der Art der Lehrer, an denen sie sich ein Muster nehmen sollten, vielleicht gar vor dem Beispiel derer, welche auch Seminarlehrer sind, zu warnen und zu behüten sich verpflichtet fühlt. In jeder guten Schule, besonders aber in der Musterschule eines Seminars, müssen die grossen, leider oft zu blendenden Schlagwörtern missbrauchten und dadurch fast verdächtig gewordenen, leitenden pädagogischen Principien über Anschauung, Erziehung, Entwicklung, Selbstdenken, Selbstthätigkeit, Selbstbestimmung etc. in kleine, auf Schulcurs berechnete Münze geprägt werden, nicht damit man sie zu Medaillen mache, zum äussern schimmernden Schmuck der Kinder, sondern damit man dieses pädagogische Kleingeld in den Herzen und Köpfen der Kinder capitalisire, es nach und nach hier zu einem „eisernen“, d. h. unverlierbaren Fonds ansammle. Dazu bedarf es keiner grossen, überraschenden, in Staunen versetzenden Thaten, sondern der Sorge und Mühewaltung um scheinbar Geringes; denn die gute Schule entsteht, gleich dem befriedigenden nützlichen Leben, aus stetiger, treuer Pflichterfüllung in Kleinem.“

Dieser Bericht des Seminardirectors enthält noch viel des Interessanten, — es mag hier jedoch nur die weitere Mittheilung genügen, dass die der Anstalt verbliebenen sechs Seminaristen als „reif für die neu einzurichtende nächsthöhere Classe“ erklärt wurden. — Herr Keller empfahl zugleich die Vermehrung des Capitals, da die Interessen des damals vorhandenen für die Bestreitung der Kosten eines dreiclassigen Seminars nicht ausreichend seien. —

Der 10. Lehrertag beschloss ferner eine wirksamere Unterstützung des Bundesorganes, der „Erziehungsblätter“, deren Redaction aus der Hand des Herrn Hailmann in die des Herrn L. R. Klemm übergegangen war. Zur Weckung des Interesses für das Blatt wurde bestimmt, Prämien für Aufsätze auszuschreiben und die Prämiirung einem Preisrichter-Collegium zu übertragen. Es wurden $ 25 für einen ersten; $ 15 für einen zweiten und $ 10 für einen dritten Preis zur Vertheilung bewilligt.

Auch dem Comité für Statistik wurden die für seine Wirksamkeit nöthigen Gelder ausgesetzt.

Von besonders zündender Wirkung war eine Ausführung Herrn H. A. Rattermann's, Cincinnati, welcher den Beweis führte,

dass die in den deutsch-englischen Schulen gebrauchten Lehrbücher und besonders auch der daselbst ertheilte Geschichts-Unterricht nicht geeignet seien: die Kinder deutscher Abkunft mit Liebe und Verehrung für die deutsche Nation, — ja selbst nicht mit der wünschenswerthen Pietät für ihre Eltern zu erfüllen! Die Lehrbücher böten nicht einmal die rechte Belehrung über Amerika. — Herr Rattermann versprach auf künftigen Lehrertagen diese wichtige Angelegenheit gründlicher zu behandeln und Vorschläge zur Abhülfe der gerügten Uebelstände zu unterbreiten.

Der 11. Lehrertag zu Newark, N. J., war vom 27. bis 31. Juli 1880 in Sitzung. Die Beamten desselben waren: Präsident: Wm. J. Eckoff, Newark; Vice-Präsident: H. H. Fick, Cincinnati, Ohio; 1. Secretär: A. Schumacher, Cleveland; 2. Secretär: Weick, Buffalo, N. Y.; 3. Secretär: Frl. Wolpert, Indianapolis, Ind., und Schatzmeister: G. H. Borger, Cincinnati.

Die Betheiligung an dieser Tagung war eine lebendige, wennschon die Zahl der Delegaten: 141, hinter derjenigen der zwei letzten Conventionen zurückblieb. — Die von Schneck auf dem 9. Lehrertage zu seinem Vortrag über „Specialschulen für intellectuell und moralisch abnorm angelegte Kinder“ eingerichteten Thesen, welche auf dem Lehrertag in Cincinnati eifrigst discutirt und zum Theil angenommen worden waren, fanden nach nochmaliger lebhafter Debatte einstimmige Annahme. — Besonderes Interesse erregte der erste Bericht des Comités für Statistik. Derselbe war zwar, wie nicht anders erwartet werden konnte, höchst lückenhaft, — allein er erscheint wie ein Bahnbrecher in der rechten Richtung. Insbesondere litten die Zahlenangaben des Berichts an Unvollständigkeit, — gleichwohl erlaubten sie verschiedene wichtige und wohlberechtigte Schlüsse zu ziehen. Aus 76 aus den verschiedenen Staaten der Union eingegangenen Berichten ergab sich z. B., dass in den Privat- und Vereinsschulen nur 37 Schüler auf eine Lehrkraft, dagegen vergleichsweise 59 in Kirchenschulen und 76 in den deutschen Classen der öffentlichen Schulen auf eine solche kommen. Ferner erwies sich auch, dass in den Privat- und Vereinsschulen das Verhältniss der männlichen Lehrer zu den Lehrerinnen ein angemessenes ist, nämlich wie 97 zu 23, — in Kirchenschulen aber wie 61 zu 39, und in den deutschen Classen der öffentlichen Schulen sogar wie 31 zu 69. — Das Comité wurde ersucht, seine mühevollen, aber dankbaren Arbeiten fortzusetzen.

Das wichtigste Resultat des Newarker Lehrertages für den deutsch-amerikanischen Lehrerbund selbst war die Annahme der Bundesverfassung, wie sie bereits auf Seite 67 bis 70 mitgetheilt wurde, sowie die erstmalige Wahl eines Bundesvorstandes. Die letztere fiel für das Jahr 1880/1881 auf:

W. N. Hailmann, Detroit, Mich., als Präsident;
L. R. Klemm, Cleveland, Ohio, als Secretär;
G. H. Borger, Cincinnati, Ohio, als Schatzmeister,
und als Beisitzer: Louis Soldan, St. Louis, Mo.; I. Keller, Milwaukee, Wis.; Prof. J. A. Schem, New-York; H. von der Heide, Newark, N. J., A. Schneck, Detroit, Mich.; und Prof. W. H. Rosenstengel, Madison, Wis.

Der 12. deutsch-amerikanische Lehrertag zu Davenport, Ja., wurde in Abwesenheit des Bundespräsidenten vom Bundessecretär Herrn Klemm am 2. August 1881 eröffnet, und tagte bis einschliesslich den 5. August. — Folgende Beamten wurden erwählt:
L. R. Klemm, Cincinnati, — Präsident,
Herrmann Schuricht, Chicago, — Vice-Präsident,
G. Bötticher, Cincinnati, — 1. Secretär,
J. Köhn, Davenport, — 2. Secretär,
Frl. Caroline Steffe, Hamilton, Ohio, — 3. Secretär.

Dieser 12. Lehrertag reihte sich würdig seinen Vorgängern an. Ein reges Geistesleben trat in allen Verhandlungen zu Tage, obgleich sich nur 82 Delegaten eingefunden hatten. Der Osten war nur durch einen Repräsentanten, Herrn Julius Reichhelm aus Hoboken, N. J., vertreten, wodurch wiederum schlagend bewiesen wurde, dass die weiten Entfernungen und kostspieligen Reisen ein grosses Hemmniss für eine zahlreiche Betheiligung, und somit für ein einflussreiches Zusammenwirken, sowie für die persönliche Begegnung und den mündlichen Austausch der Ideen sind.

Die angedeutete Natur der Verhandlungen erheischt eine etwas eingehendere Besprechung, als denselben in den Berichten über frühere Tagungen geschenkt worden ist. Herr Kalermann, der Nestor der Davenporter Lehrer, wie er in den „Erziehungsblättern“ genannt wurde, sprach über: „Den Zweck der Schule“; — und ihm folgte Herr Seminardirector Keller aus Milwaukee mit einer trefflichen Arbeit über: „Eine Forderung der Kindesnatur in der Schule“, in welcher er für die Einführung des „Handfertigkeits-Unterrichts“ in die Schulen eintrat. — Herr H. H. Fick sprach über: „Geistesgift und Geistesnahrung“ und führte in wunderschöner Redeform wuchtige Streiche gegen die zahlreichen amerikanischen Jugendschriften unreinen und sittlich-verderblichen Charakters. — Herr H. A. Rattermann von Cincinnati löste zum Theil sein auf dem Lehrertage in Cincinnati gegebenes Versprechen ein und illustrirte durch eine meisterhafte Kritik der in deutsch-amerikanischen Schulen benutzten deutschen Lehrbücher und des daselbst ertheilten Geschichtsunterrichts deren grosse Mängel. Der Redner gab auch praktische Rathschläge, wie die gerügten Fehler zu verbessern seien, — kurz er lieferte den Beweis, dass Lehrer von Laien (Herr Rattermann war niemals Schulmann) lernen können, und dass es nicht zum Heile der Schule selbst ist, wenn die Pädagogen die Erziehungs-

wissenschaft als ihre ausschliessliche Domäne, als ein nur ihnen zugängliches Gebiet ansehen. Herr Rattermann rüttelte kräftig an dem Unfehlbarkeitsdünkel, an dem gar viele deutsche Schulmeister hier zu Lande leiden. — Unter den erstatteten Berichten waren der des Comités für Statistik, durch Herrn Wolffradt, Cincinnati, und derjenige des Comités für „Gesundheitspflege in den Schulen", durch Herrn H. Raab, Belleville, Ills., von hervorragendem Interesse.

Ein nicht geringes Aufsehen und eine äusserst animirte Debatte erregte aber der Vortrag des Verfassers dieses Buches über: „Das Deutsch-Amerikanerthum und die deutsche Sprache." Dieser Vortrag besprach rückhaltslos das Geschick der deutschen Vereins- und Privatschulen, die indifferente Stellung des deutsch-amerikanischen Publikums zu denselben, den Mangel an Energie und Berufseifer in der Lehrerwelt und endlich die einseitige, unduldsame, radicale Richtung des Lehrerbundes. — Mehrere, die sich in dem entworfenen Spiegelbilde wiedererkennen mochten, welches ihnen der Vortragende vorhielt, suchten denselben zu widerlegen, und warfen ihm einen Mangel an deutscher Gesinnung vor, während Andere ihm lebhafte Zustimmung und Sympathie entgegenbrachten.

Es möge hier ein Beispiel Platz finden, welches in dem erwähnten Vortrage [61]) zur Charakterisirung des Deutsch-Amerikanerthums und der Schulverhältnisse angeführt wurde.

„In Detroit mit 129,700 Einwohnern, der bevölkertsten Stadt des Staates Michigan, ist es zweifelhaft, ob die Deutschen ein Drittheil oder ein Viertheil der ganzen Einwohnerschaft ausmachen. Jedenfalls sollte der Einfluss eines so grossen Theils der Bevölkerung stark genug sein, billige Berücksichtigung seiner Interessen in den öffentlichen Schulen der Stadt durchzusetzen. Allein in Detroit wird „Deutsch" in den öffentlichen Schulen nur in der Hochschule, und nur von einer einzigen Lehrerin gelehrt, und diese einzige deutsche Lehrkraft war während des vorletzten Jahres eine Irländerin, und ist zur Zeit eine Anglo-Amerikanerin. Dieses Beispiel bedarf wohl keines Commentars!"

Ergänzend ist hier einzuschalten, dass in Detroit, wie bereits erwähnt wurde, eine prächtige deutsche Vereinsschule: „Die deutsch-englische Seminarschule" und eine deutsche Privatschule: „Die deutsch-englische Academy" (erst unter Dir. N. Schanz und später unter Prof. Bengel) bestanden. Allein die letztgenannte Anstalt ist eingegangen, und die „deutsche Seminarschule" befindet sich in einer höchst misslichen Lage. Die einzigen z. Z. der Publication dieses Buches noch nennenswerthen deutschen Schulen jener Stadt sind „Kirchenschulen". —

Besondere Erwähnung verdient auch das auf dem Davensporter

[61]) „Das Deutsch-Amerikanerthum und die deutsche Sprache", von *Herrmann Schuricht.* Cincinnati, 1881.

Lehrertage lebendig hervortretende Bestreben, eine Bibliothek für erziehliche Publicationen zu gründen. Ein Antrag auf Errichtung „einer Bibliothek des Lehrerbundes“ wurde zwar um der Schwierigkeiten der Controle und Benutzung willen abgelehnt, aber die Vervollständigung der Bibliothek des Seminars wurde beschlossen mit allen Kräften zu fördern.

Auch die Bildung eines Lehrerunterstützungs-Vereins wurde in einer schriftlichen Eingabe durch Herrn C. Grebner, Wilmington, Del., empfohlen, aber wegen der Schwierigkeiten der praktischen Durchführung musste der Bund davon Abstand nehmen.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass zum ersten Male einige aus dem „Nationalen deutsch-amerikanischen Seminare“ hervorgegangene Lehrkräfte — zwei Damen und ein junger Mann — den Lehrertagsverhandlungen beiwohnten und Mitglieder des Bundes wurden.

Es herrschte also unleugbar ein reges Leben und Treiben während dieser Tagung, aber dennoch trennte man sich unter dem übeln Eindruck, den die schwache Betheiligung hervorgerufen, und Angesichts der Thatsache, dass innerhalb des Bundes zwei Parteien eine bestimmte Stellung zu einander genommen hatten, nicht ohne bange Befürchtungen.

Die Neuwahl des Bundesvorstandes lieferte folgendes Ergebniss:

Präsident: L. R. Klemm, Cincinnati, Ohio;
Secretär: H. H. Fick „
Schatzmeister: G. H. Borger „

und als Beisitzer: J. Keller, Milwaukee; J. Schrenk, Hoboken, N. J.; W. N. Hailmann, Detroit, Mich.; H. Raab, Belleville, Ills.; L. Soldan, St. Louis, Mo., und C. Grebner, Baltimore, Md.

Die vorerwähnten Besorgnisse für die Zukunft des Lehrerbundes gingen jedoch nicht in Erfüllung. Buffalo, N. Y., war für die nächste Jahresversammlung bestimmt worden, und obgleich daselbst die Veranstaltungen für dieselbe anfänglich mit einer gewissen Zurückhaltung getroffen worden waren, so eroberten sich doch alsbald die diesen Lehrertag charakterisirende Eintracht und Arbeitslust die herzliche Sympathie der deutschen Bevölkerung dieser Stadt. Nirgends ist den Mitgliedern des Lehrerbundes eine mehr vom Herzen kommende, liebenswürdige Gastlichkeit geboten worden, als in Buffalo! Die Deutschen der prächtigen Perle am Erie-See machten die Begrüssungsworte ihres Redners, des Herrn Pastor C. H. Kraft, wahr: „Wir geben mit Freuden zu, dass uns eine hohe Achtung vor Ihrem Berufe erfüllt, und dass wir die Schwere und den Ernst, wie die Freude und das Glück desselben wohl zu würdigen wissen!“

Die Wahl der Beamten des 13. deutsch-amerik. Lehrertags resultirte wie folgt:

Präsident: Herrmann Schuricht, Chicago, Ills.
Vice-Präsident: August J. Esch, Cleveland, Ohio.
I. Secretär: Maximilian Grossmann, Milwaukee, Wis.
II. „ F. Tschudi, Dayton, Ohio.
III. „ Frl. Wolpert, Cleveland, Ohio.

Die „Erziehungsblätter" berichteten über den Verlauf der Tagung und deren Erfolge, wie folgt:

„Der 13. deutsch-amerikanische Lehrertag ist vorüber. Mit Stolz können wir versichern, dass er sich seinen Vorgängern würdig anreiht. Eine grosse Menge Delegaten (174) aus allen Theilen des Landes hatte sich eingefunden. Im Lehrerbund und seinen Tagungen concentriren sich die wichtigeren Reformbestrebungen des Deutsch-Amerikanerthums auf dem Gebiete des Erziehungswesens. Wenn es wahr ist, — und wer sollte daran zweifeln? — dass der deutsche Geist in Amerika die Aufgabe hat, dem dürren Schulmechanismus unserer öffentlichen Erziehung geistiges Leben und humanes Gefühl einzuhauchen; wenn es wahr ist, dass die deutsche Pädagogik eines Pestalozzi, Fröbel, Diesterweg die Welt erobern muss, um ein neues Menschengeschlecht zu schaffen, dessen Kennzeichen natürliche Entwickelung ist, — so verdient der Lehrerbund als Organ aller dieser Ideen, als Interpret und erster Realisirer derselben die höchste Werthschätzung und Anerkennung aller Erziehungsfreunde. Auf ihn und seine und seiner Glieder Wirksamkeit sind fast alle Reformen zurückzuführen, welche in den amerikanischen Schulen sich ihren Platz erobern, — man denke hier nur an den Kindergarten; — die in den Tagungen des Lehrerbundes schon seit langen Jahren ventilirten Gedanken beginnen nun auch die Aufmerksamkeit der anglo-amerikanischen Lehrerconventionen auf sich zu ziehen und dort wie das Evangelium einer neuen Zeit begrüsst zu werden. Während aber der in principieller Umgestaltung althergebrachter Einrichtungen sehr langsame Anglo-Amerikaner immer noch an der formellen Seite der Fragen herumkaut und sie mit der eigentlichen Praxis oft recht ungeschickt und in verschrobenster Weise in Verbindung bringt, hat der deutsche Fortschrittsfreund, ja selbst der deutsche Pädagoge in Amerika die ihm im alten Vaterlande anklebende Unbehülflichkeit abgeschüttelt und entwickelte sich zu einem Bahnbrecher neuer Ideen, der alle Vorurtheile von sich abschüttelt — und ohne vieles Zögern seine Ideale gleich in die Praxis überzuführen sich bemüht. Dieses neudeutsche oder amerikanisch-deutsche Merkmal kennzeichnet auch die deutsch-amerikanischen Lehrertage. Man rathet nicht nur, man thatet auch. Das bewies auch die Buffaloer Tagung. Fast alle Worte, — Vorträge und Discussionen, — welche hin und her hallten, gipfelten in der Praxis.

Der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung, soweit Unterrichtsreform in Frage kam, war aber jedenfalls ein Vortrag des Herrn Bamberger von New-York über die „Arbeitsschule". Die Frage des Handfertigkeits-Unterrichtes, welche erst ganz neuerdings in anglo-amerikanischen Lehrerkreisen als ein neuer Stern am pädagogischen Himmel aufzutauchen beginnt und auch noch nicht allzulange in Europa ventilirt wird, wurde von deutsch-amerikanischen Schulmännern, welche auf Fröbel's Anregungen fussten, zum ersten Male in das Gebiet der Praxis gerückt. Es waren auch deutsch-amerikanische Lehrertage, welche den Gegenstand zum ersten Male in Amerika in Discussionen und Vorträgen behandelten, — und diese Verhandlungen hatten im letzten Jahre zur Ernennung eines ständigen Ausschusses geführt, welcher statistische Angaben über die Angelegenheit ermitteln sollte. Dieser Ausschuss berichtete denn auch ausführlich auf der diesjährigen Tagung. Der Vortrag des Herrn Bamberger aber beschäftigte sich im eminentesten Sinne mit der praktischen Ausführung der Sache. Er

entwickelte ein vollständiges System des Handfertigkeits-Unterrichtes und illustrirte es durch ausgeführte Handarbeiten seiner eigenen Schüler.

An Vorträgen ist noch zu erwähnen der des Herrn Schneck von Detroit, welcher die Frage des allgemeinen Schulzwanges behandelte. In fähigster Weise plaidirte er für denselben und wies die Absurdität der gegen ihn, namentlich vom Anglo-Amerikanerthum vorgebrachten Argumente nach. Nichts sei thörichter, als ihn im Namen der „Freiheit" bekämpfen zu wollen. Gerade durch ihn erhalte die Freiheit ihren sicheren Boden, denn nur Gebildete vermögen den Werth der Freiheit zu begreifen. Uebrigens sei es nicht sowohl ein Schul- als ein Lernzwang, der wünschenswerth sei; denn ob durch eigentlichen Schulbesuch oder durch sonstige Bildungsmittel das nöthige Wissensquantum erzielt werde, sei im Grunde gleichgültig.

Als besonders interessant sei aus dem Bericht des Comités für Statistik noch hervorgehoben, dass die Gesammtzahl der Städte der Vereinigten Staaten, in denen, soweit das Comité Kenntniss erhielt, die deutsche Sprache gelehrt wird, sich auf 1105 beläuft.

Es ist zu wünschen, dass der Lehrerbund auf dem betretenen Pfade ernster Arbeit fortfahren und so auch seine nächste in Chicago abzuhaltende Tagung zu einem geistigen Erfolg gestalten möge."

So weit die „Erziehungsblätter".

Der Buffaloer Lehrertag bezeichnet sonach einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Lehrerbundes, — und der überraschende Erfolg des nächstjährigen Lehrertags bewies, dass der Bund bei einem Wendepunkte zum Heil der deutsch-amerikanischen Schulbestrebungen angelangt ist.

Als Mitglieder des Bundes-Vorstandes wurden erwählt:

Präsident: Herrmann Schuricht, Chicago, Ills.

Secretär: A. Schneck, Detroit, Mich.

Schatzmeister: G. H. Borger, Cincinnati, Ohio.

Beisitzer: W. H. Weick, Buffalo, N. Y.; H. H. Fick, Cincinnati, Ohio; L. R. Klemm, Cincinnati, Ohio; J. Lohmann, Belleville, Ills.; Prof. A. Werner, New-York, und H. A. Rattermann, Cincinnati, Ohio.

In der Redaction der Erziehungsblätter vollzog sich um jene Zeit ein anderweiter Wechsel. Herr L. R. Klemm legte dieselbe aus Gesundheitsrücksichten nieder, und die Herausgeber des Blattes übertrugen sie den Herren W. N. Hailmann, Detroit, und Maximilian Grossmann, Milwaukee, Wis. Die s. Z. vom Milwaukee-Lehrertage ernannten sechs Hülfsredacteure waren im Laufe der Jahre sämmtlich zurückgetreten, und auch ein zeitweilig von Herrn W. J. Eckoff, Newark, N. J., redigirtes Feuilleton in englischer Sprache hatte sein Erscheinen bald wieder eingestellt, da es wenig Anklang bei den deutschen Lesern fand.

Aus dem Berichte des Seminar-Comités war zu entnehmen, dass die Abiturienten-Prüfungen erfreuliche Fortschritte erkennen liessen.

Alsbald nach Schluss des Buffaloer Lehrertags begannen die einzelnen ständigen Ausschüsse ihre Vorarbeiten für den Chicagoer

Lehrertag, und auch in Chicago selbst regte sich schon früh im Jahre 1883 das Interesse für die zu erwartende Convention. Dr. G. A. Zimmermann, Superintendent des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen der Stadt, wurde an die Spitze des Central-Local-Comités berufen, und begrüsste auch am Abend des 31. Juli 1883 in dem grossen Saale der Turnhalle der Nordseite die Delegaten zum 14. deutsch-amerikanischen Lehrertag im Namen der Deutschen Chicagos. Noch niemals war der Bund so zahlreich versammelt gewesen, und noch nie zuvor hatte er seine Arbeiten unter einer gleich zahlreichen Betheiligung des deutschen Publikums begonnen. Nahezu 400 Bundesmitglieder waren erschienen; von auswärts waren 329 Delegaten eingetroffen. Seitens der anglo-amerikanischen Bürger und der Lehrer der öffentlichen Schulen wurde die Convention von dem Bürgermeister Herrn Carter Harrison und dem Assistenz-Superintendenten der öffentlichen Schulen Herrn Prof. Delano bewillkommnet, — und darauf folgte die Eröffnung der Tagung seitens des Bundes-Präsidenten Herrmann Schuricht, Chicago.

Für die Dauer der Tagsatzung wurden folgende Beamte gewählt:

Präsident: Louis Soldan, St. Louis, Mo.
Vice-Präsident: H. A. Rattermann, Cincinnati, Ohio.
I. Secretär: Maximilian Grossmann, Milwaukee, Wis.
II. Secretär: Frl. Emma Glatz, Cincinnati, Ohio.
III. Secretär: A. J. Esch, Cleveland, Ohio.

Am folgenden Tage begannen die regulären Sitzungen und dauerten bis einschliesslich 3. August. — Ueber den Verlauf derselben und die Ausstellung von Lehrmitteln für Kindergärten und Schulen möge ein Auszug aus einem aus anderer Feder stammenden Berichte Auskunft geben: [62])

„Die Versammlungen der letzten Woche gaben ein Bild von den Bestrebungen der deutschen Lehrerwelt und thaten zur Genüge dar, dass der rationelle Geist in ihren Reihen die wärmsten Jünger zählt. Zu den erziehlichen Reformbestrebungen der Gegenwart gehören in erster Linie die Bestrebungen auf dem Gebiete der Arbeitsschule. Es genügt nicht, dass das Kind mit Kenntnissen ausgestattet, dass die Bildung des geistigen und sittlichen Menschen angestrebt werde, nein, der Erzieher hat auch die körperliche Entwickelung des Zöglings in's Auge zu fassen und die Uebung der Organe systematisch zu pflegen, damit sich die Kinder eine Summe von Fertigkeiten aneignen und gewisse Geschicklichkeiten erwerben. Hierdurch wird keineswegs eine Ueberbürdung herbeigeführt, sondern im Gegentheil dem Grundsatz von der harmonischen Entwickelung des Menschen Rechnung getragen. In Abwesenheit des Dr. Felix Adler stellte Herr G. Bamberger, der Principal der Arbeitsschule in New-York, die Bestrebungen des von ihm geleiteten Instituts in einer Reihe von Thesen klar. Er wies in erster Linie auf den sittlichen Gewinn hin, welchen die Gewöhnung zur Arbeit zur Folge habe; er zeigte, wie das moderne Leben

[62]) „Der Lehrertag in Chicago“ von Wilh. Müller, New-Yorker *Belletristisches* Journal, No. 25, 8. August 1883.

mit gesteigerten Anforderungen an den Einzelnen herantrete, weshalb der Schule die Pflicht erwachse, diese Forderungen zu berücksichtigen. Dabei ist keineswegs beabsichtigt, öffentliche Lehranstalten zu Probewerkstätten für künftige Handwerker umzugestalten, sondern es sollen die Schüler durch eine stufenmässige Aufeinanderfolge von Beschäftigungen zur Kenntniss des Werthes der Arbeit gelangen und die Befähigung zu derselben sich aneignen.

In den ersten Schuljahren bildet Thon, aus dem die Kinder geometrische Körper und einfache Gegenstände, sowie Naturkörper modelliren, das geeignete Material zu ihren Versuchen. Später tritt Pappdeckel an die Stelle des Thons, und im reiferen Alter fertigen die Schüler mit Hammer, Säge und Hobel dieselben Gegenstände und einfache Geräthe aus weichem Holz an, wodurch sie ausser den allgemeinen erziehlichen Resultaten zur Kenntniss des Materials und zur Fertigkeit im Gebrauch der Werkzeuge gelangen. Die Anwesenden erkannten die Tragweite dieser Bestrebungen an und verpflichteten sich, nach Kräften für die Verwirklichung der ausgesprochenen Ideen einzutreten.

Schon seit Jahren wiesen anglo- und deutsch-amerikanische Erzieher auf die Gefahr hin, welche der heranwachsenden Jugend dieses Landes aus der in vielen Schulen herrschenden einseitigen Verstandesbildung erwächst. Schon seit Jahren forderten sie, dass die sittliche Erziehung, die Einwirkung auf das Gemüth mehr in den Vordergrund trete. Der Lehrertag hat schon bei verschiedenen Veranlassungen in dieser Frage Stellung genommen. Bei der diesjährigen Tagung gab Herr H. Schuricht aus Chicago in einem gedankenreichen Vortrag einen Ueberblick dessen, was auf diesem Gebiete bisher angestrebt und erreicht worden ist. Als Endzweck aller Erziehung bezeichnet der Vortragende Charakterbildung. Sittliche Grundsätze durch Lehre, Zucht und Beispiel zu erzeugen, sei die Aufgabe der Familie und Schule. Gemüthsbildung betrachtet er als erste Stufe oder Vorbereitung zum Sittenunterricht. Der Schulunterricht muss eine durch sittliche Ideen bestimmte Erkenntniss hervorrufen, muss ferner durch Uebung die sittlichen Anschauungen in das Gebiet des realen Lebens überführen. Um dieses Ziel zu erreichen, empfiehlt Vortragender, die anglo-amerikanischen Lehrer-Associationen einzuladen, in Gemeinschaft mit dem deutsch-amerikanischen Lehrerbunde oder auch selbstständig bezügliche Gesuche und Vorschläge an Staats- und Ortsbehörden zu richten. Als eine specielle Aufgabe des Lehrerbundes erachtet er die Herstellung geeigneter Lehrbücher.

Eine ähnliche Richtung vertrat Herr Henry H. Fick aus Cincinnati, der mit einem formvollendeten Aufsatz für die Berechtigung der Poesie in der Schule eintrat und besonders der Berücksichtigung deutsch-amerikanischer Dichter, da die von ihnen behandelten Stoffe den hier aufwachsenden Kindern nahe lägen, das Wort redete.

Herr H. A. Rattermann, der verdienstvolle Forscher auf dem Gebiete der deutsch-amerikanischen Geschichte, wies auf die Nothwendigkeit hin, der deutschen Jugend dieses Landes klar zu machen, welchen Antheil das deutsche Element an der Entwickelung Amerikas, an der Colonisation der neuen Welt, an den Freiheitskämpfen, an den politischen Bestrebungen, wie an den culturellen Errungenschaften habe, da die amerikanischen Geschichtschreiber die Leistungen der Deutschen entweder nur oberflächlich berührten oder denselben durch Verstümmelung der Namen und durch eine einseitige Darstellung keine genügende Gerechtigkeit widerfahren liessen.

Herr Henry Raab, der Staats-Superintendent der öffentlichen Schulen von Illinois, hielt vor der öffentlichen Versammlung am Donnerstag Abend einen trefflichen Vortrag über die Pflichten des Deutschthums der Union und der Lehrer den öffentlichen Schulen gegenüber. Er sprach die Ansicht aus, dass das eingewanderte Element Onkel Sam keinen besonderen Dank für seine Berufung schulde; denn wenn die neue Welt Söhne wünschte, müsste sie dieselben auf dem Wege der Adoptirung erwerben. Aber mit

dem Antritt der Privilegien und Rechte eines Bürgers übernehmen wir auch Pflichten. In erster Linie darf man von dem eingewanderten Deutschen verlangen, dass er sich mit den Gesetzen und mit der Geschichte dieses Landes vertraut mache. Ferner müsse er thätig in die Gestaltung der politischen Verhältnisse eingreifen. Es schiene fast, als könnten viele unserer Landsleute die Gewohnheit, die Regierung für Alles sorgen zu lassen, auch hier in der neuen Heimath nicht ablegen. Dies sei aber im Volksstaat nicht am Platz. Das vornehme Fernhalten von öffentlichen Versammlungen und vom Stimmkasten, dem gewöhnlich nach der Wahl ein lautes Wehklagen über allgemeine Corruption und über „der Zeiten Verderbniss" folge, treffe man besonders in den Kreisen der höheren Geschäftswelt und unter den Vertretern gelehrter Berufsarten. Statt diese nachträgliche Kritik zu üben, sollten die Betreffenden durch eine rege Betheiligung am politischen Leben eine thatsächliche Besserung der Verhältnisse herbeiführen helfen. Mit eindringlichen Worten ermahnte der Redner die deutschen Lehrer, sich nicht von den progressiven Bestrebungen ihrer angloamerikanischen Collegen fernzuhalten, sondern das Gute anzuerkennen, wo sie es fänden, und mit ersteren gemeinsam an der Verbreitung rationeller Methoden und am Aufbau einer nationalen Erziehungswissenschaft zu arbeiten. — Die anderen Vorträge, unter denen sich tüchtige Arbeiten befanden, hatten einen speciell beruflichen Charakter.

Die Versammlungen des Lehrertages waren vom besten Geiste beseelt. —

Am Freitag Nachmittag vertagte sich der Lehrertag, nachdem er den Bürgern der Stadt Chicago und dem Localausschuss seinen wärmsten Dank und dem Präsidenten, Herrn Louis Soldan aus St. Louis, seine volle Anerkennung für die unparteiische Leitung der Verhandlungen ausgesprochen hatte. Cleveland liess durch seine Delegaten dem Lehrertag für das kommende Jahr seine Gastfreundschaft anbieten, und die Versammelten nahmen die Offerte bereitwilligst an.

Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht der reichen und trefflich arrangirten Ausstellung von Lehrmitteln und Kindergartenarbeiten gedächte, welche, in Folge der Bemühungen des Herrn Schuricht, ähnliche Versuche aller früheren Lehrertage in den Schatten stellte und den Besuchern ein anschauliches Bild der neueren Errungenschaften auf diesem Felde darbot.

Wilhelm Müller."

Die Neuwahl des Bundes-Vorstandes pro 1883/1884 fiel auf die folgenden Bundes-Mitglieder:

als Präsident: Herrmann Schuricht, Chicago;
als Secretär: A. Schneck, Detroit;
als Schatzmeister: H. H. Fick, Cincinnati;

und als Beisitzer: Abrams, Milwaukee, Wis.; Bamberger, New-York, N. Y.; A. J. Esch, Cleveland; Wilh. Müller, Louisville, Ky.; L. W. Teuteberg, St. Louis, Mo., und M. Tiling, Brooklyn, N. Y.

Diese Mittheilungen über die deutsch-amerikanischen Lehrertage würden unvollständig sein, wenn nicht auch des geselligen Verkehrs der Delegaten und der Deutschen der betreffenden Tagungs-Orte besonderer Erwähnung geschehe. Fast am Schlusse eines jeden Lehrertages fand zu Ehren der versammelten Delegaten ein Ausflug nach einem besonders schönen Punkte der Umgegend statt, wobei stets ein froher Geist herrschte und die geschlossenen Bekannt-

schaften sich fester knüpfen konnten. Viel Herrliches und Grosses lernten die Lehrer auf jenen Excursionen kennen. So wurde von Toledo aus die schöne, weinumrankte Inselgruppe „Put in Bay“ im Lake Erie, — von Newark, N. J., aus das Seebad „Coney Island“ am Eingang zur Bay von New-York gelegen, — von Buffalo aus die Niagara-Fälle, — und von Chicago aus Lake Geneva in Wisconsin besucht. Einen sehr eigenthümlichen, jedoch interessanten Ausflug veranstaltete s. Z. das Bürger-Comité von New-York, welches bei Gelegenheit einer Dampfbootfahrt auf dem Hudson den Mitgliedern des Bundes einige städtische, öffentliche Anstalten zeigte, und zwar zuerst das „Asyl für Trunkenbolde“, darauf die „Irrenanstalt“ und zuletzt das „Zuchthaus“.

Die Interessen der Lehrer hat der Lehrerbund, seiner Verfassung gemäss, jeder Zeit zu fördern gesucht. Seit Jahren schon ist ein Nachweisbureau von offenen Lehramtsstellen unterhalten worden, um tüchtigen Lehrkräften Anstellungen zu verschaffen.

Die rege geistige Thätigkeit, welche den Bund seit seinem Bestehen auszeichnete, hat als eine ihrer Blüthen eine Art Lehrerbunds-Literatur geschaffen. Die folgenden, dem Verfasser bekannten Publicationen sind zu derselben zu zählen: die „Deutsch-amerikanische Schulzeitung“, — jetzt „Erziehungsblätter“, z. Z. 14 Jahrgänge; — „Onkel Karl“, illustrirte deutsche Jugendschrift von Carl Doerflinger, Milwaukee 1876 und 1877; — „The New Education“ von W. N. Hailmann, Milwaukee 1877 und 1878; — der „Deutsch-amerikanische Jugendfreund“, illustrirte Zeitschrift von M. Tiling, New-York seit 1882; — „Proceedings of the Third Annual Convention of the German American Teachers Association, held in Hoboken 1872“, im commissionsweisen Verlag von L. W. Schmidt, 24 Barclay St. New-York; — „Proposal for a change in the plan of our Public Schools“ by A. Schneck, New-York bei E. Steiger 1879; — „Zeitgeist und Schule“, von Louis Soldan, Verlag der Erziehungsblätter 1879; — „Die Pflege des Schönheitssinnes in der Erziehung“, von H. H. Fick, Cincinnati 1880; — „Das Deutsch-Amerikanerthum und die deutsche Sprache“, von Herrmann Schuricht, publicirt in Cincinnati 1881; — „Die Deutsche Sprache in der amerikanischen Schule“, von H. A. Rattermann, Cincinnati, Ohio; — „Die Schule betrachtet vom Gesichtspunkte der volkswirthschaftlichen Entwicklung des modernen Lebens“, von A. Schneck, Milwaukee, Doerflinger Book- & Publishing Co. 1882; — „Aesthetic Cultur“ by H. H. Fick, Cincinnati 1882; — „Gelegentlicher Unterricht“, von Cäcilie Dörner, 1882; — „Statistik des deutsch-amerikanischen Schulwesens“, vom Comité für Statistik, Cincinnati 1881; — „Mythus, Sagen und Geschichte Alt-

Amerikas als Lehrmittel in amerikanischen Schulen", von Herrmann Schuricht, Milwaukee, Doerflinger Book- & Publishing Co. 1882; — „Eins aber ist noth!" von H. H. Fick, Cincinnati 1882; — „Die Arbeitsschule", von G. Bamberger, New-York 1882; — „Poesie in der deutsch-amerikanischen Schule", von H. H. Fick, Cincinnati 1883; — „Leitfaden der deutsch-amerikanischen Geschichte für den Schulgebrauch", von H. A. Rattermann, Cincinnati 1883; — „Gemüthsbildung und Sittenlehre als Unterrichtsgegenstände in Volksschulen", von Herrmann Schuricht, Milwaukee, Freidenker Publishing Co. 1883; — „Ernst und Scherz in Versen", Festgabe, Chicago 1883; — „Zur Frage der Volksbildung", Vorlage an den 14. Lehrertag, von Julius Reichlelm, 1883. —

Bei dieser Gelegenheit ist endlich noch zu erwähnen, dass die Vereinfachung der deutschen Orthographie seit Jahren vom Lehrerbunde discutirt worden und ein ständiges Comité mit der Erwägung dieser Frage beauftragt gewesen ist. Ja — nach dem Toledo-Lehrertage erschienen die Erziehungsblätter sogar längere Zeit in der von Deutschland empfohlenen modernen Schreibweise gedruckt. Ueberhaupt hat die „Pflege und Entwickelung der deutschen Sprache" die Aufmerksamkeit der deutsch-amerikanischen Lehrerwelt unausgesetzt in Anspruch genommen.

Wie in diesen Mittheilungen über den deutsch-amerikanischen Lehrerbund und seine Tagungen wiederholt erwähnt worden ist, waren die Jahre 1874—79 für die zahlreichen, namentlich von 1854—60 errichteten freireligiösen Vereinsschulen höchst verhängnissvoll gewesen. Viele gingen ein, andere übertrugen ihren oft werthvollen Grundbesitz und Schuleinrichtungen an die öffentlichen Schulbehörden unter der Bedingung der fernern Ertheilung des deutschen Sprachunterrichts in deren Schulen[63]), — und noch andere verringerten die Zahl ihrer Lehrkräfte oder reducirten deren Gehalte, sowie die Lehrziele und Classenzahl, und fristeten so ihr kummervolles Dasein bis auf diesen Tag. — Missliche Verhältnisse erzeugen Missmuth und Unfrieden, — und so kam es hie und da zu den gehässigsten und feindlichen Beziehungen zwischen den Lehrern und Schulvorständen[64]), unter denen die Schule selbst das Opfer wurde.

Der leider noch höchst unvollständige Bericht des Comités für Statistik des Lehrerbundes von 1881 enthält die folgende Zusammenstellung: Siehe Tabelle Seite 98 u. 99.

Der letzte Bericht, welchen das nämliche Comité dem Chicagoer

---

63) Vergleiche: „Skizzen über Entstehung und Entwickelung des Germania-Vereins, East-Saginaw", Michigan, — Saginaw Zeitungs Office, 1877.

64) Siehe: „Der deutsch-amerik. Seminar-Verein von Detroit und seine Gegner", Detroit, Mich., 1879.

Lehrertag vorlegte, schätzte die Zahl der Schüler auf 7633 und die der Lehrer auf 163, allein auch diese Zahlen bleiben weit hinter der Wahrheit zurück. Die Berichte sagen Nichts über die in den Staaten Arkansas, Californien, Colorado, Georgien, Montana, Nebraska, Oregon, Rhode-Island und Tennessee bestehenden Vereins- und Privatschulen, und auch die Angaben über die Schulen in den angeführten Staaten (besonders über die deutschen Privatschulen in den grossen Städten) sind zu niedrig.

Es ist sehr zu beklagen, dass die deutschen Lehrer so ausserordentlich lässig in Einsendung von statistischen Angaben sind, und ebenso erscheint es durchaus ungerecht, dass das „statistische Bureau der Vereinigten Staaten zu Washington" über die deutsch-amerikanischen Lehranstalten keine speciellen Nachrichten liefert.

Die bisherigen geschichtlichen Mittheilungen über die deutschen Vereins- und Privatschulen, und zwar zunächst nur in den Vereinigten Staaten, würden ferner ohne eine specielle Besprechung der deutschen Kindergärten und ohne eine anerkennende Erwähnung der Bestrebungen und Verdienste des Nordamerikanischen Turnerbundes um das deutsch-amerikanische Privat-Schulwesen bedeutende Lücken zeigen.

Wie erwähnt, wurde in Verbindung mit den deutschen Privat- und Vereinsschulen der Kindergarten in Amerika eingeführt. Es währte aber nahezu 20 Jahre, ehe die anglo-amerikanischen Pädagogen und deren wichtigste, statistische Behörde, das „Bureau of Education in Washington", von denselben Notiz nahmen. Zuerst im Jahre 1873 [65]) erwähnt der U. St. Educ. Report das Bestehen von 42 Kindergärten (mit 1252 Schülern), sämmtlich deutsche Schöpfungen; seitdem ist aber das Kindergartenwesen in angloamerikanischen Kreisen populärer geworden als irgend ein anderer deutscher Brauch, ausgenommen die sinnige „deutsche Weihnachtsfeier". — Der U. St. Educ. Report von 1881 verzeichnet im Ganzen 273 Kindergärten mit 676 Lehrerinnen und 14,107 Schülern. Die Mehrzahl dieser Anstalten stehen unter der Leitung von Anglo-Amerikanerinnen und sind mit öffentlichen Schulen oder kirchlichen Instituten verbunden, oder stehen als sogenannte „Charity-Kindergardens" den Kindern unbemittelter Eltern offen.

Deutsch-englische Kindergärten bestehen nach dem erwähnten U. S. Educ. Report von 1881 in San Francisco, Cal.; — Wilmington, Del.; — Belleville, Ills.; — Chicago, Ills.; — Indianapolis, Ind.; — Detroit, Mich.; — St. Paul, Minn.; — St. Louis, Mo.; — Carlsstadt, N. J.; — Hoboken, N. J.; — Newark, N. J.; — Jersey City, N. J.; — Brooklyn, N. Y.; — Buffalo, N. Y.; — Rochester, N. Y.; — Syracuse, N. Y.; — New-York, N. Y.; — College Point, N. Y.;

---

[65]) Report of the Commission of Education of 1881, St. IX und Seite 412—449.

Privat-Schulen.

Staat.	Ort.	Jahreszahl des Berichtes.	Einwohnerzahl.	Gesammtzahl der deutschlernenden Schüler.	Zahl der deutschlernenden Schüler deutscher Abkunft.	Zahl der deutschlernenden Schüler anderer Abkunft.	Gesammtzahl der deutschen Lehrkräfte.	Zahl der deutschen Lehrer.	Zahl der deutschen Lehrerinnen.	Jahreszahl der Einführung des deutschen Unterrichts.	Schuljahr, mit dem der deutsche Unterricht beginnt.	Zahl der Schuljahre, die der deut. Unterricht fortgeführt wird.	Wöchentliche deutsche Unterrichtszeit (in Stunden).	Gesammtzahl der Schüler, die in der Schule turnen.	Zahl der Knaben, die in der Schule turnen.	Zahl der Mädchen, die in der Schule turnen.	Gesammtzahl der Schüler, die in einer Turnzöglingsschule turnen.	Zahl der Knaben, die in einer Turnzöglingsschule turnen.	Zahl der Mädchen, die in einer Turnzöglingsschule turnen.	Verzeichniss der Gegenstände, die ausser dem Sprachunterrichte in deutscher Sprache gelehrt werden.
Alabama.	Cullman.	1881	3000	40	30	10	2	2		1879	9	4	15							N. W. M.
Connecticut.	Meridan.	81	18340	75	70	5	1	1		79	1	8	17				42	36	6	
Indiana.	Danville.	81	1800	30		30	1	1		76			20				27	20	7	S. Z.
	Indianapolis.	80	75074	98	95	3	4	3	1	57	1	6	19							W. N. P. M. S.
Illinois.	Danville.	81	10000	36	24	12	1	1		80	1	8	15				7	6	1	
	Chicago.	81	503304	205	180	25	4	3	1	66	1		16				42	26	16	W. N. S. Z.
	„	80		73	40	33	2	1	1	77	1	8	12							W. N. S.
	„	81		30	27	3	3	1	2	80	1		10—15							S.
	Rock Island.	81	11600	71	60	11	2	1	1	65	1	8	12½	35	35		35	35		S. Z.
	Moline.	81	8000	68	68		1	1		74	1	8	18				56	34	22	W. N. G. R.
Jowa.	Davenport.	81	21834	58	58		2	2		65	1	6	20				226	170	56	R. G. Z. W. N. S.
	Guttenberg.	81		135	135		1	1			1	8	5—15							
Kentucky.	Louisville.	81	123645	75	62	13	1	1		66	1	8	30	62	31	31				S. Z.
Maryland.	Baltimore.	81	232160	381	323	58	4	3	1	51	1	7	12	381	191	190				
	„	81		61	5	56	2	1	1		1	9	5							
	„	81		93	21	72	4		4											
Massachusetts.	Boston.	81	362535	54	35	19	1	1		59	1	8	23				201	118	83	W. S. Z.
	Lawrence.	80		62	62		3	3		75	1	8	4				35	35		

Michigan.	Detroit.	81	116342	201	192	9	5	3	2	78		4	15	201	10	00				
	Muskegon.	81	11262	42	30	12		1		79			21				13	13		Alle.
Minnesota.	Carver.	81	700	28	14	14		1		66		8	10							
Missouri.	St. Louis.	81	350522	223	213	0	5	5			1	8	13—15				80	80		W. N. Ph. Ch.
New-Jersey.	Hoboken.	81	30099	360			9	8	1	61	1	9	15				31	3		W. N. Z. S.
	Newark.	80	136400	600	582	8	9	7	2	55	1	6	6				325	250	75	W. N. M. R. Z. S. P.
	Orange.	81	13206	84	77	7	2	1	1	62		8	16				26	18	8	W. N. S. Z. G.
	„	81		50	50				1											
New-York.	New-York.	81	1206590	750	725	25	13	11	2	56		2	6	750	600	150				Z. S. H. Mo.
	„	81		250			1	6	5	60		9	14	250	180	70				W. N. R.
	Rochester.	81	89363	105	101	4	3	1	2	61	2	8	5—7				62	62		N. P. W. M.
Ohio.	Cincinnati.	81	255708	44	38	6	5	2	3	72		9	15							Alle.
S. Carolina.	Charleston.	81	49999	110	110		2	1	1	74		9	10	110	60	50	12	12		
Texas.	Austin.	80	10960	249	186	63	8	5	3	57		8	10—20							
	„	81		47	43	4	2	1	1	74	1	9	4—8							N. G.
	„	81		127	72	55	2	2		77		8	15	102	102					S. Z.
	Brenham.	81	4200	30	30		1	1		74		8	15							Alle.
	Columbus.	81	2500	42	38	4	1	1		78	1	8	10							S. Z.
	Comfort.	81	415	67	67		2	2		65	1	8	10	38	38					Alle in unt. Kl.
	Cypressville.	81	100	16	16		1	1		76	1	8	20							Alle.
	Fredericksburg	80		50	45	5	1	1			1	8	5							
	San Antonio.	81	20561	200	150	50	3	3		57	2	7	15—20	105	40	65				R. M. N. Li.
	„	81		34	16	8	2		2		1	8	10							N.
Wisconsin.	Fond du Lac.	81	13091	84	79	5	2	1	1	55	1	10	14				40	0	30	W. N. P. S. Z.
	Green Bay.	81	7500	20	20		2	2												
	Madison.	81	10325	42	36	6	1		1											
	Milwaukee.	81	115578	260	230	30	7	4	3	50	1	9	12	260	40	20				W. N. G. Si.
	„	81		273							1	9								

Gesammtzahl der deutschlernenden Schüler	6033
Zahl der deutschlernenden Schüler deutscher Abkunft . .	5338
Zahl der deutschlernenden Schüler anderer Abkunft . . .	695
Gesammtzahl der deutschen Lehrkräfte	141
Zahl der deutschen Lehrer	98
Zahl der deutschen Lehrerinnen	43

Gesammtzahl der Schüler, die in der Schule turnen . . .	2294
Zahl der Knaben, die in der Schule turnen	1518
Zahl der Mädchen, die in der Schule turnen	776
Gesammtzahl d. Schüler, die in Turnzöglingsschulen turnen	1260
Zahl der Knaben, die in Turnzöglingsschulen turnen . .	956
Zahl der Mädchen, die in Turnzöglingsschulen turnen . .	304

— Harlem, N. Y.; — Cincinnati, Ohio; — Columbus; Ohio; — Toledo, Ohio; — Philadelphia, Pa.; — La Crosse, Wis.; — Madison, Wis.; — Milwaukee, Wis.; — Sheboygan, Wis.; — Watertown, Wis.; — Washington, D. C. — Deutsch-englische Normalschulen oder Seminare für Kindergärtnerinnen sind in San Francisco: Pacific, Kindergarten Normal-School von Miss Emma Marwedel, — in La Porte, Ind.: Training-Class for Kindergartners von Herrn W. N. Hailmann, — und New-York: Normal Training School for Kindergarten Teachers, von Mrs. Maria Kraus-Bölte und Prof. J. Kraus etablirt. — Diese Angaben sind jedoch unvollständig, denn in Wirklichkeit giebt es noch in vielen anderen Orten deutsche Kindergärten.

Wie bereits erwähnt wurde, waren die Turner schon vor der Begründung ihres nordamerikanischen Turnerbundes bemüht gewesen, nicht nur Anstalten für den Turnunterricht zu gründen, sondern auch Tages- und Abendschulen für den Unterricht in der deutschen Sprache und in den Elementarfächern zu errichten. Nach Begründung des Turnerbundes kam jedoch in diese Bestrebungen und Unternehmungen mehr System. In einem dem Verfasser vorliegenden Werke [66]) wird berichtet: „Eine etwas grössere Aufmerksamkeit als bei früheren Gelegenheiten erhielt das Turnen bei der Tagsatzung in Pittsburgh (1856), indem zur Hebung des Turnbetriebes mehrere Paragraphen den Bundesstatuten beigefügt wurden, die es den Bundesvereinen zur Pflicht machten, die Körperübungen systematisch zu betreiben und Vorturner-, Fecht- und Exercirschulen einzurichten. Am Sitze des Vorortes sollte eine Schule für vollständige, wissenschaftliche und körperliche Ausbildung von Turnlehrern errichtet werden. Zugleich wurde die Einführung des Turnunterrichts für Knaben und Mädchen allen Turnvereinen an's Herz gelegt. Ebenfalls wurde ein vollständiger Schulplan für deutsch-amerikanische Tagesschulen entworfen und veröffentlicht.

Allein — da kam der Krieg, — und die Waffenübungen traten an die Stelle friedlicher Culturarbeit. Tausende für die Sache der Freiheit und Humanität erglühte Turner, Jünglinge und Männer, zogen in's Feld.

Aber kaum war der Donner der Geschütze verhallt, als das Friedenswerk auch mit neuem Enthusiasmus wieder aufgenommen wurde.

Der Erziehungsfrage schenkte man ein reges Interesse. Das Nichtvorhandensein geeigneter Schulbücher für freisinnige deutsche Schulen wurde besonders erkannt, und zur Abhülfe dieses Mangels trat der Vorort New-York mit einer Anzahl tüchtiger Schulmänner

[66]) „Geschichte des Turnerbundes“ von Heinrich Metzner, Seite 46. Indianapolis 1874.

in Verbindung und veranstaltete die Herausgabe einer Serie deutscher Schulbücher. So entstanden die bekannten „Turner-Lesebücher" im Verlage von E. Steiger, New-York. Die Verfasser sind die Herren Dr. A. Douai, W. Grauert und Jos. Deghuee, bereits mehrfach genannte und verdiente Pädagogen. — Die Bundesstatistik konnte schon im Jahre 1865, also kaum ein Jahr nach beendigtem Kriege, von einer erfreulichen Frequenz der turnerischen Schulanstalten berichten. Nach derselben erhielten damals 3325 Knaben und 120 Mädchen Unterricht im Turnen, und 1151 Schüler empfingen Elementarunterricht. — Die Zahl der Bände in den verschiedenen Bundesbibliotheken belief sich erfreulicher Weise auf 12,112.

Die Tagsatzung in St. Louis, welche vom 1. bis 4. April 1866 stattfand, zeichnete sich ganz besonders durch den tiefen Ernst und harmonischen Geist aus, welcher sie beseelte, und ihre Beschlüsse trugen wesentlich dazu bei, dass die Förderung einer vernünftigen Jugenderziehung und die Vervollkommnung des Turnens als die hauptsächlichen Ziele des Turnerbundes anerkannt wurden. Die Begründung eines „Turnlehrer-Seminars" wurde beschlossen — und im Jahre 1868 wurde dasselbe in New-York eröffnet. Der Turnunterricht wurde im ersten Jahre von dem Turnlehrer Heseler ertheilt, und wissenschaftliche Instructionen von den Turnern Dr. H. Balser, Dr. Julius Hoffmann, Eduard Müller und H. Metzner gegeben. — 1870 wurde das Seminar nach Chicago, und nach dem grossen, diese Stadt verheerenden Brande nach Milwaukee verlegt.

Dieses Seminar hat sich aus kleinen Anfängen zu immer grösserer Bedeutung entwickelt, und wenn auch noch viele fortschrittliche Reformen zu wünschen sind, so darf es doch auf seine Vergangenheit stolz sein. Das Directorium und vor Allem das aufopfernde Lehrerpersonal huldigten immer dem Grundsatze, dass Stillstand Rückschritt sei, und man gab sich deswegen Mühe, von Cursus zu Cursus den Lehrplan zu erweitern und, soweit es in gegebener kurzer Unterrichtszeit möglich war, den Turnlehrercandidaten eine gediegenere Fachbildung und vor Allem auch die so nothwendige Ergänzung der allgemeinen Bildung, ohne welche alles Lehrerthum unmöglich ist, zu Theil werden zu lassen.

Das Seminarreglement enthält folgende interessante Bestimmungen:

„Zweck der Anstalt ist die theoretische und praktische Ausbildung von Turnlehrern, welche befähigt sein sollen, nicht nur die Leibesübungen zu leiten, sondern auch erzieherisch auf die sittliche und geistige Weiterentwicklung der Turnerjugend, sowie anregend auf das Vereinsleben einzuwirken.

Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes im Seminar werden angesehen und vorgeschrieben:

A. Systematischer und nach der Dauer eines Cursus abgerundeter Unterricht in folgenden Gegenständen:

a) Praktisches Turnen, Turnsprache, Geräthekunde, Turnlehrziele, Anfertigung von Lehrplänen für die auf einander folgenden Lehrclassen.
b) Geschichte der Entwicklung, Systematik, Methodik und Literatur des gesammten Turnwesens, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Zeit.
c) In Verbindung mit dem Unterricht in der Turngeschichte: Culturgeschichte der Menschheit.
d) Grundzüge der Anatomie und Physiologie.
e) Diätetik, Heilgymnastik und Heilkunde für den Turnplatz.
f) Grundzüge der Erziehungslehre und praktische Winke aus derselben.
g) Deutsche und englische Sprache und Literatur.
h) Einfacher Turn- und Volksgesang.
i) Stoss-, Hieb- und Bajonnetfechten.
k) Schwimmen.

B. Häufige Beobachtung und Unterrichtsproben in der Turnschule, beim Männerturnen und in solchen Volksschulen, in denen Leibesübungen eingeführt sind.

Die jeweilige Bundestagsatzung bewilligt, auf Vorschlag der Seminarbehörde hin, aus der Bundescasse eine Maximalsumme, welche während eines jeden Cursus für Einrichtungen, Unterricht und Verwaltungskosten im Seminar ausgegeben werden darf. Sie trifft ferner Vorkehrungen zu Stipendien für fähige, aber unbemittelte Zöglinge."

Ueber den dermaligen Stand und die Leistungsfähigkeit des Seminars giebt der neueste Monatsbericht [67]) die beste Auskunft. In demselben heisst es:

„Am Sonnabend, den 14. October, fand im Turnlehrer-Seminar die dritte Monatsprüfung statt, und zwar wurde geprüft im sprachlichen Unterrichtsfach und im Turnfach.

Um 10 Uhr begann die Prüfung im Turnfache. Das vorgeprüfte Programm war folgendes:

I. Theorie. (Mündliche Prüfung.) Erklärungen:
a) Ueber Anordnung von Uebungen und Befehlen von Frei- und Ordnungsübungen (deutsche und englische Sprache).
b) Ueber Turnübungen, Räume, Zeit, Schüler und Lehrer.
c) Gegenseitiges Fragenstellen (der Seminaristen) über Benennungen (Turnsprache) und ausgeführte Uebungen.

II. Praxis. (Praktisch vorgeführt.)
a) Ordnungsübungen (Uebungen der Reihe) I. Stufe — Befehl von den Seminaristen: Ziehen, Drehen, Schwenken und Reihen, I. und II. Ordnung.
b) Laufen, in Verbindung mit (abwechselnd) Gehen, Hüpfen und Drehen u. s. w.
c) Freiübungen, I. Stufe, im Stehen, Gehen, Gangarten und Drehen, in sechs verschiedenen Ordnungen. Befehle in der deutschen und englischen Sprache.
d) Freispringen (hoch und weit) über die Schnur und Stäbe, mit Bein- und Arm-Uebungen und Drehungen.

---

[67]) „Turnzeitung", Beilage zum Freidenker, No. 581, Milwaukee 1883, 21. Oct.

e) Gerätheübungen: Uebungen am Reck, Barren, Pferd (seitwärts und quer), Schaukelringe, Leitern und Schwebebrettern; I. Stufe.
f) Kampfübungen: Ziehen und Schieben ohne Geräth.
g) Spiele: Kreisspiel, Komm mit, Der Hase, Plumpsack und Katz und Maus.

Die Turnübungen wurden so vorgenommen, dass Theorie und die praktische Ausführung immer in Verbindung gebracht wurden.

Die Prüfung befriedigte im Ganzen sehr. Die beiden Lieder, welche vor Beginn derselben gesungen wurden, bewiesen, dass auch der Gesang eifrig und mit gutem Erfolge gepflegt wird.

Während des verflossenen Monats, der sich vom 17. September bis zum 13. October erstreckte, wurde Unterricht ertheilt, wie folgt:

Von Herrn Georg Brosius, Turnunterricht:	
den Seminaristen allein	$79\frac{3}{4}$ Stunden.
den Seminaristen in Verbindung mit Schulunterricht	78 „
Zusammen	$157\frac{3}{4}$ „
Von Herrn J. Köhler, Sprachunterricht, acht Vorträge	9 „
Von Herrn Dr. Brendecke, Diätetik und Heilgymnastik, vier Vorträge	$5\frac{3}{4}$ „
Von Herrn Prof. Rink, Lehrer am Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerseminar, Pädagogik, drei Vorträge	4 „
Von Herrn Maximilian Grossmann, Culturgeschichte, vier Vorträge	$7\frac{1}{2}$ „
Von Herrn J. Benedict, Gesangsunterricht, vier Lectionen	$5\frac{3}{4}$ „
Von Herrn Dr. Müller, Anatomie, drei Vorträge	$4\frac{1}{4}$ „
Gesammtzahl der Unterrichtsstunden	194 Stunden.

Zwei Unterrichtsfächer haben in diesem Monat ihren Anfang genommen, nämlich die Heilgymnastik und die Pädagogik; erstere gelehrt von Herrn Dr. Brendecke, letztere von Herrn Prof. Rink.“

Das „Turnlehrer-Seminar“, um dessen Gedeihen sich schon seit Jahren der Turnlehrer G. Brosius in Milwaukee grosse Verdienste erworben hat und aus dem schon manche tüchtige Lehrkraft hervorgegangen ist, — hatte gleichwohl wiederholt unter Meinungsverschiedenheiten im Bunde und unter dem Drucke der schweren Jahre 1874—79 zu leiden. Mit dem deutsch-amerikanischen Lehrerbunde trat der Turnerbund alsbald in innige Beziehungen, und so entwickelte sich der Gebrauch, besondere Delegaten zu den beiderseitigen Jahresversammlungen abzuordnen, — ja sogar der Gedanke einer Vereinigung des Turnlehrer-Seminars mit dem Nationalen Deutsch-Amerikanischen Lehrerseminar wurde ernstlich erwogen. Herr Carl Dörflinger, ein edeldenkender, opferfreudiger Mann und ein warmer Freund der von den Lehrern und Turnern geschaffenen Lehrerbildungsanstalten zu Milwaukee, machte in der „Turnzeitung“ folgende Vorschläge:

„1. Der Turnerbund steuert alljährlich den Betrag ($ 1000), den er bisher für das Turnlehrer-Seminar bewilligte, zum Jahreseinkommen des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars bei.

2. Der Verwaltungsrath des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars macht die Betheiligung an den turnerischen Fächern (Theorie und Praxis)

für alle körperlich tauglichen Studenten obligatorisch wie bei jedem andern Fach.

3. Unter die Ziele des Seminars wird die vollständige Ausbildung für das Turnlehrerfach aufgenommen.

4. Es wird ein alljährliches Minimum von Stunden angesetzt, die den speciell turnerischen Unterrichtsfächern im Seminar gewidmet werden müssen. Diese Stunden brauchen nicht oder nur zum kleinen Theile am Tage gegeben zu werden.

5. Der Turnerbund erhält das Recht, wenigstens ein Mitglied des Verwaltungsraths zu wählen.

6. Der Turnunterricht steht unter der Leitung eines vom Turnerbund zu ernennenden Ausschusses, auf dessen Empfehlung hin auch die Turnlehrer zu ernennen und Geräthschaften anzuschaffen sind. Dieser Ausschuss stellt auch nach vorangegangener Schlussprüfung am Ende des Lehrcursus die Turnlehrer-Diplome im Namen des Turnerbundes aus.

7. Die Erfordernisse zur Erlangung eines Turnlehrer-Diploms 1. Ranges müssen in allen Fächern mindestens so hoch gestellt werden wie im letzten Cursus des Turnlehrer-Seminars.

8. Der Seminar-Turnrath erstattet alljährlich, oder so oft als verlangt wird, sowohl dem Turnerbund als auch dem Seminar-Verwaltungsrath Bericht."

Dieser Plan wurde vom Lehrerbund auf verschiedenen Tagungen reiflich erwogen, auch besonderen Ausschüssen zur Begutachtung überwiesen, — aber schliesslich als den Interessen beider Institute nachtheilig abgelehnt.

Dagegen hat der Lehrerbund auf seiner letzten Jahresversammlung zu Chicago auf Empfehlung des Delegaten des Turnerbundes Herrn Schuldirector J. Tönsfeld aus St. Louis, und auf Antrag des Herrn Schuldirectors Peter Herzog, ebenfalls aus St. Louis, einen Special-Ausschuss für „körperliche Erziehung" eingesetzt, und derselbe erstattete auch schon während dieser Tagung folgenden vorläufigen, wichtigen Bericht:

„Wir empfehlen dringend, dass alle hier versammelten Collegen überall in ihren Schulen Turnübungen einführen, respective dieselben anderen wichtigen Lehrfächern gleichstellen. Zu den wesentlich nothwendigen Leibesübungen in Schulen rechnen wir: 1. Frei- und Ordnungsübungen; 2. Spiele; 3. Ausflüge. Mittel zum Zweck: Die Lehrer, resp. Lehrerinnen werden dringend ersucht, sich zu befähigen, die körperlichen Uebungen der Schüler selbst zu leiten.

Wir empfehlen Ihnen, sich in ihren Wohnorten in Classen oder Clubs zu organisiren, in welchen Sie entweder durch einen Turnlehrer oder durch Selbstunterricht nach einem gediegenen Leitfaden[68]) sich die nöthige Befähigung aneignen. Wo ein Turnverein existirt, bietet derselbe natürlich die beste Gelegenheit.

Ihr Comité erbietet sich, einen Plan zur Einführung körperlicher Uebungen auszuarbeiten und denselben fortlaufend in den „Erziehungsblättern" zu veröffentlichen.

Die geehrten Collegen werden dringend ersucht, den gebotenen Uebungsstoff in ihren Schulen praktisch zu verwerthen und es nicht beim Durchlesen der Artikel bewenden zu lassen.

Ferner ersucht Ihr Comité diejenigen Collegen, welche mit der Einführung von turnerischen Uebungen nach unserem Plane einen Versuch

---

[68]) Lions Frei- und Ordnungsübungen; Schettlers Turnspiele für Knaben und Mädchen.

machen, uns über die erzielten Resultate Mittheilung zu machen, damit auf dem nächsten Lehrertage berichtet werden kann."

Sind, wie aus den bisherigen Mittheilungen hervorgeht, alle statistischen Nachrichten über die deutschen Privat- und Vereinsschulen in den Vereinigten Staaten ungenau, so gilt das noch weit mehr von allen sonstigen Ländern dieser Continente. In Britisch-Amerika ist das deutsche Element nur schwach vertreten. Dennoch sind an verschiedenen Orten, so z. B. in Toronto, deutsche Privatschulen gegründet worden, haben sich aber nicht lange zu halten vermocht. — In Mexiko und namentlich in den Grossstädten der Republik ist das Deutschthum ein zahlreiches und angesehenes. Der Grosshandel ruht vorzugsweise in deutschen Händen, und einzelne deutsche Privatanstalten erfreuen sich eines guten Gedeihens; allein genaue Berichte über deren Zahl und Frequenz liegen nicht vor. — Noch unzuverlässiger sind die Nachrichten aus den Staaten Südamerikas.

Allein noch ein wichtiger Factor für Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache durch Privat-Unternehmungsgeist ist zu nennen. In den Vereinigten Staaten, Canada, Mexiko, in Brasilien und den Republiken Central- und Südamerikas bestehen für den Unterricht der Kinder der bemittelten Classen Hunderte von Privat-Lehranstalten, und in der überwiegenden Mehrzahl derselben sind deutsche Lehrer für den Unterricht im Deutschen angestellt.[69])

Obgleich in den Vereinigten Staaten, und auf diese kommt es in einer Geschichte der deutschen Schule in Amerika hauptsächlich an, die deutschen Vereins- und Privatschulen an Zahl ihrer Schüler beträchtlich hinter der Frequenz der deutschen Kirchenschulen und der deutschen Classen der öffentlichen Schulen zurückstehen und wachsend zurückbleiben, so sind sie doch so recht „die deutschen Schulen", — denn sie dienen mehr als alle anderen dem grossen Zwecke: „Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Wesens."

„Es ist angemessen, hervorzuheben", sagte der Verfasser in seinem bereits erwähnten Vortrag auf dem Lehrertage zu Davenport, „dass die Vereins- und Privatschulen uns ganz gehören, dass sie unsere Schöpfungen und Eigenthum sind, und dass uns Niemand unser Recht bestritten hat, noch bestreitet, solche Lehranstalten zu gründen und zu erhalten. Diese Schulen sind für unsere Culturzwecke auch deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil sie, unabhängig von öffentlichen Einrichtungen und frei von jeder Schablone, echte Pionierschulen aller naturgemässen und vernünftigen Methoden und Lehrziele sind. Der Werth und Einfluss dieser Lehranstalten wird selbst von ihren Gegnern

---

[69]) Der Report of the Commission of Education of 1880, S. XXXVIII, giebt die Gesammtzahl der Schüler der Privatschulen (die deutschen inbegriffen) auf 568,130 an.

vollkommen anerkannt. Dieselben räumen ein, dass sie und die Kirchenschulen der Republik jenes gemüthvolle, arbeitsame, bürgerliche Element erziehen, dessen Herz nicht unter dem Eis eines traurigen berechnenden Egoismus erstarrt, sondern empfänglich für hohe Ziele und gemeinnützige Zwecke bleibt."

Ihr unleugbarer Rückgang ist sonach im Interesse der deutschen Culturbestrebungen und um der Zukunft der Republik willen sehr zu beklagen. Es ist zwar richtig, dass in neuester Zeit wieder eine Anzahl deutscher Vereins- und Privatschulen entstanden sind, — aber schwerer wiegt der ungünstige Umstand, dass ungeachtet der verdienstreichen Zeit und einer jährlichen Einwanderung von ca. einer Viertel-Million Deutscher alte und wohlorganisirte Vereinsschulwesen haben zu Grunde gehen können. Die Concurrenz der öffentlichen Freischulen, der Indifferentismus der Masse und eine übel angebrachte Sparsamkeit sind übermächtige Hindernisse. Der letztgenannte Beweggrund ist der beklagenswertheste von allen, zumal die Schulgeldsätze zumeist sehr niedrig sind. [70])

Eine Ersparniss an Schulgeld sollte bei der Wahl einer Schule ohne die dringendste Noth niemals mitsprechen. Für deutsche Eltern kann eigentlich, wenn deutsch-amerikanische Schulen am Orte bestehen, die Wahl der Schule nicht zweifelhaft sein. Wollen dieselben das Gemüth ihrer Kinder nach deutscher Art bilden und an sich anschliessen, so bedürfen sie des deutschen Wortes zur Verständigung, und einsichtsvolle deutsche Eltern sollten deshalb denjenigen Schulen den Vorzug geben, in denen, ohne Vernachlässigung des Englischen, die deutsche Sprache von deutschen Lehrern und nach deutscher Lehrmethode gelehrt wird, — alle Lehrfächer sowohl in englischer wie in deutscher Sprache vorgetragen werden. Nur bei der vollen Aneignung der deutschen Sprache verliert sie in den Augen hier geborener Kinder das Fremdartige und wird sie das Mittel, auch deutsche Denkweise und Verständniss für das Gemüthsleben der deutschen Eltern den Kindern zugänglich zu machen.

Man kann den Einrichtungen und Leistungen der öffentlichen Schulen, die für das gesammte Volk naturgemäss von höchstem Werthe sind, alle Anerkennung zollen, und wird doch vom Standpunkte deutscher Eltern aus einräumen müssen, dass sie die erwünschte Erziehung den Kindern deutscher Abkunft nicht geben können. Kinder, welche heute noch deutsch mit ihren Eltern denken und fühlen, verlieren, wenn sie in eine der öffentlichen

---

[70]) Das monatliche Schulgeld beträgt z. B. an der seiner Zeit vom Verfasser geleiteten Elementar- und Realschule, 19 Greenstreet, Newark, N. J. für den Kindergarten einen Dollar, für die Elementarschule einen und einen halben Dollar und für die Realschule zwei Dollar. — Andere deutsche Vereins- und Privatschulen haben zwar höhere Schulgeldsätze, — allein die Mehrzahl verlangt noch weniger als die vorgenannte Anstalt.

Schulen geschickt werden, gewöhnlich schon nach wenigen Monaten allen Geschmack am Deutschen, — und das heilige Band, welches sie an ihre Eltern knüpft, beginnt sich zu lockern. Zur harmonischen Erziehung deutscher Kinder gehört, dass sich in ihnen der amerikanische Brauch mit deutschem Wesen verbinde, — und eine solche Erziehung gewähren hauptsächlich nur die deutsch-amerikanischen Schulen. In diesen Anstalten wird den Kindern Achtung und Geschmack für das Deutsche und für die herrlichen Werke der altvaterländischen Literatur erhalten.

Doch wie gesagt, das Verhängniss, welches über dieser Gattung Schulen schon seit einem Jahrzehnte schwebt, scheint unabänderlich zu sein.

Während der Jahre der Geschäftsstockung und des Rückganges des deutsch-amerikanischen Schulwesens belebte noch die Hoffnung den Muth der Getreuen, dass eine neue deutsche Masseneinwanderung kommen und die deutsch-amerikanische Culturbewegung wieder kräftigen werde. Diese ersehnte altvaterländische Einwanderungsfluth ist denn auch in noch nie dagewesenem Umfange seit achtzehn Monaten eingetreten, allein den erhofften Umschwung hat sie bisher noch nicht herbeigeführt. Was sind die Ursachen dieser neuen Täuschung? Der Gründe giebt es mehrere. Ein Theil dieser Einwanderung besteht wie in den Jahren 49, 50 etc. aus politischen Flüchtlingen. Wiederum vertreiben die deutschen Regierungen die Anhänger einer starken politischen Partei von der heimathlichen Scholle, und man kann wohl mit gutem Recht annehmen, dass eine so gefürchtete Partei geistig hochbegabte Männer und Frauen besitzen muss. Aber gleichwohl unterscheidet sich die Wirksamkeit und der Einfluss dieser Flüchtlinge auffällig von dem der „Achtundvierziger“. Diese hatten für das republikanische Princip und für die Einigung Altdeutschlands gestritten, und ihr Liberalismus, ihre Vaterlandsliebe und ihr schliessliches Märtyrerthum berührten den älteren deutschen Ansiedler und den Anglo-Amerikaner sympathisch; jene aber verkünden die Umgestaltung der auch in den Republiken anerkannten, bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, und die Geschichte ihrer Partei hat keine specielle nationale Färbung. Die Socialdemokraten sind Internationale oder Communisten. Diese charakteristischen Eigenschaften entziehen ihnen die Sympathie der amerikanischen Nation als solche, ja sie haben gegen sie, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, ein Misstrauen erweckt, welches sie in Mitten dieses Volkes isolirt. Deshalb, so scheint es, hat die deutsch-amerikanische Bewegung von dieser Gruppe der dermaligen Einwanderung weder Nutzen gehabt, noch zu hoffen.

Ein zweites und numerisch stärkeres Contingent stellen die preussischen Katholiken, welche dem deutschen Culturkampf entfliehen. Die amerikanisch-katholische Geistlichkeit ist dieser Einwanderung wohlgesinnt und bemüht sich sogar, die Gläubigen hier in eigene

katholische Colonien zu sammeln. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Kategorie der dermaligen Einwanderung die deutsche Sprache in katholischen Schulen noch auf lange hinaus pflegen wird; aber auch sie nimmt nicht Theil an der grossen allgemeinen, humanen und reformatorischen Geistesarbeit des von den Fesseln religiöser Tyrannei befreiten Deutsch-Amerikanerthums, sondern sie dient nur einem Sonderinteresse: der katholischen Kirche.

Ein dritter Theil der einwandernden Deutschen sind Mittellose, mit zumeist mangelhafter Bildung, und sie concentriren, wie leicht erklärlich, ihr ganzes Denken und Handeln auf den Erwerb. Zugleich begegnen sie aber, wie auch die vierte Gruppe, welche aus bemittelteren Landleuten und Handwerkern besteht, fast keiner Ermunterung, an den deutsch-amerikanischen Bestrebungen Theil zu nehmen; ja die Gleichgültigkeit der älteren deutschen Bürger wirkt ansteckend auf sie. Es darf ferner nicht übersehen werden, dass die Unkenntniss der englischen Sprache und der hiesigen Sitten die grosse Mehrzahl dieser Neulinge von der Theilnahme an öffentlichen Unternehmungen gemeinnütziger Art abhält, und dass Viele derselben hinausziehen in die Einsamkeit des Urwaldes oder der Prairie, wo sie auf Jahre abgeschlossen bleiben von dem Treiben der Städte und den sonstigen Tummelplätzen socialen und politischen Lebens.

Genug, die Hoffnungen, welche man auf einen belebenden Einfluss seitens der neuen Masseneinwanderung setzte, haben sich bis jetzt nicht erfüllt.

Möglich, dass die deutschen Privatschulinstitute neben den deutsch-englischen öffentlichen Schulen noch eine bessere Zukunft vor sich haben, wenn einst an die Stelle der dermaligen deutschen Einwanderung, welcher der Zopf der Kleinstaaterei und Zerfahrenheit des alten Deutschland von vor 1870 noch anhängt, durch eine andere ersetzt werden wird, die unter der stolzen Tricolore des deutschen Reichs herangewachsen ist. Wenn jene Zeit einst anbricht, — und wenn dann der Strom der deutschen Einwanderung nicht versiegt ist, so werden auch die deutsch-amerikanischen Culturbestrebungen an Kraft gewinnen, die z. Z. noch zahlreichen Vereine der Thüringer, Bayern, Oesterreicher, Sachsen, Plattdeutschen und wie sie alle sich nennen, werden ihre Hallen schliessen, gemeinsame, hohe Ziele werden die Deutsch-Amerikaner vereinen, eine „grosse deutsch-amerikanische Partei“ wird die entscheidende Stimme in die Wahlurnen werfen, und zugleich werden die deutsch-englischen Vereins- und Volksschulen, die besten und schönsten Schöpfungen der deutschen Culturfreunde, lebensfrisch blühen!

B. Die deutschen Kirchenschulen.

„Die Schule ist der Ort“, sagt der verdiente deutsch-amerikanische Geschichtschreiber H. A. Rattermann, Cincinnati,[71]) „wo die Völker gebildet werden“; und er fährt dann fort: „Wo Kinder sind, da ist, wie Hardenberg (ps. Novalis) äussert, ein goldenes Zeitalter. — In einem solchen goldenen Zeitalter sind Saat- und Erntezeit so aneinander gerückt, dass beides zugleich überschaut werden kann. Was in der Schule den Kindern eingeprägt wird, das wirkt auf ihre geistige Entwickelung und erscheint in der Zukunft als die Charakteristik des Volkes, mehr oder minder so, je nachdem bei der Erziehung mehr oder minder tendenziös verfahren wird. Das hat sowohl auf die Ethik, als auch auf die Verstandesbildung des Kindes Bezug. Wer will es bestreiten, dass die anglo-amerikanische Bevölkerung dieses Landes im Laufe vieler Jahre zu ihrer eigenthümlichen Anschauungsweise vom Leben auf's Sorgsamste in der Schule herangebildet worden ist? Was wir hier Puritanismus nennen, das ist weiter nichts als die Frucht einer ebenso energischen und fleissigen, als auch künstlichen Erziehungsmethode, wie sie seit zwei Jahrhunderten und mehr von einer rastlosen Classe in diesem Lande gefördert wird. Dieser Puritanismus hat seine Merkzeichen mit kräftiger Hand dem amerikanischen Volke aufgedrückt, das sie heute trägt, trotz der erleuchteten Zeit, in der wir leben.“

Auch die deutsche Einwanderung im 17. und 18. Jahrhundert war, wie früher berichtet, vielfach durch religiöse Motive hervorgerufen worden, und die deutschen Ansiedler verblieben für längere Zeit unter priesterlichem Einfluss. Die deutsch-amerikanische Jugenderziehung war deshalb, gleich der anglo-amerikanischen, bis gegen Schluss des vorigen Jahrhunderts streng kirchlich. Erst durch den Zufluss politischer Flüchtlinge nach 1815 begann sich eine freiere Richtung Bahn zu brechen.

In dem religiösen Charakter des amerikanischen Volkes von heute unterscheiden sich drei bestimmt erkennbare Elemente: der strenge anglo-amerikanische Puritanismus — deutscher Individualismus und Radicalismus — und der celtisch-romanisch-germanische Katholicismus. Von diesen drei Factoren verliert der Puritanismus offenbar mehr und mehr Terrain. Die desperaten Kunststücke, welche deshalb seine fanatischen Vertreter in Scene setzen, als da sind: Sonntagszwang, Entsagung des Genusses aller geistigen Getränke (total abstinence), die Veranstaltung von Versammlungen zur Wiedererweckung des puritanischen Geistes (revivals) u. s. m., sind Mittel, die negativ wirken und mehr abstossen als anziehen.

---

[71]) „Die deutsche Sprache in der amerikanischen Schule,“ v. H. A. Rattermann, Cincinnati, O., 1881.

Als die bedeutendsten Kämpfer um die Herrschaft erscheinen sonach z. Z.: der deutsche Individualismus und Radicalismus und andererseits der celtisch-romanisch-germanische Katholicismus. Während aber das erstgenannte Element nicht organisirt ist und lediglich durch die überzeugende Gewalt seiner Theorien, durch deren Wahrheit und Natürlichkeit langsam, aber stetig wächst, steht ihm der Katholicismus als ein geschlossenes Ganze gegenüber, von Staat zu Staat vorwärts dringend, wie eine Lawine, welche Alles mit sich reisst oder vernichtet.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als der Protestantismus in der Union fast noch die Alleinherrschaft besass, gab es in derselben im Ganzen nur 1950 Kirchen für eine Bevölkerung von $3^1/_2$ Millionen. Fast alle Gotteshäuser gehörten damals den protestantischen Gemeinden, nur ein verschwindend kleiner Theil derselben den Katholiken. Im Jahre 1776 zählten die Letzteren im ganzen Lande überhaupt kaum 25,000 Köpfe, und sie machten sonach nur ein Hundertzwanzigstel der Gesammtbevölkerung aus. Seitdem ist aber ihre Macht wahrhaft wunderbar gewachsen.

Noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts vereinigten sich z. B. die Katholiken der Stadt New-York zu ihren kirchlichen Andachten in einer „Tischlerwerkstätte“, zur Zeit besitzen sie daselbst aber die grösste und schönste Kathedrale auf dem amerikanischen Continente. Die katholischen Kirchen in den Vereinigten Staaten zählen jetzt über 6000, und neben denselben bestehen noch 2500 Kapellen und Missionshäuser. Im Jahre 1776 gab es in der Republik nur 23 katholische Geistliche, z. Z. bilden dieselben aber eine Macht von 7000, mit 71 Bischöfen und einem Cardinal. Zu Anfang dieses Jahrhunderts galt das Eigenthum der amerikanisch-katholischen Kirche für kaum nennenswerth, und gegenwärtig schätzt man es auf über 100,000,000 Dollars. — Die Zahl der Klöster, Waisenhäuser und Hospitäler unter katholischer Verwaltung wächst alljährlich. Man nimmt an, dass über 3000 Mönche und mehr als 15,000 Nonnen die wirksamen Instrumente sind, mit deren Hülfe der katholische Clerus seine Netze auswirft. Ferner unterhält die katholische Kirche über 100 sogenannte Universitäten, Gymnasien und Seminare, in denen über 20,000 Knaben und Jünglinge ohne Unterschied der Confession unterrichtet werden, und diese Institute werfen eine beträchtliche jährliche Einnahme ab. Sie haben ausserdem ca. 530 Akademien oder höhere Töchterschulen für junge Mädchen, nach deren Bekenntniss ebenfalls nicht gefragt wird, und die finanziellen Erträgnisse dieser sehr fashionablen Lehranstalten werden auf Millionen veranschlagt. Ausserdem nimmt man auf Grund mehrjähriger Beobachtung an, dass durch diese Anstalten von je 10 nicht-katholischen Schülern mindestens die Hälfte der alleinseligmachenden Kirche gewonnen werden.

Ursprünglich war es, nächst den Ansiedlern romanischer Ab-

kunft in Canada, Florida, Louisiana, Mexiko, Central- und Südamerika, hauptsächlich die irländische Einwanderung, welche die Zahl der Katholiken mehrte, allein seit nahezu 20 Jahren erhalten sie auch, veranlasst durch den „preussischen Culturkampf“, einen wesentlich intelligenteren Zufluss aus Deutschland. Auch aus Böhmen kamen viele Katholiken nach Amerika.

Gegenwärtig machen die Katholiken mindestens den 7. Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten aus, während sie in Mexiko und allen central- und südamerikanischen Ländern die herrschende Mehrzahl bilden. Aber — obgleich sie also in den Vereinigten Staaten noch die Minorität ausmachen, so sind sie daselbst doch schon eine höchst achtunggebietende Macht. Sie bilden bereits einen Staat im Staate. Ihre Sonderstellung ist eine wachsende Gefahr für die Republik. Der autokratische Papst zu Rom ist die von der amerikanisch-katholischen Geistlichkeit anerkannte höchste Autorität, — nicht die Regierung. Wenn die Herrschsucht des katholischen Clerus z. Z. noch nicht deutlicher hervortritt, so ist dieser Umstand nur durch die kluge Vorsicht der katholischen Geistlichkeit zu erklären.

Die priesterlichen Gewalthaber in der katholischen Kirche der Vereinigten Staaten begnügen sich zunächst noch damit, wie schon geschildert wurde, die Jugenderziehung an sich zu reissen. Gegen die confessionslosen öffentlichen Freischulen haben sie bereits eine offene, feindselige Stellung genommen.

In New-York, New-Jersey u. s. w. haben sie versucht, die Unterstützung sämmtlicher Schulen aus dem öffentlichen Schulfonds durchzusetzen, die Erziehung der Waisen und der verwahrlosten und vagabundirenden Kinder an sich zu reissen u. s. w. u. s. w. Im Jahre 1875 sagte der „Newark Catholic Citizen“, anknüpfend an Gouverneur Parker's Abschiedsbotschaft: „Der scheidende Gouverneur weiss recht gut, dass die Rechte katholischer Eltern in New-Jersey nicht geschützt sind, denn hier müssen die katholischen Eltern Steuern bezahlen zur Unterstützung der Freischulen, während sie gleichzeitig noch ihre eigenen Schulen zu erhalten haben... — Der Herrgott kann nicht lachen zu den „räuberischen Handlungen“, obgleich sie legalisirt sind!“ — Das heisst klar und deutlich gesprochen!

Diese Versuche sind nun zwar bisher misslungen, — allein der Kampf ist von den Katholiken deshalb nicht aufgegeben. Sie halten sich schadlos auf andere Weise. Sie verstehen es, die pecuniäre Last der Unterhaltung ihrer zahlreichen „Wohlthätigkeitsanstalten“ — die in erster Linie proselytische Zwecke haben, — dem ganzen Volke aufzubürden, und sie erlangen auf diese Weise von der protestantischen Mehrheit alljährlich viele Millionen Dollars zur Förderung des Katholicismus.

In neuerer Zeit erhebt die katholische Kirche namentlich ener-

gische Proteste gegen den Missbrauch des Bibellesens und den protestantisch-religiösen Einfluss in den öffentlichen Schulen, und zugleich arbeitet sie eifrigst an der Förderung ihrer eigenen Schulen.

In Befolgung des Rathes, den der Papst einem europäischen Bischof ertheilt hat, erliess gegen Ende des Jahres 1880 der Erzbischof der Erzdiöcese von Neu-England an seine Priester die Weisung, sofort Pfarrschulen zu gründen und die Eltern, welche sich weigern würden, ihre Kinder in dieselben zu senden, mit kirchlichen Strafen zu bedrohen. In Gegenden, in denen der Einfluss der öffentlichen Schulen für die katholische Jugend als besonders nachtheilig anzusehen sei, wurden die Priester instruirt: die Kinder sofort dem Schulbesuche zu entziehen, selbst wenn keine Pfarrschulen in der Gegend bestehen sollten. — In Georgia erliess Bischof Gross im Jahre 1882 einen Befehl, nach welchem allen katholischen Mädchen der Besuch der öffentlichen Schulen verboten wurde. Der Befehl wurde allgemein befolgt. Nur eine einzige katholische Familie beachtete ihn nicht. Auf alle Kinder hatte der Bischof seinen Erlass wahrscheinlich deswegen noch nicht ausgedehnt, weil zu ihrer Aufnahme noch nicht genug Kirchenschulen zur Verfügung standen. Man liess es aber nicht bei der halben Massregel bewenden. Der katholische Geistliche Hennessy verkündete im Jahre 1883 in der Kirche, dass allen Personen, welche ihre Kinder in die öffentlichen Schulen senden, das kirchliche Ceremoniell bei Lebenszeit versagt sei und im Falle des Todes auch ein christliches Begräbniss verweigert werde. — Also eine eigentliche Excommunication! — Ein grosser Theil der katholischen Kinder kehrte den öffentlichen Schulen sofort den Rücken, und der Rest wird folgen.

An Entschiedenheit lässt es der katholische Clerus sonach nicht fehlen, und es muss ihm zugestanden werden, dass seine Beschwerden über die Uebergriffe des Puritanismus berechtigt sind, so sehr man andererseits auch den Fanatismus verurtheilen muss, welchen Massnahmen wie die des Erzbischofs der Neu-England-Staaten und des Bischofs Gross bekunden.

Durch die Entschlossenheit im Handeln, durch ihre einheitliche Organisation und durch die feste Disciplin, welche der höhere Clerus über die niedere Geistlichkeit und die geistlichen Orden ausübt, ist es der katholischen Kirche gelungen, die zahlreichen protestantischen Secten in der Verbreitung von Schulen zu überflügeln, und zugleich bemüht sie sich, einen bedrohlichen Einfluss auf die öffentlichen Schulen dadurch zu gewinnen, dass sie die Wahl von Katholiken in die öffentlichen Schulbehörden (Boards of Education) mit Erfolg durchsetzt.

Der katholische Clerus weiss auch sehr wohl den deutschen Sprachunterricht für seine Zwecke zu benutzen. Er kennt die Anhänglichkeit der Deutschen an ihre alte Heimath und Mutter*sprache,* und durch den Klang der letzteren zieht er die Eltern in

seine zahlreichen deutschen Kirchen, deren Kinder aber in seine Pfarrschulen. Es ist eine unleugbare Thatsache, dass die Katholiken der Bildung deutscher Gemeinden allen Vorschub leisten, während bei den Protestanten die Tendenz des „Amerikanisirens der Deutschen" vorwaltet.

Die Zahl der Kirchenschulen und speciell der deutschen Kirchenschulen in Nordamerika ist gross, da deutsche Eltern, wie anerkannt ist, vorzugsweise auf die geistige Ausbildung ihrer Kinder Werth legen. Statistische Mittheilungen über diese Schulen sind jedoch sehr ungenau, weil sich dieselben in ihren isolirten Stellungen, ausserhalb der bürgerlichen Gemeinde und frei von aller Ueberwachung seitens der politischen Behörden, jeder Controle entziehen. Das gilt besonders bezüglich der katholischen Schulen. Mgr. Capel, früher Rector der katholischen Universität von England, berichtete jedoch im November 1883 in einem öffentlichen Vortrage in Chicago, dass die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten 3500 Pfarrschulen (d. s. Elementarschulen) mit ca. 500,000 Schülern besitze. Diese Angaben stimmen mit anderen Mittheilungen[72]) überein und können als zuverlässig betrachtet werden.

Unter den verschiedenen protestantischen Kirchen erhält die lutherische seit Eintritt der neuesten, überaus gewaltigen deutschen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten den bedeutendsten Zufluss. Die innigen Beziehungen, in welchen die Lutheraner, sowohl ihrer Abstammung wie auch der andauernden Zuwanderung halber, besonders mit Deutschland stehen, äussern einen sehr günstigen Einfluss auf ihre Erziehungsanstalten. Die Ausbildung ihrer Geistlichen ist eine anerkannt wissenschaftlichere als die anderer Bekenntnisse. Einige ihrer Hochschulen (Colleges) vereinigen die guten Seiten solcher amerikanischen Anstalten mit den Vorzügen der deutschen Gymnasien. Ein grosses Hemmniss für die Entwickelung und Ausbreitung ihres Schulwesens bilden aber die Spaltungen und Zerwürfnisse innerhalb der lutherischen Kirche. Der lutherische Kalender für 1884[73]) zählt 7 deutsch-lutherische Hochschulen, 7 deutsche Seminare für junge Männer und 6 Seminare für junge Damen auf, sowie 17 Gymnasien, auf denen Deutsch gelehrt wird, und die zusammen 120 Professoren und 1896 Studenten zählen. Ueber die Zahl der Pfarrschulen fehlen genaue Angaben.

Zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche der Gegenwart berichtet dagegen der Chicago-Kalender[74]) in etwas wunderlichem Deutsch, wie folgt:

„Die geringen Anfänge in Amerika von etwas mehr als 100 Jahren haben gute Früchte getragen. Aus dem Senfkorn ist ein mächtiger Baum geworden, in dessen Schatten die Tausende und aber Tausende aus Europa hier Schutz finden. Deutsche Lutheraner haben in Amerika den Grund für die evangelisch-lutherische Kirche gelegt.

Ihre Glaubensgenossen aus Holland verirrten sich in die Holländisch-Reformirte Kirche im Staate New-York, und die lutherischen Schweden am Delaware gingen zu den Episcopalen über, als ob das die englisch redende lutherische Kirche wäre. Die Deutschen hingen zäher an ihrer

---

[72]) Vergleiche: „The Year Book of Education for 1878 by Kiddle and Schem, Seite 165 und 166, New-York, E. Steiger 1878.

[73]) Evangelisch-Lutherischer Kalender für das Jahr 1884, Columbus, Ohio.

[74]) „Des lutherischen Kirchenfreundes Kalender für 1884", Severinghaus & Co., Chicago, Ills.

Muttersprache und an den Gebräuchen, obgleich auch sie sich vielerorts mit den Reformirten glaubten vereinigen zu müssen im Kirchbau und der Gründung von Lehranstalten, um sich den rasch aufblühenden amerikanischen Secten gegenüber halten zu können, und dabei bereit waren, den Namen „Lutherisch" fallen zu lassen.

Allmählich wurden englisch redende Gemeinden gegründet im Staate New-York, und in Pennsylvania die erste im Jahre 1806. Drei weitere theologische Seminare traten früh in's Leben — zu Gettysburg, Pa., 1826; zu Columbus, O., 1830; zu Newberry, S. C., 1830 (später nach Salem, Va., verlegt). Mit der Zeit erstarkten die rein deutschen und skandinavischen Gemeinden wieder und gründeten eigene Synoden und Lehranstalten, bis wir gegenwärtig die dritt-grösste Denomination des Landes geworden sind und 3550 Prediger, 6327 Gemeinden, 800,189 Glieder, 18 Colleges, 17 theologische Seminare, 31 Akademien, 15 Töchterschulen zählen und 115 Zeitschriften aller Schattirungen und Grössen in 4 verschiedenen Sprachen herausgeben." —

Die reformirten, unirten, methodistischen, baptistischen, presbyterianischen, mennonitischen u. s. w. Kirchen besitzen gleichfalls höhere und niedere Lehranstalten, an denen die deutsche Sprache einen wichtigen Unterrichtsgegenstand bildet, aber es ist z. Z. noch unmöglich, dieselben genau zu classificiren und ihre Schülerzahl festzustellen.

Die Schulgeldsätze sind durchgängig sehr niedrige, von 25 C. bis 75 C. per Monat, und die Lehrergehälter entsprechen denselben. Die Kirchenschullehrer in Amerika sind verhältnissmässig ebenso kummervoll situirt wie die vielbeklagten deutschen Kirchenschullehrer von ehedem.

Das Comité für Statistik, welches der deutsch-amerikanische Lehrerbund eingesetzt hat, berichtete im Jahre 1882 über die deutschen Kirchenschulen, wie folgt:

Statistische Tabelle der deutschen Schulen in den Vereinigten Staaten.

Staaten und Territorien.	Katholische deutsche Schüler.	Protestantische deutsche Schüler.
Alabama	408	293
Arkansas	418	62
California	203	
Colorado	235	
Connecticut	301	
Delaware	90	
District Columbia	500	
Georgia	140	
Illinois	16,956	2,888
Indiana	4,575	6,399
Jowa	4,812	33
Kansas	1,847	
Kentucky	6,939	125
Louisiana	1,740	
Maryland	5,042	1,223
Massachusetts	1,847	
Michigan	4,551	
Minnesota	3,884	966
Mississippi	292	
Missouri	9,638	
Montano	42	
Latus:	64,460	11,989

Staaten und Territorien.	Katholische deutsche Schüler.	Protestantische deutsche Schüler.
Transport:	64,460	11,989
Nebraska	566	71
New-Jersey	4,073	300
New-York	22,571	142
Ohio	29,293	89
Oregon	65	
Pennsylvania	17,639	1,050
Tennessee		89
Texas	690	427
Virginia	218	
West-Virginia	538	50
Washington Territory	80	
Wisconsin	10,297	9,436
	150,490	23,643

Die Gesammtsumme der Schüler der deutschen Parochialschulen belief sich jenem Berichte zufolge also auf 174,133, der Lehrer aber auf 2870. — Allein der neueste Bericht vom 3. August 1883 erhöht diese Ziffern bereits auf 181,855 und 3020. Bei der Lückenhaftigkeit dieser statistischen Angaben, namentlich in Betreff der protestantischen Schulen, erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass die Gesammtzahl der Schüler der deutschen Kirchenschulen sich auf ca. 250,000 bis 300,000 belaufen wird.

Die Leistungen der Parochial-Elementar- und Grammär-Schulen sind durchgängig wenig befriedigend. Dem Religionsunterricht ist in denselben ein zu grosser Antheil am Gesammtunterricht eingeräumt. — Verhältnissmässig bessere Resultate liefern die höheren Lehranstalten der verschiedenen Bekenntnisse.

Um zu illustriren, was die Schulen dieser Art erstreben und welche Schulgeldsätze sie fordern, mag hier der Prospectus eines deutsch-amerikanischen Gymnasiums zu Bloomfield, N. J., welches unter der Aufsicht des dortigen deutschen (presbyterianischen) theologischen Seminars steht, folgen:

Prospectus
eines
deutsch-amerikanischen Gymnasiums
zu Bloomfield, N. J.

Eine Hochschule für deutsche Knaben und Jünglinge wird in Bloomfield, N. J., am 14. September 1882 eröffnet werden. Dieselbe wird in der Nähe des theol. Seminars zu Bloomfield sein und von den Professoren dieser Anstalt Unterricht empfangen und geleitet werden. Sie wird aber auch eigne competente Lehrer haben, welche ihre ganze Zeit und Kraft derselben widmen.

Die Schule wird die Vorzüge der deutschen Lehrmethode und deutsche Gründlichkeit mit der praktischen Geschicklichkeit dieses Landes zu verbinden und so die jungen Deutschen für das Leben und Wirken in Amerika auszurüsten suchen. Der Lehrcursus wird zunächst nur 4 Classen umfassen,

später aber erweitert werden und die Zöglinge theils für ihre weiteren Studien, theils zum Eintritt in's Berufsleben vorbereiten.

Der Unterricht in Religion und Moral wird vom Standpunkt des evangelischen Christenthums aus so ertheilt werden, dass bei den Zöglingen nicht blos eine gründliche Bildung des Verstandes, sondern auch die so unentbehrliche Bildung des Herzens und Willens, die Bildung des Charakters, zuwege gebracht wird.

Die Disciplin in der Schule wird von dem Grundsatze aus gehandhabt werden, dass Selbstbeherrschung des Schülers heilige Pflicht ist.

Die Zöglinge werden von vornherein als junge Gentlemen betrachtet und behandelt, so lange als sie nicht selbst das in sie gesetzte Vertrauen der Lehrer verwirken. Geschieht Letzteres, so erfolgt die nöthige Warnung, und wird diese nicht beachtet, die Entlassung.

Die Anstalt steht unter einer Behörde von Directoren, von welcher auch die Lehrer ernannt werden. Die Directoren sind Männer, welche für das Wohl der Deutschen in Amerika ein warmes Herz haben, und welche darauf sehen werden, dass der intellectuelle, moralische und religiöse Einfluss der Schule das Vertrauen ihrer Gönner rechtfertige.

Die Schüler erhalten Kost und Logis in guten Privatfamilien hiesigen Orts oder in Häusern, welche von der Facultät approbirt sind.

Die Unterrichtskosten (in Vorausbezahlung) sind für den Termin wie folgt:

	Eintrittsgebühren.	Unterricht.	Allgem. Ausgaben.
Quarta	$ 3.00	$ 10.00	$ 2.00
Tertia	3.00	12.00	2.00
Secunda	5.00	15.00	3.00
Prima	5.00	20.00	3.00

Nach der Immatriculation sind demnach die Ausgaben für's ganze Jahr:

Quarta	$ 36.00
Tertia	42.00
Secunda	54.00
Prima	69.00

Kost und Logis in Privatfamilien $ 3.50—$ 7.00 per Woche.

Für die Erhaltung des deutschen Idioms in den Vereinigten Staaten tragen ausser den eigentlichen Pfarrschulen die Sonntagsschulen der verschiedenen deutschen protestantischen Secten in bedeutendem Masse bei. Die Sonntagsschulen sind in Amerika sehr populär, hauptsächlich wohl, weil sie den Eltern Gelegenheit bieten, sich der Aufsicht ihrer Sprösslinge auf Stunden mit dem Troste entschlagen zu können, dass sich dieselben in guten Händen befinden und im Ganzen in den Sonntagsschulen nichts Schlimmes lernen. Nur auf diese Weise lässt sich erklären, dass selbst ganz radical gesinnte Eltern ihre Kinder diesen Anstalten anvertrauen. — Es ist wohl bekannt, dass eine jede dieser Sonntagsschulen den Zweck verfolgt, sich zukünftige Gemeindemitglieder heranzubilden. Die Kinder besuchen die Sonntagsschulen sehr gern, denn geistige Anstrengungen werden ihnen daselbst nicht auferlegt. Gebet, Gesang, biblische Geschichte und Bibelerklärung sind die Lehrgegenstände derselben — und durch Geschenke von hübschen Karten in Farbendruck mit Bibelsprüchen (Scripture lext reward cards), sowie *durch gelegentliche* Verabreichung von Gefrorenem, Canty oder

Früchten werden die Schüler angezogen und belohnt. — Unter den Deutschen fand das Sonntagsschulwesen anfänglich viel Widerspruch, aber da sich ihre Kinder den englischen Sonntagsschulen anschlossen und der deutschen Sprache und Sitte immer fremder wurden, so entschlossen sie sich zuletzt, dem Beispiele ihrer anglo-amerikanischen Glaubensgenossen zu folgen. Dennoch steht die Zahl der deutschen Sonntagsschulen noch immer in keinem Verhältniss zu der der englischen.

In Canada (im britischen Nord-Amerika), und namentlich in der Provinz Ontario, finden sich ebenfalls protestantische Kirchenschulen, welche englischen oder deutschen Ursprungs sind. Die katholischen Pfarrschulen sind dagegen zumeist französische Anstalten, und sie erinnern daran, dass Canada zuerst von Franzosen besiedelt wurde und bis 1763 eine französische Colonie war. — Nach der Losreissung der damaligen Vereinigten Staaten von der britischen Herrschaft siedelten sich in Obercanada zahlreiche deutsche Mennoniten an, die, von Pennsylvanien ausgewandert, sich neue Heimstätten am Flusse Hon im Dorfe Little York errichteten. Aus diesem „Village" entstand wesentlich durch ihren Einfluss die angesehene Stadt Toronto, die man z. Z. ihrer zahlreichen Bildungsanstalten halber „die Stadt der Gelehrten" nennt. Die Zahl der Deutschen in Obercanada wurde bereits im Jahre 1868 auf 23,600 Köpfe berechnet.

Später kauften deutsche Mennoniten aus Pennsylvanien von der Regierung grosse Strecken Landes und vertheilten das Land unter die Theilnehmer an ihrer Gesellschaft. In ihren Händen befand sich das Areal beinahe des ganzen County Waterloo, auch zwischen dem Eriesee und Hamilton bestehen noch jetzt grosse Mennoniten-Gemeinden und auch im County York.

Das Sprichwort: „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu", bewährte sich auch hier. Der Deutsche geht am liebsten dorthin, wo er deutsche Laute hört, und daher wurde das County Waterloo grösstentheils von Deutschen besiedelt.

In Manitoba haben russische Mennoniten unter Leitung eines im County Waterloo wohnenden Glaubensgenossen Namens Schanz ansehnliche Besitztitel erworben, und sie haben die deutsche Sprache getreulich von Russland nach Amerika übergeführt.

Leider muss aber den Deutschen in Britisch-Amerika nachgesagt werden, dass sie daselbst für die Fortpflanzung der deutschen Sprache sehr wenig thun, obgleich ihnen die Regierung nicht das geringste Hinderniss in den Weg legt. Im Gegentheil stellt sie an den höheren Lehranstalten deutsche Lehrer an.

Jede mennonitische Gemeinde wählt nach altem Brauch aus ihren Gemeindemitgliedern einen Schulmeister; allein bei dem Abhandenkommen der deutschen Sprache in ihrer Mitte hat die Mehrzahl ihrer Dorfschulen längst aufgehört „deutsche Schulen" zu sein.

Obgleich in den vorstehenden Mittheilungen kein allzu günstiges Urtheil über die unter kirchlichem Einfluss stehenden Lehranstalten und besonders über deren Leistungen gegeben wurde, so soll doch keinenfalls das hohe Verdienst geschmälert werden, welches sich die Parochialschulen während der ersten Jahrhunderte nach der Entdeckungsperiode (wie in früheren Abschnitten dieses Buches berichtet worden ist) erworben haben. In jener Zeit waren sie, neben den Kirchen selbst, die ausschliesslichen Mittel, die rauhen Sitten der Einwanderer zu mildern und ein sittlich gutes, arbeitsames Volk heranbilden zu helfen. Um so mehr ist zu beklagen, dass sie mit dem geistigen Fortschritt nicht Schritt gehalten haben und hinter der Zeit zurückgeblieben sind.

C. Die deutschen Departements der öffentlichen Schulen.

Die dritte Gruppe der deutsch-amerikanischen Schulen bilden diejenigen Volksschulen oder „Public Schools", in denen die deutsche Sprache neben der englischen gelehrt wird. Das öffentliche Schulwesen hat, namentlich in den Vereinigten Staaten und in Britisch-Amerika, eminente Fortschritte gemacht, und durch die Unentgeltlichkeit und den Ausschluss confessionellen Religionsunterrichtes den Begriff der Volksschule bestimmter zum Ausdruck gebracht, als es irgendwo in der alten Welt der Fall ist. Das Freischulsystem ist das wirksamste Mittel, jeden Particularismus und alle Nüancen der Standesprivilegien zu besiegen.

Der gefeierte Kanzelredner Rev. Henry Beecher in Brooklyn, N. Y., sagte einst sehr treffend: „Wenn die Kinder aller Classen der Gesellschaft, aller politischen Parteien, aller Nationalitäten und aller religiösen Secten in einer gemeinschaftlichen Schule erzogen werden, auf einer Schulbank heraufrutschen, dann sind die Resultate für das politische und sociale Leben die allerwerthvollsten. Die Kinder lernen sich kennen und achten, sie sympathisiren mit einander in Betreff der Fundamental-Elemente des menschlichen Lebens; Vorurtheile aller Art schleifen sich ab, der Kastengeist wird getödtet u. s. w. — Gemeinschaftliche Schulen erzeugen gemeinschaftliche Gefühle für Heimath, Staat und Nation. Die Zukunft der Republik ruht in der Volksschule!"

Die amerikanischen Volksschulen, die niederen sowohl wie die höheren, stehen rückhaltslos Allen offen. Ja, nicht allein den Kindern der Eingeborenen und Nationalisirten ist der Weg zu Bildung und Wissen erschlossen, sondern auch den Kindern der Fremden wird die Wohlthat des öffentlichen Unterrichts ohne Beanstandung gewährt.

Im Süden der Vereinigten Staaten giebt es getrennte Schul*gebäude für* Schwarze und Weisse; aber im Norden, wo die Zahl

der Schwarzen gering ist, existirt dieser Unterschied nicht. Anderwärts werden Knaben und Mädchen in getrennten Gebäuden unterrichtet; aber ungeachtet dieser Beschränkungen kennt die öffentliche Schule in der Theorie keine Classen- oder Standesunterschiede.

Weil die Deutsch-Amerikaner vor allen Dingen treue Amerikaner sind, theilen sie ganz und aufrichtig die Freude ihrer Mitbürger über die Anerkennung, die das öffentliche Schulwesen sich während der letzten Jahre auf den Weltausstellungen in Philadelphia und Paris errungen hat. Sie theilen den Stolz, mit dem Mr. Phelps, Präsident der National Traders Association, am 10. Juli 1876 ausrief:

„Vor 1776 bestanden nur fünf Collegien; jetzt besitzen wir über 400 Gymnasien und Universitäten mit 57,000 Studenten und 3700 Professoren und Lehrern. Damals war für die höhere Schulbildung der weiblichen Jugend wenig geschehen, jetzt existiren 209 Seminarien mit 23,445 Seminaristinnen und 2285 Lehrern. Ausserdem giebt es 322 Fachschulen verschiedener Art, an denen 2490 Lehrer zusammen 23,280 Studirende unterrichten. Vor 100 Jahren gab es keine Normalschulen, und jetzt werden 124 (öffentliche und private) mit zusammen 966 Instructoren von 24,405 Lernbegierigen besucht. Ebenso wenig besassen die Staaten Handelsschulen, während jetzt 127 prosperiren, an denen 25,892 Scholaren von 577 Lehrern Unterricht erhalten. Zu jener Zeit waren Elementar- und Grammärschulen nur dem Namen nach bekannt, doch jetzt empfangen an solchen Lehranstalten 8,756,659 Kinder Unterricht und 219,261 Lehrer sind an denselben angestellt. Der Kindergarten, die neueste und beste Einrichtung auf erziehlichem Gebiete, ist erst neuerdings hier importirt worden. 1864 besassen wir jedoch schon 64 solcher Anstalten mit 1636 Schülern und 125 Lehrern. Jetzt berichten 37 Staaten und 11 Territorien eine schulpflichtige Jugend von 13,000,000, oder mehr als vier Mal so viel, als 1776 die Gesammtbevölkerung des Landes betrug u. s. w.“

Seit 1876 haben sich die Schulen des Landes und deren Frequenz aber wiederum in überraschender Weise vermehrt.

Nach dem letzten Berichte des statistischen Bureaus in Washington [75]) beträgt die schulpflichtige Jugend in den 38 Staaten und 8 Territorien, welche z. Z. das Gebiet der Republik bilden: 16,265,089 Knaben und Mädchen, und von diesen besuchten 9,860,333 die öffentlichen Schulen. Die Zahl der Volksschullehrer aller Grade bezifferte sich zur nämlichen Zeit auf 289,159. Das gesammte Schuleigenthum ist auf $ 186,143,452, und die Gesammteinnahme auf $ 88,142,088 berechnet. Die jährliche Gesammtausgabe für das öffentliche Schulwesen belief sich auf $ 85,111,442, oder für jedes einzelne schulpflichtige Kind von 96 Cents im

---

[75]) Report of the Commissioner of Education for 1881.

Staate Alabama bis zu $ 14. 91 C. in Massachusetts. — Die Stadt New-York weist (Report of 1880) die grösste Zahl öffentlicher Lehranstalten sowie die höchste Frequenz nach. Von 385,000 schulpflichtigen Kindern sind daselbst 270,176 in den 127 öffentlichen Schulen registrirt, und der durchschnittliche tägliche Besuch bezifferte sich auf 132,420. — Die Zahl der öffentlichen Lehrerbildungsanstalten oder Normal Schools in der Union zeigt gleichfalls eine beträchtliche Zunahme. Es bestanden 1881 im Ganzen 113 öffentliche Normalschulen mit 979 Instructoren und 27,685 Seminaristen. (Die Gesammtzahl aller Seminaranstalten: öffentliche, kirchliche und private, betrug im genannten Jahre 225.)

Die Organisation der Schulen ist in allen Staaten ziemlich dieselbe. Die Verwaltung der Schulen in den Städten liegt einem Schulrath: Board of Education, ob, welcher entweder von den Bürgern erwählt oder von dem betreffenden Magistrat ernannt wird. In Landbezirken vertritt ein County School-Board dessen Stelle. Diese zumeist aus Laien bestehenden Behörden haben ausser der Verwaltung der Schulfonds auch die Anstellung der Lehrer, Auswahl der Schulbücher etc. in Händen.

Der Schulrath ernennt auch den Schulsuperintendenten und dessen Assistenten, sowie den Buchhalter und dessen Schreiber. — Das Bureau des Superintendenten ist der Mittelpunkt der pädagogischen Leitung des betreffenden Schulwesens, während dem Buchhalter und seinen Schreibern (Clerks) die administrative Leitung obliegt.

Die Elementarschulen, die im Volksmunde ohne Unterscheidung „Public Schools“ genannt werden, zerfallen in Primary- und Grammar-Schools, und hier und dort besteht auch noch als Verbindungsglied zwischen Beiden eine „Intermediate School“. An diese Schulen schliesst sich überall die Hochschule an, in welche junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter von 13—18 Jahren nach vorgängiger Prüfung Aufnahme erlangen können. In Massachusetts muss in jeder Stadt, die 500 selbstständige Haushaltungen zählt, eine solche Hochschule, welche annähernd einem deutschen Progymnasium oder einer Realschule 2. Ordnung entspricht, errichtet werden. Für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen (die Zahl der Letzteren überragt allerwärts die der Lehrer um das Doppelte oder Dreifache) bestehen Seminarien mit Seminarschulen (Normal Schools und Model Schools), und ausserdem giebt es eine verhältnissmässig grosse Zahl sogenannter Colleges und Universities, bezüglich deren man wünschen möchte, dass ihre Zahl kleiner und die Leistungen grösser wären. In allen Staaten vervollständigen endlich „Technical-Institutions“ und Abendschulen verschiedenen Genres die Mittel der Erziehung und Bildung.

Ebenso wenig, als allenthalben diese vielgegliederte Organisation zu loben ist, kann man die in den Volks- und Hochschulen, ja selbst *in den Normalschulen* befolgten Lehrmethoden billigen. Den-

selben klebt zu sehr der Charakter des Mechanischen an. Der in Deutschland, der Schweiz u. s. w. angewendeten entwickelnden Methode ist entschieden der Vorzug zu geben. Die allseitige und ausnahmslose Anwendung der Textbücher ist durchaus verwerflich. Diese Textbücher, die dem Lehrer die Frage, dem Schüler aber die Antwort in den Mund legen, sind Eselsbrücken für Beide und müssen unbedingt die Entwickelung des selbstständigen Denkens schädigen.

Ausserdem macht sich ein höchst bedenkliches Ueberfüllen des Lehrplanes der öffentlichen Schulen, eine Ueberbürdung der Schüler durch den Unterricht bemerkbar. Ein oberflächliches Nippen und Naschen an Allem, ohne die gehörige Zeit zum Verdauen zu lassen, Auswendiglernen ohne Verständniss des zu Lernenden sind dunkle Seiten des Unterrichts in den amerikanischen Volksschulen. Fast könnte man Grillparzer's Verse für auf sie gedichtet halten:

„Von Jedem etwas und vom Ganzen nichts
Galt sonst als Tadel voll Gewicht.
Heut gilt in unsrer Welt des Lichts
Vom Ganzen etwas und von Jedem nichts!“ —

Der Unterricht in allen Lehrgegenständen — mit Ausnahme der nicht obligatorischen Lehrfächer, wie Gesang, Zeichnen, Deutsch und hier und da auch Französisch — wird in jeder Classe von einem Classenlehrer gegeben. Die Vortheile des Fachsystems werden noch nicht anerkannt. In jedem grösseren Schulgebäude überwacht ein Principal den Unterrichtsgang, dem in verschiedenen Städten ein Assistent für die Controle des Deutschen beigegeben ist! — Der Lehrplan der Primärschulen umfasst fast durchgängig folgende Fächer: Lesen, Schreiben, Anschauungsunterricht, Rechnen, Geographie, Grammatik und Aufsatzübungen, Declamation, gymnastische Exercitien, und hier und da auch Zeichnen und Gesang; in den Grammär-Schulen treten gewöhnlich Vaterlandsgeschichte, Verfassungskunde, Kopfrechnen und die Anfangsgründe der Algebra hinzu. Der Lehrgang ist genau gradirt und für alle Schulen eines Orts oder Countys derselbe. Die Lehrer sind angehalten, einen bestimmten Abschnitt in einem jeden der respectiven Textbücher innerhalb eines „Terms“ von 4 bis 5 Monaten zu bewältigen, und sehr oft wird der nicht obligatorische deutsche Unterricht vernachlässigt oder verdrängt, damit nur recht viele Schüler die schriftlichen Prüfungen in den obligatorischen Lehrfächern bestehen. — Leistungen, Fleiss und Betragen der Schüler werden durch ein eigenthümliches Markir-System censirt, schliesslich in Procenten ausgedrückt und einander gegenübergestellt, sowohl die Einzelleistungen der Schüler, als auch die ganzer Classen, Schulen und Bezirke. So wird allerdings ein Wetteifer veranlasst, aber ein sicheres, besonnenes Vorwärtsschreiten und ein dauerhaftes Lernen wird dadurch vereitelt. Der deutsche Sprachunterricht wird, wie

schon gesagt, in der Regel als nicht obligatorisches Lehrfach in den Censurtabellen nicht angeführt und die darin erzielten Resultate dem Procentsatze für Leistungen den Schülern nicht zugerechnet. Natürlich führt dieses Verfahren zu Unlust und Vernachlässigung des Studiums, und eine sehr grosse Anzahl der Classenlehrer benutzen diesen Umstand, den Kindern die Theilnahme am Deutschen zu widerrathen. — Die Schülerzahl in den Primärclassen ist fast allerwärts auf 60—75, und in den Grammärschulen auf 50—60 beschränkt. Bei dem deutschen Unterricht werden aber häufig Schüler verschiedener Classen und Stufen ohne Rücksicht auf Zahl vereinigt, und wo immer solche Einrichtungen bestehen, sind sie weitere Hindernisse für ein erfolgreiches Wirken der deutschen Lehrer. Im Allgemeinen spielt der deutsche Unterricht die Rolle des „Aschenbrödels" unter den Lehrfächern der öffentlichen Schulen.

Ein Hauptgrund des Misserfolgs des Deutschen liegt aber in vielen Städten, wie: New-York [76]), Chicago [77]) u. s. w., in der Beschränkung desselben auf die Grammärschulen. Die Mehrzahl der Schulkinder verlässt die Volksschule gewöhnlich vor der Beendigung des Grammärcursus, — ja Viele treten nicht einmal in denselben ein; und somit schliesst diese Einrichtung in den betreffenden Städten eine grosse Zahl der Kinder vom deutschen Unterricht thatsächlich aus. Ausserdem ist aber gerade die Primärschule der beste Platz, einen sichern Grund für die sprachliche Entwickelung im Deutschen zu legen.

Es giebt dreierlei Systeme, die in den deutschen Departements der verschiedenen Orte befolgt werden. Das Comité des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes für Pflege des deutschen Sprachunterrichts berichtete darüber an den 9. deutsch-amerikanischen Lehrertag wie folgt:

„Es giebt dreierlei Systeme, nach welchen das deutsche Departement der verschiedenen Orte eingerichtet ist:

I. Das System der Speciallehrer, welches darin besteht, dass sämmtliche deutsche Lehrkräfte überzählige, also nicht mit der verantwortlichen Leitung einer Klasse betraut sind, sondern entweder ihre Classen in einem für den Zweck besonders bestimmten Schulzimmer empfangen, oder von einem Classenzimmer zum andern gehen und im Beisein des Classenlehrers unterrichten. Da die überzähligen Lehrer selbstverständlich Extra-Gehalte beziehen, und die Höhe dieser Nebenausgabe namentlich in jetziger Zeit möglichst verringert werden muss (?), so beschränkt man die den einzelnen Classen zugemessene Zeit, denn dadurch gelingt es, der einzelnen

---

[76]) Vergleiche: „Das öffentliche Schulwesen der Stadt New-York", von Dr. Hartwig Gercke, New-York, Steiger 1882.

[77]) Vergleiche: „Twenty fiftth Annual Report of the Board of Education *pr. 1879" page 69*, Chicago 1880.

Lehrkraft bis zu 10 Classen per Tag aufzubürden. Dass in einer halben Stunde täglich (an einigen Orten nur viermal die Woche) nicht genügend gelehrt oder gelernt werden kann, ist selbstverständlich. Wäre Sprachunterricht dem Unterricht in exacten Wissenschaften gleich, bei welch' letzterem es sich mehr um Aneignung trockener Facta handelt, so wäre die Forderung von Erweiterung der Unterrichtszeit ungerechtfertigt. Aber beim Sprachunterricht handelt es sich nicht so sehr um das Wissen, als vielmehr um das Können. Dieses ist nur durch Uebung zu erlangen, und zur Uebung bedarf es ausreichender Zeit. — Doch hat dieses System noch einen andern Nachtheil: Der Speciallehrer übt als solcher keinerlei erziehlichen Einfluss auf seine Zöglinge aus, seine Autorität ist beschränkt und zwar oft so sehr, dass sein Unterricht nicht mehr auf Gemüth und Charakter des Kindes befruchtend wirken kann. So bereitwillig wir auch das Fachlehrersystem in höheren Schulen aus naheliegenden Gründen für gerechtfertigt erkennen, für die Volksschule können wir dasselbe nie empfehlen.

II. Das zweite System ist von dem der Speciallehrer grundverschieden. Es besteht darin, dass man den Kindern deutschsprechender Eltern besondere Schulhäuser anweist (etwa so wie den Negern im Süden). Hier nun werden sie von deutsch-englischen Lehrern unterrichtet, welche beide Sprachen auf denselben Fuss setzen und sämmtliche Fächer (vielleicht mit Ausnahme der Arithmetik) vermittelst beider Sprachen lehren. Sämmtliche Lehrkräfte dieser Schulen, vom Principale bis zum letzten Unterlehrer, sind Classenlehrer. In der Regel leisten diese Schulen sehr Tüchtiges, nicht nur im Deutschen, sondern auch im Englischen, da die hier angestellten Lehrer in beiden Sprachen gleich tüchtig sind und in der Grammatik vergleichend verfahren. Beide Sprachen stehen hier in organischer Wechselbeziehung zu einander, und zu all diesen Vortheilen kommt noch der Sporn des Ehrgeizes seitens der Lehrer, der ihnen nicht erlaubt, ihre Schulen hinter die rein englischen zurückfallen zu lassen. Auch Extrakosten werden bei Durchführung dieses Systems ganz und gar vermieden. Soweit hat das System grosse und schwerwiegende Vortheile und ist jedenfalls dem des Speciallehrerthums vorzuziehen. Aber einen Nachtheil hat es, der nicht durch vorerwähnte Vortheile aufgewogen wird. Es scheidet nämlich die Nationalitäten, wo es doch geboten erscheint, sie in möglichst enge Berührung zu bringen. Diesen Nachtheil sucht man durch das:

III. System zu vermeiden, demgemäss man die deutschen Kinder nicht von den anderen absondert, sondern ihnen Parallel- und Wechselclassen in den Gebäuden einrichtet, die ihrer Wohnung am nächsten liegen. Ist aber die Zahl der deutschen Kinder in dem resp. Bezirke so verschwindend klein, dass die Errichtung deutsch-englischer Classen nicht angeht, so ertheilt man diesen Kindern die

Erlaubniss, das nächste Schulhaus besuchen zu dürfen, in welchem deutsche Classen vorhanden sind. Im Uebrigen sind auch hier die Lehrer Classenlehrer. In den unteren Graden werden von $^5/_5$ der Schulzeit $^2/_5$ auf's Deutsche verwandt, in den oberen $^1/_5$ oder $^1/_6$.

Dies sind in Umrissen gezeichnet die verschiedenen Systeme, wie sie im Westen der Vereinigten Staaten bestehen. Vom pädagogischen und ökonomischen Standpunkte müssen wir das erste, die Speciallehrer, verwerfen. Gegen das zweite: das der exclusiv deutschen Schulen, könnte man vom pädagogischen und ökonomischen Standpunkt aus betrachtet Nichts einwenden, dagegen vom socialen oder politischen aus Vieles. Das dritte endlich scheint uns das natürlichste und emfehlenswertheste zu sein, zumal die deutschen Lehrkräfte, welche Seite an Seite mit den anglo-amerikanischen Collegen arbeiten, tausendfache Gelegenheit haben, umgestaltend auf die Unterrichtsweise derselben zu wirken.“

Ein sehr bedeutungsvoller Uebelstand für den deutschen Unterricht in den Public-Schools ist der Mangel an qualificirten deutschen Lehrern. Es ist eine sich immer auf's Neue bestätigende Erfahrung, dass die Lehrer, welche im Deutschen Vorzügliches leisten, gewöhnlich im Englischen minder befriedigende Resultate erzielen, und vice versa. In Deutschland geborene und gebildete Lehrer lernen nur in Ausnahmsfällen die englische Sprache so vollkommen beherrschen, wie zur Ertheilung guten Unterrichts in derselben nöthig ist, — und die hier geborenen und erzogenen deutsch-englischen Lehrer bleiben zumeist ebenso, und namentlich wenn in ihrem Elternhause weder gutes Deutsch noch feinere Bildung gepflegt wurden, Laien im Deutschen. Dazu kommt, dass man nur in den wenigsten Orten an die Heranbildung eines genügenden und qualifizirten Ersatzes der importirten deutschen Lehrkräfte gedacht hat, so dass man sich schon hier und da gezwungen sieht, die Anforderungen bei den Prüfungen für das deutsche Lehrfach bis an die äussersten Grenzen des Erlaubten und Möglichen zurückzustecken. Selbst in St. Louis ist ein Mangel an qualificirten deutsch-englischen Lehrkräften fühlbar. In der deutschen Ausgabe des Jahresberichtes auf 1879 zu 1880 des dortigen Superintendenten des deutschen Departements, Herrn Teuteberg, heisst es wörtlich:

„Auf welche Weise können wir wohlvorbereitete deutsch-englische Lehrer in der Zukunft erhalten? — Diese Frage hat sich früher nicht zur Lösung aufgedrängt, weil wir eine hinreichende Anzahl competenter deutscher Fachlehrer hatten, die die nothwendigsten Kenntnisse und Uebung besassen und mit den Einzelheiten unseres Unterrichts und der herrschenden Disciplin vertraut waren. In Zukunft aber dürfte sich ein grösserer Bedarf an guten deutsch-englischen Lehrern bemerkbar machen, als unsere gegenwärtigen Quellen zu bestreiten vermögen. In nächster Zukunft schon wird dieser Vorrath erschöpft sein, und wir werden genöthigt sein, unsere Zuflucht zu solchen Applicanten zu nehmen, die der praktischen und theoretischen *Erfahrung* entbehren.“

Trotz der grossen Fortschritte, welche das amerikanische Schulwesen gemacht hat, ist also immer noch Raum für Verbesserungen, und besonders was das innere Leben sowie die Stellung und Einrichtung der deutschen Departements in den öffentlicheu Schulen angeht. Wie im Unterricht, so macht sich auch in der Disciplin zu viel Mechanismus bemerkbar. Bei dem Besuche der Rice-Grammärschule in Boston, im „Athen Amerikas", wie sich stolz die alte Yankee-Stadt nennt, wurde dem Verfasser im Winter 1878 zu 1879 die Ueberraschung: „in einer Klasse 65 Knaben ihre Lesebücher auf den Köpfen balancirend, und mit verschränkten Armen steif auf ihren Sesseln sitzend, anzutreffen". — Durch diese geniale Einrichtung sollten die Schüler zu Ruhe und — Aufmerksamkeit gezwungen werden. — Dieses Beispiel, welches durchaus nicht vereinzelt dasteht, mag genügen, diejenigen Disciplinarmittel der öffentlichen Schulen zu illustriren, denen deutsch-amerikanische Lehrer durchaus oppositionell gegenüber stehen, ohne dass dieselben aber die besonderen Verhältnisse und Schwierigkeiten, unter und mit denen die amerikanische Schule zu arbeiten hat, verkennen. Die allgemeine Freiheit artet bei der amerikanischen Jugend oft in wilde Ungebundenheit aus, welcher die häusliche Erziehung leider nicht die nöthigen Zügel anlegt, und die Schuldisciplin muss deshalb eine feste und streng geregelte sein.

Das geordnete Betreten des Schulhauses, Ruhe in den Classenzimmern, das Marschiren nach dem Klange eines Pianos beim Verlassen der Schulräume sind im Allgemeinen und namentlich im Interesse der Zeitersparniss und des Ordnungssinnes, sowie um der persönlichen Sicherheit der Schüler im Falle einer Gefahr (z. B. Feuer) willen, lobenswerth genug; allein dennoch ist diese sozusagen militärische Disciplin hohl und ohne tiefe sittliche Wirkung. Es ist der von aussen kommende Zwang, welcher das Verhalten der Kinder bestimmt, die inneren Antriebe zu einem würdigen und bewussten guten Betragen fehlen zumeist, und nur wenige der jungen, lebenslustigen Lehrerinnen oder Schoolsmaa'ms, denen die Handhabung der Disciplin überlassen ist, verstehen das „sittliche, selbstthätige Pflichtgefühl" zu wecken.

Diese Urtheile beruhen nicht in Voreingenommenheit und Selbstüberhebung der deutsch-amerikanischen Lehrer. Zum Beweise mögen hier einige Aussprüche des Dr. F. Migerka, Commissärs der österreichischen Regierung auf der Weltausstellung in Philadelphia, Platz finden. Als „principielle Schwächen des amerikanischen Unterrichtswesens" bezeichnet Herr Migerka:

„Die Berufung, Stellung und Entlohnung der Lehrer; die Schulbücher, die Methode des Unterrichts, die vorwiegende Pflege gewisser Unterrichtszweige auf Kosten anderer; endlich das durch die Eigenheit des Landes bedingte Ziel des Unterrichts im Allgemeinen, der die Heranbildung einer gewissen Frühreife und Oberflächlichkeit begünstigt und Vertiefung nicht

zulässt. Die Mitglieder des mit grosser Machtbefugniss ausgerüsteten Erziehungsrathes gelangen[78]) mittelst allgemeiner Wahl in's Amt, das gleich dem des Schulsuperintendenten nur von kürzerer oder längerer Dauer ist. Dieses System hat zur Folge, dass dem Ehrgeize, der Eitelkeit und noch viel Schlimmerem ein weiter Tummelplatz erschlossen ist. Die Schulcommissäre wählen den Schulsuperintendenten und seine Assistenten, die um ihrer Wiederwahl willen nicht unabhängig sind. Die Lehrer werden vom Erziehungsrathe resp. dem Superintendenten geprüft und erwählt. Bei ihrer Anstellung spielen, wie leicht erklärlich, Connexionen oder Privatbeziehungen eine grosse Rolle, und sie erfolgt gewöhnlich nur auf ein Jahr. Am Ende des Zeitraums hat der Lehrer um Verlängerung seiner Anstellung nachzusuchen, was für den seiner Leistungsfähigkeit Bewussten sicher etwas Demüthigendes hat. Die Gehalte erscheinen im Vergleiche zu den durchschnittlichen Gehältern in Europa hoch, allein sie sind es nicht. Die den Amerikaner im Allgemeinen erfüllende Achtung der Frau und Sparsamkeitsrücksichten haben die übermässige Verwendung weiblicher Lehrkräfte herbeigeführt, welche an dem Formalismus des Unterrichts, dem Mechanischen in der Unterrichtsmethode und der auf das Aeusserliche gerichteten Disciplin jedenfalls Schuld haben dürfte."

Bezüglich der in den Normalschulen gebildeten Lehrer bemerkt Dr. Migerka, dass ihre Zahl in gar keinem Verhältniss zur Anzahl der Unterrichtenden stehe, und dass das an einer Normalschule erhaltene Diplom nur die Wirkung habe, welche ihm die Schulbehörde freiwillig beilege. Als Beispiel führt er den Staat New-York an, von dessen 30,209 Lehrern nur 740 in Normalschulen Zeugnisse erworben haben (23. Jahresbericht des Staatssuperintendenten). Ueber den Gebrauch der Textbücher sagt Herr Migerka: „Das amerikanische Unterrichtssystem verlegt den Schwerpunkt der dictatischen Thätigkeit in das Anhalten zum Auswendiglernen der Lehrbücher." Was diese Textbücher selbst betrifft, bemerkt er, werde mit Recht viel über ihre grosse Zahl, raschen Wechsel und ihren unpädagogischen Charakter geklagt. Die Bücher werden vom Schulvorstande approbirt, der in vielen Fällen unqualificirt sei u. s. w.

So äusserte sich Oesterreichs Commissär über die Public Schools der Vereinigten Staaten im Allgemeinen. Unter vielen der angeführten Mängel und äusseren Einflüsse leiden natürlich auch diejenigen öffentlichen Schulen, in denen die deutsche Sprache gelehrt wird, obschon durch die deutschen Lehrer derselben auch ein Stück deutscher Unterrichtsmethode in sie verpflanzt und damit in ihnen erhöhtes geistiges Leben eingebürgert worden ist. Ausserdem ist es aber die Unsicherheit ihres Bestandes, welche auf die deutschen Departements lähmend einwirkt. Die Einführung des Deutschen in die öffentlichen Schulen ist, wie bereits angedeutet, hauptsächlich eine Errungenschaft der Deutschen des Westens, die nach dem Fehlschlag der revolutionären Bewegungen in Deutschland in den Jahren 1848, 1849 und 1850 sich auf den Prairien

---

[78]) Hier sollte eingeschaltet sein: „in den meisten Orten" (Anmerkung *des Verfassers).*

von Indiana, Illinois, Jowa und Minnesota oder in den romantischen Gebirgen und Thälern von Missouri, Wisconsin, Michigan u. s. w. ein neues Heim geschaffen hatten. Später folgten ihrem Beispiele östliche, Mittel- und selbst Südstaaten, wie z. B. Maryland und Texas. Allein nicht nur in der Mehrzahl der Schulen von New-York, New-Jersey u. s. w., sondern sogar in verschiedenen Städten des Westens ist der Unterricht im Deutschen wieder eingestellt oder doch so verstümmelt worden, dass es in der That besser wäre, ihn gänzlich fallen zu lassen.

In den Centralstaaten gaben politische Gründe und der Einfluss der Nativisten den Anlass zu diesem bedauerlichen Umschwung, während ihn im Westen hauptsächlich Sparsamkeitsrücksichten herbeiführten. Das Phlegma und die Knauserei der Deutsch-Amerikaner arbeiten den Gegnern ihrer Sprache und Erziehung leider hülfreich in die Hände. Diese unrühmliche Knauserei existirt ungeachtet der Millionen, welche die Deutschen in Amerika zur Unterstützung altvaterländischen Elends wiederholt nach Deutschland geschickt haben.

Die deutsche Sprache als Gegenstand des öffentlichen Unterrichts wird selbst in den „Strongholds of German Instruction", wie St. Louis, Cincinnati, St. Paul u. s. w., angefochten und die Frage: „ob Deutsch oder kein Deutsch" immer und immer wieder discutirt. Ein zeitweiliges Verstummen der Gegner ist nur die Windstille, welche dem neuen Sturm vorausgeht. Die Widersacher des deutschen Sprachunterrichts machen namentlich folgende Gründe geltend: 1. Der Unterricht vertheuert das öffentliche Schulwesen und kommt nur Wenigen auf Kosten Aller zugute. 2. Er entzieht den unbestritten nothwendigen Unterrichtsgegenständen (common English branches) einen unentbehrlichen Theil der Unterrichtszeit. 3. Das frühzeitige Ausscheiden sehr vieler Schüler, und besonders solcher deutscher Abkunft, macht den unverkürzten Unterricht in den regelmässigen Lehrfächern der englischen Volksschule noch mehr zur Nothwendigkeit. 4. Der deutsch-englische Sprachunterricht liefert durchschnittlich nur wenig befriedigende Resultate, die Kinder lernen keine der beiden Sprachen ordentlich, sondern nur einen verwerflichen deutsch-englischen Jargon.

Von der andern Seite verweist man dagegen auf folgende Umstände und Erfahrungen: 1. Die grosse Anzahl deutscher Steuerzahler, die sich durch fortdauernde Einwanderung rekrutirt, und der sich grossartig entwickelnde Handelsverkehr mit dem deutschen Reiche geben den Deutsch-Amerikanern ein Recht zu verlangen, dass die deutsche Sprache neben der Landessprache in den Volksschulen gelehrt wird. 2. Englisch und Deutsch sind verwandte Sprachen und das Studium der einen hilft die andere gründlich bemeistern. 2. Der deutsche Sprachunterricht kann durch Anstellung und richtige Verwendung deutsch-englischer Lehrer ohne Störung des regel-

mässigen Unterrichts und ohne grösseren Kostenaufwand in den öffentlichen Schulen ertheilt werden. 4. Die Erfahrung hat bewiesen, dass die Schüler, welche Deutsch neben den sogenannten common English branches studiren, in diesen letzteren nicht zurückbleiben.

Es würde zu weit führen, dieses „Für und Wider" eingehend zu besprechen und die einfache Anführung der beiderseitigen Argumente, sowie der Hinweis auf die Thatsache, dass keine der beiden Parteien ihre Gründe bisher für widerlegt hält, müssen genügen.

Mit welcher Bitterkeit in diesem Streite gekämpft wird, möge aber noch ein Beispiel illustriren. Im Frühjahr 1883 entbrannte im Schulrathe von St. Louis eine heftige Discussion über die Frage: ob nicht hier zu Lande die „lateinische Schrift" der „gothischen" im deutschen Sprachunterricht vorzuziehen sei. Diesen Streit benutzte sogleich die „Chicago Daily News", eine ausgesprochene Gegnerin deutscher Anschauungen, Sitten und Sprache, zu folgendem Angriff auf den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen Chicagos. Sie bezeichnet diesen Streit:

als eine beissende, wenn auch unbewusste Satyre auf eine Verwaltung der Schulen, welche die Entfremdung der letzteren von ihrem ursprünglichen Zwecke zulässt. „Wir besteuern uns schwer für die Erhaltung eines Systems, dessen eigentlicher und vernunftgemässer Zweck es ist, unsere Kinder mit so wenig Zeit- und Geld-Aufwand als möglich in sich selbst ernährende amerikanische Bürger zu verwandeln. Aber die politischen Machthaber treten dazwischen und bemühen sich angelegentlich, diesen Zweck zu vereiteln und die Schulen in Anstalten für den Aufbau einer Zwitter-Nation zu gestalten, die im besten Falle die Oberhoheit amerikanischer Ideen nur in getheilter Weise anerkennen wird."

Dazu bemerkt die Illinois Staatszeitung[79]) sehr richtig:

„Die „Daily News" vergisst einmal wieder, dass die mehr als 50 Millionen Menschen, die heute Amerika bevölkern, nicht die Nachkommen der paar hundert am Plymouth Rock gelandeten Schotten und Engländer sind, sondern dass diese einen, ohne Zweifel sehr tüchtigen, aber der Zahl nach sicher nicht grösseren Bestandtheil davon ausmachen, als die Nachkommen der deutschen Einwanderer, die sich in Pennsylvanien und im Mohawkthale in New-York niederliessen. Sie vergisst, dass die Ver. Staaten Amerikas ein Mischvolk enthalten, das erst in Jahrhunderten, nachdem das ganze weite Land völlig bevölkert sein wird, zu völliger Verschmelzung und zur Bildung eines ausgesprochenen Nationalcharakters gelangen kann. Von einer amerikanischen Idee zu sprechen, ist deshalb um mehrere Jahrhunderte verfrüht."

Der Verfasser des bez. Artikels in der Daily News ist einer der Redacteure derselben, ein Herr Wm. Stone, ein „Deutschen-Fresser", welcher im Jahre 1881 als Mitglied des Schulraths von Chicago, in Antwort und zur Verhöhnung einer Petition deutscher Bürger: um Einführung des deutschen Unterrichts in eine anderweite öffentliche Stadtschule, zum Gaudium seiner Collegen eine schriftliche Petition czechischer Einwohner um Einführung der

---

[79]) *„Tägliche Illinois* Staatszeitung", Chicago, Ills., den 26. Juni 1883.

czechischen Sprache, und dann eine solche von Irländern (das Document war mit zahlreichen grünen Schleifen und Bändern behangen) um Unterricht in der „irländischen Sprache“ überreichte. Dergleichen Handlungen bedürfen keines Commentars!

Die Gegner des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen sind jedoch nicht nur diejenigen Anglo-Amerikaner, welche denselben offen und bei jeder passenden Gelegenheit à la Stone bekämpfen, sondern die gefährlichsten Feinde desselben finden sich in den Reihen derjenigen, die ihre Stimme laut zu seinem Gunsten erheben.

Diese schlauen Widersacher verwerfen einfach den offenen Angriff als unpraktisch, weil sie sehr wohl erkennen, dass die Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen, wie leider zumeist geschieht, das geeignetste Mittel zur Realisirung ihrer Zwecke ist. Sie berechnen, dass die Massnahme die deutsch-amerikanischen Kinder mit den ihrigen in innige Beziehungen bringt, und dass dieselben dadurch schnell zu Anglo-Amerikanern umgewandelt werden. Diese Politik empfiehlt sich um so mehr, als sich ja zur geeigneten Zeit anscheinend stichhaltige Gründe beibringen lassen, die Zeit des Unterrichtes für das Deutsche auf ein Minimum zu beschränken, welches befriedigende Erfolge einfach unmöglich macht, und da andererseits aus dem nähern Verkehr der anglo-amerikanischen Kinder mit solchen deutscher Abkunft weder eine Gefahr für die englische Sprache, noch für das Amerikanerthum erwachsen kann. — „Die englische Sprache“, hat ein amerikanischer Schriftsteller sehr richtig gesagt, „ist die Sprache unserer Geschichte, Gesetze, Literatur und Freiheiten. Sie ist die Sprache, in welcher die Schlachten für unsere Unabhängigkeit und unsere Siege ververzeichnet sind, und in welcher die Inschriften auf den Grabsteinen Derer, die wir geliebt und verloren haben, geschrieben wurden. Sie wurzelt zu tief in unserm Herzen, um durch eine andere verdrängt werden zu können!“

Ausserdem lässt sich aber von der Einführung des Deutschen in den öffentlichen Schulen mit Bestimmtheit erwarten, dass die deutschen Wähler dankbar und arglos ihre Stimmen bei Wahlen für Schulämter, anstatt auf Deutsche, auf solche Anglo-Amerikaner concentriren werden, die durch Befürwortung der deutschen Sprache als Unterrichtsfach in den Volksschulen ihre deutsch-freundliche Gesinnung anscheinend unzweideutig zu erkennen gegeben haben. Diese Erwartungen der Nativisten sind auch nicht getäuscht worden. Die deutsch-amerikanischen Kinder in den öffentlichen Schulen bemühen sich aus Leibeskräften, den „Dutchman“ abzuschütteln, und die Zahl der deutschen Mitglieder in den öffentlichen Schulbehörden verringert sich fast allerwärts.

Es muss überraschen, sogar in öffentlichen Documenten, so z. B. in einem der neuesten officiellen Berichte über die Public

Schools in St. Louis [80]), und zwar in einem darin aufgeführten Uebersetzungsstücke für den deutsch-englischen Unterricht, die soeben entwickelte Politik der Anglo-Amerikaner ganz unverhohlen ausgesprochen zu finden. Die betreffende Uebersetzungs-Uebung lautet:

„Der Werth des Studiums der deutschen Sprache, als eine Sprache der Cultur, könnte mit grösserem Gewicht für das Studium derselben in der Hochschule und Universität als in den Districtschulen geltend gemacht werden. Die Brauchbarkeit der Bekanntschaft mit der deutschen Sprache in einer Geschäftserziehung ist ein starker Grund für ihre Einführung in den öffentlichen Schulen. Aber es giebt keine Argumente zu Gunsten der Einführung des deutschen Unterrichts, welche ein entscheidendes Gewicht haben, — ausgenommen jene, welche auf der politischen und socialen Nothwendigkeit basiren, die uns zwingt, zu amerikanisiren und unsere ganze Bevölkerung gleichartig zu machen. Das allein rechtfertigt die Extraausgabe des Deutschen in den öffentlichen Schulen, und es allein würde eine bedeutend grössere Ausgabe rechtfertigen, wenn eine solche nöthig gemacht würde durch grossen Zufluss von Einwanderern aus Deutschland nach unserer Stadt."

Fast noch bestimmter äussert sich der Bericht über das öffentliche Schulwesen der Stadt Toledo, Ohio, vom Jahre 1880. Es heisst in demselben:

„In einigen östlichen Städten hat man den Unterricht im Deutschen in den Volksschulen eingestellt, und in Folge dessen sind eine grosse Menge deutscher Kinder den öffentlichen Schulen wieder entzogen und den Privat- oder Kirchenschulen zugeführt worden. Die erwähnte Massregel hat also nicht bewirkt, die deutsche Erziehung auszurotten, sondern sie hat dieselbe nur exclusiver und folglich auch einseitiger gemacht. Während der nächsten Generationen wird es eins der schwierigsten Probleme sein, welche jene Städte zu lösen haben, diese Abtrennung und die aus derselben erwachsenden nationalen Vorurtheile wieder zu beseitigen."

Nachdem somit die offenen wie die versteckten Gegner des deutschen Unterrichts charakterisirt worden sind, muss hier noch eine andere Gruppe der Anglo-Amerikaner Erwähnung und rühmende Anerkennung finden, die aus warmen Freunden und Verehrern der deutschen Sprache, Schulerziehung, Literatur und Wissenschaft — ja selbst der deutschen Art und Weise besteht. Es zählen zu ihr Männer und Frauen von hoher Bildung, welche den geachtetsten Lebensstellungen angehören. Unter ihnen befinden sich Präsidenten der Vereinigten Staaten, Gesandte der Republik und leitende Staatsmänner, hohe geistliche Würdenträger, Professoren, Geschäftsleute, — und vor allen zählen zu ihnen auch viele anglo-amerikanische Schulmänner ersten Ranges, wie: Prof. E. A. James, Philadelphia, Pa.; — Prof. Andrew J. Rickoff, Youkers, N. Y.; — Prof.

---

[80]) Twenty-Sixth Annual Report of the Board of Education of the St. Louis Public Schools for the year Ending Aug. 1. 1880," page 53. *St. Louis 1881.*

B. Peaslee, Sup. of Public Schools in Cincinnati, Ohio; — Prof. John Hancock, Sup. of Public Schools in Dayton, Ohio; — Dr. Alston Ellis, Sup. of Public Schools in Sandusky, Ohio; — Prof. McAllister, Sup. of Publ. Schools in Philadelphia, Pa., und viele Andere.

Vor Kurzem — bei Gelegenheit der Jubelfeier der Deutschen zu Syrakus, N.-Y., am 23. October 1883 — gab Prof. Andrew L. White, Rector der Cornell Universität und der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, den Deutschen in Amerika brieflich folgenden „goldenen Rath“:

„Erlauben Sie mir hier, als ein Amerikaner und im Interesse der amerikanischen Republik, unseren deutschen Mitbürgern einen ernsten Rath zu ertheilen. Derselbe ist das Ergebniss langjähriger Beobachtung auf beiden Seiten des Atlantischen Oceans, und mir nicht blos durch das Gefühl der Freundschaft gegen Deutschland, sondern vor Allem durch mein tiefes Interesse für die Zukunft Amerikas dictirt. Man hört es oft sagen, dass es die erste Pflicht der hier einwandernden Deutschen ist, vollständige Amerikaner zu werden. Dies ist wahr; aber nicht wahr ist die häufig damit verbundene Erklärung, dass der Deutsche seine Vergangenheit vergessen, sich von allen Beziehungen zu Deutschland lossagen, deutsche Ideen opfern und seine Kinder in vollständiger Vergessenheit des deutschen Vaterlandes erziehen soll. Dieser falsche Rath ist oft verbunden mit der Erklärung, dass das Studium der deutschen Sprache auf unseren höheren Schulen (warum beschränkt der gelehrte Briefschreiber seine Empfehlung auf die höheren Schulen?) ausgeschlossen sein sollte. Gegen alles dieses protestire ich.

Selbstverständlich würde ich allen denjenigen, die aus anderen Ländern hier ankommen, um Bürger dieser Republik zu werden, vor Allem sagen: „Seid gute Amerikaner! Ihr könnt nicht Bürger zweier Länder sein; aber während ihr das Studium eurer hiesigen Pflichten eure erste Sorge sein lasst, hört nicht auf, Literatur, Wissenschaft und Kunst der alten Heimath zu pflegen. Dies würde weder euch, noch euren Kindern, noch diesem Lande von Nutzen sein. Erzieht eure Kinder zu amerikanischen Patrioten, lasst sie die Literatur der englisch-sprechenden Nationen kennen lernen, aber entzieht sie nicht dem Einfluss der deutschen Sprache, mit ihren Schätzen an Kunst, Wissenschaft und Literatur. Lessing, Goethe und Schiller sind ein unschätzbares Vermächtniss, und da es so leicht ist, die Kenntniss der deutschen Sprache im Kreise eurer Familien zu erhalten, so habt ihr kein Recht, die Kenntniss dieser Sprache, welche den Schlüssel zu einer so kostbaren Literatur und einem so unschätzbaren Gedankenreichthum bietet, unter euren Kindern aussterben zu lassen. Angesichts der Thatsache, dass die wohlhabenden eingeborenen Amerikaner grosse Geldsummen daran wenden, um ihre Kinder die deutsche Sprache lernen zu lassen, erscheint es als eine Thorheit, dass die Deutsch-Amerikaner die geringe Mühe scheuen, in ihren Kindern diese Kenntniss zu erhalten, welche denselben nicht nur die Schätze einer reichen Literatur und jedes Zweiges menschlichen Denkens öffnet, sondern auch so viel dazu beiträgt, die commerciellen und sonstigen Beziehungen zwischen der grössten Nation auf dem europäischen Continent und der grössten Nation Amerikas zu fördern.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, dass deutsche Literatur, Wissenschaft und Kunst dazu beitragen, diese Republik in denjenigen Elementen, welche zur Bekämpfung der materialistischen Tendenzen eines neuen Landes am nothwendigsten sind, zu stärken, hoffe ich, dass der Einfluss der Deutschen

aller Parteien und Glaubensbekenntnisse beharrlich dem Ausschluss deutschen Unterrichtes in unseren höheren Schulen entgegenwirken wird. Die Kosten dieses Unterrichtes werden tausendfach aufgewogen durch die Förderung der grossen und stets wachsenden commerciellen Interessen zwischen beiden Ländern, sowie dadurch, dass denkende Männer in Amerika mit jener grossen, gesunden Literatur bekannt werden, welche so viel dazu beigetragen, Deutschland zum Führer der europäischen Civilisation zu machen. Der Deutsch-Amerikaner, der sowohl englisch als deutsch spricht, hat in commercieller Hinsicht einen grossen Vortheil, und wer sowohl die Werke Shakespeare's und Milton's, als diejenigen Lessing's, Goethe's und Schiller's lesen kann, hat einen nicht geringeren Vortheil in seiner intellectuellen, moralischen und religiösen Entwickelung."

Auch die anglo-amerikanische Presse ist nicht durchweg nach dem Genre des vorgenannten: „Mucker-, Temperenz- und Knownothing-Blattes" der Stadt Chicago, vielmehr erkennt ein Theil derselben die guten Seiten und Verdienste der Deutsch-Amerikaner, sowie deutscher Wissenschaft und Sitte an. Ein anderes Chicago-Blatt, der „Inter Ocean", zollte z. B. bei Gelegenheit des 14. deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Chicago der deutschen Pädagogik folgendes Lob:

„Die Erziehungswissenschaft oder Pädagogik ist eine Schöpfung Deutschlands, wo sie sich auch hauptsächlich entwickelt hat. Amerika schuldet Horace Mann mehr Dank als irgend einem Sterblichen für die Verbesserung seines öffentlichen Schulwesens. Jener grosse und herrliche Gelehrte hat hier ein Werk aufgerichtet, welches ein Segen ist für jedes Kind, das die Volksschule der Vereinigten Staaten besucht. Aber Herr Horace Mann war kein Erfinder, — sondern richtiger ein Entdecker. Er hatte die Erfolge der deutschen Schulen kennen gelernt, und mit Eifer warf er sich deshalb auf das Studium der deutschen Pädagogik. Nachdem er den Geist derselben bemeistert, begann er dann denselben in die Schulen von Massachusetts einzuführen und nach und nach über das ganze Land seine gewonnenen Anschauungen zu verbreiten. — Während des letzten Jahres ist die Cook County Normalschule nahe Chicago unter die Direction des Colonel Parker gestellt worden, dessen Begeisterung für die moderne Pädagogik den Sinn für das Erziehungswesen neu belebt hat, und dessen Wirksamkeit grosse Erfolge zu liefern verspricht. Aber wie Horace Mann ist Col. Parker nur ein Importeur deutscher Erziehungstheorien. Er hat unter seinen Lehren keine aufzuweisen, worauf er ein Erfindungspatent fordern könnte. Andere Lehrer — und Lehrer von Lehrern — mögen ihre Ansichten und Ideen nicht wie er aus den Originalquellen schöpfen, — aber alle, ob bewusst oder unbewusst, empfangen ihre Inspirationen von dem nämlichen Ursprungsorte und sind deshalb in einem gewissen Sinne: „deutsch-amerikanische Lehrer".

Je anerkennender und ermunternder diese wohlmeinenden Stimmen sich zu Gunsten der deutschen Sache aussprechen, je gewaltiger der Strom der deutschen Einwanderung in den letzten Jahren angewachsen ist, — um so befremdlicher muss es erscheinen, dass dennoch der deutsche Schulunterricht in den öffentlichen Schulen sich immer noch keine gesicherte Stellung erworben hat, und dass die Zahl der Theilnehmer am deutschen Unterricht nicht im Verhältniss zur Zunahme der deutschen Bevölkerung gewachsen ist. Rechnet man noch hinzu, dass die Erkenntniss Terrain

gewonnen hat, dass der Unterricht in einer zweiten Sprache das Erlernen und Verständniss der Landessprache nur befördert, so muss sich das Erstaunen noch erhöhen.

Die folgenden, officiellen oder zuverlässigen privaten Berichten entnommenen Mittheilungen über die deutschen Departements der Schulen in Cincinnati, Columbus und Cleveland, Ohio, — St. Louis, Mo., — Chicago, Ill., — Milwaukee, Wis., — Baltimore, Mich., — und New-York-City geben ein ziemlich genaues und auf viele andere Orte anwendbares Bild über die Entwickelung der bezüglichen Departements und deren gegenwärtigen Zustand.

In Cincinnati[81]) wurde der deutsche Unterricht im Jahre 1840 eingeführt. Die Schülerzahl belief sich:

1840 auf 200,
1845 „ 546,
1850 „ 991,[82])
1860 „ 4788,
1870 „ 10,440,
1878 „ 16,418, unterrichtet von 136 Lehrern[83]),
1880 „ 16,760 in den District-Schulen,
und 1883 im November auf 16,200 Schüler in sämmtlichen Schulen.

Im letztgenannten Jahre betrug die Zahl der deutschen Oberlehrer oder Assistenten der Principale = 31. Dieselben beziehen ein jährliches Gehalt von $ 1000 bis 1500. Die Zahl der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, welche mit $ 400 bis 700 Jahresgehalt angestellt sind, belief sich auf 107. Die deutschen Oberlehrer sind Fachlehrer, sie unterrichten die oberen Classen. Alle anderen Lehrer sind Classenlehrer, welche die Hälfte der Zeit in deutscher Sprache unterrichten. Die Einführung des deutschen Unterrichts in eine Schule ist in Cincinnati abhängig gemacht von einem von 75 Bürgern (Freeholders) unterzeichneten Gesuche und der Garantie, dass mindestens 40 Schüler am Unterricht theilnehmen werden. Sofern 100 Schüler einer Schule Deutsch zu lernen wünschen, wird in derselben ein deutsches Departement organisirt. Die Unterrichtszeit variirt von 15 wöchentlichen Unterrichtsstunden in den ersten 4 Schuljahren, resp. den 4 Primär-Graden, bis zu 5 Stunden in den Grammär-Graden. In der städtischen Normalschule werden ebensowohl Lehrer für den deutschen, wie für den englischen Unterricht gebildet. Den deutschen Lehrern ist nur gestattet, ausser Deutsch noch Zeichnen und Musik (Gesang) zu lehren. — Auf diese Einrichtungen blicken nicht nur die Bewohner

---

[81]) „Fifty-First Annual Report for the year 1879 to 1880", Cincinnati 1881.
[82]) „Forty ninth Annual Report per 1877 to 1878", page 89 und 90, Cincinnati 1879.
[83]) „Einundvierzigster Jahresbericht für 1869 zu 1870", St. 13, Cincinnati 1870.

der Stadt Cincinnati, sondern die Deutschen der ganzen Union mit Stolz und Bewunderung, und dennoch sind dieselben durchaus keine gesicherten. Am 31. Dec. 1883 schrieb einer der anerkanntesten deutschen Schulmänner Cincinnatis dem Verfasser: „Die Wolken am schulräthlichen Himmel ziehen sich immer dichter über unseren Häuptern zusammen, und es scheint, dass uns eine Wholesale-Abschlachtung droht. Ich beabsichtige mich gegen eine zwangsweise Andieluftsetzung zu wappnen, und nöthigenfalls meine Kräfte auf einem andern Felde als dem der Jugenderziehung zu prüfen. Man scheint den Schulmeister absolut nicht in Ruhe lassen zu wollen.“ Es ist Humor, der aus diesen Zeilen spricht, aber leider nur eine Art Galgenhumor! Wo bleibt bei solcher Unsicherheit der Lebensstellung die Freude am Beruf, am schweren, mühevollen Amte? Der Lehrer ist die Schule, und zu bedauern ist das Gemeinwesen, welches dessen Stellung zu einer dornenvollen macht!

In Columbus, Ohio, ist ein von den Cincinnatier Einrichtungen abweichendes System eingeführt. Es bestehen in den vorzugsweise deutschen Stadttheilen „deutsch-englische Schulen“ (German-English Schools), in denen die beiden Sprachen gleichberechtigt sind und ein erfolgreicher „vergleichender Sprachunterricht“ ertheilt wird. In den Stadttheilen mit schwacher deutscher Bevölkerung werden diejenigen Schüler, welche Deutsch zu lernen wünschen, für dieses Unterrichtsfach in besondere Classen vereinigt.

Im Jahre 1876 zu 1877 [84]) betrug die Gesammtzahl der deutschen Schüler 2373, und von diesen vertheilten sich auf:

die Hochschule = 246; in deutsch-englischen Schulen = 1943; in anderen öffentlichen Schulen = 184.

Im Jahre 1878 zu 1879 [85]) belief sich die Gesammtzahl der deutschen Schüler auf 2251 und, von diesen besuchten:

die Hochschule = 250; 4 deutsch-englische Schulen = 1801; in anderen Schulen 200.

Ueber den gegenwärtigen Zustand des deutschen Departements berichtete der Oberlehrer P. T. Batzell an der Columbus-Hochschule dem Verfasser wie folgt:

„Hier eine Aufstellung unserer öffentlichen Schulen nebst Lehrer- und Schüleranzahl. Die vier erstgenannten Schulen sind deutsch-amerikanische, in denen Deutsch und Englisch gelehrt wird; und haben Kinder dieser deutsch-amerikanischen Schulen dasselbe Examen zu bestehen, wie diejenigen Schüler sämmtlicher anderer Gebäude und ausserdem noch das Examen im Deutschen.

Die Gesammtzahl der Schüler in den öffentlichen Schulen von hier beträgt in diesem Jahre: 8637.

---

[84]) Vergleiche: The Yearbook of Education for 1878 by Kiddle and Schem, Seite 70, New-York, E. Steiger 1878.

[85]) *The Annual* Report Publ. Schools Columbus for 1879.

		Anzahl der Lehrer.	Anzahl der Schüler, welche Deutsch lernen.	Gesammtzahl der Schüler der betreffenden Schule.
German American Schools.	Central German School . .	11	481	481
	3d. Str. School	9	442	442
	New Str. „	7	321	321
	Fulton Str. „	11	577	577
	Mound • „	4	160	700
	Firstave „	1	199	429
	Douglas „	1	95	612
	Frieser „	1	101	360
	High School	3	254	467
	High School Branch 2nd ave	1	22	38
		49	2652	4427

Das Ergebniss ist also, dass in 10 Schulgebäuden von den 19 Gebäuden die wir hier in der Stadt haben, deutscher Unterricht ertheilt wird. Von den 8637 Schülern erhalten 2652 Unterricht im Deutschen. Von den 49 Lehrern sind drei Speciallehrer des Deutschen.“

In Cleveland, Ohio, bestehen wiederum verschiedene Einrichtungen von denen in Columbus und Cincinnati. Dem Superintendenten des deutschen Departements, Herr Aug. J. Esch, verdankt der Verfasser die folgenden ausführlichen Angaben:

„Der deutsche Unterricht wurde im März 1870 in die öffentlichen Schulen eingeführt. In fünf verschiedenen Schulen wurden 9 Classen gebildet. In den ersten vier Schuljahren werden täglich 90 Minuten und in den folgenden 45 Minuten auf den deutschen Unterricht verwandt. Die deutsch-sprechenden Schüler fangen mit dem ersten Schuljahre, die englischredenden Schüler erst mit dem dritten Schuljahre an. Anfangs des Schuljahres 1883 zu 1884 nahmen 10,400 Schüler am deutschen Unterricht Theil, von diesen sind 3750 Kinder englisch-redender Eltern und 6650 Kinder deutsch-redender Eltern. Es muss hier bemerkt werden, dass es den Eltern frei steht, ob sie ihre Kinder am deutschen Unterrichte Theil nehmen lassen wollen oder nicht. Diese 10,400 Schüler werden von 76 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet, — und die Mehrzahl dieser Lehrer sind nicht Special-, sondern deutsch-englische Classenlehrer.

Nachfolgende Tabelle zeigt die Stärke des Depots von der Einführung des deutschen Unterrichts im Jahre 1870 bis heute.

	Kinder deutsch-redender Eltern.	Kinder englisch-redender Eltern.	Kinder deutsch- und englisch-redender Eltern.	Zahl der Lehrer.
1869—70	600	—	600	11
1870—71	900	—	900	18
1871—72	2250	1176	3426	27
1872—73	2479	1185	3664	31
1873—74	2909	1675	4584	34
1874—75	3390	1708	5098	40
1875—76	3798	1751	5549	47
1876—77	4297	1662	5959	48
1877—78	4562	1794	6356	50
1878—79	4868	2051	6919	54
1879—80	5215	2565	7780	63
1880—81	5250	2990	8240	67
1881—82	5911	3044	8955	70
1882—83	6300	3293	9593	74
1883—84	6650	3750	10400	76. —“

In St. Louis, Mo., besteht seit einigen Jahren gleichfalls das Classenlehrer-System und die Zahl der deutschen Speciallehrer wird immer kleiner. In dem Berichte vom Jahre 1879 zu 1880 wird emphatisch betont: „dass der Schulrath durch diese Einrichtung bereits das Gehalt für 29½ Lehrer erspart habe.“ Diese kurze Erklärung erzählt die ganze Leidensgeschichte des deutschen Departements der Mississippistadt, die im Uebrigen vermöge ihrer starken deutschen Bevölkerung eine der Hauptstützpunkte der deutschen Schulbestrebungen ist.

Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der Deutsch lernenden Schüler, mit Angabe des Procentsatzes der Deutsch- und Anglo-Amerikaner, die Anzahl der speciell deutschen Lehrer, die Durchschnittszahl der Classen und Durchschnittszahl der zu einer Classe gehörenden Schüler für den Zeitraum von einem Jahre:

Jahre.	Anzahl der Deutsch-Amerikaner.	Anzahl der Anglo-Amerikaner.	Gesammtzahl.	Procentsatz der Deutsch-Amerikaner.	Procentsatz der Anglo-Amerikaner.	Anzahl der speciell deutschen Lehrer.	Classenzahl. Unterrichtsstunden (täglich).	Classenzahl. Schreibstunden (wöchentlich 2 mal).	Durchschnittszahl der zu einer Classe gehörigen Schüler.
1865—66	—	—	710	—	—	8	—	—	—
1866—67	—	—	1,446	—	—	10	—	—	—
1867—68	1,887	589	2,476	76	24	17	—	—	—
1868—69	3,461	379	3,840	90	10	25	—	—	—
1869—70	5,709	504	6,213	92	8	38	264	—	23
1870—71	6,957	1,114	8,071	86	14	52	339	—	24
1871—72	8,702	1,544	10,246	85	15	52½	395	186	23
1872—73	8,865	3,190	12,055	74	26	58½	435	204	28
1873—74	10,641	5,128	15,769	68	32	67	513	226	31
1874—75	11,527	5,670	17,197	67	33	73½	574	189	30
1875—76	12,092	6,099	18,161	67	33	76	580	191	31
1876—77	12,787	5,940	18,727	68	32	78	588	196	32
1877—78	14,510	6.341	20,851	70	30	89	662	233	31
1878—79	15,423	5,005	20,428	75	25	95	706	293	29
1879—80	15,455	4,332	19,787	78	22	69	696	276	28
1880—81	—	—	20,258	—	—	64½	701	272	29
1881—82	16,429	5,283	21,712	75½	24½	62½	721	266	30

Ein vollständig unbegreiflicher Mangel ist das Fehlen des deutschen Unterrichts in der städtischen Normalschule, um so mehr, als dieselbe einen anerkannt tüchtigen deutschen Pädagogen zum Director hat und nach der Erklärung des Superintendenten des deutschen Departements sich ein Bedarf an guten deutsch-englischen Lehrern bemerkbar macht. [86])

[86]) Vergleiche: Twenty-Seventh and twenty-eigtth Annual Reports of *St. Louis Public Schools,* St. Louis 1880 and 1883.

In Chicago, Ill., wurde[87]) im Mai 1865 auf Antrag des Mitgliedes des Schulraths Herrn Lorenz Brentano der deutsche Sprachunterricht in die Stadtschulen eingeführt. Der Anfang wurde zunächst in einem Schulgebäude (the Washington School) gemacht und deutsche Lectionen in allen Classen, mit Ausschluss der beiden untersten, ertheilt. Die Betheiligung wuchs und mit ihr die Zahl der Schulhäuser. Das deutsche Comité berichtete:

1865 zu 1866	115	Schüler	
1866 „ 1867	700	„	
1869 „ 1870	2597	„	
1870 „ 1871	4297	„	wovon
in den Primär-Schulen .	2856	„	
in den Grammär-Schulen	1441	„	

Das verheerende Feuer, welches im October 1871 nahezu die halbe Stadt und zugleich viele Schulhäuser in Asche legte, veranlasste natürlich einen Rückgang, so dass die Schülerzahl sich in den nächsten Jahren wie folgt stellte:

1871—1872	2359	Schüler, wovon	1488 in Primär-Schulen und 871 „ Grammär- „	
1872—1873	3724	„		
1873—1874	2694	„ „	1090 „ Primär-Schulen, und 1604 „ Grammär- „	
1874—1875	3359	„ „	1522 „ Primär- „ und 1837 „ Grammär- „	

Im Jahre 1875 beschloss der Schulrath aus Sparsamkeitsgründen den deutschen Unterricht in den Primär-Schulen einzustellen, sowie später, dass die Ertheilung von Deutsch in einer Classe von der Betheiligung von mindestens 20 Schülern abhängen solle. Diese Beschränkungen wirkten in hohem Grade verderblich und waren lediglich darauf berechnet, den deutschen Unterricht baldigst ganz auszuschliessen. Nur der Energie des seit 1878 angestellten Superintendenten des deutschen Unterrichts, den deutschen Mitgliedern des Schulrathes und vereinzelten Schulfreunden ist es zu danken, dass der fein angelegte Plan misslungen ist und in neuester Zeit ungeachtet aller Hemmnisse die Frequenz der deutschen Classen wieder beträchtlich zugenommen hat. Wäre der Indifferentismus der Deutschen selbst nicht so gross, liesse sich das mindestens ein Drittheil der Gesammteinwohnerschaft starke Deutschthum nicht so unglaublich viel gefallen, so müsste Chicago freilich das zahlreichste und gesichertste deutsche Schuldepartement im ganzen Westen haben.

Die Frequenz betrug: [88])

---

[87]) „Historical Sketches of the Publ. School System of Chicago“, by Shepherd Johnston, Chicago 1880.

[88]) Twenty-eigtth Annual Report of Board of Education, Chicago 1883.

Schuljahre.	Anzahl der Schulen, in denen Deutsch gelehrt wurde.	Anzahl der deutschen Lehrer.	Durchschnittliche Anzahl der Schüler, welche Deutsch studirten.	Zunahme.	Procente der Zunahme.	Abnahme.	Procente der Abnahme.	Grösste Anzahl der Schüler, die Deutsch während des Jahres studirten.
1875—76	15	14	1706	—	—	1653	49	—
1876—77	15	14	1856	150	9	—	—	—
1877—78	16	15	1912	56	3	—	—	—
1878—79	18	17	2308	396	20	—	—	—
1879—80	20	20	2370	62	2	—	—	2750
1880—81	29	30	3981	1611	68	—	—	4546
1881—82	30	35	4186	205	5	—	—	4966
1882—83	34	43	4698	512	12	—	—	—
1883—84	36	52	6299	1681	33	—	—	—

Die Gesammtzahl aller Schüler der städtischen Grammärschulen, sowohl der deutsch-amerikanischen wie auch der angloamerikanischen, stellte sich in den letzten Jahren wie folgt: 1880—81 = 9959; 1881—82 = 9960; 1883—84 = 12,016. Demnach betheiligen sich am deutschen Unterricht zur Zeit 52,5 Procent aller Grammärschüler.

Für die Ausbildung deutscher Lehrerinnen — denn nur weibliche Lehrkräfte werden angestellt — besteht kein Normal-Institut in Chicago. Dieser Mangel ist um so beklagenswerther, als der Verfasser den Superintendenten des deutschen Unterrichts noch am 10. Januar 1884 sagen hörte: „Der Mangel an guten deutschen Lehrerinnen ist gross. Gute Kräfte werden so schnell angestellt, als sie kommen!"

In Milwaukee, Wis., welches sich als die „deutscheste Stadt" in Amerika betrachtet, beläuft sich nach dem neuesten Schulbericht [89]) die Gesammtzahl der Schüler der öffentlichen Schulen auf 18,596, von denen 9508 (höchste Ziffer) deutschen Unterricht geniessen. Die Lehrer des deutschen Departements sind zum Theil Speciallehrer und erhalten als solche ein Jahresgehalt von $ 800 bis $ 1000, oder sie sind englische Lehrkräfte der öffentlichen Schulen, welche ausser den regelmässigen, obligatorischen englischen Lehrfächern auch noch deutschen Sprachunterricht ertheilen und dafür eine Zulage zu ihrem Gehalt von $ 50 pro Jahr empfangen. Für den deutschen Sprachunterricht ist in jedem Schulgebäude ein besonderes Unterrichtszimmer eingerichtet. Die Zeitdauer für jede einzelne Lection ist auf 40 Minuten festgesetzt. Die Ober-Aufsicht über den deutschen Unterricht liegt, in Gemeinschaft mit dem Superintendenten der Schulen, dem deutschen Lehrer an der Hochschule ob.

In Baltimore, Md., sprach im Jahre 1873 der Stadtrath

[89]) Twenty-third Annual Report of the School Board of the City of *Milwaukee, August 31, 1882.*

der dortigen Schulbehörde gegenüber den Wunsch aus,[90]) die Zweckmässigkeit der Einführung der deutschen Sprache in den dortigen öffentlichen Schulen in Erwägung zu ziehen und eventuell die erforderlichen Einführungen zu treffen. Genannte Behörde gelangte nach langer und sorgfältiger Berathung zu der Ansicht, dass die Einführung des Deutschen in den gesammten Primär- und Grammärschulen nicht zweckmässig wäre, sondern dass nur in dazu besonders eingerichteten Schulen dem deutschen Unterricht genügend Rechnung getragen werden könnte. Eine solche Schule wurde dann gegen Ende des Jahres 1874 unter dem Namen: „English German Public School No. 1“ (später fiel die Bezeichnung „English-German“ weg) im nordwestlichen Stadttheile versuchsweise eröffnet. Der Schülerandrang übertraf alle Erwartungen. Nach wenigen Wochen waren die Zimmer des geräumigen Schulgebäudes überfüllt, und bald sah sich die Schulbehörde genöthigt, eine zweite Schule dieser Art im südlichen Stadttheile einzurichten. Nachdem auch hier derselbe Andrang ersehen worden war, wurde im Herbst 1875 eine dritte Schule dieser Art im südöstlichen Stadttheile errichtet. Im Januar 1876 erhielt der nordöstliche Stadttheil eine solche Schule, und im September desselben Jahres folgte No. 5, südwestlicher Stadttheil. Sämmtliche fünf Schulen sind in grossen neuen Gebäuden untergebracht und auf's bequemste und vortheilhafteste eingerichtet.

Jede dieser Schulen ist in zwei gesonderte Departements eingetheilt: in ein Primär- und ein Grammär-Departement, in denen Knaben und Mädchen theils zusammen, theils getrennt, — je nachdem es der Raum zulässt — unterrichtet werden. Ungefähr 75 Procent der Schüler sind Kinder deutsch-sprechender Eltern. An der Spitze einer jeden Schule stehen zwei Oberlehrer, ein englischer und ein deutscher. Der erstere, der Principal, besorgt die Oberleitung der englischen Lehrfächer sowie die geschäftliche Verwaltung der Schule. Der letztere, der Vice-Principal, führt die Oberleitung des Deutschen. Den Principalen zur Seite stehen ein Assistent und mehrere Assistentinnen. Die deutschen Unterrichtsgegenstände, denen ein Drittheil der ganzen Zeit gewidmet ist, umfassen in den sechs Primärclassen: Anschauungsunterricht, Lesen, Schreiben, Uebersetzen und grammatikalische Uebungen. In den sechs Grammärclassen: Lesen, Declamationen, Grammatik, vergleichende Grammatik, Uebersetzungen, Aufsätze, sowie Sprechübungen unter Zugrundelegung der Geographie, Geschichte, Physik oder allgemeine wissenswerthe Dinge. Die deutschen Lehrer unterrichten ferner noch im Zeichnen und in der Musik. Die erwähnten 5 Schulen zählen gegenwärtig ca. 4500 Schüler. Die fünf deutschen Oberlehrer, denen 46 deutsche Lehrer und Lehrerinnen assistiren, sind erfahrene Schulmänner. An der Knaben-Hochschule ist der deutsche Unterricht ebenfalls eingeführt, und 600 Schüler nehmen daran Theil.

---

[90]) Der Verfasser verdankt diese interessanten Angaben Herrn Prof. Carl Otto Schönrich, Oberlehrer der 4. Schule zu Baltimore.

Der Unterricht ist ganz frei, Bücher und Schreibmaterialien werden den Kindern geliefert, wofür dieselben vierteljährlich einen Dollar zu bezahlen haben; doch werden dieselben auf die einfache Angabe hin, sie seien nicht im Stande diesen Dollar zu bezahlen, von der Entrichtung desselben entbunden und auf die Liste der „Freischüler“ gesetzt. Interessant ist nun, dass von den Schülern der rein englischen Schulen (die 3 Hochschulen abgerechnet) nur 37 Procent das angesetzte Büchergeld entrichten und 63 als Freischüler gehen, während von den Schülern der englisch-deutschen Schulen volle 96 Procent ihr Büchergeld bezahlen und nur vier Procent als Freischüler verzeichnet sind.

In New-York-City, N. Y., sind die Verhältnisse der deutschen Departements der öffentlichen Schulen in einem wenig erfreulichen Zustande. Dr. Hartwig Gercke berichtete darüber in einem interessanten Vortrag vor dem deutschen gesellig-wissenschaftlichen Verein zu New-York [91]) unter Anderem wie folgt:

„Der nur in 3 Graden der Grammärschulen gestattete und von Extra-Lehrern ertheilte Unterricht im Deutschen, sowie auch im Französischen, kann bei der sehr karg bemessenen Zeit (nur 100 Minuten wöchentlich), die darauf verwendet werden darf, um so weniger glänzende Resultate liefern, als er keinen regelmässigen Lehrgegenstand bildet, und es in dem Willen der Eltern liegt, ob ihre Kinder daran Antheil nehmen sollen oder nicht, und er daher in der Meinung der Schüler nie dieselbe Wichtigkeit erlangen kann wie die übrigen Lehrobjecte. Da die Einführung des Unterrichts in der deutschen Sprache nur auf Grund der Eingabe der Eltern an die Trusters erfolgen kann, so beweist der Umstand, dass das Deutsche in 70 (von den überhaupt bestehenden 104) Grammär-Departements eingeführt ist, dass die Eltern von der Wichtigkeit desselben hinlänglich überzeugt sind. — Da das Deutsche und Französische in beiden öffentlichen Hochschulen regelmässige Lehrgegenstände sind und die Schülerzahl in beiden die Theilung in Parallel-Classen nöthig macht, so ist es schwer zu verstehen, warum man auch die Schüler, welche in den Grammärschulen schon den Lehrcursus in diesen Sprachen durchgemacht haben, zwingt, dort wieder mit den übrigen ganz von vorn anzufangen, anstatt sie in besonderen Classen zu vereinigen und es ihnen dadurch um so leichter möglich zu machen, sich so gründliche Kenntnisse in diesen Sprachen zu erwerben, dass sie dieselben später an den Grammärschulen lehren könnten. —

Aus der Normalschule (Normal College) der Stadt New-York, in welcher die Lehrerinnen für die übrigen öffentlichen Schulen ausgebildet werden, sollten natürlich auch qualificirte deutsche Lehrerinnen hervorgehen. Allein während „Latein“ ein regelmässiges Lehrfach in allen Classen ist, können die Schülerinnen nur das Studium einer der beiden Sprachen: Deutsch oder Französisch treiben, und es gilt für sehr zweifelhaft, ob die im College erreichten Resultate im Deutschen die jungen Damen wirklich qualificiren, später guten deutschen Unterricht in den Grammärschulen zu ertheilen.“ —

So viel über den deutschen Unterricht in den wichtigsten Orten der Union. —

Zeigen schon diese Einzelberichte, dass der deutsche Unter-

---

[91]) *„Das* öffentliche Schulwesen der Stadt New-York“, N. Y., E. Stei*ger & Co. 1882.*

richt in den öffentlichen Schulen numerisch bedeutend ist, so ergiebt sich dieses Factum noch klarer und bestimmter aus dem folgenden Auszug aus der durch den deutsch-amerikanischen Lehrerbund veranlassten, obschon noch unvollständigen Statistik des deutsch-amerikanischen Schulwesens

Statistische Tabelle der deutschen Schulen in den Vereinigten Staaten, zusammengestellt vom Comité für Statistik des deutsch-amerikanischen Schulwesens des 14. deutsch-amerikanischen Lehrertages.

Staaten und Territorien.	Zahl der Orte.	Oeffentliche Schulen.		Privat-Schulen.		Kirchen-Schulen.		Gesammte deutsche Schulen.	
		Lehrkräfte.	Schüler.	Lehrkräfte.	Schüler.	Lehrkräfte.	Schüler.	Lehrkräfte.	Schüler.
Alabama	2	5	350	2	40	9	701	16	1091
Arkansas	8	—	—	—	—	8	480	8	480
Californien	2	24	2062	—	—	4	203	28	2265
Colorado	2	20	3000	—	—	6	235	26	3235
Connecticut	3	—	—	1	75	6	301	7	376
Delaware	1	—	—	3	152	2	90	5	242
District Columbia	2	4	220	4	177	17	715	25	1112
Georgia	1	—	—	—	—	3	140	3	140
Illinois	126	87	9017	21	773	197	19844	305	29634
Indiana	58	86	8394	5	128	225	13220	316	21742
Jowa	39	4	249	3	185	82	4845	89	5279
Kansas	22	1	100	1	102	37	1847	39	2049
Kentucky	19	34	4046	2	105	75	7064	111	11215
Louisiana	11	—	—	1	32	36	1740	37	1772
Maryland	17	37	4473	10	535	212	6265	259	11273
Massachusetts	2	—	—	5	232	30	1847	35	2079
Michigan	7	13	1091	6	455	91	4551	110	6097
Minnesota	45	22	986	1	28	100	4850	123	5864
Mississippi	3	—	—	—	—	6	292	6	292
Missouri	58	137	21634	5	223	243	8988	385	30845
Montana	1	—	—	—	—	1	42	1	42
Nebraska	10	3	171	—	—	14	637	17	808
New-Jersey	20	10	646	21	1094	86	4373	117	6113
New-Mexico	2	—	—	2	9	—	—	2	9
New-York	34	26	3083	29	1408	206	22713	261	27204
Ohio	170	424	40242	5	44	506	33321	935	75607
Oregon	2	1	32	—	—	5	65	6	97
Pennsylvanien	66	11	2900	2	141	384	19689	397	22730
Süd-Carolina	1	—	—	2	110	—	—	2	110
Tennessee	2	1	63	—	—	2	89	3	152
Texas	19	48	2116	21	906	18	1117	87	4139
Virginia	1	—	—	—	—	4	218	4	218
West-Virginia	3	4	132	—	—	13	588	17	720
Washington Territorium	1	—	—	—	—	2	80	2	80
Wisconsin	130	62	11648	12	679	390	20705	463	33032
Total-Summe 1883	889	1064	116654	163	7633	3020	181855	4247	306142
Total-Summe 1882	874	918	109712	163	7222	2233	158041	3314	274975
Zunahme	15	146	6942	0	411	787	23814	933	31367

Die Angaben dieser Zusammenstellung bleiben aber, wie gesagt, weit hinter der wirklichen Frequenz der deutschen Schulanstalten zurück. Selbst die Verdoppelung der in dem statistischen Berichte angegebenen Ziffern würde die thatsächliche Zahl der Deutsch lernenden Schüler in den Vereinigten Staaten nicht erreichen; und dennoch sollte und könnte die Stellung der Deutschen und die Wirksamkeit ihrer Schulen eine weit erfolgreichere und mächtigere sein, als sie es ist.

Würden die Deutschen ihrem berechtigten Verlangen nach deutschem Unterricht in den Volksschulen nur mehr Nachdruck geben, so würde die Zahl der Deutsch lernenden Schüler wahrhaft fabelhaft wachsen. Und dabei müsste freilich nicht übersehen werden, den deutschen Unterricht durch Anstellung gehörig vorgebildeter Lehrkräfte erfolgreicher zu machen, als er ist. Bildungsanstalten für deutsch-amerikanische Lehrer sollten allenthalben geschaffen, oder mindestens in den englischen Seminaren ehrlich gemeinte und genügende Einrichtungen für den Unterricht in deutscher Sprache getroffen werden. Zur Erreichung dieser Ziele ist aber ein energisches und einmüthiges Handeln der Deutschen Erforderniss.

Reformen wollen bekanntlich erkämpft werden. Die 48er Einwanderung hat gezeigt, was mannhaftes Auftreten zu erreichen vermag. Damals wurden die Deutschen mit einer Art Vorliebe in alle Behörden gezogen, welche die öffentliche Erziehung leiten. Man wusste die Kenntnisse der Deutschen und das Interesse, welches sie an der Entwickelung des Schulwesens nehmen, zu schätzen und zu verwerthen, und die Schule fuhr gut dabei, — während sie jetzt eher rückwärts als vorwärts schreitet. Die Sache liegt gegenwärtig so, dass in Folge unbilliger Zurücksetzung des Deutschen die Anforderungen eines grossen Theils der Bürger der Republik an die Schule nur halb oder gar nicht berücksichtigt werden. —

Selbst die Ideen eines wohlmeinenden Freundes der Deutsch-Amerikaner, des Prof. Andrew Dr. White, den deutschen Unterricht in allen High-Schools zu ertheilen, resp. auf diese zu beschränken, sind ein dem grossen Deutsch-Amerikanerthum angethanes Unrecht! Die Lebensstellung der grossen Mehrzahl der Deutschen verbietet denselben, ihre Kinder jene Schulen besuchen zu lassen, und eine solche Beschränkung würde deshalb einer Ausschliessung des Deutschen aus den Freischulen gleichkommen.

Zudem geht der Unterricht im Deutschen der Jugend des Landes im Allgemeinen zugute. Für die jüngere Generation ist es von unberechenbarem Nutzen, der zwei meist gesprochenen Sprachen mächtig zu sein. Um aber den doppelten Sprachunterricht recht erfolgreich zu machen, empfiehlt sich, denselben in den Primary-Schools zu beginnen, — ja, sogar deutsch-amerikanische Kindergärten mit den öffentlichen Schulen zu verbinden, denn gerade im frühen Kindesalter und an der Hand des veranschau-

lichenden Spieles und Unterrichts fliegen den Kindern sprachliche Fertigkeiten und Begriffe förmlich zu. Leider wirft man aber den Kindergarten aus den öffentlichen Schulen wieder hinaus, wo er Eingang gefunden hatte.[92])

Die deutschen Lehrer — und zwar die eingewanderten deutschen Lehrer, sofern sie nicht im materiellen Ringen und Treiben auf- und untergehen, sondern die Ideale des Lehrerberufes festhalten — sind die Träger des anschaulichen und zum Selbstdenken anregenden Unterrichts. Ihr Einfluss auf die öffentliche Schule ist ein höchst segensreicher, wenn derselbe auch nicht für blöde oder durch nativistischen Hass geblendete Augen erkennbar ist. Sie sind stillschweigende Reformatoren der amerikanisch-englischen Schule.

Giebt man auch dem Dichterworte Recht: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter nur im Strom der Welt“, so wird man andererseits auch nicht leugnen können, dass für die Charakterbildung die Erziehung in der Jugend, zu welcher Zeit die Eindrücke am stärksten haften, ein wesentlich bestimmendes Moment ist. Die deutsche Pädagogik hat es sich stets zum Ruhme angerechnet, nicht einseitig die Intelligenz, sondern den ganzen Menschen auszubilden. Ein Schüler, der in den Wissenschaften fortschreitet, ist zu loben, aber ein Musterschüler wird er nur dann sein, wenn Fleiss, Aufmerksamkeit u. s. w. nicht aus Eitelkeit, Ruhmsucht oder Lust am Lohne hervorgehen, sondern einen sittlich gebildeten Charakter zur Basis haben, aus dem die Liebe zur Sache fliesst. Sagt doch schon ein Spruch der alten Römer: „Wer in den Wissenschaften Fortschritte, im Charakter aber Rückschritte macht, der macht mehr Rückschritte als Fortschritte.“

In einem vortrefflichen Kanzelvortrag sprach im October 1883 der Rabbiner Dr. E. G. Hirsch in Chicago folgendes richtige Urtheil über die deutschen Lehrer aus:

„Das Lehren ist für den Deutschen ein Beruf, für den Englisch-Amerikaner meist nur ein einstweiliger Trittstein zur Erlangung von etwas Anderem, oder ein Zufluchtshafen nach einem Schiffbruch. Unter diesem Uebel leiden die Schulen unseres Landes! Das System unserer Freischulen ist allerdings ein grossartiges; aber weit grösser würden seine Ergebnisse und Leistungen sein, wenn diese Schulen in den Händen von Leuten wären, die besonders für ihre Arbeit vorbereitet und von einer solchen Liebe für ihren Beruf erfüllt sind, dass keine Aussicht auf Erfolg und Gewinn in einem andern Felde sie diesem ihrem erkorenen Lebensberufe untreu machen kann. Die deutsche Lehrmethode sucht das innere Leben des Zöglings zu entwickeln, die englische aber sucht dem Zögling nur einen gewissen Betrag von Wissen mitzutheilen, ohne danach zu fragen, ob er das ihm Beigebrachte geistig verdaut oder nicht. — Die

[92]) Im Jahre 1879 wurden in Boston die öffentlichen Kindergärten abgeschafft, — 1883 wurde das blühende Kindergartenwesen in St. Louis durch legislative Massregeln schwer geschädigt, — und auch in Milwaukee wurde es bedroht. Anmerkung des Verfassers.

deutschen eingewanderten Lehrer sollten deshalb, sofern sie die englische Sprache für den Unterrichtszweck genügend bemeistern, noch so lange vorzugsweise bei Anstellungen berücksichtigt werden, als die Zahl von qualificirten, auf amerikanischen Seminaren gebildeten deutschen Lehrern nicht ausreicht, — nicht aber, wie z. B. in Chicago, sofern sie männlichen Geschlechts sind, ganz ausgeschlossen werden!

Von den Lehrern hängen die Resultate jedes Schulunterrichts ab, und den Fortbestand des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen bedingt dessen Erfolg. Sollte der deutsche Unterricht durch ein einmüthigeres und energisches Streben der Deutschen in der angedeuteten Richtung seine Bestimmung erfüllen, — so werden die deutschen Privat-, Vereins- und Kirchenschulen nach und nach entbehrlich werden und gänzlich in Wegfall kommen, — andernfalls aber wird sich die Einführung des deutschen Unterrichts in die Volksschulen als ein verhängnissvolles Experiment erweisen, welches die nicht öffentlichen deutschen Schulen schwer geschädigt oder vernichtet, — und die deutsch-amerikanischen Culturbestrebungen dem amerikanischen Knownothingthum geopfert hat.“ —

Selbstachtung und Entschiedenheit ist, was die Deutschen im Kampfe mit ihren Gegnern brauchen! — Sehr treffend sagt ein deutsch-amerikanischer Journalist:[93])

„Deutsche Eltern, welche ihre Kinder dem Deutschthum entfremden, begehen damit ein dreifaches Verbrechen. An sich selbst, — denn sie erwerben sich in ihrem höheren Alter die Verachtung, oder wenigstens Geringschätzung ihrer sich als „Amerikaner“ ansehenden Kinder; — an den Kindern, denn sie entziehen ihnen den festen sittlichen Halt, der nur in einem auf Achtung vor den Eltern begründeten Familienleben wurzelt; — endlich an dem Gemeinwesen, denn aus der ohne solchen sittlichen Halt heranwachsenden Jugend erhalten die Verbrecherclassen ihren zahlreichsten Zuzug.“ —

Ueber das Schulwesen in den sonstigen amerikanischen Staaten und den deutschen Einfluss auf dasselbe möge hier im Auszug ein Abschnitt aus einem Vortrage des Verfassers,[94]) gehalten vor dem 9. deutsch-amerikanischen Lehrertage in New-York-City, Platz finden. Wo nöthig, sind die betreffenden Mittheilungen durch neuere Daten und Vorgänge vervollständigt worden.

„Canada nimmt unter den britisch-amerikanischen Ländern auch mit Bezug auf das Schulwesen den ersten Rang ein. Der Unterrichtsorganismus ist sehr rationell angelegt und systematisch durchgeführt. Die öffentlichen Lehranstalten zerfallen in Volksschulen, Hochschulen, Seminarien und Universitäten. Der Unterricht in den Volksschulen ist unentgeltlich; die Einrichtung der Schulgebäude vortrefflich, und die Schulstatistik sehr ausgebildet. Als eine Schattenseite des Systems erscheint nur der Textbuchapparat.

„In dem ehemaligen spanischen Amerika war die Erziehung gewaltsam niedergehalten worden. Die Wenigen, die auf Bildung Anspruch erheben konnten, hatten sich dieselbe in Privatschulen oder in europäischen Lehranstalten erwerben müssen. Volksschulen gab es nirgends. Doch die Wendung zum Bessern ist eingetreten.

---

[93]) Hermann Raster, Chefredacteur der Illinois Staatszeitung in Chicago.
[94]) „Geschichte des Erziehungswesens in Amerika“ von Herrmann Schuricht, New-Yorker Staatszeitung vom 31. Juli 1878.

„In Mexiko ist seit 1846 die Sorge für den Unterricht den einzelnen Staaten übertragen worden und nur die Anstalten der Hauptstadt gehören zu der Verwaltung der Centralregierung. Obwohl sich Primärschulen in allen Staaten finden, so nimmt man leider doch an, dass noch $^2/_3$ der Gesammtbevölkerung ohne jede Schulbildung sind. Für den höheren Unterricht bestehen eine Universität, kirchliche Seminarien, und für Militär-, Berg-, Arznei-, Ackerbau- und Handelswissenschaften besondere nationale Akademien. Seit 1865 ist auch ein Polytechnikum und eine Akademie der schönen Künste und Wissenschaften errichtet worden. Die zahlreiche und wohlhabende deutsche Bevölkerung der Republik hat auch hier, wie im Abschnitt über die Privat- und Vereinsschulen erwähnt wurde, deutsche Schulen in's Leben gerufen.

„Im südöstlich an Mexiko angrenzenden britischen Hondura liegt die Erziehung sehr im Argen. Die Zahl der Ortschaften ist freilich nicht gross. — In den sonstigen Ländern Central-Amerikas, und besonders in den Republiken Guatemala, Honduras und San Salvador befindet sich die Schule noch im ersten Stadium des Werdens und wird von der Geistlichkeit beherrscht. In den Hauptstädten Guatemala und San Salvador existiren zwar einige sogenannte Universitäten, Akademien, Gymnasien, lateinische Schulen und Priesterseminarien, aber nur wenige Elementarschulen. Eine Ausnahme macht das kleine Costa Rica. Diese südliche central-amerikanische Republik besitzt ca. 100 Elementar- und Mittelschulen und 1 Universität.

„In den genannten central-amerikanischen Republiken war seither von einem deutsch-pädagogischen Einfluss kaum die Rede. Aber der Wandertrieb der Deutschen hat dennoch manchen deutschen Schulmann, und besonders auch deutsche Missionäre, diesen tropischen Ländern zugeführt, und denselben gebührt kein geringer Antheil an Allem, was dort für Schulbildung geschehen ist. Besondere Erwähnung verdient, dass die Republik Nicaragua z. Z. entschlossene Schritte zur bessern Gestaltung ihres Schulwesens thut und den in diesem Buche bereits mehrfach genannten deutsch-amerikanischen Lehrer Wilhelm Eckoff berufen hat, die Leitung desselben zu übernehmen. Ueber den im Spätherbst 1883 erfolgten Amtsantritt des genannten deutschen Schulmannes meldete das spanische Regierungsblatt Folgendes: „Herr Eckoff hielt eine Rede in spanischer Sprache; sie enthält zuerst eine Entschuldigung wegen seines noch unvollkommenen Spanisch, kommt dann auf den ihm ertheilten Auftrag zu sprechen und wirft die Frage auf, wie es komme, dass ein von der Natur so begünstigtes Land und ein so talentvolles Volk wie das von Nicaragua nicht mit an der Spitze der Bildung stehe. Er findet den Grund in den Mängeln der Schulen und entwickelt dann einen vollständigen Plan, dieselben zu heben.“

„In den Vereinigten Staaten von Columbia sind freie Institutionen eingeführt und ernste Anstrengungen zur Begründung

eines rationellen Schulwesens gemacht worden. Herr Generalconsul Dr. H. Schuhmacher (z. Z. Gesandter des Deutschen Reiches in Peru), welcher dort während mehrerer Jahre die Interessen der Angehörigen des deutschen Reiches vertrat, theilte mir gütigst mit, dass im Jahre 1872 die Errichtung von Volksschulen nach dem Vorbilde der preussischen Schulen in Angriff genommen worden sei. Man liess eine Anzahl deutscher Lehrer kommen und gewährte denselben ansehnliche Gehalte. Allein die weitgehenden Erwartungen erfüllten sich nur in geringem Umfange, und besonders bot die Geistlichkeit Alles auf, um den Erfolg zu vereiteln. Es erwies sich als ein Missgriff, Lehrer angestellt zu haben, welche des Spanischen nicht mächtig, mit den Anschauungen, Sitten und Gebräuchen des Landes nicht vertraut und obenein Anhänger eines andern Religionsbekenntnisses als der katholischen Kirche waren. Während der Erzbischof über Alle die Excommunication verhängte, die ihre Kinder diesen von Protestanten geleiteten Schulen anvertrauten, hatten spanische Lehrassistenten den deutschen Schulmeistern das Aeusserliche des Unterrichts und der Zucht abgesehen, die deutschen Schulbücher wurden ins Spanische übersetzt, und ein Nativismus begann sich breit zu machen, dem es gelang, die Fremden zu verdrängen. Religiöse Zerwürfnisse und Bekämpfungen waren die Folgen jener Vorgänge und haben innerlich die junge Volksschule wieder nahezu vernichtet. Höhere Lehranstalten und Universitäten finden sich in den grösseren Städten, und namentlich werden die zu Bogota zu den besten Südamerikas gezählt.

„Aehnliche Verhältnisse bestehen in Venezuela. Seit 1864 besitzt diese Republik eine Verfassung, welche der der Vereinigten Staaten von Nordamerika nachgebildet ist. Es ist bemerkenswerth, dass dieselbe die Bestimmung enthält, dass Jeder, der lesen und schreiben kann, seine politische Berechtigung hat und Staatsbürger ist! — Für den Unterricht besteht eine besondere Abtheilung im Ministerium des Handels.

„Venezuelas Handel wird fast vollständig von Hamburg und Bremen beherrscht, und es macht sich daselbst auch auf dem Gebiete des Unterrichts deutscher Einfluss wohlthätig geltend. Zu Caracai und Mirida bestehen Universitäten und an ersterem Orte auch eine höhere medicinische Schule.

„Ferner zählt die Republik 13 Provinzial-Collegien oder Mittelschulen und zahlreiche Privatinstitute, aber für den Volksunterricht fehlt es noch immer an einer hinreichenden Zahl von öffentlichen Schulen.

„Im Jahre 1843 wurde der Versuch gemacht, eine deutsche Colonie (Tovar) zu errichten, allein das gefährliche tropische Klima bereitete derselben einen schnellen Untergang, und zur Begründung deutscher Kirchen und Schulen kam es nicht.

„In Ecuador ist das Erziehungswesen noch ausserordentlich

vernachlässigt. Die katholische Priesterschaft herrscht hier noch unbedingt, und jahrelange Bürgerkriege haben jede friedliche Entwickelung aufgehalten.

„Die drei Guyanas sind auf dem Felde der Schulausbildung ebenfalls noch Anfänger. In British Guyana sind es namentlich methodistische Missionsschulen, die für die Erziehung sorgen, während sich in dem niederländischen Gebiete die Herrnhuter um den Unterricht verdient machen. In Besthuizen unterhalten sie ein Seminar und auf den grösseren Plantagen Schulen für Neger. Für den Unterricht hat sich eine Mischsprache aus englischen, holländischen und afrikanischen Wörtern gebildet, und das neue Testament und der Katechismus sind in dieselbe übertragen worden. — Im französischen Guyana sind es Klosterbrüder und Schwestern, welche die Jugenderziehung in Händen haben.

„In dem ehemaligen Vice-Königreich Peru begegnen wir wieder einem geordneten Volksschulsysteme. Es giebt daselbst gegen 800 Elementarschulen, Priesterseminare und Gymnasien. Die Universitäten stehen jedoch auf sehr niederer Stufe. Der neueste verhängnissvolle Krieg mit Chili von 1880—1883 hat jedoch allen Culturbestrebungen schwere Wunden geschlagen. In der deutschen Colonie am Pozuzu ist seit 1870, wie Dr. Abendroth [95]) berichtet, ein Lehrer mit $ 750 jährlichem Gehalt angestellt worden. Am Unterricht nehmen Kinder bis zu 18 Jahren Antheil. — Die Republik Bolivia, welche als Bundesgenossin Perus durch den Krieg mit Chili in ihrer Entwickelung ebenfalls schwer geschädigt worden ist, hat für ihr Schulwesen überhaupt wenig gethan, obgleich gesetzlich bestimmt ist, dass der Unterricht aus dem Kirchengute aufgebessert und erhalten werden soll. Es giebt zwar 3 sogenannte Universitäten, 24 Gymnasien und Realschulen, sowie ca. 400 Elementarschulen, aber dennoch sollen im ganzen Lande höchstens 8000 Kinder am Unterricht theilnehmen.

„Weit mehr Sorgfalt als in den letztbesprochenen Ländern wird der Volkserziehung in Chili gewidmet. Die Staatscasse verwendet jährlich 560,000 P. für das Schulwesen, und bereits 1863 gab es neben zahlreichen Privatlehranstalten 985 öffentliche Schulen mit 47,747 Schülern, welche freilich nur ungefähr $^1/_7$ aller Kinder zwischen 7 und 14 Jahren repräsentiren. Ein Seminar in Santiago sorgt für die Heranbildung von Lehrern. Ferner bestehen 76 Collegien oder Mittelschulen, wovon jedoch 4 bischöfliche Institute sind. Das Institut Nacional der Hauptstadt vereinigt Gymnasium, Universität und Akademie der Wissenschaft in sich. Die Quinta Normal bei Santiago ist eine grossartige Ackerbauschule, und ausserdem wird noch von Militär-, Marine-, Bergbau- und Handelsschulen

[95]) „Die Colonie am Pozuzu", dargestellt von Dr. Robert Abendroth, Dresden 1870.

berichtet. — Im Jahre 1880 bereiste ein Abgesandter der chilenischen Regierung Deutschland[96]), um sowohl den Betrieb in den verschiedenen Unterrichtsanstalten zu studiren, wie auch geeignete Lehrkräfte für Lehrerbildungsanstalten zu gewinnen.

„Im Jahre 1758 waren die Jesuiten in Paraguay von den vereinigten Spaniern und Portugiesen besiegt und vertrieben worden. Das Land versank darauf wieder in die ehemalige Barbarei. Erst nach Beginn der Präsidentschaft des C. A. Lopez traten bessere Zustände ein und wurden Volksschulen sowie eine wissenschaftliche Gesellschaft gegründet. Doch der Krieg mit Brasilien 1864—69 vernichtete wieder diese erfreulichen Anfänge.

„Die Argentinische Republik bildet nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Föderalstaat. Die Nationalregierung repräsentirt die Republik nach Aussen und erhält die Zolleinkünfte des ganzen Landes. Aus diesen werden auch die Kosten des gesammten Schulwesens, insoweit nicht einzelne Provinzen, wie z. B. Buenos Ayres, dasselbe in die Hand genommen haben, bestritten.

„In den grossen Hafenplätzen der Republik ist das deutsche Element (besonders der deutsche Kaufmann) von grossem Einfluss, und unter der Protection desselben sind auch einige deutsche (Privat-) Schulen und Kindergärten entstanden. — Der katholische Clerus steht aber auch hier den Bestrebungen für Förderung eines freien Volksschulwesens feindlich gegenüber, und derselbe bietet Alles auf, die Eltern abzuhalten, ihre Kinder den gottlosen Freischulen anzuvertrauen. Auch die wechselnden, unsichern Regierungsverhältnisse bilden ein grosses Hinderniss der Entwickelung. Sarmiento, welcher von Haus aus Lehrer und von 1868—1874 Präsident der Republik war, hat sich gleichwohl das grosse Verdienst erworben, einen guten Grund für die allmähliche Ausbildung des Volksschulwesens gelegt zu haben. Tüchtige Lehrkräfte wurden von ihm zur Besetzung der Lehrerstellen gewonnen, von denen die Hälfte Ausländer und darunter auch Deutsche waren. Zur Zeit bestehen 2 Universitäten, 6 Collegien, 2 geistliche Seminare, 1 medicinische Lehranstalt und zahlreiche Privatschulen für fremdsprachlichen Unterricht. Elementar-Volksschulen besitzt nur Buenos Ayres in grösserer Zahl.

„In der Constitution des Kaiserreiches Brasilien ist dem Unterrichtswesen verdiente Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Seit 1827 wurden in allen Städten, Flecken und Dörfern Elementarschulen gegründet, in denen der Unterricht auf Staatskosten ertheilt wird. Ausser der Regierung sorgt auch die Academia pedagogica der Hauptstadt für das Schulwesen, so dass jetzt fast kein Dorf ohne Schule ist. Jede einzelne Provinz des Reiches hat ihre

---

[96]) „Pädagogischer Jahresbericht von 1881“, von Dr. Friedrich Dittes, *Seite 481, 482, Leipzig* 1882.

eigene Schulverwaltung, die zunächst einem Generalinspector unterstellt ist. Vor wenigen Jahren noch bekleideten deutsche Schulmänner einige dieser wichtigen Aemter; allein in neuester Zeit sind dieselben einheimischen Kräften übertragen worden. An den Normalschulen für die Ausbildung von Lehrern wird auch deutscher Sprachunterricht ertheilt, und an demselben müssen alle Scholaren theilnehmen, welche einst eine Anstellung in den deutschen Colonien zu erlangen wünschen.

„Auf den grösseren bewohnten Inseln des westindischen Archipels ist das Schulwesen noch sehr mangelhaft und auf vielen der kleineren fehlt es gänzlich. Von einem einflussreichen deutschen Elemente ist daselbst keine Rede."

C. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S

Man glaubt es gern, daß eine 20jährige Praxis in dem Buche steckt, denn dasselbe bildet für den jungen Elementarlehrer einen geradezu ausgezeichneten Führer im Unterricht der Kleinen. Das Buch enthält die theoretische Begründung des Anschauungsunterrichts, Religionsunterrichts und des Lese- und Schreibunterrichts, sowie des Zeichen- und Rechenunterrichts, darauf einen fast vollständig ausgeführten Anschauungsunterricht und mehr oder minder ausführliche praktische Bearbeitungen des Religionsunterrichts, des Gesang-, des Lese- und Schreib- und des Rechenunterrichts.

(Schulpraxis. 1882. Nr. 20. S. 159.)

Der Herr Verfasser, als Oberlehrer am Kgl. Seminar zu Löbau angestellt, hat seit Jahren schon für die Anwendung und Verbreitung besserer Methoden im Volksschulunterricht auf der Unterstufe gewirkt und geschrieben. Auch haben seine Arbeiten, die sich vor manchen anderen durch besondere Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit auszeichnen, bereits eine so gute Aufnahme gefunden, daß wir den Verfasser sicherlich auch in den Kreisen unserer Leser als bereits vorteilhaft eingeführt betrachten dürfen. Das vorliegende Werk ist die zweite Auflage des „ersten Schuljahres“, welches die ganze Methodik der Elementarklasse umfaßt und nunmehr zu einem ganz verläßlichen und allseitigen Ratgeber und Führer der Lehrer entwickelt worden ist. Was das Buch bietet? Nun, es giebt die ganze Schularbeit in der Unterklasse, einen speziellen Lehrgang für das erste Schuljahr mit erprobten Beispielen. Auf den Seiten 1—59 entwickelt der Verfasser in einem „theoretischen Teile“ seine Grundsätze für die Würdigung und Behandlung aller Zweige des Elementarunterrichts (Anschauungsunterricht, Religion, Memorieren, Zeichnen, Gesang, Lesen und Schreiben, Rechnen). Die Ausführungen sind einfach, klar, durchaus zuverlässig, so daß kein Lehrer, der sich das Buch zum Führer wählt, den rechten Weg verfehlen kann. Jeder Abschnitt enthält übrigens noch Angaben über Litteratur und Lehrmittel. Der praktische Teil des Buches erstreckt sich von S. 60 bis 274. Er umfaßt die praktische Darstellung sämtlicher Zweige des Elementarunterrichts in mehr und weniger ausgeführten Lehrproben. Namentlich sind Präparationen für Stoffe aus dem Anschauungsunterricht sehr zahlreich und in gediegener Ausführung vertreten. Besonders gefällt uns auch die Art und Weise, wie der Verfasser das Rätsel, Erzählungen, Märchen, Fabeln, Lieder und Gebete einzuflechten weiß. Er hat da erstlich nur zu dem Besten, was diese Litteratur bietet, gegriffen und zum andern auch eine so passende Verwendung für das alles gefunden, daß man auch nach dieser Seite hin dem Buche nur Anerkennung zollen kann. Es sollte uns freuen, wenn dasselbe sich immer mehr einführte, da es auch hinsichtlich des Papieres und Druckes aufs beste ausgestattet ist. Wir werden von den Präparationen für den Anschauungsunterricht eine oder einige probeweise in der „Schulpraxis“ zum Abdruck bringen. — ch.

(Schulpraxis. 1884. Nr. 21. S. 167.)

Unpässlichkeiten etc.). 3. Bäder und Waschungen (Reinlichkeit und Ordnung in Betreff der Ausleerungen). 4. Schlaf (Herumtragen, Wiegen, Rückenlage etc.). 5. Bewegung. 6. Bekleidung (Wickelbett, Nabelbinde etc.). 7. Körperform, Haltungen und Gewohnheiten (Anfassen der Kinder, Aufrechterhalten des Kopfes und Rumpfes, einseitiges Tragen der Kinder auf dem Arme etc.). 8. Ausbildung und Pflege einzelner Theile (Sinnesorgane, Rückgrat, Gliedmaassen).

B. Geistige Seite. 1. Gesetz der Gewöhnung. 2. Erster Anfang der Einwirkung auf Gemüth und Willen durch Zügelung der Launen, des Begehrens etc. 3. Disciplinarisches Verhalten gegen die Kinder in Krankheitsfällen.

II. Theil. Zweites bis siebentes Lebensjahr. Spiel-Alter.

A. Körperliche Seite. 1. Nahrung. 2. Luftgenuss. 3. Bäder, Waschungen. 4. Schlaf, Bewegung. 5. Bekleidung. 6. Körperform etc. etc.

B. Geistige Seite. 1. Das Kind in seinen Spielen. 2. Das Kind mit andern Kindern. 3. Das Kind mit seiner Wärterin. 4. Das Kind mit seinen Eltern. 5. Das Kind mit fremden erwachsenen Personen.

III. Theil. Achtes bis sechzehntes Lebensjahr. Lern-Alter.

Vorbemerkungen. Grundsätze für das Verfahren bei verzogenen Kindern. Abgewöhnungen. Unterschiede des Entwickelungsganges gegen die vorher gehende Periode.

A. Körperliche Seite. 1. Nahrung etc. etc. wie oben.

B. Geistige Seite. 1. Das Kind im Unterrichte. 2. Das Kind mit seinen Eltern. 3. Das Kind im geselligen Leben etc. etc.

IV. Theil. Siebzehntes bis zwanzigstes Lebensjahr. Jünglings- und Jungfrauen-Alter. Uebergang zur Selbstständigkeit.

A. Körperliche Seite. Strebeziel der Entwickelung. Gewöhnungsfähigkeit. Voller Grad körperlicher Kräftigung. Zeitpunkt der vollen körperlichen Reife etc. etc.

B. Geistige Seite. Selbsterkenntniss. Religion. Vernunft. Ehrgefühl — Hauptstützen des Lebens, Lebensanschauung, Lebensweisheit etc. etc.

Das Buch der Erziehung ist die Frucht langjähriger, das Aeussere und Innere des Menschen durchforschender Beobachtungen, unbefangenen Nachdenkens und sowohl eigener als fremder Erfahrungen. Als ein Zeugniss der würdigen und liebevollen Weise, in welcher der Verfasser seine Aufgabe behandelt, möge im Nachstehenden eine Probe aus dem Vorwort des Werkes folgen:

„An Euch, Eltern, richte ich meine freundlich bittenden Worte. Bedenket, „dass Ihr die Grundlage des ganzen künftigen Lebensglückes oder Unglückes „Eurer Kinder in Euren Händen habt! In Eure Hände, nicht in fremde, hat „Derjenige, welcher Euch durch Kindersegen beglückte, die heilige Verpflichtung „gelegt, das Werk der Erziehung, inwieweit nur irgend möglich, durchzuführen. „Möget Ihr die höchste oder die niedrigste Stellung im Leben haben — gleichviel, „vollendet dieses Werk nach Kräften selbst. Dann erst lasset Eure Kinder zur „eigenen Weiterbildung die Schule der Welt betreten. Ein leichtes Werk ist es „freilich nicht, aber es ist Pflicht, heilige Pflicht. Dafür auch, wie es überhaupt „mit allen Lebensgütern der Fall, je schwerer die Arbeit, je ernster die Aufgabe, „desto beglückender der Lohn des Gelingens und umgekehrt, desto bitterer die „Strafe des verschuldeten Misslingens. Ein Segen guter Erziehung wirkt fort „von Generation zu Generation. Ein gut erzogenes Kind wird dereinst als Vater „oder Mutter die gleichen Grundsätze auf seine Kinder anwenden und vererben.

„Dieses geistige Erbtheil ist ja das edelste von allen, das einzige unzerstörbare."

Im Verlage von **Friedrich Brandstetter** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gude, C., Erläuterungen deutscher Dichtungen. Nebst Thema zu schriftlichen Aufsätzen in Umrissen und Ausführungen. Ein Hülfsbuch beim Unterricht in d. Litteratur u. für Freunde derselben. 5 Reihen. Brosch. ℳ 15,50. (I., 7. **Aufl.** 3 ℳ II., 7. **Aufl.** 3 ℳ III., 6. **Aufl.** 3 ℳ IV., 6. **Aufl.** 3,50 ℳ V., 3. **Aufl.** 3 ℳ)

Hoffmann, P. F. L., Wörterbuch der deutschen Sprache, nach dem Standpunkt ihrer heutigen Ausbildung. Mit besonderer Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung und Schreibart der Wörter, und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben. Nach Adelung, Campe, Grimm, Heyse, Sanders u. a. 3., **gänzl. umgearb. Aufl.** 8. (44½ Bg.) **br.** 3,60 ℳ, **geb.** 4,20 ℳ

—„—, **Praktisches grammatikalisches Wörterbuch der deutschen Sprache.** Ein Ratgeber selbst für diejenigen, welche ohne Kenntnis der grammatikalischen Regeln richtig sprechen und schreiben wollen. Mit besonderer Rücksicht auf den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs, oder der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den ꝛc. In alphabetischer Ordnung durch Tausende von Beispielen aus dem praktischen Leben erläutert. Nach Adelung, Grimm, Sanders u. a. 5. **Aufl.** 16. (39 Bg.) **brosch.** 1,50 ℳ, **geb.** 1,80 ℳ

—„—, **Volkstümliches Wörterbuch der deutschen Synonymen** nach alphabet. Ordnung oder Erklärung der in der deutschen Sprache vorkommenden sinnverwandten Wörter für Alle, welche die feinen Unterschiede der Begriffe kennen lernen u. die Fertigkeit eines leichten, richtigen u. bestimmten Ausdrucks sich erwerben wollen. 2. **Aufl.** 16. (22¾ Bg.) **brosch.** 1,20 ℳ, **geb.** 1,40 ℳ

Lüben und **Nacke, Einführung in die deutsche Litteratur,** vermittelt durch Erläuterungen von Musterstücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Für den Schul- und Selbstunterricht. Zugleich als Kommentar zu dem „Lesebuche für Bürgerschulen“ von denselben Herausgebern und zu der „Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke von **A. Lüben.** 9., verm. u. verb. Auflage von **H. Huth.** 3 Bde. (134¾ Bog.) 17 ℳ (Bd. I. 5,10 ℳ Bd. II. 6,90 ℳ Bd. III. 5 ℳ)

—„—, **Lesebuch für Bürgerschulen.** Aus den Quellen verbessert von **H. Huth.** 6 Teile.

I. Teil,	22. Aufl.	(15000 Exemplare stark)	6 Bog. roh	. .	—,40 ℳ
II. „	34. Aufl.	(30000 „ „	11 Bog. roh	. .	—,60 „
III. „	31. Aufl.	(25000 „ „	13 Bog. roh	. .	—,80 „
IV. „	27. Aufl.	(25000 „ „	15 Bog. roh	. .	1,— „
V. „	25. Aufl.	(15000 „ „	16 Bog. roh	. .	1,— „
VI. „	21. Aufl.	(10000 „ „	23½ Bog. roh	. .	1,35 „

—„—, **Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke zur Einführung in die deutsche Litteratur.** Ein Lehr- und Lesebuch für höhere Schulanstalten und zum Selbstunterricht. Erläutert in: „Einführung in die deutsche Litteratur“ v. Lüben u. Nacke. Aus den Quellen verb. v. **H. Huth.** 3 Teile. 5. Aufl.

I. Teil: Von der Urzeit bis Lessing. 5. Aufl. 8. 19½ Bog. roh 1,60 ℳ
II. Teil: Von 1770 bis zu Goethes Tode. 5. Aufl. 8. 22½ Bog. roh 1,60 ℳ
III. Teil: Von Goethes Tode bis z. Gegenw. 5. Aufl. 8. 26½ Bog. roh 1,80 ℳ

Pfalz, Dr. Frz., Die deutsche Litteraturgeschichte in den Hauptzügen ihrer Entwickelung sowie in ihren Hauptwerken dargestellt und den höheren Lehranstalten Deutschlands gewidmet. 2 Teile. 5,40 ℳ

I. Teil: Die Litteratur des Mittelalters. gr. 8. (23 Bog.) brosch. 2,70 ℳ
II. Teil: Die Litteratur der neuern Zeit. gr. 8. (19¾ Bog.) brosch. 2,70 ℳ

Wangemann, L., Der elementarische Sprachunterricht als sprachlicher Anschauungsunterricht durch die drei Studien des Sprechens, Schreibens und Lesens. (Ein Kommentar zu dem Lesebuche f. „Volks- u. Bürgerschulen“ von **L. Wangemann.**) 5., neuverb. Aufl. gr. 8. (24¾ Bog.) brosch. 4 ℳ

Ein Urtheil der Presse
über die
Lehrmittelanstalt J. Ehrhard & Co. in Bensheim.

Die Lehrmittelanstalt **J. Ehrhard & Co.** in **Bensheim a. B.**, die wir heute an erster Stelle erwähnen wollen, muß als das älteste, leistungsfähigste Etablissement Deutschlands bezeichnet werden, und es giebt in dieser Branche wohl kaum eine Firma, die sich mit der Fabrikation und dem Vertriebe von Lehrmitteln für alle Disciplinen in so ausgedehntem Maßstabe befaßt. Der enorme Aufschwung des gesammten Schulwesens und der daraus entspringende Bedarf an guten und brauchbaren Lehrmitteln, sowie die ungemein gesteigerte Nachfrage nach denselben machten ein Hand- und Nachschlagebuch für das gesammte Lehrmittelwesen schon seit Jahren zu einem wahren Bedürfnisse. Um diesem abzuhelfen, hat die genannte Firma einen stattlichen Band von 764 Seiten herausgegeben, welcher zunächst die pädagogische Welt mit der Existenz der größeren Zahl der in Deutschland eingeführten und gebräuchlichen Lehrmittel bekannt macht. Außer diesem Hauptkataloge hat die renommirte Firma eine Reihe von Specialverzeichnissen herausgegeben, welche von dem reichen Materiale des ersteren das Praktischste und Brauchbarste an Lehr- und Veranschaulichungsmitteln vorführen und mit jenen zusammen, sowohl was die klare, übersichtliche und wissenschaftliche Anordnung, als die Reichhaltigkeit des Inhalts anbetrifft, ein wahres Vademecum des Lehrmittelwesens genannt werden müssen.

Daß bei der ungemeinen Reichhaltigkeit dieser Branche eine einzige Firma alle Zweige und Specialitäten in den Bereich ihrer Fabrikation ziehen könne, ist natürlich ganz unmöglich; aber dessen ungeachtet weist die eigene Fabrikation der Firma J. Ehrhard & Co. einen Umfang auf, wie er von keiner andern Firma auch nur annähernd erreicht wird. Da finden wir zunächst für den Lese- und Schreibunterricht Lesemaschinen verschiedener Construction, Buchstaben in deutscher und lateinischer Sprache, Netzpapiere zum Schönschreiben nebst Vorlagen dazu u. a. m. — Für den arithmetischen Unterricht Rechenmaschinen von Tillich, Jarisch, Coßmann, Krämer, Born u. a. Russische Rechenmaschinen in 16 verschiedenen Größen von 1 bis 26 Mark: Bruchrechenmaschinen; Quadratdecimeter, Quadratmeter, Cubikdecimeter, aus Blech und Holz und zerlegbar, eine Apparatensammlung zur Versinnlichung der metrischen Längen-, Flächen- und Körpermaße 2c. — Auf dem besonders cultivirten Gebiete der Geometrie erstreckt sich die Fabrikation auf Linien-, Winkel- und Flächenmodelle, geometrische Flächen, geometrische Körper in 9 Sammlungen (einzig dastehende unübertroffene Specialität), Prismatoidensammlungen, Zirkel für Schulwandtafeln in 6 verschiedenen Nummern 2c. — Nicht minder sorgfältige Pflege findet die Naturgeschichte. Die Fabrikation umfaßt hier die mannigfaltigsten Producten- und Pflanzensammlungen für Volksschulen und höhere Lehranstalten, sowie alle möglichen Pflanzen- und Thierpräparate, ferner Skelettpräparate und zoologische Sammlungen; sodann Mineralien- und Krystallmodell-Sammlungen von Rose, Kenngott, Naumann und Kopp (einzig dastehende unübertroffene Specialität). — Für den physikalischen und chemischen Unterricht liefert die Firma J. Ehrhard & Co. physikalische und chemische Apparate in anerkannter Güte, sowie ganze Sammlungen für Volks- und höhere Schulen (Specialität: Mechanik, Statik, Dynamik). — Eine ausgedehnte Specialität bilden ferner noch die dem Zeichenunterricht dienenden Lehrmittel. Wir finden hier zunächst alle Arten von Drahtmodellen, Dupuis'schen Modellen, Flachmodellen, Körpermodellen 2c. für das perspectivische Zeichnen. Ferner Curvenlineale, Curvenstäbe, Elipsenzirkel, Flachlineale, Kantellineale, Parallel-Lineale, Reißbretter, Reißschienen, Schultafellineale, Stellschienen, Wandtafelzirkel, Winkel, Transporteure, Winkeltransporteure 2c.

Daß die Firma J. Ehrhard & Co. der Herstellung aller speciell von ihr angefertigten Lehrmittel — unter der Leitung eines bewährten und praktischen Schulmannes — schon seit Jahren eine ganz besondere Sorgfalt in Bezug auf praktische Brauchbarkeit, äußere Schönheit und billige Preisberechnung zuwendet, beweisen zahlreiche Auszeichnungen, sowie die Einführung ihrer Fabrikate in den meisten Schulen und Instituten des In- und Auslandes; in Folge ihrer Zweckmäßigkeit und ihres hohen praktischen Werthes können dieselben zur Anschaffung für alle Schul- und Lehrzwecke nicht genug empfohlen werden. Auch die Importeure seien auf diese vortreffliche Bezugsquelle hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht. — Sämmtliche Kataloge und Preisverzeichnisse werden gratis und franco abgegeben.



